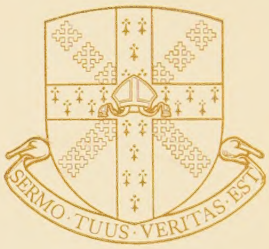
270.6
Am3

St. Mark's Library
THE
General Theological
Seminary




Chelsea Square · New York
Maryland Diocesan Library
The Memorial Library
of the Reverend Edwin A. Dalrymple.
Whittingham Collection

Stinr
Divis
Shelf
Num

ty.

1854

Ex libris GRed

Seinem innigst verehrten und hochgeschätzten Lehrer,
dem Herrn Consistorialrathe und
Generalsuperintendenten
Dr. Fritsche
empfiehlt sich
mit dem Gefühle der Hochachtung und lebenslänglichen
Dankbarkeit

Mühlhausen, in der ersten Stunde
des Jahres 1843.

Arnold.

STINNECKE MARYLAND EPISCOPAL LIBRARY
THE
LEGACY OF
Bp. Whittingham
TO HIS
DIOCESE
1879

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/unknown0000vari_z1y3

# Das dritte
# Reformations-Jubelfest
der
Stadt Mühlhausen in Thüringen
am 14. September 1842.

---

## Festbeschreibung nebst Beilagen.

Auf Veranlassung des Magistrates
herausgegeben
von
Dr. Karl Friedrich Ameis.

---

Der Ertrag ist dem Feststiftungsfonds zur Ablösung der Begräbnißgebühren gewidmet.

---

Mühlhausen, 1843.
In Commission bei Friedrich Heinrichshofen.

STINNECKE MARYLAND EPISCOPAL LIBRARY
THE LEGACY OF Bp. Whittingham TO HIS DIOCESE
1879

220.6
Am31

19.200

# Vorwort.

Die nachfolgenden Bogen, zu deren vielseitig gewünschter Herausgabe der Unterzeichnete vom hiesigen Magistrate veranlaßt wurde, sollen und wollen nichts anderes sein, als ein parteiloses Zeugniß von der Gesinnung, mit welcher unsre Stadt das dritte Reformationsjubiläum begangen hat. Daß sie in dieser Gestalt erscheinen und einen so verschiedenartigen Inhalt haben, das lag in den eigenthümlichen Verhältnissen und den vielfachen Wünschen, welche alle eine freundliche Berücksichtigung erheischten. Wer dabei ferner mit liebevollem Sinne erwägt, daß von meinem arbeitsvollen Schulamte und selbstgewählter Lieblingsbeschäftigung nur einzelne Mußestunden erübrigt wurden, in denen ich mich durch die voluminösen Massen von Materialien hindurchlesen und die paar Gedanken zur Einleitung und Festbeschreibung aufs Papier werfen konnte, der wird bei den Mängeln in der Anordnung des Ganzen lieber eine billige Nachsicht, als den Richterblick einer strengen Kritik in Anwendung bringen.

Was den Inhalt und die Form des hier Gebotenen betrifft, so wird Jeder, in dessen Munde Gerechtigkeit und Billigkeit noch eine Bedeutung haben, beachten, daß bei Beurtheilung solcher Schriften das locale Interesse der Gegenwart und Zukunft das vorherrschende Kriterium geben muß. Uebrigens ist Jedem, mag er nach individueller Anschauungs-

weise die Bedeutung solcher Tage in dem äußern Glanze oder in dem innern Gehalte finden, die Auffindung des Einzelnen durch das nachfolgende Inhaltsverzeichniß erleichtert worden.

Noch über zwei Punkte muß ich mir hier eine Bemerkung erlauben. Erstens habe ich zu den einzelnen Vorträgen nirgends ein Urtheil oder, was in derartigen Schriften nach hergebrachter Sitte fast gleichbedeutend ist, eine besondere Lobeserhebung hinzugefügt, theils weil mir die Anmaßung fremd ist, in Dingen dieser Art mein subjectives Urtheil zur objectiven Norm erheben zu wollen, theils weil ich Niemanden zu dem Verdachte veranlassen will, meine Feder habe geschmeichelt. Jeder Leser wird selbst erkennen, was nur dem localen Interesse seinen Abdruck verdankt, und was einen höhern, über die Stadtmark hinausreichenden Werth beanspruchen kann. Zweitens bemerke ich, daß den einzelnen Zahlenangaben die speciellsten statistischen Tabellen zum Grunde liegen, und daß daher jedwede Einzelnheit sicher verbürgt ist.

Zum Schluß sage ich meinen aufrichtigen Dank allen denen, welche mich schriftlich und mündlich von den verschiedensten Seiten her liebreich unterstützt haben, besonders dem Herrn Director Dr. Haun; und habe nur noch den herzlichen Wunsch beizufügen, daß ich dem Vertrauen, welches der verehrte Magistrat in meine geringe Befähigung zur Herausgabe dieser Bogen setzen zu können geglaubt hat, einigermaßen entsprochen haben möge.

Mühlhausen, den 2. December 1842.

Ameis.

# Inhalt.


Seite.

Einleitung. Vom Herausgeber . . III.
Programm des Magistrates . . . XV.
Festbeschreibung. Vom Herausgeber . . XXVIII.

Erste Beilage.

Ansprache des Rector Herrmann an die Schülerinnen der Mädchenbürgerschule . . . 3.
Rede des Rector Otto an die Schüler der Knabenbürgerschule . . . . . 12.
Vortrag des Conrector Dr. Schlickeisen im Rede-Actus des Gymnasiums . . . 21.
Rede des Director Dr. Haun im Rede-Actus des Gymnasiums . . . . . 35.
Inschriften auf den Bändern der Gymnasialfahne 52.
Zwei Gedichte, recitirt im Rede-Actus des Gymnasiums 58.
Jubelode vom Archidiaconus Ringleb . . 65.
Predigt von E. L. Barlösius, Pastor zu Sct. Georgii et Martini . . . . 68.
Predigt von Karmrodt, Diaconus an der Kirche b. Mariae Virginis . . . . . 79
Predigt von G. F. v. Hagen, Diaconus an der Kirche divi Blasii . . . . . 92

Seite

Jubelpredigt beim Festgottesdienste in der Kirche b. Mariae Virg. von Dr. Schollmeyer, Königl. Superintendenten und Oberpfarrer an der Kirche divi Blasii . . . 103

## Zweite Beilage.

Skizze der Reformationsgeschichte der Reichsstadt Mühlhausen, vom Stadtrath und Archivar Fr. Stephan . . . . . 119.

Zwei Autographa aus der Reformationszeit, das Gymnasium betreffend . . . . 149.

Glückwunsch und Spende der hiesigen Freimaurer-Loge, nebst Antwortschreiben des Magistrates 152.

Adresse und Spende der hiesigen Oekonomen und Seifensieder mit der Namensliste aller milden Geber, nebst der Antwort des Bürgermeisters . . . . . 154.

Adresse der hiesigen Israelitischen Gemeinde nebst der Anrede vom Dr. Rosenthal und der Antwort vom Bürgermeister . . 159.

Ausgaben des Magistrates zur Festfeier . 164.

Jetziger Bestand des Feststiftungsfonds . 166.

Dank des Magistrates an die hiesige Einwohnerschaft; aus dem Kreiswochenblatte aufgenommen . . . . . 167.

## Dritte Beilage.

Beschreibung der 32 Festjubelfahnen. Vom Gymnasial-Director Dr. Haun . . . . 173.

## Anhang.

Alphabetisches Namensverzeichniß der Subscribenten 197.

# Einleitung und Festbeschreibung.

# Einleitung.

Der 14. September des Jahres 1842 führte für die altehrwürdige Stadt Mühlhausen eine Festfeier zurück, die für Jeden unter uns der höchsten Wahrscheinlichkeit nach mit dem ersten zugleich auch das letzte Mal erschienen ist. Preiswürdige Behörden hatten das feierliche Begängniß des Tages mit so sichtbarer Aufmerksamkeit angeordnet, hatten durch Berathungen, Schriften, Kunstdarstellungen, Münzen das Interesse für denselben mit so sinniger Betriebsamkeit zu erwecken gewußt, daß gleich vom Anfange herein selbst bei kälteren Naturen die Spuren eines wärmeren Antheils, bei Vielen sogar die lebendigste Begeisterung für dieses Fest an das Tageslicht traten.

Diejenigen aber, die nicht durch überreizte Anspannung im Taumel einer trunkenen Begeisterung sich zu erschöpfen gedachten, sondern die mit klarstem Bewußtsein ihrer eigenen Kraft zum vollkommenen Verständniß der Begebenheit, welcher es galt, sich zu erheben vermochten — diese alle beschäftigte schon bei den zu treffenden Veranstaltungen die wichtige Frage: Wie können wir würdig unsere Reformationsjubelfeier begehen? Und wie verschieden auch die Ansichten über manche Einzelnheit sein mochten, einig zunächst waren

alle in dem, daß in jedweder Vorbereitung enthalten sein müsse der freudige Ausdruck eines innigen Dankes.

Wir haben nicht mehr jene stürmende Fluth, in deren unsichere Wogen die Helden des 16. Jahrhunderts hinaussteuern mußten, wir freuen uns vielmehr am ruhigen Ufer der unter den härtesten Anfechtungen errungenen Glaubensfreiheit. Denn auch für uns hat ein Luther die in schimpfliche Geistesskaverei versunkene Menschheit aus ihrem Schlummer aufgedonnert, auch unter uns hat ein Menius, Boetius, Salmuth, Tilesius an der Stelle der bisher alles verzehrenden Fackel des Aberglaubens die Kerze der lange verhüllten himmlischen Wahrheit angezündet. Und die rührende Freude darüber muß zum innigsten Danke sich verklären, wenn wir die hingebende Aufopferung, die entsagende Freudigkeit betrachten, mit welcher diese Begründer der neuen evangelischen Kirche unter uns die gewaltsamen Erschütterungen ihrer Tage gerechtfertigt und über den Verdacht einer niedrigen Neuerungssucht erhoben haben. Freilich sind Licht und Schatten in unserm historischen Gemälde in seltsamer Mischung vereinigt zu finden. Denn die allerersten Strahlen des in die Finsterniß hereinbrechenden Lichtes beleuchten in unserer Stadt eine stürmische Volksbewegung, über die wir so gern den Schleier werfen, deren Bild wir so gern aus unsern Jahrbüchern auslöschen möchten, an deren Spitze ein Müntzer steht, der als „eitler Fanatiker" Tausende mordet mit dem blitzenden Messer, das Luther zum schönsten Gebrauche geschliffen hatte.

Doch mitten aus der Verwirrung jener Tage — Dank sei auch deßhalb der Anregung zur würdigen Festfeier — ist Eine Gestalt uns gerettet, über welche in Zukunft die Stimme der Wahrheit ganz anders erschallen wird. Die Muse der

städtischen Geschichte, die den Schlüssel zur Vergangenheit bewahrt, hat nämlich ihren jetzigen Liebling*) in verschlossene Kammern geführt, in welche seit Jahrhunderten kein parteiloses Auge gedrungen war, und hat ihn mit erleuchtetem Blicke auf „Pfeiffers geschändetes Grab" gestellt, um die unter Schutt und Trümmer versunkene Bedeutung des Mannes von den Schlacken einer herrschsüchtigen Parteiung zu reinigen und aus dem Dunkel fanatischer Verblendung ans Licht zu ziehen. Die dankbare Nachwelt wird Pfeiffers Erscheinung als die ersten sprühenden Funken betrachten, die, wenn auch scheinbar verglommen, doch endlich durch günstigen Windzug von neuem erweckt zur leuchtenden Flamme emporschlagen sollten; die einzelnen Verirrungen des Mannes aber werden so wenig, als jedwedes Feuerwort unsers furchtlosen Luther, jedweder Fehlgriff seiner ihn mißverstehenden Freunde, bei den Enkeln eine Nachahmung finden. Denn Böses reizt nur an Lebendigen zur Nachahmung, — an den Todten im Grabe verliert es seine täuschende Gestalt: das Gute aber der Reformatoren redet noch aus ihren Grüften zu den Enkeln herauf, und erneuert überall seinen Ruf durch empfängliche Gemüther, von denen es verstanden wird.

Und es wurde unter uns von Vielen verstanden. Denn wenn irgendwo der Eifer in der Vorbereitung für die Festfeier zu erkalten, das Interesse durch eine Schwierigkeit zu schwinden schien, so ertönte das Bewußtsein der Zeit durch die muthvollen Sprecher in dem ermunternden Zurufe: Richtet zur Veranstaltung einer würdigen Festfeier den Blick auch in den Spiegel jener frei sich erhebenden Glaubenskraft. Wohl war es kein leichter Schritt, gegen eine

*) Den Stadtrath nnd Archivar Stephan. Vgl. die zweite Beilage S. 122 ff. Möge dieser gründliche Kenner unserer Specialgeschichte die Erwartung, die er bei den Geschichtsfreunden erweckt hat, recht bald befriedigen.

durch das Alterthum geheiligte, durch die Einheit eines geistlichen Oberhauptes zusammengehaltene, mit dem Schimmer einer eindrucksvollen Pracht umgebene Kirche, welche selbst über das Schwert jeder weltlichen Macht gebot, mit der Kraft des lebendigen Wortes in die Schranken zu treten. Aber die ruhige und würdevolle Haltung, mit welcher der Muth jener Reformatoren vor die Gegner trat, gleichweit entfernt von dem Dünkel fanatischer Verblendung, der trotzig nach der Märtyrerkrone die Hand ausstreckt, und von der Unterwürfigkeit einer knechtischen Furcht, die gegen ihre Ueberzeugung im Staube kriechend nach schmeichelnden Worten hascht; gerade dieses Gepräge der Wahrheit, des Ernstes und der Freimüthigkeit hat der lebendigen Idee ihren Sieg verschafft, und erscheint uns daher in einer Farbenpracht, welche in alle kernhaften Zeiten mit verklärendem Glanze hereinstrahlen wird. Im Reiche der Schwächlinge hätte man freilich gerufen: Wag's nicht! Du richtest nichts aus! Der Einzelne gegen die Menge, der Mönch gegen der Christenheit Despoten, der Professor gegen Kaiser und Reich! Aber im Lande der Kraft galt das Wort: In Gottes Namen gewagt! Woher die Saat, daher die Ernte; woher die That, daher der Lohn; woher der Anfang, daher die Vollendung! Das war der Glaube in Zürich, in Genf und in Wittenberg. Und diese frei sich erhebende Heldenkraft mußten die dankbaren Enkel als Spiegel sich vorhalten, wenn sie eine würdige Festfeier vorbereiten wollten.

Zu dieser Vorbereitung konnte auch endlich die Einsicht aller derer nur förderlich werden, welche von höherem Standpunkte aus in dem Gepränge dieses Festes einen schönen Beweis von gegenseitiger Eintracht zwischen den Bekennern eines verschiedenen Glaubens erblickten, und daher in sich selbst die Hoffnung belebten, daß gegenseitige Achtung und

Liebe auch gegen Andersglaubende eine immer allgemeinere Geltung gewinnen werde. Gerade in unserer Stadt, wo brüderliche Liebe die engsten Verbindungen zwischen geschiedenen Religionsparteien geknüpft und bisher mit einer musterhaften Eintracht erhalten hat, könnte nur eine in thörichte Beschränktheit gefesselte Sectirerei diese Bande zerreißen und das Feuerzeichen zur Zwietracht erheben wollen. Doch wir haben eine solche Gefahr wohl nimmer zu fürchten. Denn wir leben nicht mehr in den finsteren Zeiten, wo kein Unterschied der religiösen Ueberzeugung geduldet wurde, weil man in dem Wahne stand, daß Achtung und Liebe bei Glaubensverschiedenheit nicht statt haben könnte. Wir fanden vielmehr bei den Bekennern eines andern Glaubens in unserer Mitte dieselbe Einsicht und Billigkeit in der Beurtheilung unserer festlichen Veranstaltung, als sie bei uns zu finden gewohnt sind. Ja in dem Sinne einer höhern Eintracht, durch das Band des Friedens mit uns verbunden, haben sie unser Fest aus demselben Gesichtspunkte betrachtet, wie wir die ihrigen, und haben uns zu demselben die freundschaftliche Hand geboten. Und sie haben es mit Recht gethan; denn nur einen Treulosen trifft die verdiente Verachtung. Wir aber bewiesen durch die dankbare Feier des Reformationstages, daß wir es nicht sind; und diese Gesinnung, ohne niedrigen Stolz, ohne blinde Gehässigkeit, ohne eine unedle Nebenabsicht ausgesprochen, war für unsere andersdenkenden Brüder eine Prüfung des eigenen Herzens und mußte die Anerkennung finden, welche die Grabheit und Redlichkeit überall findet.

Diese höhere Ansicht der Reformation aber, welche die Begebenheit im Ganzen und Großen überblickt und dabei ohne Mühe entdeckt, daß die Anfänge derselben in den Reactionen des 15. und 14. Jahrhunderts ihre Wurzel haben,

und daß der kurzsichtige Mensch kein einzelnes Glied aus der unübersehbaren Kette der Ereignisse herausnehmen könne, ohne den Conner eines immer sich erweiternden Fortschritts zu ahnen — diese Ansicht mußte sodann bei der Vorbereitung zu würdiger Festfeier den Blick in die Zukunft lenken. Und da der eigentliche Lebensnerv der Reformation, wie des Christenthums überhaupt, nicht im Speculativen, sondern im Practischen liegt, so entstand bei allen von der wahrhaften Zeitbildung Getragenen die andere Frage: **Wie wird das Werk der Reformatoren unter uns fortgesetzt?** Oder wie erweisen wir uns als würdige Söhne der Reformation? Die Antwort darauf mußte Jedem, dem nicht durch einseitige Beschränktheit die Aussicht verbaut ist, von selbst in die Augen springen, daß nämlich dieß vor Allem zuerst geschehe durch **Beförderung gründlicher Wissenschaft und immer allgemeiner werdender Aufklärung.**

Die Reformatoren haben nicht blos mit dem Schwerte des Glaubens gekämpft, haben nicht blos auf Kanzeln gepredigt und in Feldlagern geblutet, sie haben auch den Schild der Wissenschaft ergriffen und die Arbeit des Forschens und Denkens in die Schranken gerufen. Und wie konnte es anders sein? Aus unrichtigen Ansichten der Schrift hat der Unglaube von jeher die Vorwände zu Spott und Lästerung geschöpft; aus unrichtigen Ansichten der Geistes-Despotismus seine Fesseln geschmiedet; unrichtige Ansichten sind auch der Sumpf, an welchem die Schwärmer das wahrhafte Licht zu verlöschen drohen! Daher wird mit der Waffe der Wissenschaft noch heute rüstig gegen die gekämpft, die Luthern als das Oberhaupt der Ketzer schmähen, rüstig gegen die gekämpft, die mechanisch an seinen Buchstaben hängen, ohne je einen Funken seines Geistes verspürt zu haben, rüstig aber auch gegen die gekämpft, die allen Grund und Boden, auf welchem die christliche Kirche

erbaut ist, unter unsern Füßen hinwegstoßen wollen. Und was ist der Zweck und das Ziel jeder gründlich getriebenen Wissenschaft? Aufklärung. — Aufklärung ist jetzt der Blitz, der die Finsterniß erleuchtet, Aufklärung der Engel, der das Wasser der stagnirenden Glaubenssicherheit von Grund aus erschüttert; Aufklärung der Orpheus, dem selbst die verfluchende Inquisitionswuth, die ihre Ausdrücke von der Gasse herein auf die Kanzel blühender Handelsstädte holt, doch endlich gebändigt sich zu Füßen legen muß.

Durch wen aber wird diese Aufklärung zum Gemeingute erhoben? Zweite Antwort auf die Frage, wie das Werk der Reformatoren unter uns fortgesetzt werde: *Man befördere den Geist einer charaktervollen Freimüthigkeit, die mit Wahrheit und Recht im Bunde steht.* Schüchterne Seelen, welche der gnädige Blick ihrer Obern allein zur Seligkeit führt, ihr ungerechtes Zürnen dagegen zu Boden wirft — sie sind es nicht, die das Zurücksinken unseres Geschlechts von Luthers Höhe verhindern, oder die die Menschheit zu einer Stufe emporheben können, zu welcher die Vorzeit noch nicht gelangt war. Das ist das Werk einer Freimüthigkeit, die den Geist der Reformatoren in sich selbst zum Bewußtsein bringt, und von höherem Schutze begünstigt wird. So ist auch der Geist eines Luther nicht dem Drucke des Mönchthums erlegen, sondern ein Staupitz lächelt dem freieren Blicke des Jünglings, sprengt seine Ketten, führt ihn nach Wittenberg und Rom und freut sich des sprudelnden Kraftgefühls. Und nun beginnt Luther den Kampf gegen Papstgewalt und Priesterherrschaft, welche einst Kaiser mit Füßen getreten, der Menschheit geheiligste Rechte entweiht, und die Völker in Unwissenheit erhalten hatte, um mit ihrem Gelde und ihrer Kraft nach Gutdünken schalten zu können. Muß aber nicht überall das Herz einer edlen Natur sich empören, wenn sie irgendwo die Religion zu dem „Kappzaum

einer planmäßigen Verdummung", die Gerechtigkeit zum niedrigen Erwerbsquell, nnd die Wissenschaft zu einem Circus entwürdigt sieht, in dem nur die schnödeste Selbstsucht sich tummeln darf? Freimüthig muß daher für das Bessere gekämpft werden, wann und wo man den Geist der Reformatoren begriffen hat. Nur vertausche man diese Freimüthigkeit nicht mit jugendlicher Frechheit, welche in unsern Tagen nicht selten auf den Schauplatz des Lebens zum Worte sich drängt, und jedes auf Erfahrung beruhende höhere Ansehn entweder ins Angesicht schlägt, oder dummdreist bespöttelt. Es sind dieß die Redical-Reformers des literarischen Sansculottismus, der bei dem Waffengeklirre des Kampfes für die seine Lebenspulse beseelenden Ideen zwar immer einen Marschall Vorwärts in die Linien ruft, aber nirgends einen besonnenen Scharnhorst an die Seite stellt; der zwar das chinesische Dunkelgelb als Nationalfarbe haßt, aber auch von dem Glanze des marktschreierischen Blutroths sich die Augen verblenden läßt, und deßhalb in unsinnigem Verlangen nach einer Freiheit strebt, die, wenn sie jemals ein Reich in der Wirklichkeit fände, in Zügellosigkeit und Willkür sich endigte und die Verblendeten zuerst ins Unglück führte.

Wahrhafte Freimüthigkeit muß charaktervoll sein, wie sie eben aus dem Zeitalter der Reformation dem Geschlechte der Jetztwelt zur Nachahmung entgegenleuchtet. Es ist dieß eine Freimüthigkeit, die die Leuchte der himmlischen Wahrheit über den verschlingenden Strudel hält, in welchen die Wogen der oberflächlichen Glaubenslosigkeit zusammenschlagen; eine Freimüthigkeit, die beim verworrenen Freudengeschrei über den Fortschritt der Zeit auch die nüchterne Besonnenheit über das sich immerdar gleichbleibende Wesen der vergänglichen Welt in die Herzen ruft; eine Freimüthigkeit, die männlich Stand haltend dem Feinde ins Auge und

in die Seele blickt und sowohl einem scheingläubigen und nebelhaften Idealismus alle Hüllen und Decken entzieht, als auch das stolze Gebäude des vulgären Verstandesübermuthes mit dem Feuer des lebendigen Glaubens darniederbrennt; eine Freimüthigkeit endlich, die ohne das Schellengeklingel erstarrter Parteiformeln überall mit christlicher Ermahnung auf Erweisung des wahren Glaubens durch die Liebe dringt.*) Und in diesem Reformationsgeiste kann der erklungene Ruf nach wahrhafter Freiheit, der in gehemmtem und ungehemmtem Fluge die Länder durchzieht, eine begründete Herrschaft erlangen; auf diesem Reformationsgrunde kann der lebendige Kampf, in dem jetzt die Geister wie in gerüsteter Schlachtordnung einander gegenüberstehen, der lebendige Kampf zwischen neueren Anforderungen und abgestorbenen Vorurtheilen, zwischen keck verlangendem Uebermuthe und bedachtsam verweigernder Zögerung die befriedigende Ausgleichung finden. Wo daher immer eine Reformations-Jubelfeier sich vorbereitet, da muß auch der Geist einer edlen, charaktervollen Freimüthigkeit zur Sprache kommen, weil eben erst dadurch das Wesen des Protestantismus in Geltung erhalten und das Werk der Reformatoren fortgesetzt wird.

---

*) Vorgeschwebt haben mir hier die Gedanken meines hochverehrten Lehrers, des jetzigen Consistorialrath's und Generalsuperintendenten M. F. G. Fritsche zu Altenburg, aus dessen vortrefflicher Charakteristik von: „Dr. Friedrich August Wolf als Prediger. Grimma 1842." S. 13 ff. Auch an einigen andern Stellen wird der kundige Leser Anklänge an Stellen aus Fritsche's Schriften erkennen, zu denen die Kraft der eigenen Ueberzeugung mich hinzog. Diese unwillkürliche Reminiscenz wird übrigens in der Ferne erklärlich finden, wer da weiß, daß die gewaltige und großartige Persönlichkeit des edlen Fritsche, bei welchem die Begeisterung mit didaktischer Virtuosität in harmonischem Bunde stand, auf alle seine Schüler einen unvertilgbaren Eindruck zurückgelassen hat.

Eng damit verbunden ist endlich noch der Punkt, der allen Veranstaltungen die unreine Beimischung irdischer Eitelkeit und Selbstsucht nimmt und die wahrhaften Söhne der Reformation im würdigsten Lichte zeigt, ich meine das Streben, durch solche Festjubelfeier den Geist einer echten Religiosität immer weiter verbreiten zu helfen. Man muß es mit inniger Freude erkennen, daß in unseren Tagen der lebendige Glaube des Christen wieder Geltung gewinnt, daß in den Seelen vieler Menschen ein Hunger und Durst nach Gerechtigkeit und Wahrheit, ein heißes Verlangen nach dem Brote des Lebens erwacht ist. Aber zweierlei erscheint dem parteilosen Beobachter wie giftige Lohe aus verdorbener Nebelluft, um das hoffnungsreiche Grün, aus welchem die Früchte des religiösen Lebens emporwachsen sollen, in seiner Triebkraft zu stören: zuerst die betrübende Erscheinung, daß bei Vielen die Religion nur ein äußerlicher Gedanke, keine wahre Gesinnung ist, und daß man den Glauben wie ein Kleidungsstück ergreift, dessen Umlegung die Mode verlangt, und das man beim Wechsel der Mode mit eben der Leichtigkeit wieder bei Seite legen würde; zweitens die im Dünkel sich blähende Verdammungssucht, wenn die Forderung des eigenen Herzens der einseitigen Ueberzeugung des Andern nicht beitreten kann. Hat aber das wahrhaft evangelische Christenthum von jeher in lauterer Frömmigkeit, in heiligem Ernste und ungeheuchelter Liebe seinen Ruhm gefunden, so pflegt auch der Geist der Reformation die Mehrzahl unter unsern Zeitgenossen von unevangelischer Einseitigkeit ab- und zu echter Religiosität hinzuführen; einer Religiosität, die weder die Innigkeit des Glaubens der Gründlichkeit der Wissenschaft zum Opfer bringt, noch die Tiefe der Wissenschaft über einem unduldsamen Glauben verliert. Nur beides in harmonischer Eintracht hat überall die Menschheit zum Heile geführt. Denn der Glaube ohne Wissenschaft ist immer ein

Alternder, in dessen Behausung keine weibliche Hand mit ernster Betriebsamkeit Ordnung schafft; ein Alternder ohne schützenden Arm und ohne leitendes Auge, der endlich erblindet und den Staarstecher fürchtet, der Rettung gewährt. Aber auch die Wissenschaft ohne Glauben ist eine Einsamgebliebene, die des Lebens Bestimmung verfehlend und darüber unzufrieden mit sich und der Welt Alles richtet, Alles meistert, und im geschäftigen Verkehre literarischer Parteigänger Allerlei zeigt, nur kein — von wahrhafter Liebe strömendes Herz. Beide vereinigt dagegen haben in der Menschheit das Große und Göttliche geschaffen und sind auch der Grundstein, auf welchem die Reformation erbaut worden ist. Daher muß auch diese Wahrheit zu bekennen, diese Wahrheit zu verehren, diese Wahrheit zu verbreiten — der belebende Geist sein, wann und wo eine Reformations-Jubelfeier begangen werden soll.

Und dieser Geist hat in unsern Berathungen zur würdigen Feier des Festes mit wohlthuendem Einfluß gewaltet, hat in unserer Stadt viele Seelen belebt, viele Herzen gewonnen, den Stiftungsfonds gegründet, kein Opfer gescheut,*) und Alle in die günstigste Feststimmung gesetzt. Es ist aber dieser Geist hier mit wenigen Zügen gezeichnet worden, weil die Festfeier einer einzigen Stadt, gleichsam wie durch ein künstliches Glas, die Zeit im Großen und Ganzen auf engbegrenzter Fläche uns darstellt, und jeden einzelnen Zug, wenn auch in verschwimmenden Umrissen, dennoch mit Wahrheit und Treue dem schärferen Blicke erkennen läßt.

---

*) Das hochherzige Streben des Magistrates sowohl, als der rühmliche Gemeinsinn der hiesigen Bürgerschaft wird durch die in der zweiten Beilage S. 164 — 166 abgedruckten Rechnungen auch dem auf das Aeußerliche gerichteten Auge zur Anschauung gebracht.

Nachdem nun die vielfachen Vorbereitungen zum Abschluß gekommen waren — da nahte endlich der Tag, der den Wünschen eine wohlthuende Erfüllung, der Erwartung eine überraschende Befriedigung gewähren sollte. Eine einfache Erzählung des feierlichen Herganges wird hiervon unsern Nachkommen das vollgültigste Zeugniß geben, und ihnen zugleich beweisen, daß der Jubeltag als ein neues, grünendes Reis in den Kranz unserer Stadtgeschichte mit eingeflochten ist.

Um aber in dem beweglichen Ineinandergreifen aller festlichen Veranstaltungen den Einen Geist, der das Ganze regiert, alle Kräfte vertheilt, für Alles den richtigen Platz gefunden und überall thatkräftig gearbeitet hat, mit freudigem Danke vor Augen zu haben, so kann es nicht anders geschehen, als daß hier das Festprogamm des Magistrates in wörtlichem Abdruck vorangestellt werde:

Bahn war verloren,
Licht ist geboren.

---

# Programm

über

die Feier des dreihundertjährigen

# Reformations-Jubiläums

in

der Stadt Mühlhausen

am

14. September 1842.

---

# Luther.

Ein feste Burg ist unser Gott,
Ein gute Wehr und Waffen;
Er hilft uns frei aus aller Noth,
Die uns jetzt hat betroffen.
Der alte böse Feind,
Mit Ernst ers jetzt meint,
Groß Macht und viel List
Sein grausam Rüstung ist,
Auf Erd' ist nicht sein's gleichen.

Mit unsrer Macht ist nichts gethan,
Wir sind gar bald verloren;
Es streit für uns der rechte Mann,
Den Gott hat selbst erkohren.
Fragest du, wer der ist?
Er heißt Jesus Christ,
Der Herr Zebaoth,
Und ist kein andrer Gott;
Das Feld muß er behalten.

Und wenn die Welt voll Teufel wär,
Und wollt uns gar verschlingen;
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es soll uns doch gelingen.
Der Fürste dieser Welt,
Wie sau'r er sich stellt,
Thut er uns doch nicht,
Das macht, er ist gericht;
Ein Wörtlein kann ihn fällen.

Das Wort sie sollen lassen stahn,
Und kein Dank darzu haben;
Er ist bei uns wohl auf dem Plan,
Mit seinem Geist und Gaben.
Nehmen sie (uns) den Leib
Gut, Ehr', Kind und Weib,
Laß fahren dahin,
Sie habens kein Gewinn,
Das Reich muß uns doch bleiben.

Preis, Ehr und Lob dem Höchsten Gott,
Dem Vater aller Gnaden;
Der uns aus Lieb' gegeben hat
Sein'n Sohn für unsern Schaden;
Dem Tröster heil'gen Geist,
Der von Sünden reißt,
Sein' Hülf' allzeit leist,
Den Weg zum Himmel weißt,
Der helf uns fröhlich, Amen.

# Das
# dreihundertjährige Reformations-Jubelfest
der
# Stadt Mühlhausen
und
der zum Stadtgebiete vormals gehörig gewesenen 19 Dörfer

---

Des Königs Majestät haben auf den Vortrag des Hohen Ministeriums der Geistlichen-, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten mittelst Allerhöchster Kabinetsordre vom 8. Juli d. J. die von uns beantragte und von den hochwürdigen geistlichen Obern befürwortete Feier des dreihundertjährigen Reformations-Jubiläums Mühlhausens am 14. September d. J. nach der Weise eines hohen Kirchenfestes durch solennen Gottesdienst in der Stadt und den vormals Mühlhäusischen 19 Dorfschaften, nach dessen Beendigung eine Spendesammlung für den Zweck des Gemeinwohls an den Kirchthüren abgehalten wird, huldreich zu genehmigen geruht.

Diese Botschaft bringen wir den geliebten Einwohnern in der freudigen Zuversicht, daß sie das herrliche Jubiläum als Religions- und Dankfest mit den Kirchen- und Schulanstalten, mit den Staats- und Stadtbehörden gottwohlgefällig zu begehen entschlüssig sind. Unsere frommen Vorfahren feierten denselben Jubeltag vor hundert und zweihundert Jahren in Gottseligkeit. Möchten auch wir alle uns die

Festerscheinung und Veranstaltung zu guten, religiösen, sittigenden Gesinnungen und Werken dienen lassen, damit es unter uns immer besser werde und wir uns durch Gottesfurcht und Menschenliebe im Wollen und Thun des himmlischen Segens theilhaftig machen!

Die Ordnung der Feier in den Kirchen wird durch die Königl. Superintendentur, die der Vorfeier in den Schulen durch deren Directoren bekannt gemacht werden.

In Bezug auf die Stadt theilen wir das Festprogramm der Stadtbehörde mit näherer Auskunft über den oben benannten Reformationstag, über die veranstalteten Aufzüge, Einrichtungen und beabsichtigte gemeinnützige Stiftung als besondere Einladung nachfolgend mit.

Mühlhausen, den 24. August 1842.

Der Magistrat.

# Programm.

## Einleitung.

Am 14. September 1542 fand die Reformation in der Reichsstadt Mühlhausen mittelst der von dem Mühlhäusischen Reformator, dem Superintendenten aus Eisenach, Justus Menius, in der oberstädtischen Hauptkirche Beatä Mariä Virginis nach augsburgischem Glaubensbekenntniß gehaltenen Predigt ihren ersten Eingang und dehnte sich dann weiter über Stadt und Gebiet aus. Es war eine Folge davon, daß bald nachher statt der bei den beiden Hauptkirchen vorhandenen Küsterschulen eine Haupt-Stadtschule, unser altes Gymnasium, welches damals den ganzen Bereich des Gelehrten- und Volks-Unterrichts ausfüllte, jetzt aber außer andern Abzweigungen, in Gymnasium und Bürgerschule zerlegt ist, unter dem ersten Rector Hieronymus Wolf nach dem Rathe Melanthons eingerichtet wurde.

Die zwei folgenden Jahrhunderte haben daher den 14. September des 42. Jahres als eigentlichen Jubilartag festgehalten und die Stadtschulen haben, wenn gleich das Gymnasium in Bezug auf seine Baugeschichte ein eigenes Jubiläum im 78. Jahre hergebracht hat, an der Reformationsfeier nicht blos wegen des allgemeinen Verhältnisses der Schule zur Kirche, sondern aus besonderm historischen Grunde wesentlichen Antheil genommen.

Da demzufolge auf unsern Antrag unter Verwendung des Königl. Consistoriums der Provinz auf den Vortrag des zuständigen Hohen Ministeriums die Allerhöchste Genehmigung ertheilt ist, daß die Mühlhäusische Reformations-Jubelfeier

am 14. September d. J. zum dritten Male stattfinde, so haben sich die unterzeichneten Stadtbehörden, so weit es ihnen zusteht, über die von den competenten Staatsämtern besonders bestätigte Art der Feier in Folgendem vereinigt, wobei es ihnen am Herzen liegt, für die Wohlthaten, die unserer Stadt durch die Reformation in der Kirche, in der Schule und im Leben zu Theil geworden, unter welchen Wohlthaten Glaubens-Einigkeit und Glaubens-Friede, die seit 300 Jahren in unserer Stadt segensreich gewaltet, besonders hoch anzuschlagen, ihren Dank gegen den allmächtigen Gott, gegen die erleuchteten Werkzeuge der Reformation und gegen alle, die unsern Glauben in den gefährlichsten Zeiten schützten, den wärmsten Dank so thatsächlich als nach Kräften möglich auszusprechen:

## §. 1.

Nachdem das Fest Dienstag den 13. September Nachmittags 2 Uhr durch die Glocken sämmtlicher Kirchen der Stadt und Vorstädte eingeläutet worden, beginnt um 3 Uhr eine Vorfeier in der Aula des neuen Schulhauses Seitens des Gymnasiums, dessen Director besondere Einladungen ergehen läßt. Am Morgen desselben Tages wird in allen Stadtschulen den Schülern die Bedeutung des Tages erklärt und ans Herz gelegt. Die nachmittägige Vorfeier wird in Gesang und Musik, in Lehrer- und Schülervorträgen über die Bedeutung des Tages aus dem Gesichtspunkte der Schule bestehen, und werden Büsten Luthers und Melanthons, Friedrich Wilhelms des dritten und vierten, in denen unsre Stadt wie in ihren hohen Vorfahren Glaubensbeschützer und zugleich beglückende Landesherren zu verehren gelernt hat, nicht fehlen, um durch Aufstellung dieser Büsten die Feier zu erhöhen und ihr einen sichtbar bleibenden Ausdruck auch in der Schule zu geben. Außerdem wird eine vom Rector

der Knabenbürgerschule verfaßte Ansprache an die gesammte Schuljugend durch den Druck verlautbart; und der Magistrat will durch seinen Archivar geschichtliche Nachrichten über die unter besonders merkwürdigen Umständen begonnene und vollendete Mühlhäusische Reformation drucken lassen.

## §. 2.

Die Ordnung der Feier in den Kirchen am 14. d. erfolgt durch Bestimmung Königl. Superintendentur. Am Festmorgen ertönt von den Thürmen der städtischen Hauptkirchen Choralgesang und Musik. Dann begehen die Pfarrkirchen der Stadt und Vorstädte den Tag mit eigenem Gottesdienste für ihre besondern Gemeinden. Am Schlusse dieser Vormittagskirchen wird in allen Kirchengemeinden das heilige Abendmahl gefeiert. Nachmittags 3 Uhr versammelt ein Hauptgottesdienst die gesammte Stadtgemeinde nach dem Vorgange der frühern Jahrhunderte in der großen oberstädtischen Marienkirche, dem Ausgangspunkte unserer Reformation. Es wird dieser Kirche und dem Gottesdienste in derselben an diesem Tage an keinem Schmucke und keiner erhebenden Veranstaltung fehlen, wie sie bei uns die höchsten Kirchenfeste auszeichnen. Der Gesang- und Musikverein unterstützt hierbei, wie früh Morgens auf der Gallerie des Marienthurmes, die Festmusik. Außer den Büsten Luthers und Melanthons sind die Bildnisse der Mühlhäusischen Reformatoren, der Superintendenten Menius, Boetius, Salmuth und Tilesius aufgestellt. Außer dem innern und äußern Putz der Marienkirche wird der hohe Thurm mit Guirlanden und Flaggen verziert.

Wenn die gedachte Hauptkirche auch 5000 Menschen mit Sicherheit Raum bietet, so läßt es sich doch bei einer

zu lebhaftem Interesse aufgeregten Stadtgemeinde von 13000 Seelen, beim Zuströmen aus der Umgegend kaum bezweifeln, daß ein bedeutender Theil der Versammlung nur auf dem freien Kirchplatze Raum finden werde. Nach Beendigung der Kirche erhält daher die Feier unter freiem Himmel, durch den Gesang des Kirchenliedes:

„Nun danket alle Gott ꝛc."

einen für Alle befriedigenden Abschluß.

## §. 3.

Die Stadt wird sich an dem Tage durch die Theilnahme der Einwohner festlich schmücken. Vor dem Geläute zum Hauptgottesdienste versammeln sich nebst den eingeladenen Königlichen Behörden, die Geistlichen, Lehrer, Schüler und Schülerinnen, der Magistrat und die Stadtverordneten mit allen sonstigen Stadtbeamten und Inhabern bürgerlicher Ehrenämter, desgleichen die Bürgerschützencompagnie, Kaufmannschaft und sämmtliche an dem Festzuge theilnehmenden Gewerke im neuen Schulhause, auf dem Schulplatze und im Brückenhofe. Unter dem Geläute der Kirchenglocken begiebt sich von da ab der Zug mit seinen festlichen Zeichen in folgender Ordnung zur Marienkirche:

Zwei Marschälle mit weißen Schärpen und Stäben eröffnen den Zug.

Die Geistlichkeit der Stadt und Umgegend.

Das Gymnasium, die Knaben- nnd Mädchenbürgerschulen, die Volks- und Küsterschulen der Stadt und Vorstädte, die Gewerks-Sonntagsschule.

Die Königl. Civil- und Militärbehörden, die Medizinalpersonen und Schiedsmänner.

Die Bürgerschützencompagnie.

Die Kaufmannschaft und
Die Gewerke nach dem Loose.
Die städtische Armen-Kommission, die Bezirksvorsteher und die Mitglieder der andern städtischen Verwaltungs-Deputationen.
Die bürgerlichen Kirchen- und Schulvorsteher.
Die Stadtverordneten und deren Stellvertreter.
Der Magistrat mit seinen Beamten.
Zwei Marschälle schließen.

Vorher werden die Stadt- und Gewerksfahnen durch den Bürgermeister auf dem Rathhause übergeben, und von da durch Deputationen auf den Versammlungsplatz des Festzuges gebracht. Für den Zug sind in der Kirche die Plätze bestimmt. Die Fahnen werden im Altarchore aufgestellt. Alle andern Räume bleiben den übrigen Theilnehmern des Gottesdienstes überlassen. Die Schuldirigenten und Lehrer werden darauf sehen, daß die Schulkinder an dem Zuge nur so weit Theil nehmen, als sie nach körperlicher und geistiger Beschaffenheit ohne Gefahr und mit Nutzen Theil nehmen können.

## §. 4.

Den Armen der Stadt darf die Bedeutung des Tages nicht durch Noth verkümmert sein. Deßhalb hat die städtische Armen-Kommission nicht nur in allen städtischen Armenhäusern an diesem Tage die Speisung nach Sitte hoher Festtage einzurichten, sondern auch Nachmittags vorher den andern Stadt- und verschämten Hausarmen eine außerordentliche Spende zur eignen Festmahlsbereitung am Jubeltage darzureichen. Die Bezirksvorsteher stellen deßhalb genaue Listen auf.

§. 5.

Es kömmt darauf an, dem Jubeltage auch bei den künftigen Geschlechtern unserer Stadt ein freudiges Andenken zu sichern. Zu diesem Zwecke sollen

a) 50 bedürftige, kirchlich gesinnte, würdige Familien aus den verschiedenen städtischen Kirchspielen mit Gesangbüchern nebst dem nöthigen Veranlassungsvermerke nach den Vorschlägen der Geistlichen und Kirchenvorsteher beschenkt werden.

b) Alle Schulklassen, so weit solchen zum Inventarium noch Bibel und Gesangbuch fehlen, bekommen diesen Bedarf mit besonderer Bedeutung geliefert.

c) Die Stadt läßt nach dem Vorgange früherer Jahrhunderte eine Jubelmedaille prägen, die hauptsächlich unter die Schulen bei Gelegenheit der Vorfeier vertheilt wird. Jedes Schulkind erhält entweder eine Medaille oder Falks Sammlung der Volkslieder auf D. Martin Luther und die Reformation.

Weitere Ausprägung jener Medaille besonders in edlen Metallen ist der Privat-Subscription überlassen worden.

Die Medaille soll auf der Vorderseite offene Bibel, Kelch und Kreuz auf Altar zwischen zwei brennenden Kerzen mit der Umschrift darstellen:

„Mühlhausens drittes Reformations-Jubelfest.“

Auf der Rückseite die Schrift:

„Freudig und hoffnungsvoll zum ersten Male
unter preussischem Scepter begangen
den 14. September 1842.

d) Das wichtigste Denkmal will die Stadtbehörde durch Begründung eines Fonds stiften, welcher nach weiterm Ansammeln dazu dienen soll, diejenige unter den kirchlichen Abgaben, die nicht der freie Wille bei freudiger Gelegenheit gern verabreicht, die vielmehr der Trauer auferlegt und deßhalb die drückendste ist, die, sofern sie Geistlichen und Lehrern zu Gute kommt, der Einrede unterliegt, daß gegenwärtig meist die Gegenleistung der alten Zeit fehlt, — die Abgabe der Begräbnißgelder durch fixe Entschädigung der Geistlichen und Lehrer abzulösen.

Der Bedarf zu diesem Behuf ist bedeutend. Der Kern dazu soll eine Summe von Tausend Thalern sein, welche aus den Mitteln der Stadtkasse zum Besten aller Einwohner hergegeben wird. Zu demselben gewiß einem Jeden wohlgefälligen Stiftungszwecke ist Allerhöchsten Orts eine besondere Kirchencollecte hier am Jubeltage verwilligt worden. Die Gaben, welche am Schlusse des Hauptgottesdienstes und der vorgängigen Kirchen durch die Kirchenväter gesammelt werden, fließen zum Stammkapitale. Bis dahin, wo die Mittel für den Zweck zureichen werden, bilden sie nutzbar belegt, einen der Stadtverwaltung untergebenen, durch den Zinsenzuwachs, durch etwaige fernere Geschenke und weitere Veranstaltungen sich steigernden Separatfonds.

Indem der Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung vorstehende Einrichtungen und Vermächtnisse bekannt machen, sprechen sie die frohe Zuversicht aus, daß der Jubeltag so nach den entsprechenden Anordnungen des geistlichen Ressorts unter Mitwirkung der Schulen, unter Theilnahme der Behörden und gesammten Einwohnerschaft begangen, in

unserer Stadtgemeinde das dankbare Bewußtsein der Wohlthaten der Reformation eindringlich erneuern, und dadurch evangelischen Glauben und christliche Gesinnung stärken, wecken und fördern und für unsere Stadt ein Tag des Segens sein werde.

Heil, Begeisterung der Reformation, die uns das große Princip der Gewissensfreiheit errungen, durch die Läuterung des Glaubens und durch innere Religiosität beglückt hat!

Mühlhausen, den 24. August 1842,

Der Magistrat.

(gez.) Gier. Bonte. Stephan. Ludewig.

Die Stadtverordneten-Versammlung.

(gez.) Schenk, Regier. Rath. Klauer. Madlung. von Hagen. Kersten. Binkebank. Starke. Kersten. Bellstedt. Riemann. Köhler. Reiß. Schmidt. Hey. Weiß. Matthäi. Weymar. Ackermann. Schollmeyer. A. Beutler. Laspe.

Nun danket alle Gott,
Mit Herzen, Mund und Händen,
Der große Dinge thut
An uns und allen Enden,
Der uns von Mutterleib
Und Kindesbeinen an
Unzählich viel zu gut,
Und jetzo noch gethan.

Der ewig reiche Gott
Woll' uns bei unserm Leben
Ein immer fröhlich Herz
Und edlen Frieden geben,
Und uns in seiner Gnad'
Erhalten fort und fort,
Und uns aus aller Noth
Erlösen hier und dort.

Lob, Ehr und Preis sei Gott,
Dem Vater und dem Sohne,
Und dem, der beiden gleich
Im hohen Himmels-Throne,
Dem Dreieinigen Gott,
Als er im Anfang war,
Und ist, und bleiben wird,
Jetzund und immerdar.

Mit Recht ist dieses Festprogramm vorangestellt worden, da an der Spitze desselben die Königliche Kabinetsordre steht, die Kabinetsordre eines Königs, nach dessen ausdrücklichem Wunsche die aufrichtige Frömmigkeit nicht als ein Erbstück verschollener Zeiten, sondern als Glockenton durch's Leben seiner Preußen sich hinziehen soll. Und in unserer Stadt hat der Königliche Wille stets die treueste Befolgung gefunden, und die Anhänglichkeit an den angestammten Landesfürsten ist bei jeder Gelegenheit mit so biederer Gesinnung hervorgetreten, daß auch bei dem jetzigen Feste patriotische Liebe den Namen desselben auf die Fahnen*) schrieb. Man erkennt nämlich aus eigner Ueberzeugung in Worten und Thaten die Wahrheit an: die besten Bürger „sind nicht die Räsonneurs über alle Staatsgeschäfte, sondern die, welche in ihrem Comptoir, ihrer Werkstatt, ihrem Kabinett ihren und ihrer Familie Wohlstand befördern;"**) und Jeder sieht gern in Erfüllung gebracht die goldenen Worte: „ich bin überzeugt, daß Rechtschaffenheit und Aufrichtigkeit die beste Politik sind;" man hat daher auch bei der Jubelfeier nicht vergessen, was der heilige Sänger***) sagt: „Wer ein treues Herz hat, deß Freund ist der König."

Mit dieser Gesinnung, die „dem Kaiser gibt, was des Kaisers ist, und Gotte was Gottes ist"****), wurde das Reformationsjubiläum gefeiert. Die jetzt folgende Erzählung hält sich an den im vorgedruckten Programme des Magistrates geordneten Verlauf des Festes.

*) Vergl. in den Beilagen S. 42. 182. 184. 185. 187. 191.

**) Worte des edlen Johannes von Müller: sämmtliche Werke B. XV. S. 402 der ältern Ausg. Von demselben Geschichtsforscher sind auch die folgenden Worte.

***) Sprüche Salom. 22, 11.

****) Matth. 22, 21.

Dienstag den 13. September, als am Tage der Vorfeier, hatten die sämmtlichen Schulen der Stadt, die Mädchenbürgerschule, die Volksschule, die ober- und unterstädtische Küsterschule und die vorstädtischen Schulen die erste Frühstunde dazu benutzt, um der Jugend noch einmal die hohe Bedeutung des Festes in geeigneter Weise zu Gemüthe zu führen.*) Bei dieser Gelegenheit erhielten von den 2100 Kindern, welche die städtischen und vorstädtischen Schulen besuchen, 1200 die Jubeldenkmünze in Bronce, womit auch die sämmtlichen Geistlichen und Lehrer der Stadt von dem Magistrate beschenkt worden waren; die übrigen 900 Kinder empfingen zum Andenken an den Festtag Falk's Sammlung der Volkslieder auf D. Martin Luther und die Reformation. Wenn aber diese Vorfeier auf die einzelnen Anstalten allein beschränkt war, so sollte dagegen auch der öffentliche Charakter der Vorfeier noch an diesem Vormittage hervortreten. Das neue Gebäude des Gymnasiums und der Knaben-Bürgerschule nämlich war zu diesem Zwecke besonders geschmückt worden. Die beiden geschiedenen Eingänge umgaben grüne Festons, die in weiterer Fortführung zu den Bogenfenstern über den Hausthüren einen lieblichen Anblick gewährten. Ferner war an der Fronte unter den fünf Fenstern des Festsaals eine grüne Laubwand gezogen, aus welcher sich zwischen den Fenstern an den sechs Pfeilern einzelne Tannen erhoben; und unter denselben hatten regelmäßige Gewinde in Bogenform, zur Bekränzung des Raumes über den Fenstern des untern Stockwerks, das Ganze zur harmonischen Eintracht gebracht. Jedem, der den Schulplatz betrat, sagte sogleich der erste Eindruck des Schmuckes,

*) Als ein Beispiel zur Erinnerung ist die Ansprache des Rector Herrmann in der ersten Beilage S. 3 ff. abgedruckt worden.

daß hier ein hoher Festtag gefeiert würde. Und zu dieser Festfeier hatten die beiden Anstalten durch besondere Programme eingeladen. Von 11 bis 12 Uhr beging die Knaben-Bürgerschule ihre Feier. Die städtischen Behörden, die sämmtlichen Lehrer der Stadt und zahlreiche Freunde des Schulwesens hatten sich in dem Festsaale eingefunden. Die Festfeier selbst, durch erhebende Einfachheit ansprechend, nahm, mit den Worten der Einladung angegeben, folgenden Gang:

1) Dreistimmiger Choralgesang der Schüler der beiden obern Classen. Lied Nr. 179 v. 1—3 des Mühlhäuser Gesangbuchs.

2) Schulliturgie mit Recitation des Liedes: Eine feste Burg ist unser Gott ꝛc.

3) Rede des Rector Otto an die Schüler der Anstalt über den Satz: „Die Kirchenreformation auch eine Schulreformation."*)

4) Einstimmiger Gesang der Versammlung: Lied Nr. 179, v. 4.

Um 2 Uhr des Nachmittags ertönte von allen Thürmen das feierliche Glockengeläute, um weithin über die Landschaft die frohe Botschaft zu tragen, daß ein hoher Festtag des Herrn im Anzuge sei. Und wer den harmonischen Klang unserer Glocken vom Stadtberge aus, auf dem ganze Schaaren von Menschen versammelt waren, vernommen hat, in dem haben diese ehernen Zungen Gefühle erweckt, vor denen jeder irdische Mißton verstummen mußte. Es war gleichsam eine höhere Stimme, welche die erkalteten Herzen erwärmen, und die Seelen vom Räderwerke irdischen Verkehrs einmal wieder abrufen wollte zur Einkehr in das Heiligthum der

*) abgedruckt in der ersten Beilage S. 12 ff.

Gemüthswelt; eine Stimme, die „in stillem, sanftem Säuseln" mit dem Hauche der göttlichen Liebe ihren Weg zu dem Geschlechte unserer Tage suchen und deuten wollte: „Des Herrn Licht scheint in deine Finsterniß; sein Morgenstern ist aufgegangen in deinem Herzen"*): sorge nun dafür, daß es immer hellerer Tag darin werde. — Die Glocken verhallten, und feierliche Ruhe lagerte sich über die Stadtflur: da sehen wir Deputationen mit bedeutungsvollem Ernste dem Rathhause zuwandeln, und dem Magistrate in Gegenwart des Stadtverordneten-Ausschusses auf der großen Rathsstube schriftliche und mündliche Adressen, von denen schon vorher einige angelangt waren, in feierlicher Versammlung übergeben: ein um so erfreulicheres und erhebenderes Zeichen, als keine besondern Einladungen in die Ferne ergangen waren. Der Inhalt dieser Adressen war folgender:

1) Der Königliche Superintendent **Dr.** Schollmeyer brachte Gruß und Glückwunsch von dem Bischofe **D.** Dräseke, Königl. General-Superintendenten der Provinz Sachsen; **de dat. Ems** den 8. September **1842** mit folgenden Worten:

„Sage dem Bürgermeister, ich wäre im Geiste Theilnehmer und Genosse Eures Festes, und wünschte Eins von Gotte: daß Mühlhausen auf jenem Reformationsgrunde und in jenem Reformationsgeiste immer fortwährende Ermunterungen zu Gottes Ehre und der Bürger Wohlfahrt erfahren möge."

2) Der Stadtverordnete Weiß überbrachte einen Glückwunsch von unserm Landsmanne, dem Geheimen Regierungsrathe Werneburg an der Königlichen Regierung zu Erfurt, welcher zugleich sein Bedauern ausdrückte, daß er durch

*) Nach Ev. Joh. 1, 5. und 2. Petri 1, 19.

Krankheit an der persönlichen Theilnahme des Festes behindert sei.

3) Glückwunsch und Spende von der hochachtbaren Freimaurer-Loge allhier: Hermann zur deutschen Treue, de 13. September.*)

4) Eine Deputation der hiesigen Oekonomen und Seifensieder übergab ein Schreiben vom 13. September mit einem Geschenke von 124 Thlr. zum Feststiftungsfonds nebst Namensliste der milden Geber, zu denen später noch Mehrere mit hochherziger Gesinnung hinzugetreten sind. Unser Bürgermeister Gier nahm Spende und Schreiben in Empfang, verlas es vor der ganzen Versammlung und dankte.**)

5) Auch der edle Sinn der unter uns lebenden und durch die Bande einer echten Humanität uns befreundeten Israeliten wollte die Theilnahme an unserer Festfeier nicht unbezeugt lassen. Sie sandten daher eine besondere Deputation, zu deren Sprecher sie den praktischen Arzt Dr. Rosenthal erwählt hatten. Dieser übergab mit einer besondern Anrede eine Adresse seiner Glaubensgenossen vom 12. September. Der Bürgermeister eröffnete die Kapsel, in der die Adresse lag, verlas dieselbe und sprach den einstimmigen Dank der Versammlung aus.***)

---

*) Die Worte selbst nebst dem Antwortschreiben des Magistrates sind abgedruckt in der zweiten Beilage S. 152. f.

**) Das Schreiben, nebst Antwort und Namensverzeichniß aller edlen Geber, ist als fortdauerndes Denkmal von bürgerlicher Liberalität abgedruckt in der zweiten Beilage S. 154 ff.

***) Adresse, Anrede und Antwort sind als aufrichtiger Ausdruck von brüderlicher Eintracht, welche unter uns herrschend ist, abgedruckt worden in der zweiten Beilage S. 159 ff.

Jetzt wenden wir die Blicke zu dem solennen Rede-Actus, welcher um 3 Uhr im Gymnasium veranstaltet wurde. Herren und Damen hatten in so zahlreicher Menge die Festfeier mit ihrer Gegenwart beehrt, daß die geräumige Aula nicht alle zu fassen vermochte, und viele noch auf dem Vorsaale Platz nehmen mußten. Von denen, die im Festsaale selbst versammelt waren, richteten Manche ihre Blicke sogleich bei dem Eintritte auf den Festschmuck, mit welchem die inneren Räume geziert waren. Grüne Festons umgaben die beiden Flügelthüren. Ueber dem Katheder stand Luthers Büste bekränzt, zu beiden Seiten des Katheders die Büsten des verstorbenen und jetzigen Königs in gleicher Bekränzung; vor dem Katheder hing die silberne Denkmünze des Tages in geschmackvoller Einfassung mitten zwischen Luther's und Melanthon's Bildern. Die Seitenwände der Aula zierten größere Bildnisse von Luther und Melanthon, Luthers Wappen, Luthers Stammbaum, Gustav Adolph ꝛc. und eine Erinnerungstafel, die den Abdruck der Aufschrift auf den Bändern der Gymnasialfahne enthielt.*) Besonderes Interesse bei den Geschichtsfreunden erregten indeß einige Autographa von Luther, Melanthon und Bugenhagen, welche in Beziehung auf die Gründung und erste Einrichtung unserer Gelehrtenschule an den damaligen Magistrat gerichtet sind und im hiesigen Stadtarchive aufbewahrt werden. Zum gegenwärtigen Jubelfeste waren sie zierlich unter Glas gebracht worden, und hingen zur beliebigen Betrachtung in der Nähe des Katheders.**) Dieser ganze Festschmuck, der hier aufgezählt wurde, war ein Geschenk des Magistrates. Während viele noch mit

*) mit aufgenommen in die erste Beilage S. 52 ff.

**) Zwei dieser Autographa, welche auch für Auswärtige einiges Interesse haben dürften, sind abgedruckt in der zweiten Beilage S. 149 ff.

der Beschauung dieser Verzierungen beschäftigt waren, wurde das Zeichen zum Anfang der Festfeier gegeben. Die Anordnung des Ganzen, wie auch das zur Einladung ausgesandte Programm besagte, war folgende:

1) Der Ambrosianische Hymnus: TE DEUM LAUDAMUS*) nach der kraftvollen Composition des Andreas Romberg wurde von dem Schülerchore und mehrern Gesangfreunden, mit Besetzung eines vollständigen Orchesters, vorgetragen. Erster Theil.

2) Der Secundaner Friedrich Langheld aus Archfeld recitirte die (in der ersten Beilage S. 58 ff. abgedruckte) Ode über „Dreimal Nacht und dreimal Licht." Darauf folgte

3) Der Vortrag des Conrector Dr. Schlickeisen: Die Reformation und ihr Einfluß auf die Wissenschaften, insbesondere auf die altklassischen Studien und die Schulen.**)

Nach dieser Rede stimmte die Versammlung unter Instrumentalbegleitung folgenden Gesang an:

Mel. Es ist das Heil uns ꝛc.

Gott, deine Schule freuet sich,
Daß sie den Festtag siehet,
Wo drei Jahrhundert schon durch dich
Der Jugend sie geblühet
In deines Wortes reiner Lehr':
Drum müsse heut zu deiner Ehr'
Die Jubelfahne wehen.

Während dessen brachte der Fahnenträger, dem die zwei Marschälle in ihrem Schmucke vorausschritten, die Festjubelfahne, und trat mit derselben auf das Katheder. Bei den

*) Derselbe war auf der Einladung mit abgedruckt worden.

**) abgedruckt in der ersten Beilage S. 21 ff.

letzten Worten des Gesanges senkte er sie gegen die Versammlung und ließ ihre Flagge einmal leicht hin und her wehen. Darauf wurde die Fahne mittelst einer besondern Vorrichtung neben dem Katheder so aufgestellt, daß zuerst ihre Hauptseite, hernach die Rückseite ganz entfaltet den Blicken der Versammlung dargeboten war, damit die Bilder und Inschriften bei der nun folgenden Erklärung derselben gesehen werden konnten. Denn inzwischen hatte

4) Der Gymnasialdirector Dr. Haun das Katheder betreten, und hielt nun die Rede an die Schüler: „Welcher Fahne wir folgen wollen" zur Erläuterung der Bilder und Inschriften der Fahne*). Die Rede schloß mit dem Verse, den dann die ganze Versammlung sang:

Gott, diese Fahne weih'n wir dir,
Und flehn um deinen Segen,
Daß wir ihr folgend für und für
Nur gehn auf deinen Wegen.
Gleich ihrer Flamme himmelan
Führt uns die Licht- und Tugendbahn
Und du hilfst uns zum Siege.

5) Der Primaner Otto Haun aus Merseburg sprach eine (in der ersten Beilage S. 62 ff. abgedruckte) „Dank-Ode an Melanthon," den Praeceptor Germaniae, in Erinnerung an seinen Rath und Beistand bei der Gründung des hiesigen Gymnasiums.

6) Schlußworte des Director Dr. Haun, in denen er die Art der Schulfeier von 1742 aus dem damaligen Programme erwähnte, ferner seinen Dank aussprach a) gegen den Magistrat für die Jubel-Medaillen, für

*) abgedruckt in der ersten Beilage S. 35 ff.

die Inventarienbibeln und Gesangbücher*) und für den Festschmuck des Saales; b) gegen das Publikum für die zahlreiche und aufmerksame Theilnahme; worauf er endlich noch die Schüler ermahnte, die heutige Schulfeierlichkeit und die morgende kirchliche Feier für ihr künftiges Berufsleben mit dankbarem Sinne zu benutzen.

7) Mit dem zweiten Theile des TE DEUM LAUDAMUS von der vorletzten Zeile an: **Quemadmodum speravimus in te**, und mit der Schlußfuge: **In Te, Domine, speravi etc.** wurde die ganze Feierlichkeit kurz nach **5 Uhr** beschlossen.

Während noch viele mit der Betrachtung der Festfahne, der Autographa und des übrigen Festschmuckes beschäftigt waren, hatten sich schon verschiedene Volksmassen nach dem höchsten Punkte der Stadt, nach der oberstädtischen Kirche **beatae Mariae Virginis**, in Bewegung gesetzt. Dieß ist nämlich der Ort, von wo aus das Licht des geläuterten Christuswortes die übrigen Theile der Stadt allmählig erleuchtet hat; dieß ist das Gotteshaus, um welches sich die spätern Nachkommen zu einer immer mehr sich erweiternden Gemeinde versammelt haben. Und wenn auch der erneuerte Kampf mit den Mächten der Finsterniß und das Schwert des alten Braunschweiger Heinrich die Evangelischen wieder hinwegtrieb, so haben sie doch endlich zu diesem Gotteshause, wie zur ursprünglichen Heimath, ihre Schritte gelenkt und nach überstandenen Gefahren an seinem Fuße sich wieder zusammengefunden. Wie erhebend aber war gerade am Vorabende des Festes dem gefühlvollen Herzen der Gedanke, daß hier, auf dem höchsten Punkte der Stadt, zuerst das Panier

*) Wie nämlich alle hiesigen Schulen, so hatte auch jede Classe des Gymnasiums Ein schönes Exemplar von Bibel und Gesangbuch als Inventarium erhalten; außerdem noch die hebräische Bibel und das Neue Testament im Grundtexte für den Gebrauch beim Religionsunterrichte in den obern Classen.

evangelischer Freiheit errichtet wurde! Wenn der Wanderer, der aus der Ferne zum Feste des morgenden Tages kam, die Gebirge überstiegen hatte, und nun seinem spähenden Blicke „in Abendroths Strahlen über den Zinnen" der Stadt die Spitze des Thurmes mit den wehenden Flaggen erreichbar ward: da mußte er in stiller Andacht des Herrn gedenken, zu dem hier evangelische Frömmigkeit vor drei Jahrhunderten zum ersten Male gebetet hat. Unser rüstige und wackere Stadtrath Bonte hatte dem Thurme zum Jubeltag sinnig den Festschmuck gewählt. Von oben herab wehten vier Flaggen in Farben der Stadt und des Staates. Die Kuppel, der Knopf und die Fahne waren mit lieblichen Festons, und die Gallerieen mit den lebendigen Herbstfarben des Waldes auf gefällige Weise geschmückt worden.

So in seinem Schmucke vor den Blicken der zahlreich versammelten Menge stand er da, gleichsam ein erhabenes Bild des Christenlebens. Denn wie er selbst auf fester Grundlage in den Gängen der Erde ruht, mit seinem Gipfel aber zu den Räumen des Himmels emporstrebt, so soll auch des Christen Leben, mit seiner Grundlage auf der Erde, aufwärts sich erheben in Hoffnung, Glaube und That. Doch mitten in die stille Betrachtung vermischten sich die Töne höherer Harmonieen. Ein Chor nämlich von 60 Personen war auf der obern Gallerie der Marienkirche versammelt, und begann, als die Seigerschellen der Thürme die 6. Stunde in hellen Schlägen verkündet hatten, mit überwältigender Kraft unter Begleitung von Posaunen, Trompeten und Paukenschall den Choral zu singen: „Triumph! die Wahrheit siegt!" ꝛc. Und wer bei der gänzlichen Windstille des heitern Abends diese Töne aus der Ferne vernahm, den ergriff es wie heiliges Ahnen, ein leises Wehen wie Sommerabendkühlung umfloß seine Stirn, und eine höhere Stimme flüsterte wie Aeols-Harfe ins Herz:

Diese Töne sind zauberische Besänftigungsmittel jeder Leidenschaft, die den Festtag entweihen würde; diese Accorde erinnern an jenen Einklang der Tugenden, der von jedem Mißton entfernt ist und uns wie ein Bild und ein Wiederhall jener ätherischen Harmonieen umschweben soll, die uns in höheren Räumen des Weltalls erwarten.*) — Weithin verhallten die Töne, die Abenddämmerung brach immer stärker herein, die Volksmenge zerstreute sich; und Alle harrten mit einem durch die Vorfeier innigst befriedigten Herzen des kommenden Tages.

Und wie nur der erste Dämmerschein des 14. Septembers aus der Nacht hervorbrach; — noch ehe die Farben am östlichen Himmel ihr Wechselspiel hatten, noch ehe der Lebensquell sprühend im Feuerglanz sich aus dem Boden des Horizontes erhob; — da hatten schon Viele mit dem vollen Ergusse eines tiefbewegten Herzens den Festtag begrüßt, und in jubelndem Sinne gedeutet das göttliche Wort: Heute kommst Du, Herr; „Du kommst auf den Fittigen des Windes. Licht ist Dein Kleid, das Du anhast; Du breitest den Himmel aus, wie einen Teppich.**)" Als aber der junge Tag in dunkler Frühe geboren war, und die Wipfel der Bäume unter seinem Morgenhauche sich beugten und ein heiterer Himmel mit lichtem, friedlichem Gewölk über unsern Häuptern stand:

---

*) Cicero de Offic. I, 40: Ut in fidibus aut in tibiis, quamvis paulum discrepent, tamen id a sciente animadverti solet: sic videndum est in vita, ne forte quid discrepet; vel multo etiam magis, quo major et melior actionum quam sonorum concentus est. Itaque ut in fidibus musicorum aures vel minima sentiunt: sic nos, si acres ac diligentes esse volumus animadversores vitiorum, magna saepe intelligemus ex parvis.

*) Psalm 104, 2. 3.

da ertönte um halb 6 Uhr vom Thurme der unterstädtischen Blasiuskirche durch Posaunenstimmen das Lutherſche Heldenlied: „Ein' feſte Burg iſt unſer Gott ꝛc.“ Daſſelbe wiederholte ſich um 6 Uhr vom Thurme der oberſtädtiſchen Marienkirche unter kraftvoller Wirkung von Posaunen, Pauken und vollſtändigem Sängerchore. Der feierliche Klang dieſer Kernmelodie ſchallte weithin über die Landſchaft als ergreifender Morgenruf.

Und er weckte immer mehr ein regeres Leben. Schon mit dem erſten Morgenlichte war die Stille der nächtlichen Ruhe entwichen. Es hob an das Kommen und Gehen; in den Häuſern und auf den Gaſſen ward die feſtliche Bewegung laut. „Schon früh am Tage ſah man Fremde zu Wagen, zu Pferde und zu Fuße kommen und ihre Anzahl wuchs bis gegen Mittag zu einer großen Menge. Zu allen Thoren wogten ſie herein, und Mühlhauſen dürfte wohl ſchwerlich ſchon einmal ſo viel Fremde, die theils warme Theilnahme an der Jubelfreude, theils auch Neugierde herbeigezogen hatte, in ſeinen Mauern verſammelt geſehen haben. Das erhöhte natürlich den Feſtſchmuck des Tages und vermehrte die Jubelfreuden, und wir ſind den theilnehmenden Beſuchern warmen Dank ſchuldig“.*) Ihre Anzahl hat vier bis ſechs Tauſend betragen. Um 8 Uhr ertönte das Glockengeläute zum Frühgottesdienſte, welcher in vier Kirchen der Stadt, **Beatae Mariae Virginis, Divi Blasii, St. Nicolai, St. Georgii** gehalten wurde. Da der kirchliche Sinn Mühlhauſens überhaupt vor vielen andern Städten ähnlicher Größe ſich muſterhaft auszeichnet, ſo war es nichts auffallendes, daß auch am Feſtmorgen eine zahlreiche Menge von Erbauung ſuchenden

*) Worte aus der Beilage zum 37. Stücke des Mühlhäuſer Kreiswochenblattes S. 449.

Christen die heiligen Stätten betreten hatte. Zuerst wurde in allen vier Kirchen die Beichtrede gehalten, dann regelmäßiger Gottesdienst mit Rücksicht auf den Jubeltag,*) und am Ende desselben nach 10 Uhr war öffentliche Communion, an welcher eine sehr große Anzahl aus den einzelnen Gemeinden Antheil nahm.

Nach 11 Uhr fand die Aufstellung von 25 Festfahnen auf der großen Rathsstube statt. Es waren dieß die neue Stadtfahne, die Fahne der Kaufmannschaft und die 23 Fahnen der Gewerke; die Fahnen der einzelnen Schulen waren schon am vorhergehenden Tage, jede in ihrer Anstalt, aufgestellt worden.**) Hier auf dem Rathhause war, was bei solchen Gelegenheiten immer gefunden wird, ein gewaltiger Zudrang von Fremden und Einheimischen zur Beschauung der Jubelfahnen. Das aber war ein erfreuliches Zeichen von Gesittung, daß weder hier, noch anderwärts, ein polizeiliches Einschreiten nöthig wurde. Es herrschte überhaupt, das war nicht zu verkennen, trotz der lebendigen Bewegung auf allen Straßen und Plätzen die glücklichste Stimmung, Erhebung und Erwartung.

Halb zwei Uhr begann die Sammlung zum Hauptfestzuge. Zum allgemeinen Versammlungsorte, von wo aus der Festzug sich fortbewegen sollte, war der Schulplatz vor dem neuen Gymnasial- und Bürgerschulgebäude bestimmt worden. Die einzelnen Behörden versammelten sich im Festsaale, auf dem Vorraume, in der Hausflur und auf dem Vorderplatze. Auf den Schulplatz kamen auch von allen städtischen und vorstädtischen Schulen die größeren Kinder, welche nach dem Urtheile ihrer

*) Die gehaltenen Predigten, des Pastor Parlösius, des Diaconus Karmrodt und des Diaconus v. Hagen, sind abgedruckt in der ersten Beilage S. 68 — 102.

**) Die Beschreibung der Fahnen nach Stoffen, Symbolen, Inschriften und Kostenbetrag bildet die dritte Beilage S. 173 ff.

Lehrer an dem Zuge ohne Nachtheil für ihre Gesundheit mit theilnehmen sollten. Punkt zwei Uhr wurden die 25 Fahnen vor dem Rathhause an die Fahnenträger, Marschälle und Deputirte feierlich übergeben. Das im Aufschwunge feuriger Beredsamkeit gesprochene Uebergabe-Wort unseres Bürgermeisters, welches bei der musterhaften Ruhe weithin vernommen wurde, war folgendes:

„Die Fahnen sind unter dem Schutze unserer braven Bürgerschützencompagnie, deren schöne Fahne ein Geschenk der Huld des geliebten Prinzen von Preußen ist, versammelt. Die Fahnen sind getreuen Händen übergeben. Fahnen haben hohe Bedeutung. Eine jede spricht und führt zum vorgesteckten Berufe und Ziele durch Kampf und Sieg, die eine mit Schwert und Blut beim Krieg und Aufruhr gegen die Feinde des Vaterlandes, die andere im Frieden mit unblutiger That gegen die Hindernisse des Lichts und der Wahrheit, der Bildung und Gemeinwohlfahrt, der Freiheit und Tüchtigkeit in Wissenschaft und Kunst, im Handel und Gewerbe. Zum Range der letztern gehören die vor uns wehenden, die unsrigen. Alle aber erfordern, wenn's gut gehen soll, Eintracht, Gemeinsinn und Thatkraft, einen echten Corporationsgeist, der vorwärts strebt, nicht stillstehen, nicht zum Zwang und Bann zurückgehen, sondern auf der Bahn der Menschenliebe und des Gemeinwohls, der Industrie und treuen Haushalterschaft mit besonnenem Muthe alle Uebelstände wegräumen und fortschreiten will. Darin liegt eine Verwandtschaft mit dem göttlichen, freien, gewaltigen Geiste, der uns durch die Reformation das kostbare Gut der Gewissens- und Denk-Freiheit erobert hat. Deßhalb macht es Freude, daß diese Fahnen von Gewerksgenossenschaften und Behörden gern beschafft worden

sind. Wir blicken mit Wonne auf ihre strebsamen Sinnbilder und Zeichen; wir knüpfen daran die Zuversicht auf Einigkeit und Toleranz, auf Werklust und Fortschritte im Stadt- und Volks-, Geschäfts- und Hausleben. Ein neues großes Beispiel ist gegeben, ich meine den nach unserm Festprogramme gelegten Grund zu einer gemeinnützigen Stiftung, die, indem sie die Trauer von einer lästigen, kläglichen Abgabe befreien will, aus dem Bestreben nach friedlichen Reformen hervorgegangen und deßhalb schon überall Beifall gefunden hat. Bauen wir Alle daran hinauf bis zur Vollendung, damit unsere Nachkommen in uns die Flamme erblicken, die unsere frommen Altvordern, als sie zu großen Vermächtnissen für uns opferten, belebte. Wer die Fahnen anschaut, werde von solchem Geiste angefeuert, und schreite auf gutem Wege jeglichen Berufs vorwärts. Zu dieser edlen Bestimmung seien die Fahnen geweiht und im Gebrauche.

Die schöne Stadtfahne mit dem angestammten Wappen, das die altehrwürdige Vaterstadt zu allen Zeiten rühmlich geführt hat, mit dem emporstrebenden Adler, dem Wahrzeichen unseres durch die glorreiche Dynastie Preußens glücklichen Staats, fordert auf, mit allen Kräften zu wirken, Tag und Nacht zu arbeiten, daß das Gemeinwesen unserer Stadt nie Schaden nehme, sondern immer fruchttragender emporblühe.

Die schöne Fahne der Kaufmannschaft mit den Attributen des beflügelten, klugen Merkurs zeigt nach allen Welttheilen hin, um die Güter, welche Stadtmark und Bürgerschaft producirt und fabricirt, zur Verwerthung auszuführen und die von der Ferne her nöthigen Bedürfnisse preiswürdig zuzubringen.

Die schönen Fahnen der Gewerke mit den Handwerkszeichen rufen die bürgerlichen Handthierungen in allen Werkstätten zur Gewandtheit und Regsamkeit auf, damit der Wettkampf bestanden, der Wohlstand erhalten und zum Glücke Aller gemehrt werde.

So achten Sie, theure Mitbürger, die Fahnen, und tragen sie dieselben hin zu jenem Festzuge, der uns geleiten soll zum Hauptgottesdienste in die Marienkirche, wo wir dem allgütigen Vater im Himmel für die Segnungen der Kirchenverbesserung danken und uns zu neuen guten Entschlüssen und Thaten kräftigen wollen."

Jetzt wurden die Fahnen von unserer altehrwürdigen Schützencompagnie in die Mitte genommen, und unter Führung derselben mit dem Bürgermeister und der Stadtverordneten-Deputation an den Platz der Bestimmung geführt. Hier, wo die Fahnen auf engbegrenztem Raume beisammen und noch nicht an die gehörigen Orte vertheilt waren, genossen die Meisten zum ersten Male den herrlichen und überraschenden Anblick dieses festlichen Schmuckes. Bald aber war Alles geordnet, und nun war der weite Raum vom Schulplatze bis zur unterstädtischen Blasiuskirche und zum Paradeplatze dicht mit Festgenossen angefüllt. Es ertönte punkt halb 3 Uhr das Festgeläute von sämmtlichen Glocken der Stadt, und der Festzug mit seinen 32 Jubelfahnen setzte sich in Bewegung, nach folgender Ordnung:

Zwei Marschälle mit weißen Schärpen und Stäben: der Metzger Matthäi junior und der Schönfärber Köthe eröffneten den Zug.

I.) Die Geistlichkeit der Stadt und Umgegend. Voran der Königliche Superintendent Dr. Schollmeyer in

Begleitung des Königlichen Superintendenten Frobenius aus der Schwesterstadt Langensalza. Ihnen folgten 32 Geistliche im Ornat aus den Diöcesen Mühlhausen, Seebach, Kirchheilingen, Langensalza und aus dem Gothaischen. 19 andere Geistliche, die ohne Amtsornat dem Festzuge beiwohnten, hatten sich an die Lehrercollegien angeschlossen.

II. Die Schulen mit ihren 41 Lehrern.

1.) Das Gymnasium mit 119 Schülern. Der Fahnenträger, schwarz gekleidet, auf dem Haupte das altdeutsche Baret, welches farbige Straußfedern schmückten, war der Primaner August Gier; die Marschälle, mit Stäben und Schärpen in den Farben der römischen toga praetexta, waren der erste und zweite Primaner: Adolph Veit und Oscar Rönck.

2.) Die Knaben-Bürgerschule mit 150 Schülern. Fahnenträger: der Schüler der ersten Classe Wilhelm Franke; Marschälle: die beiden Schüler Gottlieb Methfessel und Christian Bottmar.

3.) Die Mädchenschule mit 179 Schülerinnen. „Wahrhaft lieblich (sagt der oben S. XXXIX in der Anmerkung erwähnte Referent) erschienen die freundlichen Mädchen in weißen Kleidern und rothen Bändern mit ihren grünen Bogen, voran ein grüner Kranz mit der Jubelmedaille, getragen von einer Schülerinn der ersten Classe, welche von den beiden ersten Lehrern der Schule geführt wurde. Aller Blicke wandten sich dahin, und die unschuldige reine Liebe, um welche ihre mit rothen Bändern geschmückten weißen Kleider baten, wurde ihnen reichlich zu Theil, und die

Hoffnungen, zu welchen sie für die Zukunft berechtigen, sprach aus ihren grünen Laubgewinden."

4.) Die Volks- und Armenschule mit 180 Kindern. Fahnenträger: der Schüler der ersten Classe Ernst Riemann.

5.) die Küsterschule zu Divi Blasii mit 30 Kindern.

6.) Die Jacobischule mit 15 Kindern.

7.) Die Küsterschule zu b. M. Virginis mit 28 Kindern.

8.) Die Schule zu St. Kiliani mit 30 Kindern.

9.) Die Schule zu St. Nicolai mit 80 Kindern. Fahnenträger: der Schüler Karl Koch.

10.) Die Schule zu St. Petri und St. Margarethen mit 181 Schülern. Fahnenträger: der Schüler Kreebaum.

11.) Die Schule zu St. Georgii mit 40 Kindern.

12.) Die Schule zu St. Martini mit 32 Kindern.

13.) Die Sonntagsschule mit 80 Zöglingen. Deputirter*): Der Tischlermeister Conrad Riemann senior, einer ihrer Lehrer. Fahnenträger: der Zögling Wilhelm Jordan. Marschälle: der Dachdecker Stange und der Tischler Knauft.

III. Die Königl. Militär- und Civilbehörden, die Medicinalpersonen und Schiedsmänner.

---

*) Die von hier an erwähnten Deputirten hatten sich der Anordnung dessen, was zur Ausrüstung des Zuges beschafft werden mußte, in ihrem Geschäftskreise mit rühmlichem Eifer unterzogen und bei ihrer vielfachen Bemühung kein Opfer gescheut.

IV. Die Bürgerschützen-Compagnie, unter Anführung ihres Hauptmanns Christian Beutler.

V. Die Gewerke und die Kaufmannschaft, nach dem Loose geordnet.

1.) Wagner und Schmiede, 8 Personen. Deputirte: der Wagnermeister Rechenbach und der Schmiedemeister Otto senior. Fahnenträger: der Wagnermeister Koch.

2.) Brauer, 14 Personen. Deputirte: Starke jun. und Beyreiß. Fahnenträger: Bockrodt.

3.) Maurer- und Steinhauer-Meister, 6 Personen. Deputirte: Christoph Reinhardt und Johann Heinrich Ette. Fahnenträger: Reinhardt.

4.) Ansässige Maurergehülfen, 97 Personen. Deputirte: Andreas und Nicolaus Döring und Wilhelm Nordmann. Fahnenträger: Andreas Döring.

5.) Müller, 17 Personen. Deputirte: G. Etzel und E. Schmidt. Fahnenträger: E. Schmidt, Schneidemüller. Marschälle: E. Hundeshagen und Reinemann.

6.) Feuerarbeiter, 47 Personen. Deputirte: Messerschmidt Krantke, Nadlermeister und Galanteriehändler Arras, Instrumentenmacher Sontag, Schlossermeister Franke, Goldschmidt Schrader, Schlossermeister Demme. Fahnenträger: Schlossermeister Lichtenberg.

7.) Färber, 13 Personen. Deputirte: Johann Chr. Bockrodt und Joh. Chr. Kleinschmidt. Fah-

nenträger: Giebe senior. Marschälle: Kleinschmidt und Joh. Chr. Henning.

8.) Drechsler und Kammmacher, 36 Personen. Deputirter: Horndrechslermeister H. D. Genzel. Fahnenträger: Horndrechslermeister E. Ph. Sander. Marschälle: Horndrechslermeister Schollmeyer und Kammmachermeister C. A. Albrecht.

9.) Leimsieder, 14 Personen. Deputirte: Adolph Feigenspan, Christoph Abelmann, Tobias Eberlein, Gottlieb Feigenspan. Fahnenträger: Adolph Feigenspan.

10.) Wollfabrikanten, 93 Personen. Deputirte: Wilhelm Weymar, Backhaus, Bernigau, Wolf, August Weymar, Fürer, August Lutteroth. Fahnenträger: Fritsch. Marschälle: Stöhr und Kühmstedt.

11.) Glaser, 10 Personen. Deputirter: Christian Muscat. Fahnenträger: Andreas Rinneberg. Marschälle: Schmidt senior und Heinrich Knorr.

12.) Schneider, 47 Personen. Deputirte: Hilpert, Robold, Groß, Then. Fahnenträger: Groß. Marschälle: Miethke und Sanderhof junior.

13.) Bäcker, 36 Personen. Deputirte: Helmsdorf, Schollmeyer, Dittmar, Meyer. Fahnenträger: Bernhardt Weidenkaff.

14.) Weber, 108 Personen. Deputirte: Christian Kornrumpf, Wilhelm Kornrumpf, Friedrich Koch, Adolph Beutler. Fahnenträger: Christian Kornrumpf. Marschälle: Adolph Beutler und Wilhelm Kornrumpf.

15.) Böttticher, 10 Personen. Deputirte: A. König junior, Christian Listemann, Gottfried Hagenbruch. Fahnenträger: Listemann. Marschälle: König junior und Hagenbruch.

16.) Zimmerleute, 75 Personen. Deputirter: Zimmermeister Köthe zu St. Petri. Fahnenträger: August Halbreiter. Marschälle: Schulze II. und Jacobi.

17.) Dach- und Schieferdecker, 10 Personen. Deputirter: Johann August Stange. senior. Fahnenträger: derselbe. Marschälle: Johann Christoph Genzel und Jacob Friedrich Haase.

18.) Seiler, 20 Personen. Deputirte: Ch. Kahlert, L. Genzel, Christian Görner, G. Nitzschke. Fahnenträger: Genzel.

19.) Tischler, 62 Personen. Deputirte: Genzel und Andreas Hesse. Fahnenträger: Genzel. Marschälle: Andreas Hesse und Großkopf.

20.) Kaufmannschaft, 26 Personen. Deputirte: Adolph Beutler, Gottfried Beutler, Karl August Meißner, Christian Beutler, Ernst Röttig. Fahnenträger: Wilhelm Schmidt. Marschälle: Bohn und Kunze junior.

21.) Metzger, 45 Personen. Deputirte: Gottfried Kleeberg, Wilhelm Herting, Gottfried Henneberg, Adolph Rinneberg, Christian Spichardt. Fahnenträger: Gottfried Kleeberg.

22.) Gerber, 47 Personen. Zugführer war als Aeltester: Ernst Christoph Franke. Deputirte: Georg Burkhardt, Christoph Fritsch, Andr. Schrimpf,

Christian Becke, Benjamin Mehler, Christoph Henneberg. Fahnenträger: Karl Adolph Feigenspan.

23.) Schuhmacher, 164 Personen. Deputirte: Genzel, Gunkel, Hochhut, Wagner. Fahnenträger: Genzel.

24.) Sattler und Buchbinder, 20 Personen. Deputirte: Gottfried Eisenhardt nnd v. Hagen junior. Fahnenträger: Gottfried Eisenhardt. Marschälle: Buchbinder Müller und Benjamin Eisenhardt.

25.) Oekonomen und Seifensieder, 40 Personen.

VI. Die städtische Armencommission, die Bezirksvorsteher und die Mitglieder der andern städtischen Verwaltungs-Deputationen.

VII. Die bürgerlichen Kirchen- und Schulvorsteher.

VIII. Die Stadtverordneten und deren Stellvertreter.

IX. Der Magistrat mit seinen Beamten. Voran wurde die prachtvolle Stadtfahne getragen, welche die kunstsinnige Lehrerin der Mädchenschule, Demoiselle Esch mit der lieblichsten Zartheit gestickt hatte. Fahnenträger: Färber Hey, Stadtverordneter. Marschälle: der Metzger Adolph Wilhelm Kleeberg und der Oekonom Schmidt.

X. Das uniformirte Stadtförster-Corps.

Zwei Marschälle, Kaufmann Müller und Kaufmann Hefter, beschlossen den Zug.

In dieser Ordnung bewegte sich der Festzug durch ein von unübersehbarer Volksmenge gebildetes Spalier die Brückenstraße hinauf, über den Steinweg, über den Obermarkt, an dem Kirchplatze vorbei nach dem Haupteingange der Marienkirche unter dem Thurme. Dabei sah man in allen Fenstern der umliegenden Häuser bis an die obersten Dächer hinauf Kopf an Kopf gedrängt. Aber trotz dieser Menschenmassen bemerkte man nirgends eine Störung, nirgends eine Verwirrung, sondern überall vortreffliche Ordnung und musterhafte Ruhe. Punkt 3 Uhr waren die Festgenossen am erwähnten Eingange. Den lange dauernden Einzug in die Marienkirche empfingen die gewaltigen Melodieen des ausdrucksvollen Orgelspiels von der kunstgeübten Hand des Organisten Weißenborn, welcher die Meisterschaft seines verstorbenen Lehrers*) belauscht hat. In der Kirche selbst hatten sich die einzelnen Abtheilungen gleich nach ihrem Eintritte mit Pünktlichkeit und Ordnung an den Platz ihrer Bestimmung verfügt. Es hatten nämlich in der Schlußberathung, welche den 12. September mit allen städtischen und vorstädtischen Kirchenvorständen in der Marienkirche gehalten worden war, 30 Presbyter die Ausführung der Kirchencollecte, die Sorge für Ruhe und Stille und für genaue Beobachtung der festgesetzten Platzordnung übernommen; und es haben diese Männer ihr Amt-

*) Dieß ist der am 25. Juni 1837 verstorbene Musikdirector Beutler, den auch das gegenwärtige Fest ins Gedächtniß zurückrief. Wie nämlich Begeisterung für den Beruf, auf gründliche Bildung gestützt, überall etwas Großes und Tüchtiges erzeugt, so war es auch bei Beutler. Unter ihm hat „die göttliche Musika" bei uns auf einer ruhmvollen Höhe gestanden und er war dabei der bescheidenste Mann von der Welt. Es wird nicht leicht zwei ähnlichere Musiker geben, als den verstorbenen Beutler und den verstorbenen Bergt in Budissin, Beide die gründlichsten Kenner ihres Faches und dabei so anspruchslose und liebenswürdige Naturen. Darum wird auch das Andenken solcher Männer im Segen bleiben!

mit unermüdlichem Eifer zu allgemeiner Zufriedenheit verwaltet. Die ganze Kirche war einfach und des Festtages würdig ausgeschmückt worden. Der Kanzel gegenüber waren an einem Pfeiler Luthers Büste und die Bildnisse der Mühlhäuser Reformatoren Menius und Tilesius angebracht, und zum Symbole einer immer sich erweiternden Reformation mit dem hoffnungsreichen Grün von Festons und Guirlanden umzogen worden. In den fünf Schiffen der Kirche, welche durch vier Reihen von zwanzig freistehenden, schön canelirten steinernen Säulen gebildet werden, waren die Plätze für die Zuhörer so vertheilt: sämmtliche Emporen, mit Ausnahme der Lehrer- und Gymnasial-Empore, waren für die Damen bestimmt; und schon lange vorher hatten sich dieselben sehr zahlreich zur Andacht versammelt. Den weiten Raum am Altarchore, der durch besondere Schranken abgeschlossen ist, besetzten die Geistlichkeit, die Behörden, Deputationen ꝛc., umgeben von dem Rahmen der 32 Festjubelfahnen, die an den beiden Seitenwänden gleichmäßig aufgestellt waren. Das mittelste Schiff und die beiden daranstoßenden Sitzreihen füllten die Gewerke, die Kaufmannschaft, die Mädchen und Knaben der andern Schulen mit ihren Lehrern. In die noch übrigen Räume strömte die Volksmasse von außen zu allen Thüren herein; und in wenigen Augenblicken war jeder nur erdenkliche Raum, wohin auch der Blick sich richtete, Kopf an Kopf dicht angefüllt. Und ungeachtet die Kirche über 5000 Menschen faßt, so waren doch noch außerhalb 3 bis 4000 auf dem freien Platze um die Kirche herum, so daß sämtliche Kirchthüren geöffnet bleiben mußten. Jetzt begann der eigentliche Festgottesdienst. Nach dem ersten Liede hielt der Diaconus Karmrodt die Liturgie. Die liturgischen Chöre waren vom städtischen Musikdirector zu diesem Feste besonders componirt, und wurden mit Unterstützung des hie-

sigen Gesangvereins von einem gegen 90 Personen starken Chore intonirt. Und hierbei haben nicht blos die Herren des Gesangvereins bereitwillig und thatkräftig mitgewirkt: auch die Damen, die daheim in dem Schimmer einer sinnvollen Ordnung und häuslichen Betriebsamkeit walten, haben hier, an heiliger Stätte nicht wenig mit kunstvollem Zartsinn die Andacht erhöht. Denn wie die beiden großen Kränze über dem Orgelchore mit den reichsstädtischen Stadt- und Preußischen Landesfarben (ein mit Recht belobtes Geschenk des Herrn Loffhagen) äußerlich einen sinnreichen Anblick gewährten, so mußte der lebendige Kranz, der den Chor umzog, im einfachen Schmuck, in welchem das Weiß mit Rosa verwebt den Sopran, das Weiß von Kornblau gehoben den Alt dem Fragenden deutete, mit lieblichen Harmonieen die innersten Seiten des Herzens zur Andacht stimmen. Diese lieblichen Harmonieen steigerten sich zu einem kräftigen, wahrhaft erschütternden Eindrucke, als hernach das Hauptlied: „Ein' feste Burg ist unser Gott" ꝛc. mit Begleitung der vollen Majestät der Orgel und der Blasinstrumente und Pauken von den Tausenden gesungen wurde. Wer da von höherem Platze aus die dichtgedrängte Menschenmenge beisammen sah, wie sie jetzt mit einstimmiger Andacht das Heldenlied sang und dann mit gespannter Erwartung auf eine begeisternde Jubelpredigt harrte: der mußte sich im eigenen Herzen ergriffen und erhoben fühlen. Besonders erhebend aber muß es für einen Prediger sein, wenn er die Kanzel besteigt und nun Tausende um sich versammelt sieht: wie er da schon durch den Ernst seiner Erscheinung ohne erkünstelte Absichtlichkeit zeigen kann, daß er seines Gegenstandes voll mit wahrhaft apostolischer Weihe den Auftrag Jesu Christi an die Gemeinde bringt; und wie er nun durch das Feuer seiner jubelnden Begeisterung alle irdischen Gedanken aus den Seelen seiner Zuhörer herausbrennt, und durch tief eingreifende Kernsprache und unwiderstehliche Redegewalt selbst die wider-

strebendsten Gemüther in höhere Regionen emporreißt! — — Hier hielt die Festpredigt*) der Königliche Superintendent Dr. Schollmeyer. Den Schlußstein des Gottesdienstes bildete das ewig junge, kräftige Halleluja aus Händels Messias.

Es war jetzt 5 Uhr. Die Festgenossen verließen die Kirche und vereinigten sich theilweise mit der außerhalb auf dem Kirchplatze versammelten Menge; die Fahnenträger stellten sich zusammen in ein dichtgedrängtes Viereck, und es wurde unter Posaunenbegleitung das Lied angestimmt: „Nun danket alle Gott," dessen mächtige Töne schon seit Jahrhunderten die unsterblichen Seelen zum Himmel gehoben haben. Es war halb 6 Uhr. Die Schulen und Gewerke zogen noch mit ihren Deputationen durch einige Straßen und brachten die Fahnen zurück auf das Rathhaus. Hiermit war die denkwürdige Feier gegen 6 Uhr beschlossen.

Bald darauf breitete sich über Stadt und Flur eine friedliche, wohlthuende Stille aus, die nirgends durch den Ausdruck einer unziemlichen Freude oder durch weltliche Lustbarkeit unterbrochen wurde. Denn jedes vereinzelte Gesuch um Veranstaltung eines öffentlichen Gastmahls oder um Vereinigung zu geselliger Freude, so wie auch die von Manchen in Vorschlag gebrachte Beleuchtung der öffentlichen Gebäude — dieß Alles war von der einsichtsvollen Behörde abgelehnt worden als unangemessen dem ernsten, religiösen Charakter, den dieß rein kirchliche Fest behaupten müsse. Und es ist ein schöner Beweis für die geistige Reife der Bewohner, daß die Mehrzahl aus eigener Wahl, und nicht blos zum Scheine und vor der Welt, den geistigen Genuß jedem sinnlichen vorgezogen, und eine höhere Freude in der Beschäftigung ihrer bessern Natur, als in der Befriedigung ihrer niedern gefunden hat.

*) abgedruckt in der ersten Beilage S. 103 — 116.

Wer daher mit den empfangenen Eindrücken auf die beiden Festjubeltage zurückblickt, und dabei der vielfachen Opfer, die von Alt und Jung, von Hohen und Niedern gebracht worden sind, mit dankbarer Freude gedenkt: der wird auch den Ausdruck der Verehrung und Anerkennung, welche unserer Festfeier von Seiten des Magistrates und in vielen nähern und entferntern Blättern*) zu Theil geworden ist, wahrheitsgemäß und gerecht finden, und bei sich selbst in den allgemeinen Wunsch einstimmen, daß die Segnungen der Reformation immer mehr im Einklange mit den Fortschritten der Zeit sich entwickeln und in immer höherem Sinne vererbt werden mögen bis auf die spätesten Geschlechter.

*) Vgl. S. 167—170.

Erste Beilage:

# Reden, Gedichte, Predigten.

# Ansprache

an

die Schülerinnen der Mädchen-Bürgerschule,

gehalten

## Zur Vorfeier des dreihundertjährigen Reformations-Jubiläums,

vom

Rector Herrmann.*)

---

Preis und Anbetung bringen wir Dir, Allerbarmer! er Du hast scheinen lassen das Licht in die Finsterniß und nsre Väter geführet aus dem Schatten des Todes zu Deinem underbaren Lichte, und jubelnd danksagen wir Dir, Unend- cher! der Du dein göttliches Licht bis heute unter uns nicht

*) Diese einfachen Worte waren ursprünglich nur für die Schule bestimmt; nur der ausdrückliche Wunsch, daß die Sammlung der bei der Jubelfeier gehaltenen Reden eine vollständige werden möchte, konnte mich bestimmen, sie der Oeffentlichkeit zu übergeben.

haſt erlöſchen laſſen, ſondern es bewahret und erhalten unter Sturm und Ungewitter. In kindlicher Demuth bitten wir Dich aber auch, Du wolleſt deiner unausſprechlichen Liebe uns allezeit würdiger machen, unſre Herzen mit dem rechten Glauben erfüllen und uns erleuchten mit dem Lichte deines heiligen Evangeliums, auf daß durch uns vererbt werde das theure Erbe auf ſpäte Geſchlechter. Dazu hilf Du uns, Vater im Himmel, durch Jeſum Chriſtum, den Aufgang aus der Höhe, den Grund unſerer Herrlichkeit. Amen.

Uns würdig vorzubereiten, geliebte Schülerinnen, für einen hochwichtigen und heiligen Feſttag, deſſen Feier uns am morgenden Tage bevorſteht, iſt unſre angelegenſte Beſchäftigung in den vergangenen Tagen ſchon geweſen. Dieſer Vorbereitung die möglichſte Vollendung zu geben, iſt der Zweck, warum wir uns in gegenwärtiger Stunde noch einmal verſammelt haben.

Verſetzt Euch, theure Schülerinnen, zunächſt einen Augenblick mit mir zurück in die Zeit, da Gott ſeinen eingebornen Sohn ſandte, zu begründen das Reich Gottes auf Erden, und durchwandelt mit mir im Geiſte ſowohl die Zeiten, in welchen aus Licht Finſterniß wurde, als auch die, in welchen das Licht die Finſterniß wiederum überwand.

Das reine Licht, welches aus der Höhe herabkam, zu erhellen die Finſterniß, welche das Erdreich bedeckte, und zu verdrängen die Dunkelheit, welche auf den Völkern lag, leuchtete nicht lange in ſeiner Lauterkeit und Reinheit. Die Strahlen dieſes Himmelslichtes wurden gebrochen in menſchlichen Satzungen, in klügelndem Aberwitze und dünkelhafter Weisheit, und die lautere Quelle ewiger Wahrheit wurde in ihrem Laufe aufgehalten von einem Damme ſtarrer Formen, welcher dieſelbe umſchloß. Streitigkeiten um den Buchſtaben verdrängten

den Geist, und die Macht, zu welcher die Diener der Kirche gelangten, brachte Verderbniß aller Art in dieselbe. An die Stelle des Kreuzes auf Golgatha setzte man ein falsches Kreuz auf Roms Höhen, und statt die Kniee zu beugen vor dem mit einer Dornenkrone Gekrönten, beugte man sie vor dem, der sich gesetzet auf einen weltlichen Thron und sich geschmücket mit goldener Krone. Die, welche der Herr berufen seine Heerde zu weiden und als treue Hirten ihr ganzes Leben hinzugeben für sie, hatten dieselbe verlassen und ließen sie irre gehen. Die Lehrer des Volks wurden zu Beherrschern desselben, und die, welche erwählet waren, dasselbe frei zu machen, schmiedeten es in die Ketten geistiger Knechtschaft. Das Wort Gottes hatte seine Geltung verloren und an seine Stelle war das Wort des Papstes getreten. Von Raserei und Fanatismus erfüllt, mit Mordwaffen in der Hand, suchten die entarteten Arbeiter im Weinberge des Herrn zu zerstören und zu vernichten, was dem wahrhaft christlichen Boden entsprossen und christliches Leben in sich trug. Scheiterhaufen, Rad und Schwert herrschten da, wo das neue Gebot, das als Brüder uns zu lieben gebietet, walten sollte. Die Macht dessen, der sich rühmt, Stellvertreter Jesu zu sein, erhob sich über alle Gewalt auf Erden, und vor ihm warfen sich Könige und Fürsten in den Staub. Das Reich Christi war geworden zu einem Reiche des Papstes, in welchem nicht der Geist Gottes, sondern der Geist der Willkür und der Tyrannei herrschte.

Der Durst der in geistiger Sklaverei schmachtenden Christen nach einem Labetrunke aus der reinen und lauteren Quelle der ewigen Wahrheit war stark, und die Sehnsucht derselben nach einem Lichtstrahle, der die drückende Finsterniß und die Dunkelheit der hereingebrochenen Nacht erhellte, war groß.

Die geängsteten und schwer belasteten Seelen dürsteten nach einem Labetrunke wie ausgedörrte Fluren nach dem Thaue des Morgens und Abends, und sehnten sich nach dem Aufgange des Lichtes, wie ein verirrter Pilger, über welchen die Dunkelheit der Nacht hereingebrochen.

Da trat er hervor, der Mann, den Gott zu seinem Rüstzeuge und zu einem rechten Streiter für Licht und Wahrheit auserwählet, ausgerüstet mit dem Geiste Gottes und der Kraft des Glaubens, und erschütterte und überwand die Macht der Finsterniß. Mit der unsichtbaren Gewalt der ewigen Wahrheit stürzte Luther den Irrthum und den Aberglauben und pflanzte auf lichte Höhen das Panier eines vernünftigen Glaubens und einer reinen Gotteserkenntniß. Eilig blickten die Völker zu dem aufzuckenden Strahle auf, den keine Finsterniß zurückzuhalten vermochte. Auferstehungsruf erschallte aus Luthers Munde durch die geistige Schöpfung der Welt, reges Frühlingsleben in die erstorbenen Kräfte bringend und in todte Formen gießend. Die Stunde seiner Geburt — sie sei deßhalb gesegnet! — brachte Heil und Segen über die ganze Welt.

Von dem Geiste Gottes getrieben, erhob sich Luther über alle seine Zeitgenossen und ließ selbst die, deren Namen in der Weltgeschichte glänzen, so weit unter sich, daß er wie ein Licht in der Finsterniß allein dastand. Hell leuchtet das Licht seines Geistes herab bis auf unsere Tage, und gleich dem Diamanten, der, je länger er im Lichte sich sonnt, desto stärker leuchtet, hat auch Luthers Werk an Licht und Glanz, bestrahlt von dem Scheine des reinen Evangeliums, in den Jahrhunderten seines Bestehens zugenommen. Wir erquicken uns an der Wärme dieses göttlichen Lichtes und laben uns

an seinem hellen Scheine und denken heute mit dankerfülltem Herzen zurück an den Tag, an welchem es unserer Stadt aufgegangen. Dreihundert Jahre sind es an dem morgenden Tage, als es seine ersten Strahlen in diese theure Stadt warf, schwach und matt nur, aber stark genug, die empfänglichen Gemüther mit Vertrauen und Glauben zu entzünden, und drei Jahrhunderte hindurch haben die, die vor uns gewesen, sich gesonnt in seinem Scheine und haben, erkennend seinen hohen Werth, als ein theures Kleinod in Sturm und Ungewitter es uns erhalten. Dahin zu wirken, daß es scheine fort und fort und daß es als ein heiliges Erbe komme auf die spätesten Geschlechter ist die Verpflichtung, welche uns der bevorstehende Jubeltag mit allem Nachdrucke auferleget.

Euch, meinen lieben Schülerinnen, in wenig Worten nur anzudeuten, wie besonders Euer künftiger Beruf und Stand Euch die Verpflichtung auferlegt, an dem Werke der Reformation Theil zu nehmen und dasselbe zu fördern, will ich die wenigen Augenblicke von dieser Vorbereitungsstunde noch benutzen.

Es ist ein großer Irrthum, wenn man den Wirkungskreis, der Eurem Geschlechte angewiesen, für einen kleinen und geringen, und das Wirken einer Frau durch die Wände des Hauses für begränzt hält. Was jemals Großes in der Welt geschehen,—es wurde in dem Hause stets geboren. Das Haus ist der Heerd, der die Funken nährt, welche die Welt entzünden. In dem Hause werden die Grundsteine gelegt zu den Pfeilern, an welchen sich die Menschheit aufbaut. Weist uns doch die Geschichte der Reformation, die wir uns in den vergangenen Tagen vergegenwärtigt, selbst darauf hin, daß die ersten

Keime zu dem festen Glauben und zu dem unerschütterlichen Vertrauen, welches den großen Reformator alle Hindernisse überwinden, und welches ihm das große Werk vollenden half, von mütterlicher Hand in das kindliche Gemüth gepflanzt und von treuer Mutterliebe gepflegt worden. Sie, die viel Tugend an sich gehabt, und die insonderheit berühmt gewesen wegen ihrer Zucht, Gottesfurcht und fleißigen Gebetes, wie Melanthon von Luthers Mutter berichtet, hat dem jugendlichen Herzen alle die Eindrücke mitgetheilt, deren dasselbe bedurfte, um später nicht zu verzagen in den harten Bedrängnissen und sich nicht zu fürchten vor der Macht der Finsterniß und der Gewalt des Fürsten derselben. Und was die liebende Mutter begonnen, das setzte fort jene fromme Frau, in deren Schutz und Pflege die Vorsehung ihren Auserwählten in Eisenach führte. Jene beiden frommen Frauen waren die Pflegerinnen aller der großen Eigenschaften, durch welche Luther zu dem großen Manne geworden, und von weiblicher Hand wurde der große Mann in der Stille des Hauses zur Herbeiführung jener welterschütternden Begebenheit vorbereitet und ausgerüstet.

Und fragen wir weiter, auf welchem Wege und in welcher Weise die Reformation als ein theures Erbe auf uns gekommen, so müssen wir, ohne die Mitwirkung und den Einfluß der Anstalten, die an der Erhaltung und Verbreitung der evangelischen Wahrheit rastlos arbeiten, verkennen oder bezweifeln zu wollen, doch bekennen, daß es vorzugsweise durch die evangelischen Mütter geschehen, welche die durch die Reformation geläuterte Christuslehre in die Herzen ihrer Kinder früh schon verpflanzten und dann mit sorgsamer Hand ihrer warteten und sie pflegten.

Darum eben seid ihr berufen, dereinst als treue Mitarbeiter in den Dienst der Reformation zu treten und die reine Flamme des Evangeliums zu nähren und zu erhalten. Euer Haus muß werden zu einem evangelischen Tempel, in welchem ihr als Priesterinnen die evangelische Lehre verkündet und den evangelischen Glauben mehret. Darum lasset das Wort Christi dereinst in Euren Häusern reichlich wohnen in aller Weisheit, lehret und vermahnet Euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen, und geistlichen, lieblichen Liedern, und singet und spielet dem Herrn in Euren Herzen. Deßhalb suchet dereinst in Euren Häusern unter denen, die Euch von Gott anvertraut werden, im Geiste des Evangeliums zu verbreiten innige Liebe zu allen Menschen, zu begründen einen festen Glauben zu dem, welcher ist der Grund- und Eckstein der christlichen Kirche, zu erwecken eine unerschütterliche Hoffnung auf die Verheißungen seines heiligen Wortes und zu beleben einen wahrhaft christlichen Wandel. Wehe, wenn in Euch erlösche der evangelisch christliche Sinn und Geist und Ihr gleichgültig würdet gegen das uns theuer erkaufte Erbe unsrer Väter! Wehe, wenn durch Euch der helle Strahl des Evangeliums verdunkelt, Irrthum und Aberglauben in Euren Häusern genährt und an die Stelle eines Wandels im Lichte ein Wandel in der Finsterniß geboren würde! Wehe, würden dann über Euch noch späte Geschlechter rufen! —

Wenn Ihr aber berufen seid, den evangelischen Sinn und Geist zu vererben auf künftige Geschlechter, so habt Ihr vor allen Dingen darnach zu trachten, daß dieser evangelische Sinn und Geist Euch inwohne. Der evangelische Geist aber ist der Geist des Lichts und der Wahrheit, der Geist des Evangeliums und der Lehre Christi, wie wir dieselbe in der heiligen Schrift aufgezeichnet

finden, und wie sie in evangelischen Kirchen und Schulen verkündigt wird. Daß aber dieser Sinn und Geist in Euch wachse, bis er Euch ganz und gar, alle Eure Gedanken und Neigungen, Eure Gesinnungen und Handlungen durchdrungen, bis er Euren ganzen Menschen, nach Leib und Seele, für alle Zeiten fest gegründet in dem einen und ewigen Grunde, Jesus Christus, welcher ist der Anfänger und Vollender unsers Glaubens, — darnach zu trachten mit aller Eurer Kraft, verpflichtet Euch der morgende Jubeltag. Benutzet daher die Mittel, die Euch zur Belebung und Befestigung Eures evangelischen Glaubens von der evangelischen Kirche dargeboten werden, mit allerGewissenhaftigkeit und Treue. Oeffnet vor allem Ohren und Herzen, wenn Euch die reine evangelische Lehre verkündigt wird in der Schule, und stärket und befestigt Euch in dem, was Ihr von denen gehört, die jetzt an Euren Seelen arbeiten, durch fleißigen Besuch des Gotteshauses und durch fortgesetztes Lesen des heiligen Bibelwortes. Lasset nicht Irrlehren, nicht die Lust und Lockung der Welt, nicht Spott und Hohn, nicht Schmach und Verfolgung Euer Herz wankend und ungewiß machen und von dem einen und ewigen Grunde, Jesus Christus, allmählig abwenden. Es ist ein köstliches Ding, daß das Herz fest werde in dem Glauben: „Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein andrer Name den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden, denn allein in dem Namen Jesu Christi.“ Wer wanket und zweifelt, der ist gleich der Meereswoge, die vom Winde getrieben wird, ist gleich dem schwankenden Rohre, das der Wind hin und her bewegt, ist unbeständig in allen seinen Werken und Wegen. Wer aber sich bewußt geworden und erkannt hat, wer der ist, an den er glaubet, und wer in diesem Glauben fest geworden, den irret nicht der Menge Geschrei, nicht die Lockung

der Welt, nicht Verfolgung und Schmach, nicht Leiden und Tod; sondern er überwindet mit seinem Glauben die Welt, — denn der Glaube ist der Sieg, welcher die Welt überwindet.

Darum ist es ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, fest im evangelischen Glauben und durchdrungen von der evangelischen Wahrheit und dem evangelischen Geiste!

Wie können, geliebte Schülerinnen, heute, wo wir in Dank und Freude des Tages gedenken, an welchem der Herr das reine Licht des Evangeliums über unsre Stadt aufgehen ließ, andere Entschlüsse Eure Herzen erfüllen als die, zu beten und zu arbeiten ohne Unterlaß, daß Ihr durchdrungen werdet von dem Geiste des Lichts und der Wahrheit, daß Eure Herzen immer fester werden in dem gläubigen Bekenntnisse des Evangeliums und in der Liebe des Heilandes, auf daß durch Euch erhalten und vererbt werde auf späte Geschlechter die köstliche Perle und das theure Kleinod, welches unsre Väter uns hinterlassen!

So beten wir denn jetzt zu Dir, Vater, der Du zum Wollen das Vollbringen giebst nach Deinem Wohlgefallen, der Du in den Schwachen Dich mächtig erweisest: Herr, hilf, und erhalte uns bei dem Einen, daß wir Deinen Namen und den Namen dessen, den Du gesandt hast, nicht verleugnen, sondern bekennen vor der Welt und loben und preisen jetzt und immerdar. Amen.

---

Nach dem Gesange: Ein feste Burg ꝛc. begaben sich die Schülerinnen in ihre Classen und empfingen aus den Händen ihrer Lehrer unter herzlichen Ermahnungen die von Einem Wohllöblichen Magistrate der Schule gütigst überwiesenen Denkmünzen.

# Rede

an die Schüler der Knaben-Bürgerschule,

zur

# Vorfeier des dreihundertjährigen Reformationsjubiläums

gehalten am 13. September 1842,

vom

Rector Otto.

---

## Liebe Schüler.

Euere Aufmerksamkeit ist schon seit längerer Zeit auf die Feier eines Tages hingelenkt worden, der morgen anbricht. Es ist dies der Tag, an welchem vor dreihundert Jahren in unserer oberstädtischen Kirche Justus Menius, ein Wittenbergischer Gottesgelehrter, von dem Churfürsten zu Sachsen, Johann Friedrich, zur Einrichtung des evangelischen Gottesdienstes hierher gesandt, die erste evangelische Predigt hielt. Zwar folgte auf die damit angebrochene Morgenröthe des neuen geistigen Tages in unserer Stadt noch einmal Nacht; aber von kurzer Dauer. Die Wahrheit, welche vom Himmel stammt, mag man wohl verleugnen, ja ihr Gewalt anthun;

aber vertilgen läßt sie sich nicht. Sie ist mächtiger, als der Mensch, der nur in ihrem Dienste steht, denn ihrer ist der Erdkreis. Bald sprengte der neue Lebenskeim die Decke, mit der man ihn ersticken wollte, und wuchs in kurzer Zeit zu einem Baume heran, mit dessen Zweigen sich alle Kirchen Mühlhausens schmückten, um dessen Stamm sich alle seine Bewohner sammelten. Ihr kennet diesen Baum, der seine Wurzeln in den Herzen der Menschen und seine Krone im Himmel hat. Es ist das lautere Christenthum; es ist die Wahrheit, welche frei macht, wer sich ihr ergiebt; es ist die Kraft, welche den Menschen zum Ebenbilde Gottes gestaltet; es ist die Hütte Gottes bei den Menschen.

Einfach in seinem Wesen, schlicht in seiner Fassung, ohne Prunk und Glanz, als eine Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit trat das Christenthum auf, um den Menschen zu Gott zu führen, von dem er gekommen, um das Menschliche zum Göttlichen, das Irdische zum Himmlischen zu verklären, um das verlorene Paradies zurückzubringen. Aber es verlor im Laufe der Jahrhunderte durch eitle Priesterweisheit und weltlichen Ehrgeiz seine Einfachheit und seinen den Blick zum Himmel und ins eigne Herz richtenden Glauben, und Die ihm dienen sollten, machten sich zu Herren; Die da einen sollten, zerrissen; Die da sammeln sollten, zerstreueten; Die da segnen sollten, fluchten; Die da den Wandel im Himmel vorbilden sollten, standen mit allen Lastern im Bunde; Die da dem Sünder Vorhalt zu thun hatten: Niemand kann in das Reich Gottes kommen, es sei denn, daß er von neuem geboren werde —, verkauften die Seligkeit für wenige Groschen. Das Innerlichste und Heiligste ward zum Aeußerlichsten und Gemeinen. Die Verehrung Gottes im Geiste zum gedankenlosen Lippenwerke und sinnbetäubenden Ceremonienspiele.

Christi und seiner Jünger Aussprüche wurden von trugvollen Menschen-Satzungen verdrängt, anstatt eines unsichtbaren Reiches der Wahrheit bildete sich ein Reich von dieser Welt mit augenfälliger Pracht. Aufs Neue bedeckte Finsterniß das Erdreich und Dunkel die Völker. Da rief Gott abermals hinein in die dunkle Nacht: Es werde Licht!

Und aus einer einsamen Zelle trat ein Mönchlein heraus, ein Mann nach dem Herzen Gottes: das Auge gebadet im himmlischen Lichte und das Herz getränket am himmlischen Quell; geharnischt mit unerschütterlichem Gottesvertrauen; die Lenden umgürtet mit Wahrheit; auf dem Haupte den Helm des Heils; zu seiner Seite das Schwert des Geistes; in seiner Rechten das Wort Gottes; in seiner Linken den Schild des Glaubens.

So stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke trat er entgegen den listigen Anläufen des Teufels, ging er in den Kampf, nicht gegen Fleisch und Blut, sondern gegen Fürsten und Gewaltige, gegen die Herren der Welt, die in der Finsterniß herrschten, gegen die bösen Geister unter dem Himmel.

Da schauerte die Erde, und der Vorhang vor dem Allerheiligsten, welchen Trug und List wieder zusammengeflickt hatten, zerriß abermals; die Schatten der Finsterniß wichen, die Behausungen des Lasters und des Müssigganges wurden leer, und auf die Erde ließ sich Liebe, Glaube und Hoffnung in reiner Gestalt nieder, um daselbst Licht und Segen zu verbreiten. Doch ihr kennet ja den heiligen Kampf um ewige Güter in den einzelnen Zügen seines geschichtlichen Verlaufs, den der Gottesmann Luther und seine Freunde gekämpft; auch hat Euch der Unterricht zum Bewußtsein geführt, was Hohes und Großes Euch dadurch erworben worden ist, und

so Ihr bei reiferem Verstande dem Welt-Ereignisse, Kirchenreformation genannt, Eure Aufmerksamkeit und Euer Nachdenken zuwendet, werdet Ihr die Größe dieser Weltthat noch genauer ermessen und auch den wichtigen Einfluß begreifen, den dieselbe auf alle Gebiete des Lebens der Menschheit gehabt hat. Jetzt möget ihr Eure Aufmerksamkeit auf den Gedanken richten: Die Kirchenreformation auch eine Schulenreformation.

Den Menschen zur Kindschaft Gottes zu führen, darauf ab zielen alle christlichen Anstalten zur Erziehung und zum Unterricht; alle christlichen Sonn- und Festtage; darauf ab zielen Kirche und Schule. Kirche und Schule stehen auf gleichem Boden; der Eckstein ihres Gebäudes ist Christus. Die Kirche ist eine Schule für die Erwachsenen, die Schule eine Kirche für die Kinder. Eine Verbesserung der Kirche ist darum zugleich eine Verbesserung der Schule; die Kirchenreformation D. Luthers auch eine Schulenreformation.

Die Schulen sind die Pflegerinnen des göttlichen Lichtes bei der Jugend. Dieses Licht leuchtet ihnen in dem Worte Gottes und in den Wissenschaften. Nun aber war vor der Reformation das Wort Gottes unter Siegel gelegt, und die Wissenschaften waren aus dem Leben gewiesen; und Die das Salz der Erde sein sollten, waren unwissend und lasterhaft; Die da leuchten sollten wie der Sterne Glanz, machten sich zu Werkzeugen der Finsterniß, und kämpften mit Bitterkeit gegen jeden Strahl des in die Zeit fallenden Lichtes. Was für ein Bild von den damaligen Schulen wird nun aus solcher Schilderung auftauchen? Ein trauriges Bild. Zwar gab es Schulen bei den Stiftern und in den Klöstern; aber in den düstern Klostermauern verkümmerte das Leben der

Jugend unter den Drohungen, Schreckungen und Schlägen, womit die Knaben geängstiget, gepeinigt und erbittert wurden; verdummte der Geist derselben durch das Stunden lange Stillsitzen und Nichtsthun und unter der Abrichtung zu gottesdienlichen Geschäften. Zwar gab es Schulen in den Parochieen der Städte, so wie z. B. unsere ober- und unterstädtische Gemeinde eine sogenannte Parochialschule hatte; aber diese Schulen waren noch schlechter bestellt. Eine Art Landstreicher, Abenteuerer, wandernde Mönche und Studenten traten in dieselben als Lehrer ein. Im hohen Grade unwissend, ohne Lehrgeschick, ohne innern Beruf, selbst nicht erzogen, vielmehr ungezogen, also ermangelnd der nothwendigsten Bedingungen, von welchen ein gedeihlicher Unterricht und eine heilsame Einwirkung auf Geist und Herz der Jugend abhängt, trieben sie ihr Geschäft mit Aerger und Zorn, und wussten nur durch den Stock Ordnung zu erhalten und ein Lernen zu erzwingen. Selten gelang es einem solchen Schulhandwerker einen Schüler zu etwas Rechtem zu bringen, und noch seltener, die Eltern seiner Schüler und sich selbst an seinem Werke so zu betheiligen, daß er viele Monate an einem Orte verweilte. Auf Kündigung miethweise angestellt, griff er meist nach kurzem spurlosen Wirken zum Wanderstabe. Ohne Schulen waren dagegen die meisten Dorfgemeinden; ihre Kinder wuchsen auf, wie die Bäume im Walde; ganz ohne Schulunterricht blieb auch die weibliche Jugend. Doch was hatte es auch mit solchem Schulunterrichte zu besagen, wie ihn die Mönche und herumschweifende Schulmeister ertheilten!

Nach Jahre langem Abmühen brachten die Schüler es zum Lesen; das Schreiben ward selten gelehrt, denn auch nach der Zeit, daß Guttenberg die eherne Zunge erfunden, behielten die Mönche die Kunst des Schreibens gern für sich. Der Religionsunterricht, der die jungen Seelen auf den grünen

Auen der göttlichen Wahrheit weiden, das Herz von den Schlacken böser Lust läutern, den Willen unter des Ewigen Gesetz beugen, das Gemüth mit kindlichem Vertrauen zu Gott und mit warmer Liebe zum Bruder erfüllen soll, übergab dem Gedächtnisse ohne Deutung und Belebung, als todtes Lippenwerk, die zehn Gebote, den Glauben, das Vaterunser und einige Psalmen. Schulen, welche durch Unterricht in der lateinischen Sprache über Lesen, Schreiben und das religiöse Außenwerk hinaus gingen, gehörten zu den höhern; sie bildeten die Vorstufe zur Universität.

Erkennet ihr nun in diesem Bilde Euere Schulen wieder? Das sei ferne. Das Licht, das auf Gottes Geheiß in die Kirche geleuchtet, das hat auch die Schulen erhellt. Der Geist, der die prunkenden Nebengebäude abbrach, welche Pfaffentrug um den einfachen Tempel der Wahrheit aufgeführt; der den Handel mit Ablaßzetteln zerstörte; der den Schlagbaum, welcher zwischen Gott und Menschen niedergelassen war, aufzog; der das Fegefeuer auslöschte; der die Bibel von der Kette löfete; dieser Geist bauete auch Schulen, wo sie niangelten; hauchte den bestehenden ein neues, frisches Leben in; erweckte ihnen Freunde bei Hohen und Niedern; machte die heilige Quelle der Gotteserkenntniß in unsrer schönen Muttersprache fließen; trieb, wie einst Christus die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel, so die Legenden und Fabeln von heilig gesprochenen Menschen, von Lappen und Knochen aus den Schulen, und setzte die reichen Schätze biblischer Sprüche und kernhafter Lieder an deren Stelle.

Dieser evangelische Geist gab dem Religionsunterrichte Saft und Kraft, da er lehrete: Nicht vermodertes Gebein sollst du verehren, sondern den heiligen, lebendigen Gott; nicht mit Wasser sollst du dich besprengen, sondern Gott

und dem Guten dich weihen; nicht vor der Brust sollst du ein Kreuz schlagen, sondern kreuzigen dein Fleisch sammt den Lüsten und Begierden; nicht Kerzen von Wachs sollst du Gott anzünden, sondern das Licht des Geistes und die Flamme der Liebe soll in dir brennen; nicht Räucherwerk sollst du Gott darbringen, sondern ein frommes Herz; nicht zu wunderthätigen Bildern sollst du wallen, sondern zu Gott beständig im Gebete auffahren; nicht die Freuden der Unschuld sollst du fliehen und im Kloster dem Müssiggange leben, sondern mit Danksagung genießen, was dir Gott beschieden und mit deinen Händen Gutes schaffen, auf daß du habest zu geben den Dürftigen; nicht allerlei Werke, die du wirkest, tilgen deine Sünde, sondern so du den Weg des Verderbens verlässest und lebest in Gott, d. i. im Glauben; — Dieser Geist befreiete das Wissen von der Natur von dem Banne, der auf ihm lastete, bildete es zu einem Gegenstande des Jugendunterrichts und stellte es gegen den Aberglauben ins Feld. Dieser Geist zog die Schätze menschlicher Schöpfungskraft, welche die vorchristliche Zeit gesammelt, und welche strenge Verbote im Staube verborgen gehalten, ans Licht, und machte sie zu einem Wetzsteine des Verstandes und zu einem Läuterungsmittel des Geschmacks; dieser Geist brachte unsere liebe Muttersprache zu Ehren, verpflanzte sie als einen Hauptlehrgegenstand in die Schulen und legte die Pflege derselben jedem Lehrer ernst ans Herz.

Kurz: dieser Geist bildete das ganze Schulwesen von Innen heraus um, und hat seitdem an demselben unablässig fortgebildet. Noch heute ist jeder Fortschritt in den Schulen eine Wirkung desselben, denn das Wesen der Reformation ist Erneuerung und Verbesserung alles dessen, was des Besserns fähig und bedürftig ist. Auch die Schule, die Du besuchest, hat er erbauen geheißen; auch das Gute, das sie hat, ist sein

Werk; auch Deine Eltern hat er angerufen: lasset Euer Kindlein zu mir kommen und wehret ihm nicht; und zu Dir spricht er täglich: Gieb Gott, mein Kind, dein Herz, und laß Dir seine Wege wohlgefallen.

So freuet Euch denn, liebe Schüler, der Früchte dieses Geistes, die derselbe seit dreihundert Jahren gezeitiget, und die Ihr genießet; freuet Euch derselben mit Danksagung, und feiert das Fest der Kirchen- und Schulenreformation als ein Sieges-, als ein Freuden- und als Dankfest. Feiert es aber nicht blos heute und morgen, sondern feiert es täglich Euer ganzes Leben hindurch, indem Ihr Euch dem Geiste der Reformation, d. i. dem Geiste Christi, dem Geiste ewiger Wahrheit, zu eigen ergebet, also, daß er Euch befreie von der Macht der Welt und ihrer Lust und erneuere zu dem Ebenbilde dess, der Euch geschaffen hat; indem Ihr Euch zu seinem Werkzeuge machet, und in allen Lagen und Verhältnissen Eures Lebens, als Jüngling und als Mann, als Lehrling und als Meister, als Unterthan und als Obrigkeit sein Wirken aus allen Kräften unterstützet und fördert und indem Ihr den Feinden des wahren Fortschritts, unter welcher Fahne sie auch fechten, entschieden entgegen tretet. Ja, bessert Euch und bessert die Welt, dann seid ihr echte Kinder und echte Söhne der Reformation, und der Geist Christi und das Wohlgefallen Gottes ruht auf Euch.

Du aber, Herr der Welten, der Du uns hast errettet von der Obrigkeit der Finsterniß, und tüchtig gemacht zu dem Erbtheile der Heiligen im Lichte, hilf uns, daß wir je länger je mehr ablegen die Werke der Finsterniß und anlegen die Waffen des Lichts; daß ein Jeder von uns leuchte vor den Leuten damit, daß er Gott fürchte und den Bruder liebe, denn wer da saget, er sei im Lichte und hasset seinen Bruder, der ist noch in Finsterniß.*) Amen.

*) 1. Joh. 2, 9.

## Nachwort.

Unabläſſig an Euch zu beſſern an Eurem Wiſſen und an Eurem Können, an Euren Sitten und an Eurer Geſinnung, und zu proteſtiren gegen jede Zumuthung, welche das Gewiſſen verletzt und die Freiheit des Glaubens gefährdet: das iſt die hohe Verpflichtung, welche das Reformationsfeſt Euch vorhält und auferlegt. Damit Ihr aber an dieſe Verpflichtung auch nach dem Verlaufe des Feſtes wieder, und immer wieder erinnert werdet: hat die Wohllöbliche Stadtbehörde, welche in ihrer väterlichen Fürſorge Euch zu einem Volk Gottes erzogen, Euch zu allen guten Werken tüchtig ſehen möchte, einem jeden von Euch ein werthvolles Andenken zugedacht, das Euch hernach in Euren Claſſenzimmern eingehändigt werden ſoll. Bewahret es ſorgſam und dankbarlichſt auf, und ſeid beim Anblick deſſelben oder beim Einblick in daſſelbe der Mahnung des heutigen Tages eingedenk.

Aber auch diejenigen, welche nach Euch Schüler dieſer Anſtalt heißen, ſollen Theil haben an der Freude, mit der das Reformationsjubelfeſt Euch erfüllt; auch ſie ſoll die Mahnung treffen, welche es Euch ans Herz gelegt hat. In dieſer Abſicht überlaſſet und vererbet Ihr ihnen die Fahne, die Ihr als einen Ausdruck Eurer Feſtfreude und als einen Ausdruck des mit Gott und ſeiner ewigen Wahrheit geſchloſſenen Bundes aufgerichtet habt. Möge, wenn ſie denen ſich entfaltet, die nach Euch kommen, das Wort ihrer Inſchrift: „Die Finſterniß iſt vergangen und das wahre Licht ſcheinet jetzt“*) in einer noch höhern Bedeutung, als jetzt, ein Wort der Wahrheit ſein! Amen.

*) 1. Joh. 2, 8.

# Die Reformation und ihr Einfluß auf die Wissenschaften, insbesondere auf die altklassischen Studien und die Schulen.

## Ein Vortrag,

gehalten am 13. September 1842
im Rede-Actus des Gymnasiums
zur Vorfeier des dreihundertjährigen

## Reformations-Jubiläums,

vom
Conrector Dr. Schlickeisen.

---

Hochzuverehrende Anwesende!

Da es mir vergönnt ist, an dem heutigen festlichen Tage, dem Vorabende der dreihundertjährigen Reformations-Jubelfeier unserer Stadt, den diese unsere Anstalt zugleich dem Andenken des trefflichen Melanthon widmet, mit einigen Worten auf die hohe Bedeutung des morgenden Festes hinzuweisen, so dürfte mir wohl nichts näher liegen, als die mir verstattete Zeit, nächst einem Ueberblicke über jenes ewig denkwürdige Ereigniß der Kirchenreformation selbst, der Betrachtung der segensreichen Wirkungen derselben auf die Wissenschaften, insbesondere auf die altklassischen Studien und die Schulen zuzuwenden; und ich erlaube mir daher, die Hochachtbare

Versammlung zu bitten, mir ihre geneigte Aufmerksamkeit schenken und auf dem Gange dieser Betrachtung mich freundlich begleiten zu wollen.

Wie der sinnige Pilger von Zeit zu Zeit seinen Schritt hemmt, und von erhabenerem Standpunkte auf die Gefilde, die er durchwandert, und nach dem Orte, von dem er ausging, seinen Blick zurückwendet, um ein treues Bild des Ganzen zu gewinnen, wie er jegliche Annehmlichkeit, die ihm die Reise bot, nochmals im Geiste genießt, und selbst überstandener Mühsal gern sich erinnert, so stehen auch wir jetzt an der Grenze eines Jahrhunderts still, des dritten, seitdem der glaubensmuthige Justus Menius den Segen der Reformation auch in diese Mauern trug, und schauen achtsam zurück auf jene längst entschwundenen Zeiten. Wir treten mit dem wackern Kämpfer im Geiste an jene heilige Stätte, wo er mit Würde und Kraft das Wort der neuen Lehre verkündet, wir horchen aufmerksam seiner eindringlichen Rede, fühlen uns ergriffen und erhoben, und fassen dankbar die Hand, die über die zahlreich versammelte Menge zum Segen sich ausbreitete. Wir sehen, wie das lautere Wort des Evangeliums in die Gemüther der biedern Vorfahren Eingang findet und hier eine bleibende Stätte sich bereitet. Es ist das schönste Erbe, das sie den dankbaren Nachkommen hinterlassen haben.

Unser Blick hält sich aber nicht innerhalb dieser Mauern, weit schweift er hinaus in die Ferne, und weilt vor Allem an dem Orte, wo der arme Bergmannssohn seine Stimme gegen die Unbilden und die Verderbnisse der Zeit so gewaltig ertönen lässt, daß der hohe Vatikan in seinen Grundfesten erzittert und das lichtscheue Geschlecht erschrocken aus seinem finstern Aufenthalte hervorstürzt und todtdrohend gegen den

Helden sich erhebt, der furchtlos, das Evangelium in der Hand, der irregeleiteten Menschheit den Weg zur Wahrheit und zum Leben weist, und die Werkzeuge des päpstlichen Despotismus, die Schrecken wahnbethörter Völker in den Flammen des Scheiterhaufens begräbt.

Mit Bewunderung, mit Staunen betrachten wir den Mann, der eine halbe Welt gegen sich in die Schranken fordert, und siegreich aus dem gewaltigen Kampfe hervorgeht. Wir folgen dem kühnen, gotterfüllten Streiter nach dem alten rebenumpflanzten Worms, in die glänzende Fürstenversammlung. Vertrauend auf seine gerechte Sache, schreckt ihn nicht die Majestät des gewaltigen Kaisers, nicht das Waffengetöse der Krieger, nicht die drohende Acht des Reichs; ihn blendet nicht die schimmernde Pracht der Prälaten: Das Wort Gottes ist sein Schild, und unversehrt zieht er von dannen. Wir begleiten ihn, den Gebannten, Geächteten zur hohen Wartburg und sehen, wie er die Evangelisten und die Apostel des Herrn die Lehren und Thaten des erhabenen Meisters in deutscher Zunge verkünden lässt, hohe, ernste Weisen, wie sie die grauen Mauern nie aus dem Munde der alten Sänger vernahmen. Wir verlassen mit ihm die sichere Veste, um Bilder und Altäre gegen blinden Zerstörungseifer zu schützen; wir hören den Nothschrei schwer gedrückter Bauern, und sehen die Erde mit ihrem Blute sich röthen. Uns ruft das kunstfleißige Augsburg, nicht zu neuem Kampfe gegen den rossetummelnden, raubsüchtigen Magyaren, es ruft uns zur ersten Fürstenberathung — denn ein mächtigerer Kämpfer, umgürtet mit dem scharfen Schwerte des Geistes, ist aufgestanden — hält uns die Glaubenssymbole der jungen Kirche, das Werk des gelehrten, umsichtigen Melanthon vor Augen, und zeigt uns Kaiser Karls und der katholischen Fürsten finstere Mienen; wir vernehmen ihre strengen Beschlüsse gegen die neue Lehre, ihre drohende

Mahnung zur Rückkehr in den Schoos der katholischen Christengemeinde. Immer düsterer ziehen sich die Wetterwolken zusammen; die Schwerter werden zum Kampfe geschärft; ihr Geklirr übertönt des Reformators Wort, das zum Frieden räth, und bevor noch das Land, aus dessen Schoose die gewaltige Tochter der neuen Zeit geboren ward, das Blut seiner Söhne trank, stehen wir trauernd an der Sterbestätte des Helden, dessen Augen die Niederlage der Kämpfer für die Glaubensfreiheit, aber auch den spätern Sieg nimmer sehen sollten.

Um uns wogt eine Fluth der wichtigsten, folgenschwersten Thaten und Begebenheiten und droht uns zu überwältigen, widerstandslos mit fortzureißen. Er, der Glaubensheld, steht ruhig, groß inmitten dieses mächtigen Stromes: die Wogen brausen heran, fassen seinen Leib, wälzen sich über seine Schultern; er wanket nicht. Das Haupt hoch erhoben ruft er: Hier stehe ich, ich kann nicht anders; Gott helfe mir, Amen.

Wir blicken rings um uns, wir forschen und fragen: woher jene mächtige Fluth, woher die allgemeine, gewaltige Bewegung? Was erschütterte, beugte, überwand das weltgebietende Rom? Wer vollbrachte, was Kaisern und Königen, Nationen und Konzilien mißlungen war? Uns wird die Antwort: nicht nach Berathung und Plan, nicht durch irdische Waffen und Heeresmacht wurde so Großes vollführt, es wurde vollführt durch die unsichtbare Macht der Ideen und der Wahrheit, getragen durch die Kraft einzelner hochbegabter Männer, gehoben und gefördert durch die hohe Gunst mitwirkender Umstände und Verhältnisse. In der immer lebendigen Menschenvernunft, die zwar durch feindselige Mächte vorübergehend unterdrückt, nie aber dauernd erstickt werden kann, findet die Reforma-

tion ihren ersten und allgemeinsten Grund; sie ist mit Einem Wort, ein Ergebniß aus dem ganzen Gange der geistigen Entwickelung der abendländischen, besonders aber der germanischen Völker.

Kaum waren mit den ersten Strahlen der wiederkehrenden Aufklärung die abendländische Welt auch zum Bewußtsein ihres kirchlichen Zustandes erwacht, als das Gefühl der Unerträglichkeit desselben zuerst in leisen, dann immer lauteren Klagen sich kund gab, und endlich in der allgemeinen Forderung einer „Reform der Kirche an Haupt und Gliedern" ernst und nachdrücklich sich aussprach. Das Christenthum bestimmt die Menschen zuveredeln und zu beglücken, hatte sich unter den Händen seiner Priester immer mehr von seiner Bestimmung entfernt, der Geist war entflohen und todtes Formelwerk an die Stelle getreten. Das Verdienst um Entwilderung der Völker durch die hehre Christuslehre, das Verdienst um die Gestaltung des europäischen Gesammtlebens, um die Herrschaft des Geistigen in Verfassung und Sitten hatte die Kirche durch Uebertreibung und Mißbrauch ihrer Macht selbst wieder aufgehoben, ihr Haß gegen Andersdenkende, die Verfolgung und Vernichtung ihrer Gegner durch Feuer und Schwert vermehrte die Abneigung aller wahrhaft christlich Gesinnten, mehrte und erhöhte die Sehnsucht nach Verbesserung des kirchlichen Zustandes. Noch während der Kreuzzüge, die die Hierarchie als ihre glänzendsten Triumphe betrachtete, begannen die Widersprüche gegen ihre Anmaßung; von Osten her, dem Quelle des irdischen Lichtes, sollte zuerst auch ein Strahl des geistigen Lichts in die finstre Nacht des Abendlandes fallen; der lebendigere Völkerverkehr weckte und stärkte die bürgerliche Freiheit; ihr strebte die geistige nach; die freiere Glaubensrichtung unterdrückter Sekten wirkte im Stillen fort und pflegte die Keime der Rom so verderblichen Aufklärung. Gleichwohl übte das Ansehn des Papstes noch

im vierzehnten Jahrhundert auf die Gemüther eine Macht aus, die die Stimmen der Unzufriedenheit kaum laut werden ließ, die lautgewordenen leicht niederdrückte, und selbst das funfzehnte Jahrhundert sah noch Huß und seine Böhmen, sah Savonarola der Römischen Gewalt und List unterliegen.

Errang aber Rom auch noch jetzt solche Triumphe, lange sollte es sich dessen nicht mehr erfreuen; schon war der Boden, auf dem das Gebäude der Hierarchie errichtet war, unterhöhlt. Der erneute Umgang mit den Lehrern des Alterthums, die wiederkehrende Bekanntschaft mit der altklassischen, zumal griechischen Literatur hatten den Blick der Gelehrten erweitert, Gutenbergs unsterbliche Erfindung die geistigen Schätze und Bildungsmittel vervielfältigt, allgemein anziehende Schriften in der Muttersprache auch den Laien reichen Stoff zum Denken gegeben, die Kunst der Meistersänger sie für Höheres und Edleres empfänglich gemacht, und neu gegründete Universitäten die Zahl der Gebildeten bedeutend vermehrt; immer allgemeiner und kräftiger regte sich das geistige Leben, das der Reformation Bahn machen sollte, und lockerte die von der zähen Kurie enggeschmiedeten Fesseln mehr und mehr. Nur eines Anlasses bedurfte es, um sie ganz abzustreifen; für den gesammelten Brennstoff fehlte nur noch der zündende Funke, um das Abgestorbene und Verweste zu verzehren, damit aus der Asche ein junger Phönix emporsteige. Da erschien Tezel mit seinem schnöden Ablaßkram, und von dem Sündengelde sank tief die schwerbelastete Schale der Priestergewalt. Luther erhob das Panier der Freiheit von päpstlichen Satzungen, von menschlicher Auktorität, und um dasselbe reihten sich bald, neben einem Hutten und Melanthon, die edelsten Männer deutscher Nation, während von Süden her Zwingli und Decolampadius zu gleichem Kampfe mit gleicher, ja noch größerer Kühnheit aufstanden. Die Nation jauchzte Beifall;

weit über Deutschlands Gaue hinaus tönte des großen Reformators begeisterndes Wort, überall fand es offene, empfängliche Gemüther; im Kampfe mit den Widersachern wuchs die Reformation zu einer Höhe heran, die die Stifter selbst in Erstaunen setzte, und bald ging sie unabhängig ihre Bahn und sicherte sich durch eigne Kraft ihr Gelingen.

Das ist die Macht des selbstbewußten Geistes, wie er durch die Geschichte schreitet. Langsam zwar, oft unmerklich, aber sicher geht er seine Bahn. Schwach und klein im Beginn, wächst seine Kraft im Fortschreiten, gleich einem Bache, der in seinem Laufe von immer neuen Quellen genährt zum Flusse, zum Strome anschwillt, welcher, gewaltsam gehemmt, die Dämme durchbricht, über die Ufer tritt und neue Wege sich eröffnet. Nie ruht er: denn sein Wesen ist Bewegung, und Bewegung des Geistes ist die Geschichte der Menschheit, nie geht er rückwärts. Aber Kampf ist sein Loos, und nur im steten Kampfe mit sich selbst schreitet die Menschheit vorwärts, jeder Schritt zum Bessern muß theuer erkauft werden. Kräftiger jedoch und geläuteter geht sie aus diesem Kampfe hervor, die Schlacken sondern sich vom edlen Metall, die schlechte Hülle wird abgeworfen, der Kern, das wahrhaft Gute bleibt nnd gewinnt an Macht und Kraft, die sich von Zeit zu Zeit in einzelnen Männern, wie in einem Brennpunkte vereint, welche mit starker Hand in die Speichen des Zeitenrades eingreifen und einen rascheren Umschwung herbeiführen. Sie sind die Marksteine der Geschichte; die Zeit ruft sie ins Dasein, so oft sie ihrer bedarf; sie dienen ihren Bedürfnissen, machen sie klar über sich selbst und fördern die im Dunkel schlummernden Keime zu schnellem und schönem Wachsthume. In ihnen hilft der Menschengeist, nach ewiger Weltordnung, sich

selbst und überwindet, was ihm feindlich entgegen trat und seine freie Entfaltung hinderte. Das Uebel muß selbst zum Heil- und Förderungsmittel werden. Nach diesem Gesetze der geistigen Entwickelung pflanzte auf den Trümmern des absterbenden Heidenthums der christliche Glaube sein Panier auf, nach diesem Gesetze ging aus dem Schooße des Katholizismus die Reformation hervor. Nur die Beschränktheit oder niedere Selbstsucht verkennt diesen ewig lebendigen, fortschreitenden Geist und hält am Ueberlebten und Abgestorbenen fest, sucht selbst neues Leben ihm einzuhauchen; nur der Blödsinn stillt den Durst aus trübem Sumpfe, wenn der helle, klare Born daneben sprudelt, nur die Trägheit mag lieber auf dem Faulbett nebelhafter Gefühle sich wiegen, als auf der heißen Kampfbahn des denkenden Geistes sich tummeln, lieber schlummernd von Gottes Gnade erwarten, was der Mensch sich durch eigne Thatkraft erringen soll.

Solchen Gemüthern sind die erhebenden Beispiele jener großen Männer der Vorzeit verloren, die im Dienste des unsterblichen Geistes arbeiteten und duldeten, für sie ist Luther, dieser Mann des Worts und der That, nicht aufgetreten, für sie hat er vergebens um Licht und Freiheit gekämpft. Sie kennen ihn nicht, wenn auch sein Name ihr Glaubenszeichen ist, sie kennen nicht sein großes Werk, das mit Hochgefühle dem denkenden Menschenfreunde die Brust schwellt, und uns jetzt zu weiterer Betrachtung auffordert.

Das Entstehen, den Fortgang desselben haben wir mit flüchtigen Zügen geschildert, es liegt uns nun noch ob, die Wirkung der Reformation auf die Wissenschaft, insbesondere auf die altklassischen Studien und die Schulen darzustellen.

Groß, außerordentlich waren und sind die Folgen jener ewig denkwürdigen Begebenheit, groß und wichtig nicht blos

für die Kirche, sondern auch für den Staat, für Wissenschaft und Kunst, ja für alle Verhältnisse des Lebens. Wie diese große Umwälzung aber nicht einer einzigen Quelle, der kirchlichen Verderbniß entsprang, wenn schon die ungewöhnliche Bewegung der Geister in einer Zeit, in welcher die Religion alle Lebenssphären durchdrang und ganz mit ihrem Inhalte füllte, vorzüglich diese Richtung nahm und nehmen mußte, so umfassen auch ihre Folgen nicht die Kirche, nicht die Religionswissenschaft allein; auch ist es unmöglich, daß der Geist, der Einer Fessel sich entledigte, die anderen geduldig tragen sollte, unmöglich, daß Eine Wissenschaft mit Liebe und Erfolg gepflegt werde, ohne daß die andern ihren Gewinn davon zögen: denn sie gehen alle Hand in Hand, sind alle Strahlen des einigen Menschengeistes.

Bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts übte die Hierarchie über alle Zweige der Wissenschaft eine fast unbeschränkte Macht aus; alle dienten ihr, demüthige Mägde der stolzen, selbstsüchtigen Herrin, und nur in engem Kreise durften sie sich bewegen und ihre Lebensthätigkeit äußern. Die Kirche pflegte und schützte sie, wo es ihren Ruhm, ihren Vortheil galt, und blieb ihr Ansehn nur ungekränkt, so mochte man selbst das Heilige mit frevler Hand antasten und besudeln. Dem wiedererweckten Studium der altklassischen Literatur war es zwar vor Allem gelungen, hellere Ideen zu verbreiten, und seine Jünger für das Schöne und Edle zu erwärmen und zu begeistern, aber immer waren es nur wenige Bevorzugte, die im Tempel der Musen und Grazien ihre frischen Kränze aufhingen, viele betraten nur die Schwelle, die große Menge stand ausgeschlossen im Vorhofe. Das Papstthum stellte sich auch hier als Wächter an die Pforte; das Dunkel, in das es sich hüllte, ließ nur spärlich die von dort ausgehenden Lichtstrahlen zum Volke hindurchdringen. Die Reformation

zerstreute jene Nebel und eröffnete Allen den freien Zugang; sie zerbrach die Fesseln, welche eine verfinsternde Priesterschaft um die Geister geschlungen hatte, entriß ihr das angemaßte und schlecht benutzte Besitzthum der Gelehrsamkeit, legte es aus zu freiem Gebrauch für Jedermann, und verschaffte die Mittel es zu mehren und zur Wohlfahrt des Ganzen, wie der Einzelnen anzuwenden. Bedürfniß und Neigung griffen eifrig nach den dargebotenen Schätzen, das freie Feld der Wissenschaft wurde mit emsiger Hand bebaut, und trug bald reichliche und schöne Früchte. Die Theologie war zunächst zu solcher Pflege berufen; denn da die Reformatoren die Bibel als alleinige Glaubensnorm aufgestellt hatten, so war das Verständniß ihres hebräischen und griechischen Textes für jeden protestantischen Theologen erste und unerläßliche Bedingung. Dieses führte aber von selbst zur allgemeinen Beschäftigung mit den Sprachdenkmälern des hellenischen Alterthums und durch dieselbe zugleich zu inniger Bekanntschaft mit der Römischen Sprache und Literatur, wie zu tieferer Einsicht in den Geist und das Wesen des Alterthums überhaupt. Mit der Beschäftigung wuchs die Lust; aus den bestäubten Bibliotheken der aufgehobenen Klöster wurden eine Menge Handschriften hervorgezogen und durch die Presse bald zum Gemeingute gemacht. Die Wissenschaft entfaltete sich mit jugendlicher Kraft und Frische, und überall, wo die Reformation Eingang gefunden hatte, sehen wir reges Leben und edlen Wetteifer. Norddeutschland gibt uns vor Allem einen schlagenden Beweis von dieser bildenden Kraft der Reformation in dem Umstande, daß es in nicht langer Zeit das südliche Deutschland, dem es bisher nachstand, an Geistesbildung weit überholte, ein Vorzug, der ihm, wie dem ganzen protestantischen Europa, dem katholischen gegenüber, bis auf diese Tage verblieben ist, obschon sich das Letztere dem mächtigen

Einflusse der Reformation nicht ganz zu entziehen vermochte. Halten wir den Zustand der Wissenschaft unserer Tage mit dem zu Luthers Zeit zusammen, so müssen wir über die Höhe erstaunen, zu welcher sie sich, getragen von den Grundsätzen des Protestantismus, emporgeschwungen hat. Dieser beseelte nicht nur die vorhandenen Zweige desselben mit neuem Leben und trieb sie zu raschem freudigem Wachsthume, sondern er rief auch neue ins Dasein und pflegte sie mit gleicher Liebe. So wurde die Philosophie aus den Fesseln der spitzfündigen Scholastik, die Jurisprudenz aus der Dienstbarkeit päpstlicher Satzungen erlöst, die Geschichte freier und muthiger gemacht und die Astronomie und Naturwissenschaft aus den Schranken geheiligter Irrthümer hervorgezogen und gegen den Aberglauben ins Feld gestellt; so wurde, außer den theologischen Disciplinen, das Staats-, Natur- und Völkerrecht erst durch ihn geschaffen. Mochten diese Schöpfungen und Verbesserungen auch nur allmählig und nicht ohne mannigfache Hemmnisse, auch von Seiten der Kirche selbst erfolgen, immer blieb doch der Grundsatz der Reformatoren das Lebensprincip des Protestantismus und das Palladium der Wissenschaft. Was diese überhaupt bis auf unsre Tage Großes und Schönes geleistet hat, ist sein Werk, ist aus seinem Geiste entsprungen, und keine feindselige Macht wird uns unter dieser Aegide die errungenen Güter wieder entreißen.

Nur dadurch, daß die Wissenschaft Gemeingut der Nation wurde, daß sie ihr Licht Allen gleich freigebig spendete, wurde der Reformation ihr Gelingen verbürgt, der Sieg ihr gesichert. Wie sehr die Reformatoren, und Luther vor Allen, dies erkannten, beweist ihr eifriges unermüdetes Bestreben für die Bildung des Volks, welches, in den Kampf mit hineingezogen, dieses Bedürfniß mehr und mehr empfand und zu befriedigen

trachtete. Zu diesem Zwecke übersetzte Luther die Bibel, schrieb seinen Katechismus und seine Fibel, der Kinder Handbüchlein genannt, erließ Aufforderungen an die Rathsherren aller Städte deutschen Landes, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollten; in diesem Sinne drang er unablässig auf Kirchenvisitation und griff endlich auch unmittelbar in die Organisation der Schulen ein, wobei er sich der trefflichsten Mitwirkung des gelehrten Melanthon erfreute, dessen Rathe und Beistande auch diese Schule ihre Entstehen und ihre erste Einrichtung verdankt. Nur durch Verbesserung der Schulen, durch die Erweiterung und Vermehrung des Unterrichts für Hohe wie für Niedrige wirkte die Reformation umfassend und wahrhaft segenbringend auf die Geistesbildung der Nation ein. Die neu gestifteten Gelehrten-Schulen wurden Freistätten des Lichts, aus welchen fortan dem Gelehrtenstande besser und gründlicher gebildete Mitglieder in reichlichem Maaße zuwuchsen.

Mangel an tüchtigen Lehrern ließ anfangs freilich nur schwache Fortschritte machen, obschon unter den Schülern der Reformatoren selbst so manche ausgezeichnete Schulmänner uns entgegen treten, und die Namen eines Bugenhagen, Spalatin, Hieronymus Wolf, des ersten Rektors unserer Anstalt, eines Val. Friedland und Anderer, vor Allen aber eines Joh. Sturm stets mit hoher Achtung werden genannt werden. In ungleich höherem Grade aber, als die Gelehrten-Schulen litten die niederen an diesem Gebrechen, deren meist aus dem Handwerksstande gewählte Lehrer selbst hinter den mäßigsten Ansprüchen und Erwartungen oft zurückblieben. Dieß läßt uns einen sichern Schluß auf den traurigen Zustand der Jugendbildung und Erziehung der vorreformatorischen Zeit machen, auf den wir jetzt noch einen Blick werfen wollen.

um die Verdienste der Reformatoren desto glänzender hervortreten zu sehen.

Der Jugendunterricht im Mittelalter war, durch den Bildungsstand und die Verhältnisse der Zeit bedingt, selbst in den höhern Lehranstalten weder umfassend noch genügend. Mit der Verbreitung der christlichen Religion gingen die alten heidnischen Schulen ein; die früher freie Wissenschaft wurde Monopol der Geistlichkeit; sie war der alleinige Träger der Bildung, und Kirchenglaube und Kirchenzucht wurde Grundlage und Richtschnur alles Unterrichts. Karls des Großen Verdienste um die Hebung und Belebung der Wissenschaft durch gute Schulen sind allbekannt; leider überdauerten seine schönen Schöpfungen seine Regierungszeit nicht lange, und gingen in der durch den wachsenden Reichthum erzeugten Ueppigkeit der Klöster wieder unter. Das Schicksal der Klosterschulen traf später auch die Dom- und Stiftsschulen; die Lehrerstellen wurden sogar käuflich, die tiefste Unwissenheit riss abermals ein, so daß selbst die höhere Geistlichkeit öfters der Fertigkeit des Schreibens entbehrte, und Lesen eine Kunst war, deren Besitz den Laien Bewunderung erwarb. Das in Folge der Kreuzzüge neu geweckte Leben in den Städten rief später neue Lehranstalten hervor, welche vielfach bis zur Zeit der Reformation fortdauerten und als die Keime unseres jetzigen Volksschulwesens zu betrachten sind. Sie waren jedoch nach Lehrstoff und Disciplin den frühern gleich, und nur in der äußern Verfassung verschieden, in welcher sich ganz das Zunftwesen jener Zeit abspiegelte, und mit allen seinen Nachtheilen geltend machte. Daher darf es uns nicht Wunder nehmen, wenn auch sie weder der wissenschaftlichen noch der sittlichen Bildung sich eben förderlich zeigen. Der Unterricht des Landmanns lag der Fürsorge der Behörde völlig fern und ruhte allein in den Händen der meist wenig befähigten Pfarrer.

Erst das Wiedererwachen der altklassischen Studien führte auch für die Pädagogik eine bessere Zeit herbei, und segensreich wirkten für die Bildung der deutschen Jugend namentlich die Hieronymiten. Doch war ihr Streben mehr dem Erringen und Verbreiten einer gelehrten Bildung zugewendet, der eigentliche Volksunterricht lag außer dem Bereiche ihrer Wirksamkeit. Was sie begonnen, nun weiter zuführen, und mit den Bedürfnissen der Zeit in Einklang zu bringen; was sie bei Seite liegen ließen, aufzunehmen und liebreich zu pflegen, das war der Reformation vorbehalten. Sie hat diese Aufgabe trefflich gelöst und das schnelle Wachsthum sowohl der gelehrten, wie der Volksbildung in den folgenden Jahrhunderten giebt hiervon das schönste Zeugniß.

Freudig und mit Erhebung blicken wir daher auf jene Zeit, auf jene Männer, die durch ihren hohen Muth, durch ihre Geisteskraft diesen Segen bereitet und sich so unvergängliche Denkmale bei der Nachwelt errichtet haben. Ihr Beispiel fordert Jeden auf, der ihr Andenken wahrhaft ehren, und sich des Namens eines Protestanten würdig erweisen will, in ihrem Sinn und Geiste fortzuwirken d. h. im Geiste des Fortschrittes und der Aufklärung, der vor keiner Wahrheit zurückschreckt, selbst wenn sie einen Wahn zerstörte, dem Jahrtausende den Stempel der Heiligkeit aufgedrückt haben, sie nicht, in unwürdiger Selbstgenügsamkeit, verleugnet und von sich stößt, oder gar Irrthum und Schein für die gewonnene bessere Ueberzeugung geflissentlich eintauscht und bekennt. Dann wird das erhabene Werk der Menschenbildung und Veredlung immer schöner wachsen und gedeihn und die Segnungen der Reformation sich verbreiten und mehren von Geschlecht zu Geschlecht bis in die fernsten Zeiten.

# Rede

bei Aufstellung

der

# Reformations-Jubelfahne

des Gymnasiums

im Rede-Actus am 13. September 1842.

vom

Director Dr. Haun.

---

Die Fahnen wehen, wo's ist Krieg!
Die Fahnen weh'n beim frohen Sieg!

Auch unsre Reformations-Jubelfahne, geliebte Schüler, erinnert an Krieg, welcher vorherging dem Siege, dessen drittes Jubiläum wir morgen mit der Gemeinde im Gotteshause fromm und andächtig feiern wollen, dessen Andenken aber mit Recht uns schon heute in diesem unsern Festsaale versammelt hat, da wir jenem Siege auch die Gründung unserer Schule, und dem Einen Hauptführer zu diesem Siege, der so viele Schulen und eben so viele Denkmäler des Sieges hinstellte, dem glorreichen Philipp Melanthon, ihre erste Einrichtung und ihren ersten Rector verdanken.

Welch ein herrlicher Sieg war doch die Reformation überhaupt, ein Sieg ächter Christlichkeit und Geistlichkeit über unchristliches und ungeistliches Wesen, ein Sieg, den ein großer Theil der Christenheit damals nach langen und schweren Kämpfen errang und bis jetzt standhaft behauptet hat, ein Sieg, dem man nur wünschen möchte, daß es ein Sieg geworden wäre der ganzen katholischen Christenheit über Alles, was sie nun leider noch drückt und im Emporstreben hemmt. Jedoch auch bei dem Schmerze, daß dies nicht der Fall geworden, bleibt es immer noch ein herrlicher Sieg, der, wenn auch wider Wissen und Willen des päpstlichen Stuhles doch selbst der katholischen Kirche unberechenbare Vortheile gebracht hat. Denn es war ein Sieg des Lichtes über die Finsterniß, der Wahrheit über Trug und Wahn, der ächten Frömmigkeit über gleißnerische Frömmelei, der Liebe und Erbarmung über Lieblosigkeit und Unbarmherzigkeit, ein Sieg der Freiheit und des Edelsinns über Verknechtung und niedrige Gesinnung, ein Sieg redlicher Forschung im Gebiete der Sprachen und Wissenschaften über unredliches starres Festhalten an Falschem und für Unrichtig Erkanntem, ein Sieg geistigen Lebens und reicher Kenntniß über Unwissenheit und geistige Trägheit, ein herrlicher Sieg, der, als das Licht der Wahrheit durch Luther in Wittenberg einmal angezündet worden war und mit helleuchtender Flamme sich ausgebreitet hatte, bald diesem bald jenem Lande, bald dieser bald jener Stadt und Gemeinde zu Theil wurde, und so endlich im Jahre 1542 auch unserer damaligen freien Reichsstadt und ihrem Bezirke.

Ein solcher Sieg ist zu werthvoll, als daß nicht auch noch das dritte Jahrhundert über ihn frommen Jubel erheben und ihm neue Jubelfahnen widmen sollte. Es zeugt daher von Erkenntniß des Werthes jener Reformation in Kirchen und Schulen, daß für dieses evangelische Jubelsiegesfest unserer Stadt in wahrhaft christlicher Liebe sich so viele Genossen-

schaften und Vereine gebildet haben, deren jeder sich eine Fahne schuf, die ihren Festzug zieren und ein Zeichen sein soll ihrer Eintracht, für das Eine, was alle auf gleiche Weise begeistert.

Mit Recht habt daher auch Ihr, geliebte Schüler, ein solches äußeres Zeichen Eurer innigen Theilnahme am Feste und Eurer Gemeinschaft untereinander gewünscht; habt Eure Eltern um ein Festgeschenk gebeten, nicht zu sinnlichen Genüssen des Wohlgeschmacks der Zunge, sondern mit edlerem Geschmacke für das Wahre, Gute und Schöne zu einem geistigen Genusse, zu der Freude, auch Euch eine Reformationsjubelfahne schaffen zu können. Daß Ihr diesen Sinn hattet, daß Eure Eltern ihn ehrten, und Euren Herzen diese Bitte so freundlich gewährten, darüber freuen wir uns, und hoffen, Ihr werdet es ihnen durch Gehorsam und Fleiß dankbar vergelten.

Alle Fahnen tragen das Zeichen der Beschäftigung oder Handthierung, des Amtes oder Lebensberufes ihrer Genossenschaft auf ihren wehenden Flaggen. Auch die Eure verlangte daher eine solche Darstellung. Wie wir nun jede Gelegenheit zu Eurer Belehrung und Weiterbildung gern benutzen, so wünschten wir auch diese Eure Fahne Euch dadurch lehrreich werden zu lassen, daß wir Eure gegenwärtigen Beschäftigungen in ihrem Streben nach dem bestimmten Ziele zu einem Kunstgemälde zusammenstellten, um Euch zu zeigen, wie sich das Mannigfaltige zur Einheit verbinden, und auch geistige Beschäftigungen und ihre Idee durch Bild und Schrift anschaulich darstellen lassen. Und damit Ihr wisset, welcher Fahne Ihr nun folget, will ich Euch jetzt Bild und Schrift derselben zu enthüllen versuchen.

Die gefällig geformte Tafel weißen pariſchen Marmors mit goldner Einfaſſung in der Mitte der Hauptſeite der Fahne iſt der Gedenkſtein, der das Gedächtniß der Stiftung der Fahne bewahren ſoll durch die lateiniſche Inſchrift, welche er trägt:

IN SOLEMNIBUS
SACRORUM MUHLHUSAE EMENDATORUM
SAECULARIBUS TERTIIS
MEMORIAM
GYMNASII SENATVS CONSVLTO CONDITI
ET EXOPTATO
MELANTHONIS PRAECEPTORIS GERMANIAE
CONSILIO PAULO POST INSTITUTI
REVOCANTIBUS
HOC SIGNUM
MAGISTRORUM ET DISCIPULORUM
POMPAM ORNAVIT.

---

Für die Jüngern unter Euch gebe ich dieſe Inſchrift deutſch ſo:

„Bei der dritten Jubelfeier der Einführung der Reformation zu Mühlhauſen, die uns an die Gründung des Gymnaſiums durch den Magiſtrat und an ſeine erſte Einrichtung nach dem erbetenen Rathe Melanthons, des Lehrers von ganz Deutſchland, erinnert, war dieſe Fahne die Zierde des Feſtzugs der Lehrer und Schüler."

Dieſen Denkſtein umranken zwei grüne Zweige. Der Eine links iſt ein Oelzweig, der Euch ſelbſt, geliebte Schüler, darſtellt. Denn bei den Alten war er das liebliche Bild der Kinder. Weil nämlich der Oelbaum in jenen Gegenden den äußern Hauptreichthum ausmachte, man aber auch den

Reichthum an Kindern bei dem dankbaren und frommen Sinne als einen Segen vom Herrn betrachtete, so galten die Kinder gleichsam für lebendige Oelzweige. Daher bei den Hebräern der Sänger der Psalmen (Psalm 128, Vers 3) sagt: „Deine Kinder werden sein, wie die Oelzweige um deinen Tisch her." Bei den sinnigen Athenienfern war der Oelzweig nur das Bild der Knaben, bei deren Geburt man einen Olivenkranz vor der Thür aufhing, während man bei der Geburt der Mädchen einen Zweig, mit Wolle und wollenen Fäden umwickelt, wählte, um ihre nützlichste Hauptbeschäftigung zu bezeichnen. Der Oelzweig bezeichnet hier also auch Euch als diejenigen, die den Eltern und dem Vaterlande einen Reichthum an Freuden zu bringen versprechen, indem Ihr in der geistigen Pflanzschule Euch erziehen lasst, um dereinst Früchte der Tugend und Weisheit zur Reife zu bringen, wie sie dieser Zweig bereits trägt.

Der Adler, das Sinnbild Eures Vaterlandes, da er durch die goldne Krone auf seinem Haupte und den goldnen Namenszug auf seiner Brust an unsern allgeliebten König und Herrn, Friedrich Wilhelm IV., erinnert, trägt diesen Zweig; denn auch Euch trägt und schützt das Vaterland in Eurer Jugend; aber eben so gehört Ihr Eurem engern Vaterlande, Eurer Vaterstadt, an, an deren Wappen daher oben die Spitze Eures Oelzweiges sich vertrauensvoll anlehnt.

Der andere Zweig rechts ist der Palmzweig des Verdienstes, den Ihr in Eurem künftigen Mannesalter Euch erwerben sollt, sowohl in Eurer Vaterstadt, deren Wappen er berührt, als in Eurem Vaterlande, dessen Adler ihn für Euch schon bereit hält. Die Wurzeln beider Zweige sind eng mit einander verbunden zum Zeichen, daß schon in Euren jugendlichen Bestrebungen der Zweig des Verdienstes wurzelt,

schon da als ein junges edles Reis zu keimen anfangen muß; denn er wächset nach demselben Gesetze der Stetigkeit, wie ein anderer Zweig, nur nach und nach zu seiner Stärke und seinem Blätterreichthum empor.

Außer diesem Bilde in der Mitte erkennet Ihr leicht in den es umgebenden fünf Bildern die fünf wissenschaftlichen Gegenstände, die Euch gelehrt werden. Die höchste Stelle gerade über dem Hauptbilde nimmt der Religionsunterricht ein, den das christliche Sinnbild von Glaube, Liebe und Hoffnung andeutet, die im Glanze der Sonne leuchten, weil sie, gleich ihr, Licht und Wärme Euch geben, die Elemente wie des irdischen, so des geistigen Lebens und seiner Fortdauer. Dann seht Ihr in der linken Ecke in der Erdkugel und dem auf ihr liegenden Buche das Bild der Geographie und Geschichte; von dem Buche der letztern liegt jetzt eben das Blatt aufgeschlagen, wo der Gang der Reformation hierher angedeutet ist durch die Namen der Städte „Wittenberg, Augsburg, Mühlhausen" auf dem Blatte links, und durch die chronologischen Angaben „den 31. October 1517, den 25. Juni 1530 und den 14. September 1542" auf dem Blatte rechts. In der gegenüber befindlichen Ecke oben glänzt Euch das Bild der Mathematik entgegen sowohl in den auf den Papierrollen verzeichneten arithmetischen und geometrischen Aufgaben, als in den darauf liegenden Hauptinstrumenten des Reißzeuges. In der untern Ecke links zeigen Euch die Bilder auf den Blättern leicht die Naturbeschreibung und die Physik als die Kenntniß der Gaben und Kräfte der Natur, die Ihr zur Wohlfahrt der Brüder durch Kunstfleiß aller Art nutzen sollt. In der Ecke rechts endlich sind Euch die drei Fertigkeiten des Gesanges, der Zeichenkunst, und der Schönschreibekunst dargestellt. Das

Reformationsjubiläum hat Euch das Blatt aufgeschlagen, auf dem sein Hauptfestgesang: „Eine feste Burg ist unser Gott" in Noten gesetzt ist. Auf dem Reißbrete ist Euch als Hauptstück Eurer Zeichenkunst aufgestellt der schöne erhabene gothische Bau unserer Oberstadtkirche B. Mariae Virg., der Jubelfestkirche, wo jener reinere Glaube vor 300 Jahren zuerst verkündigt wurde; als Vorschrift für Eure schönste äußerliche Schönschrift ist Euch das Hauptwort der Offenbarung angefangen: „Alle Schrift von Gott eingegeben ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit. (2. Timoth. 3, 16.)"

Noch trägt ein fliegendes Band unter dem Hauptbilde eine Inschrift, deren Erläuterung ich jetzt noch verspare bis zu der ihr entsprechenden auf der andern Seite.

Auf dieser zweiten Seite Eurer Fahne sehet Ihr nun die fünf Sprachen, die Euch gelehrt werden, in Bildern dargestellt, welche dieselbe Stelle einnehmen, wo auf der vorigen Seite die Bilder der Wissenschaften ihren Platz hatten. In dem Lichte der Sonne schweben hier die heiligen Bücher des alten und neuen Testamentes, die das Licht der Offenbarung enthalten, deren Titel in der hebräischen und griechischen Ursprache andeutet, daß Ihr den wahren Sinn aus dem Grundtexte erforschen lernen sollt. Die übrigen Bilder zeigen Euch in antiken Manuscriptrollen und in Einbänden der neuern Zeit diejenigen classischen Dichter und Prosaiker der Griechen, Römer, Franzosen und Deutschen, die Euch für die Vollendung Eurer Gymnasialbildung in ihren Grundsprachen, in welcher ihre Titel dastehen, zum Verständniß gebracht werden sollen.

Nun betrachtet das Hauptbild in der Mitte, da sehet ihr wieder eine Marmortafel. Ihre Inschrift enthält den

Ausdruck der Gesinnung des Gymnasiums gegen Gott, gegen den König und gegen den Patron der hiesigen Schulen, den Magistrat. Sie lautet so:

DEO
OPTIMO MAXIMO
SANCTVM CVLTVM ET PIETATEM
REGI AVGVSTISSIMO POTENTISSIMO
PATRI PATRIAE
LITERARVM ARTIVMQVE FAVTORI
OBEDIENTIAM FT FIDEM
SENATVI SCHOLARVM PATRONO
BENIGNISSIMO AC SVMME REVERENDO
GRATVM ANIMVM ET OBSERVANTIAM
PROFITETVR
GYMNASIVM.

Deutsch etwa so: „Das Gymnasium bekennt sich gegen Gott den Allheiligen und Allmächtigen zu heiliger Verehrung und zu frommem Sinn und Wandel, gegen des Königs Majestät, den Vater des Vaterlands, den Beförderer der Wissenschaften und Künste, zu Gehorsam und Treue, gegen den Magistrat, den wohlwollenden und hochzuverehrenden Patron unsrer Schulen, zu Dankbarkeit und Dienstbeflissenheit."

Diese Marmortafel, deren grünliche Farbe ihr Alter andeutet, ist der Gedenkstein solcher Gesinnung des Gymnasiums schon seit seiner Entstehung vor dreihundert Jahren. Er wird nur leicht umhüllt von dem schon durchsichtigen Nebelflor der nächsten Zukunft, deren Morgenroth an den noch verhüllenden Wolken bereits schimmert, und auch die Nacht der fernen Zukunft im Hintergrunde des Denksteines ist doch schon durch das Sternenlicht beleuchtet, daß man sieht, es werde diese Gesinnung dem Gymnasium immer verbleiben. Und weil es in der heiligen Schrift heißt: „Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerech-

tigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich. (Daniel 12, 3.)" so bezeichnet der Sternenkranz um jenen Denkstein zugleich den Kreis aller derer, die durch ihre Schriften von der ältesten Zeit an bis jetzt und durch deren Erklärung als Eure Lehrer dastehen, die Euch zu der Gesinnung führen, welche die Marmortafel ausspricht.

Unter dem Sternenkranze schwebt die goldene Lyra mit dem antiken Griffel und der Feder der neuern Zeit, um Eure Uebungen in der poetischen und prosaischen Schreibart aller obigen Sprachen anzudeuten. Oben aber im Sternenkranze wird von leichtem Gewölke eine silberne Schaale getragen, in welcher goldene Aepfel glänzen, um nach dem Worte des weisen Salomo (Sprüchwörter 25, 11.) das Ideal Eurer Arbeiten zu bezeichnen, nämlich den werthvollsten Inhalt in der vollendetsten und schönsten Form.

Doch bis jetzt hätten wir Euch im Bilde nur erst Alles das vorgehalten, was ihr jetzt treibt, was Eure gegenwärtige Beschäftigung auf der Schule ist. Aber damit wäre unsere Aufgabe an Euch, Eure Aufgabe für Zeit und Ewigkeit noch nicht vollendet dargestellt. Denn das Jetzige ist nicht Euer bleibender Beruf, sondern nur die Vorbereitung dazu. Ihr seid noch im Wachsen und Werden, noch auf dem Wege zu Eurem künftigen Lebensberufe, und was Ihr da werden wollt und sollt, welches Euer Ziel hienieden und jenseits sei, und wodurch ihr Euch dafür beleben und begeistern müßt, das müssen wir Euch noch zeigen.

Ihr widmet Euch einem Berufe, durch den Ihr einst in sehr verschiedenen Kreisen durch die Kraft Eures Geistes lenken und regieren sollt irgend einen Theil Eurer Mitbrüder in Christo und irgend eines der wichtigsten Geschäfte an dem

sittlich freien Menschen zu seiner irdischen und ewigen Wohlfahrt treu und gewissenhaft ausrichten sollt, sei es nun die Verkündigung des Wortes Gottes, oder die Handhabung des Rechtes und der Gerechtigkeit, oder die Verwaltung des Staates und Gemeinwesens, oder den Schutz des Vaterlandes, oder die Sicherung der Gesundheit und die Heilung von Gebrechen, oder den Unterricht der heranwachsenden Jugend jeglichen Alters und Berufes.

Zum Zeichen, daß Ihr für solchen Staatsdienst in kirchlichen und weltlichen Aemtern Euch bildet, haben wir den beiden Marschällen, die Eurer Fahne vorausgehen, an ihren Schärpen und Stabbändern die Farben der toga praetexta gegeben, welche bei den Römern während des Knabenalters diejenige Jugend trug, die zum einstigen Staatsdienst bestimmt war, in bedeutungsvoller Weise, um sie schon in früher Jugend durch die glänzend weiße Toga mit dem Purpurstreife, das Prachtgewand der Staatsmänner, für diejenige Würde zu begeistern, deren Glanz sie einst erreichen sollten. Deßhalb sollen endlich auch Eure Marschälle, wie Ihr sehet, an ihren Stäben Euch vortragen die immer grünenden Lorbeerkränze der Ehren und Auszeichnungen, durchschimmert von den Silberblüthen des Ruhms, auf daß Ihr desto lebhafter Euch bestreben mögt, ihrer Euch fähig und werth zu machen.

Nun zur Erklärung der Inschriften auf den beiden fliegenden Bändern. Denn das, worin einst Eure ganze Tüchtigkeit und Trefflichkeit für Euer Amt und Euern Beruf wurzeln muß, ist nichts Anderes als die Religiosität, die Hauptquelle, die festeste, ja einzig sichere Grundlage aller übrigen Tugenden, der ächte fromme Glaube an Gott, den himmlischen Vater und an seinen Sohn, Jesum Christum, unsern

Erlöser, und an den heiligen Geist, der Euch immerdar reinigen und heiligen soll. Es ist die wahre Frömmigkeit, aus welcher allein die strenge Gewissenhaftigkeit und die hohe Begeisterung für Euren Beruf erwachsen kann, wenn ihr Alles thut als im Auftrage Gottes und nach seinem heiligen Gebote, und zur Verherrlichung seines Namens nach dem Vorbilde Jesu Christi; sie ist dann der sicherste und der nimmer erlöschende Leitstern auf den oft schwierigen und bedenklichen Wegen Eures Berufs, in jeder Nacht und Gefahr, die Euch in so mancher Gestalt umlagern kann.

Dieses durfte also nicht fehlen auf der Fahne desjenigen Jubelfestes, welches uns an die Stelle menschlicher Zwingherrschaft über den Geist das Wort Gottes selbst wieder als alleinige Richtschnur unsers Glaubens und Thuns, und so mit die Denk- und Gewissensfreiheit gebracht hat. Daher haben wir Euch auf dem fliegenden Bande der ersten Seite das Bekenntniß der christlichen Religion, auf der andern Seite das Bekenntniß der evangelisch-protestantischen Confession vorgehalten.

Als Bekenntniß der christlichen Religion, auf welche ihr getauft seid, rufen wir Euch zu das Wort unseres Herrn und Meisters, Jesu Christi selbst: „Glaubet an das Licht, dieweil ihr es habet, auf daß ihr des Lichtes Kinder seid." Evangel. Johann. Cap. 12. Vers 36.

Diese Worte geben zugleich Zeugniß von unserer Lehrart des Religionsunterrichts. Der Glaube an das Licht meint nicht, daß das Licht in uns sei durch unsre eigne Schöpfung, als ob wir es durch die Kräfte unseres Geistes selbst erzeugen könnten, sondern das Licht muß uns von Gott gegeben werden, wenn das Auge unsers Geistes soll sehen

können. Das Auge des Verstandes und der Vernunft haben wir nur, um das Licht immer besser zu benutzen, um die Gegenstände mit demselben immer heller zu beleuchten, um sie immer deutlicher dadurch zu erkennen, immer richtiger zu begreifen und zu beurtheilen; daher auch, wo wir schon sehr hell sehen, müssen wir doch noch glauben an ein Licht, das wir mehr fühlen, als sehen, an das angeborne Gefühl unseres Innern für das Heilige, an das göttliche Gesetz in unserm Geiste, an die geheimnißvolle Macht des Gewissens, an die unerklärliche Sehnsucht nach dem Unendlichen und Ewigen, an die innerste Ueberzeugung von einem göttlichen Urquelle des Lebens, aus dem wir ausgingen und zu dem wir wieder hinsollen. Denn je weiter Mancher auf der Bahn des Wissens durch seine Forschungen vorgedrungen ist, desto dunklere Punkte bleiben übrig, für die er sich Licht wünschen muß, für die er an noch mehr Licht glauben und es ahnen muß, zu dessen Erspähung er aufs neue seinen Blick schärfen muß. Denn das Licht, das verbreitetste und doch unnahbare, das offenbarste und doch nie gesehene ist das Licht, da niemand zukommen kann, das Licht, in welchem Gott wohnt. Niemand hat Gott je gesehen; der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schooße ist, der hat es uns verkündiget. (Evang. Joh. 1, 18.) So ist also Jesus Christus das Licht, das in die Welt kommen ist, Jesus Christus gestern und heute und derselbige in Ewigkeit, und einen andern Grund kann niemand legen, außer dem der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus, und ist in keinem andern Heil, ist auch kein andrer Name dem Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden. An dieses Licht zu glauben, dieweil Ihr es habet, d. i. nach dem Grundtexte, während und so lange es Euch leuchtet, auf daß Ihr des Lichtes Kinder seid, das ist die Aufgabe, die Forderung Euerer Religion, der christlichen Religion.

Dazu kommt nun das Bekenntniß Eurer evangelisch-protestantischen Confession. Dieß hält Euch das fliegende Band auf der andern Seite mit den Worten des Apostel Paulus vor: „Den Geist dämpfet nicht; die Weissagung verachtet nicht; prüfet aber alles und das Gute behaltet. 1. Thessalon. 5, 19—21."

„Den Geist dämpfet nicht." Damit behalten wir uns frei die Forschung, das Wachsen in der Erkenntniß des Lichtes, auf daß wir des Lichtes Kinder seien. Wir spähen und forschen kraft des Wesens und Triebes, den Gott in unsern Geist gegeben hat, immer weiter nach dem Lichte; wir fürchten und scheuen keinen hellern Lichtblick deshalb, weil er vielleicht einen bisherigen Glauben als irrig nachweist, und ein besseres Wissen an seine Stelle setzt. Nur daß mit dem bessern Wissen auch allemal ein besseres Sein und Thun komme, und ein neuer höherer Glaube den verlornen wieder ersetze. Wir protestiren daher gegen jegliche Art von Papst, der sich die alleinige Einsicht zuschriebe, das alleinige Recht anmaßte, zu bestimmen, was geglaubt oder gethan werden müsse. — Aber wir „verachten nicht die Weissagung;" wir dünken uns nicht klug genug, um entbehren zu können die Offenbarungen, die uns Gott durch seine Propheten und heiligen Männer, und zuletzt durch seinen Sohn, Jesum Christum, geschenkt hat; wir halten hoch die Predigt vom Worte Gottes, die uns zu Kindern des Lichtes machen will; wir lassen uns daher weder für Ketzer noch für Ungläubige halten, obgleich wir uns vorbehalten, „alles zu prüfen," und nur das allein Gute, Wahre, Erprobte zu behalten.

Diese Prüfung weist uns überall an uns selbst. Selbst müssen wir wollen sehen lernen immer richtiger und vollkommener, selbst schöpfen aus der durch Luther auch dem Volke und

den Kindern rein fließenden Quelle der Offenbarung, und daher nicht blind glauben, weil es geboten würde, sondern denkend glauben, weil wir bei eigner Willigkeit überzeugt zu werden vermögen. Selbst müsse jeder beten wollen zu Gott, den Vater im Himmel, nicht es durch die Heiligen oder irgend wen anders thun lassen und müßig zusehen, sondern auch, wo die Diener des göttlichen Wortes in der Kirche, oder der Lehrer in der Schule betet, müsset Ihr selbst mitbeten in der Andacht Eures Herzens. Selbst empfangen müßt Ihr den Kelch der Versöhnung, nicht ihn für Euch trinken lassen durch den Priester, selbst thun müßt Ihr gute Werke, die da wohlgefällig sind vor Gott, dem Heiligen, nicht rechnen auf einen angeblichen überfließenden Schatz guter Werke der Heiligen, auf welche Euch ein Ablaßbrief könnte geschrieben werden. Denn es giebt im Reiche der Sittlichkeit und der Heiligung vor Gott keinerlei Stellvertretung, als die unseres Herrn und Heilandes, und keinerlei Rechtfertigung, als allein die durch den rechten werkthätigen Glauben; und bei Gott vertreten will Euch auch Christus nur da, wo Ihr selbst nichts zu thun vermögt, nämlich bei Eurer Schwachheit, wegen welcher keiner ohne Sünde ist, auch nicht Einer. Eure Arbeit aber am Werke der Heiligung will er Euch weder erlassen, noch weniger hindern, sondern fordert vielmehr wahre Reue und wirkliche Arbeit an der Besserung, denn er will nicht Euer Sündendiener sein. Nie könnte das der, welcher schon unheilige Gedanken und Blicke für unheilige That erklärte, der, welcher in der göttlichen Erhabenheit seines Wesens selbst für den Geist die zarteste Keuschheit verlangt, indem er das Wachsen am Heiligen und Reinen schon für entweiht hält, wenn es nicht in sittsamster und geheimster Innerlichkeit geschieht, und daher auch fordert, daß wo ihr Allmosen gebet, Ihr die linke Hand nicht sollt wissen lassen, was die rechte

thut, daß, wenn ihr beten wollt, ihr nicht an die Ecken auf die Gassen treten sollt, auf daß ihr von den Leuten gesehen werdet, weil ihr sonst Euren Lohn dahin hättet. Betet aber immerdar in Eurem Herzen, betet daheim in Eurem Kämmerlein, allein, oder mit Euren Hausgenossen, oder im Gotteshause mit der Gemeinde, oder im Betzimmer mit Euren Mitschülern und Lehrern, oder welcher Ort sonst dem Herrn geweihet ist. Wo Ihr aber Gutes wirken, Unrecht verhindern, Recht schaffen, die Unschuld schützen, den Bedrückten befreien, das Leiden lindern, das Böse verhüten, zur Tugend ermahnen, und selbst überall mit gutem Beispiele vorangehen könnet, da lasset Euer Licht leuchten vor den Leuten, auf daß sie Eure guten Werke sehen und Euern Vater im Himmel preisen.

Das ist der Ernst unseres evangelisch-protestantischen Bekenntnisses. Durch dasselbe gelangt Ihr zur Hauptsumma des Gebotes, welches da ist Liebe von reinem Herzen, von gutem Gewissen und von ungefärbtem Glauben. Und so sei denn Euer Streben nach Erkenntniß und Frömmigkeit in allem Eurem Denken und Thun, in Sinn und Wandel immerdar und überall ächt, ächt, wie das Gold und Silber, das Ihr nur in dieser Art für Eure Fahne und für Euren Schmuck haben wolltet. Darum erwägt aber auch stets, wenn Ihr nicht einmal an Eurer Fahne irgend etwas Unächtes duldet, wie viel mehr Ihr es ferne halten müßt von Euch selbst, von Eurem Leibe, der ein Tempel sein soll des heiligen Geistes, und von Eurem Geiste, der selbst göttlicher Natur ist.

Das, geliebte Schüler, waren die Bilder und Inschriften auf den beiden Flaggen Eurer Fahne. Sie sind gemalt*) auf

*) Der rühmliche Fleiß und die Sorgfalt, mit welcher die beiden Brüder H. Beck med. und W. Beck jun. diese Bilder in gefälligen und von wirklicher Kunstbildung zeugenden Formen ausgeführt haben, verdient hierbei dankbar anerkannt zu werden.

den silbergrauen Grund kostbarer Seide, um anzudeuten, daß alles Euer Wissen ruhen soll auf dem geschichtlichen Grunde und Boden köstlicher Erfahrung von dem grauen Alterthume an bis zu dem hellen Silberblicke der Gegenwart

Ehe ich nun auf die Spitze als den Endpunkt Eurer Fahne hinweisen kann, muß ich noch zweier Gegenstände gedenken, die an Eure Fahne gegeben sind und nun zu ihr gehören. Das Eine ist die silberne Jubeldenkmünze unseres Festes, welche E. wohllöblicher Magistrat unserer Fahne, wie allen übrigen Jubelfestfahnen der andern Schulen und Genossenschaften, als einen hellblinkenden Schmuck, als die in edles Metall schön und fest geprägte Erinnerung an das Reformationsjubiläum gegeben hat, deren Bild und Inschrift wir Euch deuten werden, wenn Jeder von Euch nachher sein Exemplar in Bronze erhält.

Das Andere, was noch an Eure Fahnen gegeben worden ist, sind die statistischen Nachrichten über das Gymnasium aus diesem Jubeljahre, die wir auf die beiden Fahnenbänder von weißem Atlas Euch haben drucken lassen. Ihr lest da außer dem Verzeichnisse der 20 Rectoren der Anstalt als dem Rückblicke von heute auf die verflossenen drei Jahrhunderte des Bestehens der Schule die Angabe der Mitglieder des Magistrates als Patrons, der Staatsaufsichtsbehörde, Eurer jetzigen Lehrer, und endlich die sämmtlichen Namen Eurer selbst als der jetzigen Schüler, und dieß Alles unter der Obhut des darüber schwebenden Königlichen Aares in Golddrucke, so wie am Schlusse noch das Wort unserer Freude über Euer Geschenk der Fahne zu unserm Jubelfestzuge und unseres Dankes für das bleibende Andenken, welches Ihr durch sie der Anstalt verehren wollt. Daher werden wir jedem von Euch einen Abdruck der Aufschrift dieser Fahnenbänder geben als eine Erinnerungstafel*) an das Reformationsjubiläum

*) Siehe die nachfolgende Anmerkung pag. 52.

zum Andenken Eurer Feier desselben in Eurer Schulzeit. So bewahrt die Fahne das Gedächtniß Eurer Namen, und Ihr das Gedächtniß des Jubiläums, an dem sie Eurem Festzuge voranging.

Nun zu dem Endpunkte Eurer Fahne und zu dem Schlusse meiner Rede. Richtet dazu Euern Blick auf die Spitze, in welche der Fahnenstab ausläuft. Eine Flamme brennt hell und lebendig hervor aus einer Schaale, die ihre Nahrung zugeführt erhält von jenen Wahrheiten, die von den beiden Flaggen am Stabe zu ihr aufzusteigen scheinen. Betrachtet sie daher als die Flamme des Lichtes und der Wahrheit, die Euch vorleuchten soll auf Eurer Lebensbahn, damit sie eine Licht- und Tugendbahn Euch werde, betrachtet sie als die Flamme der Begeisterung, mit der Ihr ergreifen sollt Euern christlichen Beruf. Auch die Flamme stammt, wie Ihr selbst vom Himmel her, und strebt deßhalb wieder zum Himmel empor. Aber sie ist eben so, wie das Licht der Aufklärung, wohlthätig nur in der Hand des Guten, Geschickten und Besonnenen, wird aber oft verderblich in der Hand des Bösen, des Ungeschickten und Unbesonnenen. Lernet Ihr sie also stets in rechter und guter Weise nur zum Heile und zur Wohlfahrt Eurer Brüder in Christo gebrauchen.

Dazu erbittet Euch nun in frommem Gesange den Segen des Herrn, den Segen Gottes für ihren morgenden kirchlichen Jubelfestgebrauch, und für jeden spätern würdigen Gebrauch, und weihet sie dem, dem ihr Alles, was Ihr habt, dem Ihr Euch selbst mit allen Euern Sinnen und Begierden weihen müßt, auf daß Ihr Kinder seid Eures Vaters im Himmel und Erben Jesu Christi. So stimmt denn an mit hoher Freude des Herzens und mit frommer Andacht des Geistes den Gesang: „Gott diese Fahne weihn wir Dir" ꝛc.

## Anmerkung zu pag. 50.

Die Erinnerungstafel bildet ein Tableau mit der Ueberschrift:

Erinnerungstafel des Gymnasiums an das Reformationsjubiläum 1842.

Darunter sind dann folgende auf die Fahnenbänder gedruckte Angaben in vier Colonnen neben einander gestellt:

**Statistische Nachrichten**
über das
**Gymnasium**
auf den Bändern seiner Fahne
**zu der dritten Jahrhundert-Jubelfeier**
der Einführung der Reformation
zu Mühlhausen
und der Erinnerung
an die in Folge derselben geschehene
Gründung des Gymnasiums.

Den 14. September 1842.

## Vorbemerkung.

Nach Einführung der Reformation in Mühlhausen am 14. September 1542 beschloß der Senat noch in demselben Jahre die Gründung einer lateinischen Schule und bat deßhalb den in dieser Angelegenheit damals allgemein zu Rathe gezogenen D. Philipp Melanthon um seine Mitwirkung. Nach dessen eigenhändig eingesandten Entwurf der ersten Einrichtung und Sendung des von ihm zum Rector vorgeschlagenen Hieronymus Wolff, dem er ein vom 6. Jan. 1543 datirtes Empfehlungsschreiben mitgegeben hatte, wurde sodann die Anstalt im genannten Jahre eröffnet.

---

## Verzeichniß der Rectoren
des
## Gymnasiums
als Rückblick auf die drei Jahrhunderte.

1) 1543—1547. Hieronymus Wolff.
2) 1563—1592. M. Donatus Groß.
3) 1592—1598. Johann Becherer.
4) 1600—1602. Johann Regius.
   1602—1612. 3) Johann Becherer.
5) 1612—1615. M. Christian Beckmann.
6) 1616—1626. M. Andreas Hampisch.
7) 1626—1633. M. Georg Andr. Fabricius.
8) 1634—1641. Tobias Wolf.
9) 1644—1665. Johann Girbert.
10) 1666—1682. M. Christoph Scribonius.
11) 1683—1686. M. Bernhard Knorr.
12) 1687—1702. Benjamin Scharf.
13) 1702—1729. M. Gregorius Fritschler.

14) 1730—1738. M. Benj. Gottlieb Gerlach.
15) 1739—1783. M. Gottfried Böttcher.
16) 1783—1785. Benj. Christian Stüler.
17) 1785—1799. Heinrich August König.
18) 1799—1827. Joh. Georg Schollmeyer.
19) 1830—1836. Dr. E. A. W. Gräfenhan.
20) 1838 Dr. Christ. Wilh. Haun.

# 1842.

## 1. Magistrat als Patron.

Herr Carl Theodor Gier, Bürgermeister, Ritter des rothen Adler-Ordens.
= Johann Carl Bonte, Stadtrath, Hauptmann a. D.
= Adolph Friedrich Stephan, Stadtrath.
= Gottfried Ferdinand Ludewig, Stadtrath.

## 2. Staats-Aufsichtsbehörde.

Herr Dr. Schaub, Provinzialschulrath, Königl. Commissarius bei den Abiturienten-Prüfungen, Ritter des rothen Adler-Ordens.
= Dr. Schollmeyer, Königl. Superintendent und Ober-Pfarrer zu Divi Blasii, stellvertretender Commissarius bei den Abiturienten-Prüfungen.

## 3. Lehrercollegium.

Dr. Christian Wilhelm Haun, Director.
Johann Ferdinand Limpert, Prorector.
Dr. Johann Wilhelm Schlickeisen, Conrector.

Dr. Rafael Mühlberg, Subrector.
Albert Hartrodt, Subconrector I.
Dr. Karl Friedrich Ameis, Subconrector II.
Johann Friedr. Lebrecht Recke, Collaborator.
Georg Gottfried Karmrodt, Diakonus zu B. Mar. Virg., Religionslehrer.
(vacat) , Lehrer der französischen Sprache.
Franz Karl Christian Dettmann, Schreib- und Zeichenlehrer.
Albert Wilhelm Thierfelder, Musik-Director.
Ernst Ludwig Barlösius, Pastor zu St. Georgii et Martini, Hauptlehrer am Neben-Seminar.

---

# 4. Verzeichniß
## der Schüler des Gymnasiums.

### Prima:

Adolph Veit aus Großuhrleben.
Oskar Rönck = Großengottern.
Julius Scharr = Merseburg.
Carl Schenk = Mühlhausen.
August Heyer = Großengottern.
Ernst Just = Clettstädt.
August Gier = Mühlhausen.
Theod. Nippold = Großengottern.
O. Schreiber = Alterstädt.
Fr. Schröer aus Dalmin.
Gustav Koch = Mülverstedt.
Otto Haun = Merseburg.
Carl Danner = Mühlhausen.
Carl Steinbach = Mühlhausen.
Eduard Schulz = Cönnern.

Seminarist:

Christ. Vintz aus Mühlhausen.

### Secunda:

Ad. Fauster aus Mühlhausen.
Louis Just = Clettstädt.
H. Madlung = Mühlhausen.
Reidemeister = Hennigsleben
Fr. Madlung = Mühlhausen.
Wilh. Gerlach = Sollstedt.
Fiedr. Langheld = Archfeld.
Schweineberg aus Mühlhausen
Heinrich Zacke = Marbach.
Adolph Sachse = Felchta.
Th. Kaufhold = Hildebrandsh.

Seminaristen.

Ludewig Busse aus Mühlhausen.
Adolph Held = Mühlhausen.

## Tertia:

Theodor Bader aus Mühlhausen.
Ernst Demme = Mühlhausen.
H. Kleinsteuber = Nägelstedt.
Rudolf Haun = Merseburg.
Rudolph Klauer = Mühlhausen.
Wilh. Riemann = Mühlhausen.
Gustav Göhring = Mühlhausen.
Christian Leister = Mühlhausen.
Carl Reinecker = Mühlhausen.
Carl Lutteroth = Mühlhausen.
Rudolph Becherer = Mühlhausen.
Otto Fleck = Dörna.
Adolph Danner = Mühlhausen.
Friedrich Hirt = Seebach.
Ed. Hertwig aus Mühlhausen.
Julius Stüler = Hallungen.
Lungershausen = Schlotheim.
Carl Freitag = Mühlhausen.
Wilh. Langheld = Willershaus.
Eduard Hecht = Halle.

### Seminaristen:

W. Langeheld aus Mühlhausen.
Adolph Gerau = Mühlhausen.
Christian Freund = Mühlhausen.
Gustav Baumbach = Körner.
August Krebs = Cassel.

## Quarta:

G. Angelroth aus Mühlhausen.
Gottfr. Beyreiß = Mühlhausen.
F. Bernigau = Treffurt.
Bernh. Bethge = Sundhausen.
August Busch = Mühlhausen.
H. Eisenhardt = Mühlhausen.
Carl Feigenspan = Mühlhausen.
Alexander Fink = Münster.
August Gerau = Mühlhausen.
Christoph Götze = Saalfeld.
Wold. Habbicht = Mühlhausen.
Heinrichshofen = Mühlhausen.
Gottfr Heyser = Mühlhausen.
Christoph Höch = Großgrabe.
Carl Jahn = Horsmar.
August John = Mühlhausen.
Karmrodt aus Mühlhausen.
Leineweber = Mühlhausen.
August Lorenz = Mühlhausen.
G. Madlung = Mühlhausen.
Wilh. Meißner = Mühlhausen.
Wilh. Mentz = Mühlhausen.
Gustav Peter = Rüdigershagen.
Eduard Peter = Rüdigershagen.
Ferd. Scheele = Mühlhausen.
Gottl. Scheele = Mühlhausen.
Schlickeisen = Mühlhausen.
Schollmeyer = Altengottern.
E. Sorhagen = Mühlhausen.
Stoßmeister = Mühlhausen.
Ernst Trott = Weißensee.
August Vahl = Erfurt.

## Quinta:

Ed. Bernigau aus Treffurt.
G. Bornemann = Mühlhausen.
Lothar Busch = Mühlhausen.
Carl Busse = Mühlhausen.
Reinh. Dopleb = Großuhrleben.
Sig. Döring = Mühlhausen.
Julius Fleck = Mühlhausen.
Christ. Francke = Mühlhausen.
B. Grüning aus Kirchheilingen.
Anton Haun = Langensalza.
Bernh. Haun = Merseburg.
Julius Heinrichshofen = Flarchheim.
Carl Heinze = Langensalza.
Carl Graf v. Hopffgarten = Mühlhausen.

Adalbert Hund aus Möckern.
Wilhelm Klauer = Mühlhausen.
Friedrich Laufer = Mühlhausen.
Chr. Lutteroth = Mühlhausen.
Wilh. Madlung = Mühlhausen.
B. Meybrinck = Mühlhausen.
Friedr. Graf v. Orttenburg = Mühlhausen.
Friedrich Otto = Erfurt.
Eduard Papst = Sollstedt.
C. Reinhardt = Mühlhausen.
W. Reinhardt aus Bennekenstein.
G. von Schierbrandt = Kirchheilingen.
Friedr. Schulz = Moorsleben.
Rud. Sommer = Seebach.
Chr. Stübchen = Horsmar.
Th. Vorhauer = Mühlhausen.
Aug. Vorhauer = Mühlhausen.
Wannewetsch = Mühlhausen.
Rud. Gerlach = Sollstedt.

# Freude und Dank.

Die Anstalt bekennt hiermit ihre Freude darüber, daß die sämmtlichen vorstehenden Schüler ihre lebhafte Theilnahme an der obengenannten Doppelfeier auch durch ein äußeres Zeichen an den Tag zu legen gesucht haben, indem sie durch freiwillige und reichliche Beiträge diese Fahne nebst dem Schmucke des Fahnenträgers und der beiden Marschälle beschafften, um durch sie ihrem Festzuge eine würdige Zierde, der Anstalt ein bleibendes Andenken zu geben. An den Dank, den ihnen dafür die Gegenwart darbringt, reiht sich der der Zukunft, in welcher, so Gott der Anstalt noch ferner seinen Segen schenkt, spätere Generationen bei festlichen Gelegenheiten sich gern unter einer Fahne versammeln werden, die ihnen ein um so theureres Vermächtniß von unserm Jubelfeste sein wird, als sie von der Begeisterung der Jugend für die heilige Sache zeugt, welcher die Jubelfeier gewidmet war.

Mühlhausen, den 6. September 1842.

Der Director des Gymnasiums
Dr. Haun.

# Ode
## über „dreimal Nacht und dreimal Licht,“ ein Gebet um nun fortwährende Erhaltung des Lichts.

---

Nacht war's dreimal auf der Erde,
Dreimal tönt es laut: Es werde
Licht — und Alles jauchzt empor!
Was mit Finsterniß umhüllet,
Ward mit neuem Licht erfüllet,
Freude tönt in vollem Chor.

Nacht war's, als in tiefer Trauer,
Als in bangem Todesschauer
Lag das Chaos der Natur.
Nebelflor deckt noch die Auen,
Dunkle Nacht und ödes Grauen
Hielt umfangen noch die Flur.

Da ertönt der Ruf: Es werde
Licht — es tönte auf der Erde
Hallelujah jauchzend nach.
Hell im Silberglanze priesen
Freudig Bäume, Blumen, Wiesen
Ihn, der dieses Machtwort sprach.

Und der Mensch, ein geistig Wesen,
Konnte in dem Lichte lesen:
Ja! ein Schöpfer muß hier sein!
Licht in geistigen Naturen,
Licht am Himmel, auf den Fluren,
Um des Daseins sich zu freu'n.

Nacht schlug drauf den Geist in Banden,
Und die Menschen — ach! — sie kannten
Ihren Gott nicht mehr, wie vor.
Um die Gottheit zu verehren,
Stieg auf blutigen Altären
Düstrer Flammen Gluth empor.

Da sprach Gott das Wort: Es werde
Licht! — und sandte auf die Erde
Jesum seinen lieben Sohn.
Er verkündet Gottes Liebe,
Reiniget des Herzens Triebe,
Zeigt der Tugend hohen Lohn.

Und seit Christus selbst sein Leben
Zur Erlösung hingegeben,
Jeder durch ihn Gnade fand,
Konnte Niemand ferner wähnen,
Gott durch Opfer zu versöhnen,
Blutend in des Priesters Hand.

Und aus seiner Jünger Munde
Tönte weit die frohe Kunde
Von der ew'gen Wahrheit Licht:
„Nur wer Gutes thut hienieden,

Findet droben Gottes Frieden,
Böse strafet das Gericht."

Wie? auch bei dem Licht der Erden
Konnte Nacht es wieder werden?
Nacht auch noch im Christenthum?
Trug und Wahn will besser lehren,
Wie der Mensch soll Gott verehren,
Als das Evangelium?

Statt durch Christum Gnad' zu finden,
Soll erlösen Gold von Sünden?
Wer hat solchen Gräul erdacht?
Gott! wann wirst du dieser armen
Schwergedrückten Dich erbarmen?
Wann verscheuchen solche Nacht?

Da ertönt es laut: Es werde
Licht auf dieser finstern Erde!
Luther schaut es, Luther spricht:
Gott nach Christi Wort verehren,
Nicht nach irr'gen Menschenlehren,
Ist des Christen heil'ge Pflicht.

Solches hat mit Macht verkündet
Luther, und neu angezündet
Licht fürs Evangelium.
Lied und Predigt, deutsch geworden,
Senden Licht nach allen Orten,
Machen hell das Heiligthum. —

Licht ist's! — Vater! wird es bleiben?
Wird's nicht neue Nacht vertreiben?

Bleibt es nun stets klar und rein?
Laß uns, Gott, nur Dir vertrauen,
Heller werden die Dich schauen,
Deren Herzen sich Dir weih'n.

Ja! wir wollen weiter streben,
Uns stets mehr zum Licht erheben,
Besser werden immerdar.
Zu Dir dürfen wir uns wenden,
Du allein kannst Licht uns senden,
Dein Wort ist stets hell und klar.

## Dank-Ode an Melanthon.

Melanthon, Dir sei unser Lob gesungen,
Dir töne heute froher Preis und Dank.
Den Sieg des Lichtes hast Du so errungen,
Daß es nicht wieder ganz in Nacht versank.
Des Wissens Fackel hälst Du noch empor,
Drob stimmt in Dein Lob heut auch unser Chor.

Das Licht, das Du durch Deines Forschens Mühen
In Sprachen und in Wissenschaften fandst,
Es ließ Dich für die Wahrheit hoch erglühen,
Für die Du Dich mit Luther fest verbandst.
Was Du erhelltest mit des Geistes Licht,
Dem fehlte dann sein Feuereifer nicht.

So standet Ihr für Wahrheit fest verbunden,
Zwei Felsen in dem sturmbewegten Meer,
So habt Ihr festen Blickes klar gefunden
Aus Trug und Wahn die reine Christuslehr;
So habt Ihr helles Licht neu angezündet,
Uns rein das Evangelium verkündet.

Dank Männern Euch mit ächtem deutschen Sinne,
Voll Glaubensmuth, voll hoher Gotteskraft,
Die für die Welt zum bleibenden Gewinne,
Die Binde von den Augen weggeschafft,
Des Forschens Freiheit als das höchste Gut
Uns zu bewahren nimmer habt geruht.

Doch Du, Melanthon, hast des Lichtes Strahlen
Wohlthätig auch den Schulen zugesandt,
Du hast die Finsterniß, des Irrthums Qualen,
Auch aus den jungen Geistern fortgebannt.
So weit man Deiner Weisheit hat vertraut,
Steh'n heut noch Schulen fest durch Dich gebaut.

Blick' ich im Geiste zu des Himmels Höhen,
Wo Du nun weilst in reiner Seligkeit,
Welch' eine Schaar seh' ich da um Dich stehen,
Die alle gleich im Herzen hocherfreut
Den wärmsten Dank Dir für den Segen bringen,
Den sie durch Deine Schulen hier empfingen.

Du warst's, so sprechen sie voll von Entzücken,
Der unserm Geiste helles Licht verlieh,
Durch Dich geschah's, daß, um uns zu beglücken,
Das Werk der Schulen schöner nun gedieh,
Das Herz nun wärmer für die Tugend schlug,
Die Lehre bess're Frucht für's Leben trug.

Dieß sind, Melanthon, Deiner Thaten Früchte,
Dieß ist im Himmel Deiner Liebe Lohn.
Wer in den Schulen je von Deinem Lichte
Erleuchtet ward, bekennt's vor Gottes Thron.
So schmeckst Du nun des Himmels Seligkeiten,
Weil Du hier strebtest Licht nur zu verbreiten.

Doch schau mit Liebe heut auf uns hernieder,
Und höre gern auch unsern frommen Dank.
Dir gelten unsres Festes Jubellieder,
Und Dich zu preisen fühl'n wir heißen Drang,
Weil einst Dein treuer und Dein weiser Rath
Auch unsre Schule mit gegründet hat.

Wie würde uns Dein Werk bei Dir verklagen,
Wenn Dein Verdienst um uns wir nicht gewußt!
Nein! wir sind stolz darauf, es heut zu sagen,
Daß Dein Gedächtniß lebt in unsrer Brust.
Verkünden sollen diese Jubelstunden,
Welch heilig Band uns hat mit Dir verbunden.

Ja! Dir, Melanthon, Dir, der Schulen Vater,
Ertöne heute unsres Dankes Lied,
Daß Du auch unsern Vätern einst Berather
Für diese Schule ward'st, die heut' noch blüht.
Dir gilt, Melanthon, unsre Jubelfeier,
Dir gilt der helle Saitenklang der Leier.

Du strahltest, wie die goldne Himmelssonne,
Gleichmäßig Licht und Wärme segnend aus,
Den Geist mit Licht, das Herz mit Tugendwonne
Erfülltest Du in Schul' und Gotteshaus.
So mußte Deine schöne Saat gedeihen,
So stets auch Gott und Menschen hoch erfreuen.

Laß Deinen Sinn sich nun an uns bewähren,
Gieb Herzenswärme zu des Geistes Licht,
Laß sich in Deinen sanften Geist verklären
Des reinen Glaubens hohe Zuversicht,
Daß wir, wie Du, nun gehn auf Gottes Wegen,
Daß uns, wie Dir, Gott schenke seinen Segen.

# Am Morgen
## des dreihundertjährigen Reformations-Jubelfestes
zu Mühlhausen.
Den 14. September 1842.

Eine Ode
vom
Archidiaconus Kingleb.*)

---

Brich aus Osten heran, goldener Jubeltag!
Hehr und heiter und mild, wie dich die Väter sahn;
Wecke heilige Freude
In der gläubigen Christenschaar.

Ha! wie drängte sie sich, als du zuerst erschienst,
Die gottselige Schaar, eilend zum Tempel hin,
Um zu hören die Wahrheit,
Die uns Christus verkündigt hat.

---

*) Dieser würdige Senior der hiesigen Geistlichkeit, welcher als Greis von 71 Jahren der Festjubelfeier, auf die er sich lange vorher schon gefreut hatte, persönlich beizuwohnen durch Krankheit verhindert war, wollte seine Theilnahme nicht ganz unbezeugt lassen. Er ergriff daher die seinem heitern und zufriedenen Herzen befreundete Leyer, welche von jeher ein Schmuck seiner Jugend und ein Trost seines Alters war, und ließ die obige, in Einem seiner Horazischen Lieblingsmetra geschriebene Ode in das hiesige Kreis-Wochenblatt Nr. 37., ohne Namensunterschrift, einrücken. Aus dem erwähnten Blatte ist das Gedicht nach dem Wunsche der Presbyter und seiner übrigen zahlreichen Freunde, die den Mann wegen seines biedern Charakters achten und lieben, hier aufgenommen worden.

Freudig staunend vernahm jene das Bibelwort,
Das dem Herzen entquoll, tiefer zum Herzen drang,
Trost und Frieden der Seele,
Und zur Besserung Kraft verlieh.

Wahn und Irrthum entfloh, Schatten und Finsterniß,
Als dein Lichtstrahl erschien, wonniger Jubeltag;
Du verdrängtest die Thorheit,
Die den Frieden der Seele raubt.

Sei uns freundlich und mild, Festtag von Gott gesandt!
Breite über die Stadt, über die Christenheit,
Die frohlockend dir jauchzet,
Reiche Fülle des Segens aus.

Die zum Tempel ihr wallt, freudig das Herz bewegt,
Die ihr heute frohlockt, daß ihr erleuchtet seid
Durch die göttliche Wahrheit
Und entrissen der Finsterniß:

Stimmt zur Andacht das Herz, reiniget euern Sinn,
Daß ihr schuldlos und rein, heilig vor Gott erscheint;
Richtet Herzen und Hände
Auf zum Vater der Geisterwelt.

Denn von oben her stammt, was uns beglücken kann.
Er, der Vater des Lichts, sandte die Wahrheit uns;
Aus der Wahrheit geboren
Lehrte Christus, was Gott gefällt.

Ehret Wahrheit und Recht, Glauben und Frömmigkeit;
Haltet fest, was ihr habt; Großes ist euch vertraut.
Glaube, Hoffnung und Liebe
Führen sicher dem Himmel zu.

Werdet Kinder des Lichts, heilig und glaubensvoll.
Flieht ungläubigen Wahn; fliehet die Finsterniß.
Wer von Gott ist geboren,
Sucht das Licht, das vom Himmel stammt.

Kehrst du, glücklicher Tag, wann du den Lauf vollbracht,
Einst zur Nachwelt zurück: freue des Sieges dich,
Den die Wahrheit errungen;
Freu' des würdigen Glaubens dich.

Nirgends finde der Blick Irrthum und Dunkelheit;
Heiter wandle der Christ auf der erhellten Bahn.
Lach', daß mystischer Wahnsinn
Frech die Wahrheit in Nacht vergrub.

# Predigt,

gehalten in der St. Georgii-Kirche

## am dritten Jubelfeste der Einführung der Reformation

in Mühlhausen,

von

E. T. Barlösius,

Pastor zu St. Georgii und Martini.

---

Die Gemeinde hatte gesungen das Lied: „Eine feste Burg" ꝛc.

---

Amen! Amen! Ja, Ja! es möge also geschehen!
Der Tröster, heil'ge Geist,
Der von Sünden reißt,
Sein Hilf' allzeit leist,
Den Weg zum Himmel weist,
Der helf uns fröhlich. Amen! —

---

Gemeinde des Herrn! Viel heilige Feierstunden brechen uns an im Kreislaufe des Jahres, Stunden der Erleuchtung, Erweckung und Tröstung. Zu manch heiliger Feier öffnen sich uns diese geweihten Hallen, und hallen wieder von den Gesängen des Lobes und Dankes, von den Ausbrüchen des Jubels und der Freude. Mitten hinein in diese heiligen Stunden und festlichen Tage tritt der heutige Tag und seine heilige Feier! Welch' ein Tag! Welch ein feierlicher, festlicher Tag!

Zwar schallet sein Jubel nicht über den Erdkreis hin, nicht die Christenheit zwar, nicht einmal die Kirche, zu der wir gehören, feiert mit uns den heutigen Tag; in einem kleinen Kreise der evangelischen Kirche nur hebet heut festliche Freude die Herzen, schallet heut festlicher Jubelgesang zum Himmel empor, dennoch welch' ein feierlicher, festlicher Tag ist unser heutiger Jubeltag. —

Möge der Jubel Dir wohlgefallen, Vater im Himmel, der Du auch diesen Tag uns gemacht hast. Möge das heutige Fest Segen gekrönet uns stehen in der Reihe der Feste des gegenwärtigen Kirchenjahres; möge es stehen uns und der spätesten Nachwelt als ein Gedächtniß und Denkmal wahrhaft evangelischer Gesinnung, möge unser heutiges Jubelfest uns allen sein und werden ein Sporn und Antrieb zum Streben nach wahrhaft evangelischem Glauben und Leben.

Auf daß es also geschehe, dazu, Ihr Versammelten Alle, dazu lasset uns die gegenwärtige Stunde nutzen und weihen dadurch, daß wir gemeinschaftlich uns beantworten die Frage:

Was soll uns unser heutiges Jubelfest sein?

Die Antwort auf diese Frage aber werden wir finden wenn wir das Schriftwort betrachten, welches wir lesen im Briefe Pauli an die Römer Cap. 13, v. 12.

Auf ein Zweifaches, das erkennt Ihr alle, auf ein Zweifaches weiset dies Wort uns hin: Auf einen Zustand, welcher ins Dasein getreten ist; „die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbeigekommen." — und auf ein Streben, das uns erfüllen muß: „So lasset uns ablegen die Werke der Finsterniß, und anlegen die Waffen des Lichts." —

Sehet da das Zweifache, worauf dies Schriftwort uns hinweist. Wenden wir dies Zweifache nun auf die Frage an,

deren Beantwortung es heute gilt, auf die Frage: Was soll uns unser heutiges Jubelfest sein? — so erhalten wir in diesem Worte

I) eine Hinweisung auf den Zustand, der auch unter uns ins Dasein getreten ist, eine Erinnerung an das Wesen der bei uns geschehenen Reformation — und sodann II) eine Mahnung zu einem Streben, das uns erfüllen muß, Eine Mahnung zur Fortsetzung der Reformation.

Lasset uns dieß Zweifache näher erwägen!

Eine Erinnerung an das Wesen der Reformation soll uns also zum Ersten unser heutiges Jubelfest sein. —

Reformation, m. Gel! heißt Wiedergestaltung. Fragen wir: Was wiedergestaltet ward? so giebt uns die Geschichte darauf die Antwort: der christliche Glaube und das christliche Leben. — Der christliche Glaube nämlich, der Glaube, der von dem Herrn gefordert und durch seine Apostel in den Herzen seiner Bekenner geweckt worden war, der reine, lautre und lebendige Christenglaube, er war im Laufe der Zeiten verunstaltet und verdrängt worden durch finstern, geisttödtenden, herzbeschwerenden Aberglauben. —

Ihr habt alle vernommen, Geliebte! von jener Macht, die im Schooße der christlichen Kirche selber im Laufe der Zeiten aufgekommen war, von jener Macht, welche die Aussprüche ihrer Willkür und Anmaßung über die Aussprüche der heiligen Schrift, der gesunden Vernunft und des freien Gewissens erhob; welche im Wahnsinn des Stolzes und Uebermuthes die sichtbare Stellvertreterin des unsichtbaren Herrn der Kirche sich nannte; die über Kronen und Länder, über Gut und Blut der Menschen widerspruchlos urtheilen zu können

behauptete; welche in der Gier ihrer Selbstsucht und Habsucht vorgab, für Geld und Gut den Gläubigen den Himmel öffnen oder verschließen zu können; ihr habt alle vernommen von jener der Kirche des Herrn so verderblichen Macht der Päpste in dem zum zweiten Male die Welt beherrschenden Rom. Durch diese Macht hatte wieder sich die Finsterniß auf die Geister gelagert gleich jener Finsterniß früherer heidnischer Jahrhunderte.

Verdunkelt war der Wahrheit Licht,
Viel Christenlehrer sahen's nicht.
Aus Unterricht ward Glaubenszwang,
In harte Sklaverei versank
Der Christen Volk.

Bang harrten die Geister auf Licht und ängstlich seufzten die Herzen nach Erquickung und Rettung. Siehe! da schlug, von Gott gerufen, D. Martin Luther am 31. October 1517 95 Sätze an die Schloßkirche zu Wittenberg an, und

Der Hammerschlag Luthers, sein Hammerschlag
Erweckte die Geister und es ward — Tag!

Zum Zweitenmale war das Wort, das der Apostel in seinem Briefe an die Römer geschrieben, in Erfüllung gegangen: „Die Nacht war vergangen, der Tag aber herbeigekommen." Und immermehr kam herbei der Tag. Luther predigte und seine Stimme durchdrang das deutsche Vaterland, und drang hinüber über die Berge, die Deutschland von Welschland trennen, und schlug an den Stuhl des römischen Bischofs, und erschütterte ihn. — Luther tauchte seine Feder in Flammen und schrieb, und seine Schriften wurden gelesen, soweit die deutsche Zunge verstanden ward in Hütten und Palästen. Da ward wieder die heilige Schrift geachtet als höchste

Richterin in Sachen des Glaubens und Lebens; da ward Christus wieder verehrt als das alleinige Oberhaupt seiner Kirche; da ward wieder aller Welt vor Augen gestellt die heilige, durch den Wahn der Zeiten verdunkelte Wahrheit, daß der Mensch vor Gott gerechtfertigt werde allein durch den Glauben! — Sehet, Geliebte! so ward durch die Reformation wiedergestaltet der ursprüngliche echte evangelische Glaube, und mit dem Glauben zugleich

das ursprüngliche echte evangelische Leben.

Ach Gott vom Himmel sieh darein,
Und laß Dich des erbarmen,
Wie wenig sind der Heil'gen Dein,
Verlassen sind wir Armen.
Dein Wort man läßt nicht haben wahr,
Der Glaub ist auch verloschen gar
Bei allen Menschenkindern.

Sie lehren eitel falsche List,
Was eigen Witz erfindet;
Ihr Herz nicht eines Sinnes ist,
In Gottes Wort gegründet.
Der wählet dies, der wählet das,
Und täuschen uns ohn Unterlaß
Und gleißen schön von außen.

So, meine Freunde! klagt der fromme Luther mit tiefem Schmerze über die Verkehrtheit und Verderbtheit des Lebens seiner Zeit. Und ein Blick in jene Zeit zeiget es uns, wie begründet seine Klage gewesen. — Weil das reine lautere Gotteswort dem Volke verschlossen war: so war auch die Predigt

aus demselben verstummt. Da ward nicht geprediget, was dem Volke Noth that: Sinnesänderung und Buße, als die Bedingung der Erlangung zeitlichen und ewigen Heiles; da ward nicht verkündigt, wonach die Herzen sich sehnten: Vergebung der Sünden um des Glaubens willen an Christi einmal geschehenes, ewig geltendes Versöhnungsopfer; da ward nur geprediget, was den Geistlichen Kasten und Küche und Keller füllte, daß man nämlich für reiche Opfergaben Vergebung der Sünden und das ewige Leben erlangen könne; und als der Gipfelpunkt der trügerischen Frechheit erklang von dem seelenmordenden Ablaßkrämer Tetzel zu Luthers Zeit das Lästerwort:

Sobald das Geld im Kasten klingt,
Die Seele in den Himmel springt.

Da wurden Wallfahrten und Fasten, Casteiungen und Selbstpeinigungen als sogenannte gute Werke, als Mittel der Gelangung zur Seligkeit gepriesen. Wie? Mitchristen! war es da wohl ein Wunder, daß bei solchem geisttödtenden, seelenverderblichen Wahne auch das Leben verdorben ward; daß jene Werke der Finsterniß, vor denen der Apostel warnt, wieder getrieben wurden in Hütten und Palästen? —

In dieser Zeit nun der tiefen sittlichen Verdorbenheit traten von Gott gerufen Luther und seine Gehülfen auf, und mit den Waffen des Lichts traten sie dem sittlichen Verderben der Zeit entgegen, und die Geschichte bezeugt es uns, wie mit dem durch Luther wiedererweckten höhern Glaubensleben auch ein höheres sittliches Leben wieder erwachte; ja die Geschichte der Einführung der Reformation in unserer Vaterstadt giebt davon ein sprechendes Zeugniß, wie gerade durch die Reformation auch hier ein neues edleres Christenleben erwachte; wie gerade der Kern des Volks, der christliche Bürgerstand, auch hier sich erhob zu edlerem Selbstgefühl; wie gerade durch die Einführung der Reformation in unserer Stadt je

mehr und mehr verschwanden alle jene Gebrechen, welche bisher am Leben des Stadthaushaltes und des Bürgerwohles so zerstörend genagt hatten; wie da die langgenährte Zwietracht zwischen Rath und Bürgerschaft in Eintracht; das zwischen beiden lange bestandene finstere Mißtrauen in heiteres Vertrauen; wie die bisherige heillose Getheiltheit und Zerrissenheit sich verwandelte in heilsame Einheit und sichere Festigkeit; wie da aus dem Leben der Bürger entschwand jener kleinliche, entehrende Ständehaß, jene immer fortjährende Unzufriedenheit, jene eifersüchtige Bevortheilungssucht, jene immer fertige Streitsucht; wie erst durch die Reformation auch unsre Vaterstadt sich erhob zu jener Stufe der Frömmigkeit und Sittlichkeit, durch welche die Mehrzahl ihrer Bewohner sich auszeichnet vor den Bewohnern vieler Städte des Vaterlandes; wie erst durch die Reformation jene Anstalten der Bildung und des Unterrichtes gegründet wurden, durch welche unsre Vaterstadt eine nicht geringe Stelle einnimmt unter den Städten Deutschlands. Und daß wir nun alles dessen gedenken, was die Reformation der Kirche auch uns geworden, daß wir des durch dieselbe auch bei uns hervorgerufenen höhern Glaubenslebens, daß wir des durch dieselbe auch bei uns erweckten höhern sittlichen Lebens gedenken: das ist der Endzweck unseres heutigen Jubelfestes; eine Erinnerung an das Wesen der auch bei uns geschehenen Reformation soll uns unser heutiges Jubelfest sein, aber auch

II) eine Mahnung zur Fortsetzung der Reformation.

Reformation, das habt ihr erkannt, Reformation heißt Wiedergestaltung. Was nun sollen wir wiedergestalten? Glieder der evangelischen Kirche, evangelische Christen nennen wir uns. Nun ist es aber das Wesen der evangelischen Kirche, daß sie allein gegründet ist auf Christus, daß

sie allein sich ordnet und gestaltet nach dem Worte Christi; daß sie allein sich tröstet der Gnade Gottes in Christo; daß sie ihre Genossen anweiset und antreibet, nach Christus, als dem einigen Meister zu bilden und zu ordnen ihr Denken und Fühlen, ihr Glauben und Hoffen, ihr Wollen und Streben. Wie aber, evangelische Christen! ist dieses Wesen der evangelischen Kirche allenthalben sichtbar in allen Gliedern der evangelischen Kirche? Haben sie alle, haben wir alle, die wir mit Stolz und Freude evangelische Christen uns nennen, haben wir alle den echt evangelischen Sinn? Lebt evangelischer Geist überall in den Lebensansichten und in den Lebensaufgaben? Tragen die Sitten unter uns überall das evangelische Gepräge? Sind die Hausordnungen unter uns überall gestaltet nach evangelischen Grundsätzen? Arbeitet die Kinderzucht unter uns überall hin auf die evangelische Denkart? Herrscht in den Gesellschaftskreisen und im Umgangsleben unter uns überall der evangelische Ton? Waltet im Geschäftsverkehr unter uns überall die evangelische Redlichkeit und Rechtschaffenheit? Belebt die Bildungsanstalten unter uns überall der echt evangelische Ernst? Ist Alles, Alles unter uns echt evangelisch? — Prüfet euch ernstlich alle, Ihr Glieder der evangelischen Kirche, prüfet darnach Euch ernstlich, und Ihr werdet finden, was Ihr, was wir allesammt, ein Jeglicher in sich, im eigenen Herzen, im eigenen Hause und in dem ihn umschließenden Kreise wiedergestalten sollen.

Fraget Ihr aber: Wie und wodurch sollen wir wiedergestalten, was Ungestaltetes, was Mißgestaltetes, was Unevangelisches sich unter uns findet, wie und wodurch sollen wir fortsetzen das Werk der Reformation? Fraget Ihr also, so giebt der Apostel auf solche Frage die Antwort, wenn er sagt: So lasset uns ablegen die Werke der Finsterniß und anlegen die Waffen des

Lichts. Dadurch also, daß wir ablegen die Werke der Finsterniß, dadurch sollen wir unter uns fortsetzen die Reformation. — Daß solche Werke der Finsterniß unter uns immer noch auf allen Gebieten des Lebens sich finden, dies, meine Freunde! bedarf unter uns heute keiner ausführlichen Darlegung. Denn oftmals schon und insonderheit in der letztern Zeit seid ihr mit Ernst und Nachdruck darauf verwiesen worden, welche Werke der Finsterniß, welche Mängel und Gebrechen die gegenwärtige Zeit insonderheit in ihrem Schooße trägt, und oftmals schon seid ihr an dieser heiligen Stätte darauf hingewiesen worden, daß nur, wenn wir frei von den Werken der Finsterniß im Lichte wandeln, das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, uns rein macht von aller Sünde. Dadurch also, daß wir ablegen die Werke der Finsterniß, sollen wir unter uns fortsetzen die Reformation, aber auch dadurch, daß wir anlegen die Waffen des Lichts.

Welche sie seien, diese Waffen des Lichtes, durch welche wir die Finsterniß, die vielfach in der Gegenwart wieder sich der Geister bemächtigen und die Herzen und Gewissen belasten will, durch welche wir diese Finsterniß siegreich bekämpfen sollen, welche sie seien, diese Waffen des Lichtes — das lehret uns derselbe Apostel, wenn er an einer andern Stelle sagt: Ergreifet den Harnisch Gottes, und stehet umgürtet Eure Lenden mit Wahrheit und angethan mit dem Panzer der Gerechtigkeit; vor allen aber ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnet alle feurigen Pfeile des Bösen, und den Helm des Heils, und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes: Sehet da die Waffen, welche wir anlegen müssen, um fortzusetzen die Reformation, Waffen zur Rechten und Linken, Waffen zu Schutz und Trutz. Lasset uns denn, evangelische Christen, diese Waffen ergreifen mit evangelischem Muthe in evangelischem Geiste, und

gegen alle Versuchungen und Anfechtungen des Lebens gerüstet, handhaben vor allen zur Fortsetzung der Reformation das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes, also daß wir immer tiefer eindringen in seinen Geist und Sinn, daß wir immer aufmerksamer beachten seine Mahnung, immer treuer erfüllen seine Forderung, daß es sei die Quelle unseres Glaubens und die Richtschnur unseres Lebens; daß es sei allezeit unsres Fußes Leuchte und das Licht auf unsern Wegen durchs Leben zu Dir und Deinem Himmel, himmlischer Vater! — O das hilf, das hilf uns allen, heiliger Vater! und laß auch die heutige Feier deiner Kinder, laß auch diese heilige Stunde uns allen ein Denkmal Deiner Erbarmung und Gnade sein. Ja

Erhalt uns Herr bei Deinem Wort
Und steur' der Feinde List und Mord,
Die Jesum Christum, deinen Sohn,
Von seinen Thron zu stürzen drohn.

Zeig Deine Macht, Herr Jesu Christ,
Der Du Herr aller Herren bist,
Beschirme Deine Christenheit,
Daß sie Dich lob' in Ewigkeit.

Gieb, heil'ger Geist, uns einen Sinn,
Nimm alle Zwietracht von uns hin;
Steh' uns bei in der letzten Noth,
Führ' uns in's Leben durch den Tod.

Die sinnen auf ein Frevelstück,
Treib ihre Tücke, Herr, zurück.
Und wenn Du uns von ihr befrei'st,
Gieb ihnen einen bessern Geist.

Laß alle Welt erkennen doch:
Du, unser Herr Gott, lebest noch,
Und stehst bei Deiner Kirche fest,
Die sich allein auf Dich verläßt.

Verleih uns Frieden gnädiglich,
O Gott, zu unsern Zeiten;
Es ist ja doch kein andrer nicht,
Der für uns könnte streiten,
Denn Du, unser Gott, allein.

Gieb unserm Könige und aller Obrigkeit
Frieden und ein gut Regiment,
Daß wir unter ihnen
Ein geruhiges und stilles Leben führen mögen
In aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Amen.

# Predigt,

gehalten

## am dritten Reformations-Jubelfeste

den 14. September 1842

Vormittags in der Kirche

**Beatae Mariae Virginis,**

vom

Diaconus Harmrodt.

---

Herr, Dein Wort ist unsres Fußes Leuchte und ein Licht auf unsern Wegen! Heilige uns, o Gott! in Deiner Wahrheit, denn Dein Wort ist Wahrheit! Und regiere unsre Herzen, daß wir im Lichte wandeln, gleich wie Du im Lichte bist! Amen.

**Joh. 14, 6.**

„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, Niemand kommt zum Vater, denn durch mich."

Diesen Worten unseres Herrn können wir nicht oft genug unsere Aufmerksamkeit zuwenden, G. Ch. Mit Recht nennt sich Jesus den Weg, den Weg der Tugend und Frömmigkeit, welchen er den Menschen als den allein richtigen und sichern Pfad durch das Leben vorzeichnete; auf welchem

sie einen würdigen Wandel führen sollten vor Gott; auf welchem sie dem erhabenen Ziele ihrer Bestimmung näher kommen, und sich allezeit der Gnade und des Segens ihres himmlischen Vaters erfreuen und getrösten würden. Und auf diesem Wege, auf welchem er den Menschen als ein unübertreffliches Muster eines weisen und heiligen Wandels voranging, verbreitete Jesus das reinste Licht der Wahrheit, der Wahrheit, die vom Himmel stammt, in welchem Alle, die ihm folgten, sich selbst, ihr Verhältniß zu Gott und der Ewigkeit, ihre Pflichten nach deren Umfang und Heiligkeit deutlich erkennen, und Gutes und Böses, Nützliches und Schädliches genau von einander unterscheiden sollten, um sich nicht in die Nacht der Sünde zu verirren, und nicht im Widerspruch mit sich selbst und mit Gott zu kommen. Auf der Bahn kindlicher Frömmigkeit, welche Jesus durch das Licht der Wahrheit erhellte, eröffnete er denen, die sie betraten, eine nie versiegende Quelle des Friedens und der Glückseligkeit, daran er sich selbst bei seinem Leben in Gott und mit Gott auf das Vollkommenste erfreute, und die durch alle Widerwärtigkeiten, die seiner segensreichen Wirksamkeit oft störend entgegen traten, und durch alle Leiden, welche er um der Menschen willen zu erdulden hatte, niemals getrübt werden konnte.

Aber so sehr gerade diese Worte des Herrn: „ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben," von den Menschen zu aller Zeit mit besonderer Aufmerksamkeit erwogen zu werden verdienten, weil sie so viel bezeichnend und so bedeutungsvoll sind, so ließ man vielmehr dieselben nach und nach fast ganz außer Acht. Ein großer Theil der Christen betrat nur zu bald einen ganz andern Weg, als den, welchen ihnen Jesus bezeichnet hatte; das Licht wurde unter den Scheffel gestellt, daß es den Menschen nicht mehr leuchtete, und jene

Glückseligkeit, die wir allein in Christo haben und durch ihn, wurde von dem Elende, welches mit Wahn und Irrthum, mit Sünde und Laster, mit dem verfinsternden Aberglauben und dem zerstörenden Unglauben in unzertrennlicher Verbindung steht, fast gänzlich verdrängt.

Dahin war es gekommen, als Luther und die andern Reformatoren auftraten. Schon vor ihnen hatten zwar einige erleuchtete Männer den traurigen Zustand der Kirche Christi und die beklagenswerthe Lage seiner Bekenner ganz richtig beurtheilt, aber ihre Wirksamkeit blieb ohne großen Erfolg. Indeß bereiteten sie doch vor auf das, was dann späterhin von Luther und Zwingli, von Melanthon und Calvin und deren Freunden unter Gottes Beistande für die christliche Kirche mit Muth unternommen und mit Beharrlichkeit weiter geführt wurde. Des Segens ihrer Wirksamkeit erfreute sich nach kurzer Zeit auch unsere Vaterstadt, und heute vor dreihundert Jahren wurde an dieser heiligen Stätte von Justus Menius die erste evangelische Predigt gehalten. Mit Recht feiern wir deßhalb diesen Tag als einen seltenen Festtag, welcher nur alle hundert Jahre einmal wiederkehret. Und womit könnte uns derselbe wohl mehr beschäftigen, als mit dem Gedanken an Das, was die Reformatoren für die christliche Kirche gethan haben? Lasset uns deßhalb hierbei verweilen und

Das dankbare Andenken an die Verdienste der Reformatoren

zum Gegenstande unserer weitern Betrachtung in dieser festlichen Stunde machen.

Die Reformatoren erwarben sich ein bleibendes Verdienst um einen großen Theil Derer, welche sich zur christlichen Kirche bekannten, aber mit dem Wesen und Zwecke derselben wenig oder gar nicht befreundet waren,

1) schon dadurch, daß sie dieselben wieder auf den Weg des Lebens hinwiesen, welchen Jesus als den Weg zu Gott und zur Seligkeit den Menschen eröffnet und auf dem er ihnen als ihr Vorbild voranging, nämlich auf den Weg echter Tugend und Frömmigkeit. Luther und seine Mitarbeiter an dem Werke der Reformation sahen es nur zu wohl ein, daß dem Leben der Menschen vor allem diese Richtung gegeben werden müsse, wenn es wieder an Werth und Würde gewinnen, und den Bekennern Jesu mit Erfolg geholfen werden sollte. Erst auf dem Wege der Tugend wird es dem Menschen fühlbar, daß seine Bestimmung eine höhere ist, als die des unvernünftigen Thieres; daß er sich mit Fleiß der Macht des Bösen entziehen müsse, um nicht durch dasselbe ins Elend gestürzt zu werden; daß Gottes Wille die sichere Richtschnur seines Denkens und Thuns sei, und daß, so lange er denselben gewissenhaft befolge, er einen würdigen und von Gott gesegneten Wandel führen werde. „Wer Gott fürchtet und Recht thut, der ist ihm angenehm.“ Der Glaube ist allerdings die Grundlage eines sittlich guten Lebens; aus ihm stammt die Liebe zum Guten, zu dem, was Recht und Pflicht ist. Allein der Mensch muß als vernünftiges Wesen nothwendig den Werth der Tugend auch schätzen, und die Wichtigkeit eines frommen Wandels, bei welchem er auf die Stimme seines Gewissens als auf Gottes Stimme hört, würdigen lernen, wenn der Glaube in ihm wirksam werden soll. Der Glaube wird erst dann recht wirksam in dem Herzen des Menschen und beschäftiget ihn auf eine beseligende Weise mit den Dingen der unsichtbaren Welt, wenn das Herz sittlich zubereitet und die Gesinnung des Menschen durch Tugend veredelt ist.

Die Reformatoren hielten es deßhalb für heilige Pflicht, die Christen ihrer Zeit vor allem zu einem frommen, christlich

guten Wandel geneigt zu machen, und ihre Schritte auf den Weg der Tugend, auf welchem Jesus einst wandelte, hinzulenken. Und dieß um so mehr, als sich ein großer Theil der Christen seit Jahrhunderten von diesem segensreichen Pfade entfernt hatte, freilich weniger aus eigner Schuld, als durch die Schuld Derer, welche die Kirche Christi regierten und sich seine Stellvertreter auf Erden nannten. Sie waren es, welche die sittliche Bildung der Völker vernachlässigten; welche die große Menge in die tiefste Unwissenheit versinken ließen; welche auf den äußern Glanz der Kirchen Alles und auf die Bildungsstätten der Schulen fast Nichts verwandten; welche das Evangelium den Händen der Christen entzogen, und ihnen die Einsicht in das Wort Gottes unmöglich machten; welche den Weg der Frömmigkeit verschlossen, auf dem der Mensch einen würdigen Wandel führet vor Gott, auf dem er nie Etwas zu bereuen, vielmehr von der Zukunft und von der Ewigkeit immer das Beste zu hoffen hat.

So groß die Versündigung der Kirchenobern an der Gemeinde Christi war, so groß war das Verdienst der Reformatoren, daß sie die Christenheit wieder eines Bessern belehrten, daß sie dieselbe aufs Neue mit Gottes Willen vertraut machten, sie zu einem Gott ergebenen Wandel ermunterten und sie unterwiesen, daß ohne Tugend und Rechtschaffenheit, ohne kindlichen Gehorsam gegen Gott, ohne ein gewissenhaftes, pflichtgetreues Leben sich der Christ seines Vorzugs nicht rühmen, und sich der Segnungen Gottes durch Christum niemals erfreuen könne. Welch eine würdige, dem Herrn wohlgefällige Richtung gaben damit die Reformatoren dem Leben der Christen! Welchen Pfad zeigten sie ihnen wiederum, um einen ihrer Christenbestimmung angemessenen Wandel zu führen! — Wir würden uns in einem hohen Grade der Undankbarkeit schuldig machen, wenn wir es nicht

und besonders an einem so feierlichen Tage, wie der gegenwärtige ist, vor der Welt bekennen wollten, daß sich Luther und seine Freunde um unser sittliches Leben ein großes Verdienst erworben haben.

Allein sie thaten noch mehr, sie verhalfen auch

2) der christlichen Kirche wieder zu der Wahrheit, durch welche Jesus die Welt erleuchten wollte, und welche sich von ihm aus, erleuchtend und erwärmend, wie die Sonne des Himmels über das Leben der Menschen verbreitete, so daß er mit Recht von sich sagen konnte: „ich bin die Wahrheit," die aber dennoch nur zu bald durch das Dunkel des Aberglaubens und durch die Nacht der Unwissenheit dem geistigen Auge der Menschen entzogen wurde. — Und doch war und ist die Wahrheit, wie sie sich in den Worten und Werken Jesu so herrlich offenbaret hat, von der größten Wichtigkeit für das Leben. In ihrem Lichte erkennen wir Gott, wie er ist, als das heiligste und beste Wesen; als einen gütigen und liebevollen Vater, der sich Aller erbarmet, die ihn fürchten; als den weisen Lenker unserer Schicksale, der unsere Anliegen zwar oft wunderbar leitet, aber zuletzt doch Alles herrlich hinausführt; als unsern Richter und Vergelter, der in das Verborgene unserer Herzen siehet, und dereinst einem Jeglichem geben wird nach seinen Werken. Im Lichte der Wahrheit erkennen wir Gottes Willen als den Inbegriff aller unserer Pflichten, und sehen es ein, daß wir nur durch die willige Befolgung desselben besser und des Wohlgefallens Gottes würdiger werden können; daß wir nur durch Gehorsam gegen ihn dem Zwecke unseres Hiersein auf Erden entsprechen, nur dadurch einen festen und sichern Grund zu unserm zeitlichen und ewigen Glücke legen, und uns immer mehr zur Aehnlichkeit mit Gott erheben können. So wie

der Mensch aus dem Lichte der Wahrheit heraustritt, wird er nur zu bald wieder unbekannt mit diesem wichtigen Verhältniß, in welchem er zu Gott und zu sich selbst steht; er fängt dann an, gleichgiltig zu werden gegen das, was er schätzen, handelt wider das, wofür er leben sollte, und fällt dem Wahne oder der Heuchelei oder der Lüge anheim. — Ohne die Wahrheit ist das Leben Nichts; es wird ein Gewebe von den thörigsten Plänen und Entwürfen, von den verwerflichsten Neigungen und Bestrebungen der Menschen. Nur die Wahrheit zeigt uns Gutes und Böses, wie es ist, läßt uns das eine lieb gewinnen und das andere verwerfen. Sie stellt uns das Böse in seiner rechten Gestalt vor und verschließt unser Herz vor demselben; sie warnet uns vor den Abwegen der Sünde, und hält uns davon ab, dieselben zu betreten; sie läßt uns die traurigen Folgen des Lasters schon im Voraus erkennen und schützet uns, daß wir uns nie von demselben fesseln lassen; sie ist es allein, die uns vor der Frechheit der Lüge, vor dem Blendwerk der Heuchelei, vor den schädlichen Verirrungen des Wahns und der Thorheit behütet. — Darum sollten wir uns ganz dem Dienste der Wahrheit dahin geben und ihr unbedingt unsere Herzen einräumen. Das fordert auch Jesus von uns; dazu verpflichtet er uns mit den Worten: „Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme, und die Wahrheit wird ihn frei machen.“ Darum betete er für die Seinen zu Gott: „Heilige sie in deiner Wahrheit, denn dein Wort ist Wahrheit.“

Auch die Reformatoren schätzten, wie wir alle wissen, die Wahrheit über alles, und hielten sich mit Recht dazu berufen, der Wahrheit, von welcher man sich im Verlaufe der Zeit so weit entfernt hatte, und welche man in der christlichen Kirche und zwar von Oben herab, aus ehrlosen Absichten zu unterdrücken bemüht war, wieder ihren vollen Einfluß

auf das Leben zu verschaffen. Diese Aufgabe zu lösen, wurde ihnen aber in einem hohen Grade erschwert, denn Jahrhunderte hindurch hatte man sich planmäßig damit beschäftigt, die Macht der Wahrheit zu brechen und das Reich der Finsterniß wieder aufzurichten. Und dieß mußte den Stellvertretern Christi, wie sie sich fälschlich nannten, und deren Genossen um so sicherer gelingen, als sie den Bekennern Jesu die heilige Schrift entzogen, wodurch es denselben unmöglich wurde, sich selbst von dem zu überzeugen, was Jesus gelehrt hatte, und was er von den Seinigen forderte; als sie das Volk durch die Beobachtung geistloser Gebräuche in die Fesseln des Aberglaubens schlugen, und es darinnen gefangen hielten; als sie die Macht der Unwissenheit begünstigten und die große Menge soweit bethörten, daß diese nichtssagende Dinge für das Wesentlichste eines christlichen Lebens hielt. Sich mit Wasser zu besprengen, den Rosenkranz zu beten, an heiliger Stätte zu räuchern, hielt man zur Erbauung für zureichend; daß aber Jesus darauf hingewiesen hatte, Gott im Geiste und in der Wahrheit zu verehren, blieb den Mehrsten fremd. Die Verehrung der Bilder, die Anrufung der Heiligen, das Wallfahrten nach entlegenen Oertern, um dort den Höchsten anzubeten und ihm die gebräuchlichen Opfer zu bringen, betrachtete man für nothwendig zur Seligkeit; daß aber Gott, der Allgegenwärtige, von seinen Kindern ein frommes, rechtschaffenes Leben fordere, und daß ihm nichts angenehmer sei, als Gehorsam und Treue, daran dachten wohl nur Wenige. Begierig nützte man die Gelegenheit, bei den herumziehenden Ablaßkrämern seine Sünden für Geld abzukaufen; willig gab man noch auf dem Sterbebette seine irdische Habe dahin, um sich den sichern Eintritt in den Himmel zu verschaffen, und noch nach dem Tode brachten die Hinterbliebenen nicht selten der Kirche bedeutende Opfer, um den Zustand der Abgeschiedenen im sogenannten Fegefeuer zu erleichtern; daß aber

Jesus von den Sündern Reue und Besserung fordere, daß Gott nur unter derselben Bedingung dem Menschen einst die Schuld erlassen könne, und daß nur der Fromme dereinst eingehen werde in das Land der Seligen, dieß lag den meisten Christen um so mehr fern, als sie hierüber nicht belehrt und aufgeklärt wurden. Und in diesem Zustande des Aberglaubens und der Unwissenheit hielt man das Volk um so sorgfältiger fest, als man dabei mit Gewißheit hoffen durfte, seine Herrschaft über dasselbe zu befestigen, und es ungestört zur Erreichung seiner selbstsüchtigen Zwecke zu gebrauchen.

Das war es aber eben, was die Reformatoren und vor Allen den feurigen Luther entrüstete. Ohne Menschenfurcht trat er auf, und suchte das Truggewebe zu zerstören, und das schwere Gewölk des Aberglaubens und der Unwissenheit, welches kaum noch einen Strahl der Wahrheit durchkommen ließ, zu zerstreuen. Ihrem redlichen Bemühen haben wir es zu verdanken, daß uns die Quelle der Wahrheit, das Wort Gottes, wieder geöffnet ist; daß der Glaube an Gott und Jesum Christum wieder Raum gewonnen hat in unsern Herzen, daß wir uns der Freiheit wieder rühmen können, zu der uns Jesus verhalf! — O lasset es uns deßhalb nie vergessen, welche Verdienste sich die Reformatoren um unser ganzes sittlich-religiöses Leben erworben haben! Feierlich lasset uns ihnen heute, an diesem seltenen festlichen Tage, vor Gott und den Menschen das Opfer unseres Dankes bringen!

Das dankbare Andenken an die Verdienste der Reformatoren legt es uns aber auch nahe, daß sie uns endlich

3) auch jenes glücklichen Zustandes wiederum theilhaftig machten, welcher mit einem kindlich frommen, wahrhaft gläubigen Leben in enger Verbindung steht, der aber dem größten Theile der Bekenner Jesu nach und nach fremd geworden

war. Dieser glückliche Zustand, der seine Quelle in dem Glauben und in der Tugend hat, besteht in der kindlichen Zufriedenheit unseres Herzens mit dem, was uns Gott nach seiner Huld zu Theil werden läßt; in der Ruhe eines guten Gewissens, das unsern Handlungen seinen Beifall schenkt, weil sie in Gott gethan sind; in dem süßen Bewußtsein, nicht bloß Bekenner Jesu zu heißen, sondern seine treuen Verehrer zu sein, die sich seiner Segnung erfreuen dürfen; in der herzlichen Freude über die Liebe guter Menschen zu uns, und über den Beifall, welchen uns der himmlische Vater angedeihen läßt um unseres guten Wandels willen; in der beseligenden Hoffnung auf eine bessere Welt, die uns nach der Verheißung einst aufnehmen wird, wenn wir unser Tagewerk hienieden redlich vollbracht haben, wenn wir treue Arbeiter waren im Weinberge des Herrn und nicht müßig standen am Markte des Lebens. — In der heiligen Schrift heißt dieser glückliche Zustand das Leben, das ewige Leben, und er wird uns durch Jesum zu Theil. „Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, sagt Jesus, unser Herr, daß sie das Leben und volle Genüge haben." Und der Evangelist Johannes sagt: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." Und im 17. Cap. desselben Evangelisten spricht der Herr: „Das ist das ewige Leben, daß sie Dich, daß Du allein wahrer Gott bist, und den Du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen." Und eben so haben wir auch die Worte unseres Textes zu verstehen, da Jesus von sich selbst sagt: „Ich bin das Leben, Niemand kommt zum Vater denn durch mich."

Luther und die andern Reformatoren erkannten es auch nur zu wohl, daß in keinem Andern Heil und daß kein andrer Name den Menschen gegeben sei, darin sie sollten selig werden.

denn allein im Namen unseres Herrn Jesu Christi. Aber sie erkannten es auch, daß eine Reihe von Päpsten die Christenheit planmäßig um das Heil in Christo gebracht, und — damit ihre Quellen zeitlichen Glückes reichlicher fließen möchten — ihr die Quelle der Seligkeit getrübt, ja verstopft habe.

Dahin hatte man die Christen gebracht, daß sie nicht in der gläubigen Hingebung an Gott und Jesum Christum, und in der willigen Befolgung seines heiligen Wortes Frieden für das Herz suchten, sondern in der sklavischen Beobachtung der oft geistlosen Gebräuche der Kirche. Man hatte die Menge in dem Wahne befestigt, als sei es zur Seligkeit hinreichend, der Kirche Opfer zu bringen, und sich den Satzungen ihres Oberhauptes unbedingt zu unterziehen. Man forderte von dem Sünder nicht sowohl Reue und Besserung, um ihm zu der trostreichen Hoffnung der Vergebung seiner Schuld zu verhelfen, als ein strenges Bekenntniß seiner Fehler und Vergehungen vor dem Priester und die damit verbundenen gesetzlichen Gaben, was ihn aber nimmermehr rechtfertigen konnte vor Gott, welcher uns nur bei wahrer Lebensbesserung dereinst die Schuld erlassen wird. Man entzog dem Volke den Kelch im Abendmahle und damit das Erweckende zu einem gottseligen Leben, das Tröstende im Leiden, die Zuversicht auf Gottes Gnade, was mit einem gläubigen Genusse desselben verbunden ist. Man redete vor den Gemeinden nicht in ihnen verständlichen Worten, sondern in einer fremden Sprache, die Herz und Gemüth unberührt ließ, nnd raubte ihnen somit das Beseligende wahrer Andacht und den Genuß der Erbauung. — Vergebens suchten die Christen das Heil, welches ihnen die Kirche darreichen sollte, und wonach sich ihre Herzen sehnten, ohne die Quelle desselben zu kennen; vergebens suchten sie es in Almosen, zu denen man sie verpflichtete; in Gelübden,

zu welchen sie nicht selten genöthigt wurden; in Casteiungen, die oft sogar ihr leibliches Wohl noch untergruben.

Welch' ein großes Verdienst haben sich die Reformatoren erworben, einen nicht geringen Theil der Christen diesem beklagenswerthen Zustande entzogen zu haben, in welchem diese nicht nur unter ihre Christen-, sondern sogar unter ihre Menschenwürde herabsanken, in welchem sie unglücklich für die Gegenwart und ohne Hoffnung für die Zukunft und die Ewigkeit waren. — Den Reformatoren haben wir es zu verdanken, daß wir dem drückenden Joche der Priesterherrschaft entzogen und zu dem Herrn zurückgekommen sind, der uns zuruft: „nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen;" zu Ihm, der nicht durch strenge Satzungen das Herz mit Furcht und ängstlichen Besorgnissen beschwert, sondern der „Worte des ewigen Lebens hat;" zu Ihm, der die Menschen nicht irre führt auf die Wege des Wahns, sondern der treue Hirt und Bischof unserer Seelen ist, der uns weidet auf den friedlichen Auen des Glaubens, der Wahrheit und der Liebe, der durch den Geist seines Wortes unsere Herzen veredelt und unseren Willen heiligt; durch den wir Frieden haben von Gott und einst Theil an seiner Herrlichkeit.

Allein das dankbare Andenken an die Verdienste der Reformatoren soll uns nicht bloß vergegenwärtigen, was diese frommen Männer für die christliche Kirche zum Heil ihrer Bekenner und zur Ehre Gottes und Jesu geleistet haben, sondern es muß uns auch, wenn es anders von rechter Art und von Segen für uns sein soll, dazu ermuntern, in ihrem Sinne und Geiste auf dem von ihnen betretenen Wege weiter zu gehen, und mit allem Fleiße und aller Gewissenhaftigkeit dazu beizutragen, daß der Weg Christi, der Weg der Tugend von den

Menschen als der allein richtige Pfad durch dieses Erdenleben erkannt und endlich von Allen gewandelt werde, um den Abwegen der Sünde zu entgehen, und zu Gott und dem ewigen Leben zu gelangen; daß die Wahrheit, durch welche Jesus die Welt erleuchten will, von uns geehrt und ihr immer größere Achtung verschafft werde, damit dem Aberglauben gesteuert und der leider auch in unserer Zeit zunehmenden Frömmelei, deren Wesen nichts als Irrthum oder Heuchelei ist, Einhalt gethan; daß endlich ein christlich gutes, Gott geweihtes Leben, ein kindlich frommer, rechtschaffener Wandel unter uns immer allgemeiner werde. Und dazu verhelfe uns Gott durch Jesum Christum, unsern Heiland, welchem sei Lob und Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! — Amen.

# Predigt,
# am dritten Reformations-Jubelfeste

den 14. September 1842

gehalten

von

Georg Ferdinand v. Hagen,

Diaconus an der Kirche Divi Blasii.

---

Die Gemeinde sang Nr. 181. „Triumph! die Wahrheit siegt!" ꝛc.

---

Dank und Preis sei Gott, dem Könige aller Könige und Herrn aller Herrn; ihm, der mit Allmacht und Weisheit das ganze Weltall regiert und über die Geisterwelt waltet, der die Menschen seine Kinder zu immer höherer Weisheit und Tugend erzieht und bildet; ihm sei Preis und Dank jetzt und in Ewigkeit! Amen.

Text: Römer 13, 12.

„Die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbeigekommen; so lasset uns ablegen die Werke der Finsterniß und anlegen die Waffen des Lichts."

Meine christl. Z. Dreihundert Jahre sind seit dem denkwürdigen Tage, dem der heutige Festjubel gilt, verflossen. Was hat sich in diesem Zeitraum ereignet, welche Veränderungen hat insbesondere die christliche Welt erfahren! Damals und jetzt, was liegt in diesen beiden Endpunkten! Richten wir unsre Augen auf den Anfang des 16. Jahrhunderts, was stellt sich unsern Blicken dar? Ein sichtbarer Statthalter Christi, der mit scheinbarer Demuth den Knecht der Knechte sich nennet, und mit eisernem Scepter über die Christenheit herrscht, der den Gesetzen und Anstalten zur Erhaltung der Einheit des Glaubens durch Drohungen und Strafen Unterwürfigkeit zu verschaffen weiß. Es war also zwar Einheit in der christlichen Kirche, aber sie war nicht das Werk einer durch redliche Prüfung gewonnenen Ueberzeugung, sondern eine durch Machtgebote erzwungene Gleichförmigkeit der Lehre und der gottesdienstlichen Gebräuche. Damals war der finsterste, von der Kirche selbst unterhaltene Aberglaube verbreitet und schreckte die Gemüther der armen betrogenen Menschheit. Man denke, um nur einen Punkt zu erwähnen, an die Angst, mit welcher die Vorstellung von den Qualen des Fegefeuers die Menschen peinigte, und wie selbst der Arme sogar das Unentbehrliche dahingab, um die Seele eines lieben Angehörigen durch Messelesen zu erlösen. So war es damals und es konnte nicht anders sein; denn nicht unterrichtet wurde das Christenvolk in der heilsamen Lehre Jesu; es gab ja nicht eigentlich Lehrer, sondern opfernde Priester; das Buch, aus welchem man Belehrung und Trost hätte schöpfen können, war ja verschlossen; und in dem Tempel, wo man vor den Bildern der Heiligen niederkniete, hörte man nur die Worte einer fremden Sprache. Jetzt aber, sagen wir mit den Worten unsers Textes, ist diese Nacht vergangen, der Tag aber herbeigekommen. Jetzt kennt ein großer Theil der christlichen Welt jenen Kirchenfürsten in Rom nicht mehr als einen

Gesetzgeber und Gebieter an; jetzt darf, wenigstens in der evangelischen Kirche, keiner den andern wegen abweichender Meinungen verdammen; und es kann bei aller Verschiedenheit der Ansichten in Glaubenssachen dennoch ein religiöses Leben sich entwickeln; denn in unserer Kirche wird das Evangelium Jesu in der allen verständlichen Sprache verkündigt; da beten wir nicht vergötterte Menschen, sondern den Herrn des Himmels und der Erde nach der Anweisung Jesu als unsern Vater an. Welche Veränderung in dem Reiche der Sittlichkeit! Hierzu wurde der Grund an dem heutigen Tage vor dreihundert Jahren in unserer Vaterstadt gelegt; am **14.** September **1542** hielt nämlich der Superintendent Justus Menius die erste evangelische Predigt nach dem Augsburgischen Glaubensbekenntniß. Doch mußten noch Kämpfe bestanden werden, ehe die Reformation allgemeinen Eingang fand. Das geschah über zwanzig Jahre später durch den rastlosen Eifer des Superintendenten Hieronymus Tilesius, der mit Liebe die Wahrheit gepflegt und ihr hier überall Bahn gemacht hat. So wie nun der ein und dreißigste October von allen evangelischen Christen als der Stiftungstag ihrer Kirche angesehen und gefeiert wird, so ist uns der heutige Tag ein festlicher Tag, weil an ihm die ersten Strahlen der neu aufgegangenen Sonne im kirchlichen Leben unsre Stadt begrüßten und die Segnungen der Reformation auch ihr nun zu Theil wurden. Wie von jedem Freunde des Lichts, so vorzüglich von Mühlhausens Bürgern muß er in frommer Andacht und mit Dank und heiliger Freude gefeiert werden. Das geschehe dadurch, daß wir nach Anleitung unseres Textes

den Segen des heutigen Tages

erwägen. Auf zwei Punkte haben wir unsre Aufmerksamkeit zu richten:

1) worin dieser Segen bestehe. 2) wozu er uns auffordere.

Wie ähnlich, meine christlichen Zuhörer, ist doch die Wiederherstellung des Evangeliums durch die Reformation der ersten Verkündigung und Einführung desselben! Mit Jesu Christo erschien das Licht, er war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet; das Volk, das im Finstern wandelte, sah in ihm das große Licht, und über die da wohnen im finstern Lande, schien es helle. Ganz andere Vorstellungen von Gott und Welt und des Menschen Bestimmung kamen nun in den Gedankenkreis der Menschen; ihnen offenbarte sich Gott durch Christum als den Vater aller Menschen, als den Erzieher derselben zu höherer Weisheit und Tugend. Das will der Apostel in unserm Texte bemerklich machen, wenn er sagt: „Die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbeigekommen." Aber ach! daß wir die Wahrheit des Evangeliums Joh. 1. v. 5. „Das Licht scheinet in der Finsterniß, und die Finsterniß haben es nicht begriffen" durch die Geschichte bestätigt finden! Wie bald wurde das reine helle Licht getrübt! Da unter den Juden das Christenthum seinen Anfang genommen und dann zu den Heiden übergegangen war; da beide Völker ihre bisherigen Ansichten in das Christenthum mit hinüber getragen hatten: so konnte es nicht fehlen, es mußte das von Jesu Christo ursprünglich in die Welt getragene Evangelium durch menschliche Zusätze verdunkelt werden, die sich im Laufe der Jahrhunderte immer mehr vermehrten, so daß das Evangelium unter diesen Verunstaltungen fast nicht mehr zu erkennen war. Wollet ihr Beweise für diese Behauptung, daß allmählig jüdischer und heidnischer Wahn in das Christenthum übergegangen sei, und daß die Völker des Mittelalters mit dem Evangelio auch zugleich den Aberglauben der römischen Kirche überkommen haben, so fragen wir: was ist die Messe, in welcher der Priester von neuem den Leib Christi Gott zum Opfer darbringt, anders als ein heidnischer Gebrauch? Die

Heiligen, an die man Gebete richtet, welche dann von ihnen vor Gott gebracht werden, das Niederknieen vor den Bildern vergötterter Menschen, ist das im Evangelio Jesu enthalten, oder hat es nicht vielmehr im Heidenthum seine Wurzel? Nach der Lehre Jesu (1. Petri 2, v. 9) sollen alle Christen Priester Gottes sein; aber die römische Kirche nahm aus dem Judenthum die priesterliche Würde in sich auf, und so erhielt die Kirche eine der jüdischen ähnliche Verfassung, es entstand eine Priesterherrschaft. Nacht war es in der christlichen Welt wieder geworden, das sehen wir schon aus diesen kurzen Andeutungen. Aber wir können, da heute vor dreihundert Jahren das Reformationswerk in unserer Stadt begonnen, nun auch sagen: Die Nacht ist vergangen. Denn nunmehr wurde an der Wiederherstellung des von Jesu und den Aposteln verkündigten Evangeliums gearbeitet, entfernt, was aus dem Heiden- und Judenthume sich eingemischt hatte; entfernt die Anrufung der Heiligen, und Gott allein angebetet im Geiste und in der Wahrheit. Das heilige Abendmahl wurde wieder nach Jesu Anordnung und Einsetzung gefeiert, und, was wohl als ein Glanzpunkt angesehen werden muß, das Buch der Bücher, das selbst wenig Gelehrten bekannt, dem Volke aber ganz unzugänglich war, der Christenheit wieder zur Belehrung und zum Troste geöffnet. Da lernte man einsehen, daß nicht Meßopfer, nicht fromme Uebungen, nicht sogenannte gute Werke, als Fasten, Casteiungen, Wallfahrten, Geschenke an Kirchen und Klöster, sondern allein der Glaube, der durch die Liebe thätig ist, uns mit Gott versöhnen und seines Wohlgefallens würdig machen. Hierin, in der Läuterung und Reinigung des Evangeliums Jesu findet ihr die erste der großen Segnungen, die durch die Reformation, also mit dem heutigen Tage unsern Vätern und uns zu Theil geworden ist.

Wie, wenn die Nacht vergeht, es Tag wird und werden muß, so auch in geistiger Hinsicht. Die Nacht ist vergangen, die Reformation hat entfernt, was an unächten Zusätzen sich in die christliche Kirche eingemischt hatte; es ist aber nun auch der Tag herbeigekommen. Als die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn; das Christenthum trat in die Welt ein, als das Vorhandene und Bestehende in Religion und Kirche nicht mehr befriedigte und die Sehnsucht nach dem Bessern von Juden und Heiden tief gefühlt wurde. So auch in der Zeit der Kirchenverbesserung. Zwar hatte die Zügelung der rohen Völker des Mittelalters, die den Geist des Evangeliums nicht zu fassen vermochten und mehr an dem Sinnlichen hingen, manche Einrichtung nothwendig gemacht, die damals wohlthätig wirkte. Als aber in der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts die aus Constantinopel fliehenden griechischen Gelehrten die Liebe zu den Wissenschaften in dem westlichen Europa weckten und ausbreiteten, und die Erfindung der Buchdruckerkunst die Gedanken schneller in Umlauf brachte; als die Vernunft erwachte und Alles der Prüfung unterwarf: da fing man auch an, die kirchlichen und religiösen Angelegenheiten in Anspruch zu nehmen, und der Widerstreit zwischen dem Bestehenden und den durch Forschung gewonnenen Ansichten trat kräftig hervor. Die Menschheit war fortgeschritten und wollte sich dem Zwange der Kirche nicht mehr fügen; das Verlangen nach dem Bessern, das schon lange die Gemüther bewegt hatte, regte sich jetzt in seiner vollen Stärke. Hier wird eine andere Segnung der Reformation sichtbar, die mit dem heutigen Tage auch uns zu Theil geworden. Indem sie, was veraltet und unbrauchbar geworden war, abschaffte; indem sie den Grundsatz aufstellte, daß man in Religion und Glaubenssachen nur Gott und seinem Gewissen verantwortlich sei, also auf Glaubens- und Gewissensfreiheit drang und ein auf Vernunft und Schrift gegründetes Religionsgebäude

aufrichtete, hob sie das Mißverhältniß zwischen der Kirche und der Zeit auf und brachte die Kirche mit der fortgeschrittenen Zeit in Einklang.

Wie von Luther und Melanthon der Grund gelegt und die Bahn zum Bessern gebrochen ist, so ist uns nun die Möglichkeit geworden, auf der Bahn der Erkenntniß in dem Einen was Noth ist und in allem Wissenswürdigen fortzuschreiten; und hierin erblicken wir wiederum einen Segen des heutigen Tages. Bemerket es wohl, m. Br., nur die Bahn zum Bessern ist gebrochen; aber noch nicht das Ziel errungen, dem allmählig uns zu nähern immerfort unsre Aufgabe ist und bleiben wird. Daß hierin nicht Alle mit mir übereinstimmend denken, weiß ich wohl; daß Viele die Reformation als den Schlußstein aller Erkenntniß in Glaubenssachen ansehen, Viele sogar die Zeit des Mittelalters wieder herbeizaubern möchten, davon finden sich in allen Ländern, ja fast an allen Orten die sprechendsten Beweise. Aber kennen wir das Mittelalter, wie es die Geschichte uns darstellt, so müssen wir, wenn wir anders die Reformation begreifen und sie gehörig zu würdigen verstehen, dasselbe als eine untergegangene Zeit betrachten, die sich unmöglich aus dem Grabe wieder hervorrufen läßt. Nein, wer lieber am Tage bei hellem Sonnenlichte wandelt, als in der Nacht, auch wenn das Himmelsgezelt mit Sternen besäet ist, der freuet sich auch des Lichtes, das durch die Reformation aufgegangen ist, und der Fortschritte, die seitdem die Menschheit in allen Zweigen der Erkenntniß und namentlich der sittlich religiösen Bildung gemacht hat. Kann man, ohne blind zu sein, diese Fortschritte verleugnen? Ist nicht selbst in die niedrigsten Volksklassen mehr Licht eingedrungen, sind diese noch so unwissend, noch so von Aberglauben umstrickt, wie ehemals? Hat sich der Forschungsgeist nicht über alle Gegenstände verbreitet, die zu dem Bereich

des menschlichen Erkennens gehören? Wohin Ihr Eure Blicke wenden möget, Ihr findet Fortschritte zum Bessern. Daß gar Vieles noch zu wünschen übrig bleibt, daß uns noch viele Mängel drücken; daß noch viel Unglauben, Unwissenheit und Aberglauben mit ihren nachtheiligen Folgen angetroffen werden, das können und wollen wir gar nicht in Abrede sein: aber daß es besser geworden ist, daß unter uns mehr geistige und sittlich religiöse Bildung herrscht, als ehemals, das muß der unparteiische Beobachter seiner Zeit und Kenner der Geschichte zugeben. Und hierzu hatte die Reformation segensreich gewirkt. Sie hat den Forschungsgeist geweckt, den Unterricht des Volks berücksichtigt, Schulen gegründet und die vorhandenen verbessert, den wohlthätigsten Einfluß auf alle Lebensverhältnisse geäußert; selbst auf diejenigen, die nicht mit uns, sondern wider uns sind. Ein neuer Zeitraum hat mit ihr begonnen.

Können wir dieß erwägen, ohne zum innigsten Danke gegen Gott uns ermuntert zu fühlen? Doch das ist eben der zweite Punkt, zu welchem der Segen des heutigen Tages uns auffordert.

Er, der einst durch sein Allmachtswort: es werde Licht! die Sterne und Sonne ins Dasein rief; Er, der durch Jesum seinen Sohn über die geistige und sittliche Welt das Wort sprach: es werde Licht! Er, der über die Apostel seinen Geist ausgoß, daß sie in der Kraft des Glaubens und der Begeisterung in die Welt ausgingen und das Evangelium verkündigten: er rüstete auch mit Kraft aus der Höhe Luther und seine Freunde aus. Darum rufen wir heute mit freudigem Danke erfüllt: dieß ist der Tag, den uns der Herr gemacht hat. Wie Gott in der Natur wirkt, so wirkt er auch im Menschenleben. Es giebt aber gewisse Begebenheiten, wo sich das Walten Gottes vorzüglich offenbaret, und das ist die

Einführung des Christenthums und die Wiederherstellung desselben durch die Kirchenverbesserung; denn dadurch ist die Menschheit auf eine höhere Stufe der Bildung geführt worden. Darum ist uns die Reformation ein Werk, und der heutige Tag ein Geschenk Gottes. Das erwäget, m. Br., und Euer Herz wird überströmen vom innigsten Danke gegen Gott, der uns des Segens der Reformation theilhaftig gemacht und ihn bis auf diesen Tag erhalten hat.

Aber wie werden wir nun diesen Dank durch die That beweisen? Das sagt uns unser Schriftwort: „Lasset uns ablegen die Werke der Finsterniß und anlegen die Waffen des Lichts." Da uns durch die Reformation das Licht des Evangeliums wieder leuchtet, so würde Unwissenheit uns entehren; da uns evangelischen Christen das Buch der Bücher wieder geöffnet ist und wir die göttlichen Lehren des erhabenen Meisters und die Heiligkeit seines Wandels, seine hohe sittliche Würde mit eignen Augen betrachten können, so würden Unsittlichkeit und Laster uns doppelt schänden. Denn wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen, viel von ihm fordern. Ach noch wird täglich viel gesündigt, noch herrschen Ausschweifungen und Laster im Schooße der evangelischen Kirche. Auch unter uns giebt es Verächter des Heiligen, unter Hohen und Niedrigen, unter Vornehmen und Geringen findet man Gleichgültige gegen jede kirchliche Anstalt, gegen das Christenthum selbst. Möchten doch diese Werke der Finsterniß allmählig aus unserer Kirche verschwinden! Aber auch die Werke derer, welche darauf hinarbeiten, die Unwissenheit zu verewigen, und die Menschen wieder in einen Zustand zu versetzen, aus welchem wir durch die Grundsätze des Protestantismus befreit worden sind. Der heutige Tag fordert uns dringend auf, fortzuschreiten auf der Bahn, auf welcher Luther und Melanthon uns vorangegangen sind. Sie strebten

nach Licht, und haben von Gott geleitet und geschützt es uns errungen. Ihnen nach! wollen wir würdige evangelische Christen sein und Liebe zu unserer Kirche beweisen.

Dieß geschehe von uns auch dadurch, daß wir gern in den Versammlungen erscheinen, wo das Evangelium Jesu verkündigt wird, gern Jesum unsern Herrn vor der Welt bekennen, auch durch Theilnahme an der Feier seines Todes im Abendmahl. Legen wir ab alle Werke der Finsterniß und legen wir an die Waffen des Lichts, dann werden wir auch fest und unbeweglich sein und immer zunehmen in dem Werke des Herrn. Das sei uns heiliger Vorsatz an dem heutigen Tage. Fest wollen wir bleiben in dem Glauben an Gott und an den, den er gesandt hat; fest bleiben in dem Glauben, daß Gott durch die Reformation die Menschheit auf eine höhere Stufe der sittlich religiösen Bildung geführt hat; fest bleiben in der Rechtschaffenheit und Tugend, und dazu unser Licht leuchten lassen vor den Leuten, damit sie sehen, die evangelische Kirche habe das Christenthum am würdigsten aufgefaßt.

Fest bleiben wollen wir in der Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit und das Kennzeichen des wahren Christen! Auch in der Liebe gegen die, die unsre Lehre verwerfen. Wir sind doch alle Gottes Kinder und ringen nach Einem Ziele; wir reichen euch im Geiste brüderlich die Hand und wünschen und beten, daß auch ihr mit gleicher Gesinnung uns umfassen möget.

Werden unsre Herzen von solchen Vorsätzen bewegt, gel. Br., dann wird auch uns die Hoffnung beseligen, daß die evangelische Kirche fortdauern und bestehen wird, so lange das Evangelium selbst besteht. Mögen die äußern Formen sich

verändern, das Evangelium wird bleiben, und darauf ist unsere Kirche gegründet. „Einen andern Grund kann Niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus." Wie uns heute der Glaube an Gott und Jesum Christum, seinen Sohn versammelt hat, so werden auch unsre Kindes Kinder in diesem Glauben sich stärken und Muth und Trost finden bei den Mühen des Lebens. Wie wir heute, an diesem festlichen Tage, von freudigem Danke gegen Gott erfüllt sind, daß er unsre Kirche erhalten und beschützet hat in drohenden Gefahren und stürmischen Zeiten, so werden auch unsere Nachkommen hier ihre Dank- und Loblieder singen. Darum bleibet Eurer Kirche getreu und hanget fest an ihr, sie wird bestehen wie das Evangelium; und Jesus unser Herr, der uns das Evangelium gegeben hat, spricht: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht." Amen.

# Jubelpredigt

## beim Festgottesdienst in der Marienkirche

am 14. September 1842

gehalten

vom

Dr. Schallmeyer,

Königlichem Superintendenten und Oberpfarrer an der Kirche Divi Blasii.

---

Die Gemeinde sang aus dem Mühlhäuser Gesangbuche Nr. 180, v. 5:

Preis, Ehr und Lob dem Höchsten, Gott,
Dem Vater aller Gnaden;
Der uns aus Lieb gegeben hat
Sein'n Sohn für unsern Schaden:
Dem Tröster, heil'gen Geist,
Der von Sünden reißt,
Sein' Hilf' allzeit leist,
Den Weg zum Himmel weis't,
Der helf uns fröhlich, Amen.

---

Amen, Amen: unsere Hilfe ist im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Gott allein die Ehre!—

Joh. 12, 36:

„Glaubet an das Licht, dieweil ihr's habet, auf daß ihr des Lichtes Kinder seyd."

Eine andere Aufgabe, als diese, welche der Heiland in der letzten Zeit seines Aufenthalts auf Erden seinen Zeitgenossen stellte, haben wir als evangelische Christen noch heute nicht. Mag sie auch, wie in den Tagen des Menschensohnes, von Vielen nicht beachtet oder verkannt werden; wir können uns heute ihrer Würdigung nicht entziehen. Denn der dreihundertjährige Reformations-Jubeltag unsrer Stadt, den wir heute feiern, mahnt uns nachdrücklich, zu bedenken, was uns als Gliedern der evangelischen Kirche obliegt, und wir würden die Bedeutung dieses seltenen Festtages für uns nicht fassen, wenn wir diese unsere Obliegenheit nicht lebendig zu erkennen strebten.

Diesem Streben sei daher die gegenwärtige Feststunde geweiht. Das vorgelesene Wort des Herrn kommt uns hierbei zu Hilfe, indem es

die Bedeutung dieses Tages für uns

ausspricht, und uns erinnert an das,

Was uns dieser Tag gegeben,
Was er von uns fordert,
Was er an uns bezweckt.

Erwäget diese drei Stücke, versammelte Festgenossen, auf daß Ihr erkennet, welch' einen Tag uns der Herr machet, und das thut, was er Euch heißet.

Die Gnade sei mit unserm Geiste!

1) Was uns dieser Tag gegeben, erwäget zuerst.

Das Textwort sagt: „Glaubet an das Licht, dieweil ihr's habet." Das Licht, das wir haben, hat uns dieser Tag gegeben.

Was ist das für ein Licht? Es ist nicht die gepriesene Aufklärung unsrer Zeit, welche von dem Worte Gottes in den

Schriften der Propheten und Apostel weicht, die Thaten Gottes in der heiligen Geschichte auslöschen, den Geist Gottes durch Weltsinn und Fleischeslust dämpfen, die Ordnung Gottes durch Verachtung seiner Gnade verkehren und das Heil Gottes auf eignes Verdienst erlangen will; diesem vermeintlichen Lichte können wenigstens nicht Jubellieder singen, die da lieb haben den Herrn Jesum Christum unverrückt: nein, es ist das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Das wahrhaftige Licht hat uns dieser Tag gegeben.

Kennet Ihr es? Die Schrift zeugt von ihm, daß es, wie alle gute und alle vollkommene Gabe, von Oben herabgekommen, von dem Vater des Lichts, in dem Worte, das Fleisch ward. „In Ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen." Christus, Gottes Sohn, der Welt Heiland, dieser ist das wahrhaftige Licht.

So bezeugt er sich selbst: „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben." So bekräftiget ihn sein Werk, durch welches er den Vater auf Erden verkläret, und uns einen Sinn gegeben hat, daß wir erkennen den Wahrhaftigen, und sind in dem Wahrhaftigen. So lobsingen ihm die Schaaren der Geretteten, die durch ihn aus der Sündennacht hindurchgedrungen sind zum Lichte des Heils, das da ist in Vergebung der Sünden. So können die in Sünde Verblendeten und Verirrten, die ohne Trost und Hoffnung sind, alle Tage ihn erkennen und an sich erfahren, wenn sie zu ihm sich bekehren. Das wahrhaftige Licht, das für Gott den Geist der Menschen erleuchtet, das Herz entflammt, den Willen heiligt: Christum hat uns dieser Tag gegeben.

Zwar nicht erst geboren und in die Welt kommen ist das Licht an diesem Tage. „Es war in der Welt, aber die

Christenwelt kannte es nicht," weil sie es nicht hatte. Denn die Schrift, die von ihm zeuget, war ihr entzogen. Die Kirche, die als Leuchter der Verbreitung seines Glanzes dienen sollte, hatte das Licht unter einen Scheffel gesetzt und hielt es unter Mönchskutten und Klostermauern versteckt, um seinen hellen Schein zu unterdrücken, vor welchem die Schatten nicht bestehen, die Runzeln und Flecken nicht unbemerkt bleiben konnten, welche die Gemeinde Gottes auf Erden durch Trug und List selbstsüchtiger Menschen verunstalteten. Und weil, ohne das Licht, kein Leben ist, für die Menschenseelen, so war das arme Christenvolk, da es des Lichts entbehrte, entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist, todt und erstarrt in Unwissenheit und Irrthum, in Aberglauben und Sittenrohheit.

Nicht besser, als anderwärts, war es bei uns, ehe es Licht ward. Schlimmer sogar. Trügerische Schwarmgeister, welche die Finsterniß mehr liebten als das Licht, und unter dem Scheine des Lichts, das von Wittenberg her leuchtete, die Fackel des Aufruhrs schwangen, fanden Eingang bei uns, und erregten durch ihre Werke, welche böse waren, Schrecken vor dem Lichte, für dessen Kinder sie sich ausgaben. Zwar zeugte Luther, der theure Vater, bei uns mit eigner Hand von dem wahrhaftigen Lichte und warnte vor den „Rotten." Umsonst. Die durch den Bauernaufstand, dessen unselige Folgen unsere Stadt büßen mußte, verwirrten Gemüther weigerten sich beharrlich des Lichtes, und gaben, dem Kaiser anhangend, dem wiederholten Andringen der Fürsten, die das Licht schützten, nicht Raum.

Erst im 1542sten Jahre, nachdem das Licht vom Himmel geboren, an diesem Tage sollte der schöne Glanz Gottes anbrechen über unsrer Stadt. Und sahen auch die Väter, weil sie dem Lichte nicht traueten, seinen Aufgang nicht mit Freuden,

ja, lagerte sich selbst noch einmal die alte Finsterniß vor seine Strahlen; so hatte doch das Volk, so im Finstern wandelte, ein großes Licht gesehen, und Eindrücke von demselben bewahrt, welche die Aufnahme vorbereiteten, die das Licht nicht lange nachher unter Zustimmung der Herzen bei uns fand.

Mögen wir daher auch dem Jubeltage der Wiederherstellung und festern Begründung des Reformationswerkes unter uns, den das 57ste Jahr heraufführen wird, hoffnungsvoll entgegen gehen; dieser Tag, den wir heute feiern, hat uns das Licht, das wir haben, gegeben. An diesem Tage vor dreihundert Jahren, an dieser nämlichen Stätte hier, zeugte der Bote des Lichts, dem dort mit Recht ein frischer Kranz gewunden ist, Justus Menius, zum ersten Male förmlich und feierlich in unserer Stadt, daß „die Nacht vergangen, der Tag aber herbeigekommen sei." An diesem Tage, in diesem nämlichen Gotteshause, feierte die Gemeinde den ersten Gottesdienst nach evangelischem Bekenntnisse. Von diesem Tage an konnte unsrer Stadt nicht vorenthalten bleiben, was die Christenheit aller Orten erfahren sollte: „Wir haben ein festes, prophetisch Wort." Mit diesem Tage stand von unserer Stadt in der Geschichte geschrieben, was späterhin, als unter dem kräftigen Wirken des Hieronymus Tilesius, in welchem wir den Vollender unsrer Reformation dankbar ehren, bei uns die Nacht schier hin war, in allen Kirchen Mühlhausens wiederhallte, „daß sie hier gefallen sei, Babylon, die große Stadt."

Und wenn wir heute uns erbauen können auf dem Grunde der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist; wenn Gottesdienst und Sacrament bei uns auf die Vorschrift des Evangeliums zurückgeführt, Glaube und Gewissen

nicht gebunden sind an Menschensatzung, sondern an das lautere Wort Gottes in der heiligen Schrift; wenn wir mit christlicher Freiheit unser Heil in Gottes Gnade allein suchen, und durch Christi Blut „unser Gewissen reinigen lassen von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott" (Hebr. 9, 14.); wenn unsre Jugend zum Lichte erzogen, und das Evangelium von Christo, als die Grundlage aller wahren Menschenbildung in alle Kreise und Verhältnisse des Lebens getragen wird, damit es alle durchdringe, heilige und regiere: so ist solches seit diesem Tage, mit welchem wir das Licht haben, unter uns begründet worden.

Darum, evangelische Festgenossen, die Ihr sehet und höret, was viele Propheten und Gerechte zu sehen und zu hören begehrten, und nicht gesehen und gehört haben: „danksaget dem Vater, welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß, und hat uns versetzet in das Reich seines lieben Sohnes." Danksaget wie unsre frommen Väter, die heute vor einhundert und zweihundert Jahren im Glauben an das Licht hier versammelt waren, nicht mit Worten noch mit der Zunge, sondern in der That und mit der Wahrheit, und beherziget, um die Bedeutung dieses Tages für uns gebührend zu würdigen,

2) was er von uns fordert. Der Herr sagt's uns im Text, indem Er erinnert: „Glaubet an das Licht, dieweil ihr's habet." Ihr sehet: Glauben an das Licht, das wir haben, fordert von uns dieser Tag. Unter eigenthümlichen Verhältnissen stellt sich diese Forderung in dieser unsrer Zeit an uns. Uns verlanget nach Licht, und doch weigern wir uns, ähnlich wie Jesu Zeitgenossen, an das Licht zu glauben, und klagen über Rückschritt und Verfinsterung, wenn der Glaube als alleinige Heilsbedingung gefordert wird.

Wir fürchten, daß uns das Licht entzogen werden und uns die Finsterniß überfallen möchte, und doch wandeln wir nicht, dieweil wir das Licht haben, und verschmähen es, das einzige Mittel zu ergreifen, wodurch wir der Finsterniß entgehen können. Das ist ein merkwürdiger Widerspruch, vor dem wir unsre Augen nicht verschließen dürfen, evangelische Mitchristen. Oder fändet Ihr Euch nicht im Widerspruche, hättet Ihr im Drange nach Licht ein andres Licht im Sinne, als Christum, das wahrhaftige Licht; kenntet Ihr ein andres Mittel, im Lichte zu bleiben, als den Glauben an Christum, das wahrhaftige Licht? Bei vielen unsrer Zeitgenossen verhält's sich wenigstens erfahrungsmäßig so. Sie meinen die eigne Vernunft und Kraft, wenn sie das Licht rühmen; sie verlangen den an das Wort Gottes nicht gebundenen Gebrauch ihrer eignen Vernunft, um das Licht zu behaupten. Daher sträuben sie sich, zu halten an der unabänderlichen Ordnung Gottes in der heiligen Schrift, „daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben." (Römer 3, 28.) Daher schreien sie über Rückschritt und Verfinsterung, wenn die Diener am Wort, was ihres Amtes ist, thun, indem sie „verstören die Anschläge und alle Höhe, die sich erhebet wider das Erkenntniß Gottes, und gefangen nehmen alle Vernunft unter den Gehorsam Christi." (2. Kor. 10, 5.)

Doch wenn wir nun der nämlichen Meinung wären, Reformationsfestgenossen, kämen wir aus dem Widerspruche heraus? — Mit nichten; wir kämen vielmehr noch tiefer hinein. Denn wie reimte sich mit solcher Meinung der Jubel dieses Tages? Wir wüßten nicht, was wir wollten. Ein Jubelfest feierten wir, und der alleinige Grund des Festjubels wäre von uns nicht erkannt, in uns nicht vorhanden. Christum, die Sonne der Gerechtigkeit, die vor drei Jahrhunderten an diesem Tage über uns neu aufgegangen, wollten

wir preisen, und glaubten doch nicht an das wahrhaftige Licht. Das Gedächtniß der Lehrer, die uns das Wort Gottes gesagt und als alleinige Regel und Richtschnur christlichen Glaubens und Lebens wieder eingesetzt haben, wollten wir festlich erneuern und doch ordneten wir uns dem Bibelworte nicht unter mit Vernunft und allen Sinnen, in aller Einfalt und Demuth. Das Verdienst der Reformatoren, welches darin bestand, daß sie zur Erlangung des Heils alles menschliche Verdienst auf die Seite schoben, und der Seelen Seligkeit allein auf Gottes Gnade in Christo gründeten, wollten wir heute würdigen, und verachteten die heilsame Gnade Gottes, und verließen uns auf eignes Verdienst, und suchten die eigene Gerechtigkeit aufzurichten. — Ist's denn etwa unvernünftig, mit Wort und That zu gestehen, daß Gott größer ist, als unser Herz, und alle Dinge erkennet? Ist es vernünftiger Menschen unwürdig, daß sie, wie unter Gottes Hand, so unter Gottes Gedanken sich demüthigen, und von Gottes Worte den inwendigen Menschen erleuchten lassen, auf das Bibelwort „achtend, als auf ein Licht, das da scheinet an einem dunkeln Orte, bis der Tag anbreche und der Morgenstern im Herzen aufgehe?" Oder ist es etwa, wenn Glauben an das Licht gefordert wird, mit bloßem „Herr — Herr sagen" abgethan? Will nicht vielmehr der Glaube an das Licht auch durch Wandel im Licht bethätigt sein? Will etwa die Forderung dieses Tages in dem Glauben dem Sünder ein Ruhekissen unterlegen und Christum zum „Sündendiener" herabwürdigen? Gilt es nicht vielmehr, um seine Forderung zu erfüllen, „abzulegen die Werke der Finsterniß," „zu verläugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste," „den Herrn Jesum Christum anzuziehen," und in der Kraft Gottes das „Fleisch sammt den Lüsten und Begierden zu kreuzigen?" —

„Glaubet an das Licht, dieweil ihr's habet," ruft Christus heute in die Festversammlung herein. Heute, da ihr seine

Stimme höret, verstocket Eure Herzen nicht. „Dieweil ihr's habet," setzt er wohlmeinend und warnend hinzu. Und wie er seinen Zeitgenossen geradezu erklärte: „Es ist das Licht noch eine kleine Zeit bei euch: wandelt, dieweil ihr das Licht habet, daß euch die Finsterniß nicht überfalle;" so deutet auch uns das Wort des Herrn an, daß wir „halten mögen, was wir haben, daß Niemand unsre Krone nehme." Ach! der Fürst dieser Welt, der „alte, böse Feind," versucht noch immer seine listigen Anläufe, bald der Armuth sich mit Versprechungen aufdrängend, bald den Ehrgeiz spornend, bald den Sinnen schmeichelnd, ja selbst zum „Engel des Lichts" sich verstellend, um das schwache Menschenherz zu bethören; und, die Erfahrung lehrt es: „er hat sein Werk in den Kindern des Unglaubens." (Ephes. 2, 2.). O Geliebte, wir haben ohne unsern evangelischen Glauben, den Glauben an das Licht, keine Waffe gegen solche Anläufe, weil wir den „Harnisch Gottes," mit welchem wir an dem bösen Tage allein Widerstand thun können, — „Wahrheit und Gerechtigkeit und Bereitschaft, das Evangelium des Friedens zu treiben, Heil und Wort Gottes, Beten und Wachen und Anhalten" — im Glauben allein ergreifen. Im Glauben an das Licht, dem sie dienten, standen die Reformatoren „fest und unbeweglich und nahmen immer zu in dem Werke des Herrn," wie auch die Hölle wüthete. Darum, meine Brüder, dieweil der Widersacher nicht schläft, „vor allen Dingen ergreifet den Schild des Glaubens." „Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde!"

Wohnt Christus durch den Glauben in unsern Herzen, dann „erschrecke Euer Herz nicht und fürchte sich nicht," wie sehr sich auch die Finsterniß aufmache wider das Licht. „Wer unter dem Schirme des Höchsten sitzet und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet, der spricht zu dem Herrn: „Meine

Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe." Zwar könnten dann, die das Licht hassen, wenn der allmächtige Gott solche Prüfung über uns beschlossen hätte, uns die Kirchen nehmen und die Bibeln verbrennen, könnten nach Amt und Leben uns greifen: das Wort sollen sie stahn lassen, den Geist können sie nicht dämpfen, das Reich muß uns bleiben, wie wir heute mit Luther gesungen. Ist doch der Name des Herrn herrlich in allen Landen, obgleich sie den Herrn der Herrlichkeit gekreuziget haben. Wuchs doch aus dem Blute der Märtyrer dem Herrn die Gemeinde, zu welcher dieser Tag uns einst gereinigt hat. Brach doch der zweite Reformationstag unserer Stadt aus der wiedergekehrten Nacht heller und freudiger an, als der erste. Wie sollten wir der siegenden Kraft des Lichts nicht vertrauen? Ja, „glaubet an das Licht, dieweil ihr's habet". „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat."

Zum Siege über die Welt, über Sünde und Tod, will dieser Jubeltag uns mithelfen, indem er die Forderung des Glaubens an uns stellt.

3) Denn was bezweckt dieser Tag an uns? Das Wort, das seine Bedeutung für uns auslegt, spricht seinen Zweck schließlich aus, da es ermahnt: „Glaubet an das Licht, dieweil ihr's habet, auf daß ihr des Lichtes Kinder seid." Uns zu Kindern des Lichts zu erziehen und zu verklären: das ist der Zweck dieses Tages an uns. Wir sollen uns dessen bewußt werden, daß wir aus dem Lichte geboren, von dem Lichte erzogen sind, und sollen wandeln im Lichte. Solches Bewußtsein, fürwahr, thut uns Noth in einer Zeit, in welcher hier aus Gleichgiltigkeit gegen das Licht zwischen Licht und Finsterniß kaum mehr geschieden wird, da die Finsterniß wider das Licht neue Anstrengungen macht, dort der

Eifer für das Licht zu Werken der Finsterniß sich vergißt. Da tritt denn dieser Reformations-Jubeltag wie ein Leuchtthurm auf hohem Felsen vor unsere Augen, uns aus den Wogen der Zeitereignisse durch das lebendige Bewußtsein unsrer Lichtes-Kindschaft, das er in uns hervorruft, zu retten. Oder sollten wir nicht warm werden für das Licht bei der Erinnerung an die Kämpfe und Gefahren, Aengste und Schmerzen, mit welchen die evangelische Kirche, der wir angehören, geboren worden ist? Oder sollten wir der Mutter, die uns als kaum geborne Kindlein mit der lautern Milch des Evangeliums an ihrer Brust genährt hat, nun als wehrhafte Männer in Christo zu Schutz und Trutz uns nicht verbunden fühlen? Oder sollten wir, solch Bündniß aufrichtend, mit Worten oder mit Werken läugnen, welches Leibes Glieder, welches Meisters Jünger, wess Geistes Kinder wir sind? Nein, meine Brüder: je klarer wir uns als evangelische Christen erkennen, je entschiedener wir gegen alles unevangelische Wesen protestiren, desto mehr sei es von uns fern, mit andern Waffen, als mit denen des Lichtes zu kämpfen, desto eifriger sei unser Bemühen, unter allen Umständen in der Wahrheit zu beharren und alle unsre Dinge in der Liebe geschehen zu lassen. „Auf daß ihr des Lichtes Kinder seid": dazu ist uns dieser Jubeltag gemacht, der uns eindringlich predigt: „Ihr waret weiland Finsterniß, nun aber seid ihr ein Licht in dem Herrn. Wandelt wie die Kinder des Lichts. Die Frucht des Geistes ist allerlei Gütigkeit und Gerechtigkeit und Wahrheit."

Je reiner in unsrer evangelischen Kirche die Lehre ist, desto reiner müsse auch der Wandel bei uns sein. Erst wenn alle Glieder unsrer Kirche im Lichte wandeln, wenn Christi Geist alle treibet, wenn seine Gesinnung alle erfüllet und alle seinen Fußtapfen nachfolgen: erst dann wird sich in unsrer evangelischen Kirche die Aehnlichkeit ihres apostolischen Urbildes

recht abspiegeln; erst dann werden die Runzeln und Falten schwinden, die sie hin und wieder noch verunstalten; erst dann wird sie sich herrlich erheben, wie an innerer Kraft, so an äußerem Ansehen, — wenn nun, die von uns „afterreden, als von Uebelthätern, unsre guten Werke sehen, und Gott preisen."

Evangelische Mitchristen, je seltener der Tag ist, den wir feiern, je höher seine Bedeutung für uns, je mehr uns Gott begnadigt, daß er uns ihn erleben läßt, desto unabweisbarer ist auch unsre Verpflichtung, zu solcher Erhebung unsrer Kirche beizutragen durch Wandel im Licht. Hiermit geben wir nicht nur an uns Folge dem Zwecke dieses Tages, der über uns aufgegangen ist, auf daß wir des Lichtes Kinder werden; hiermit bezahlen wir auch, soviel an uns ist, der Kirche, die da ist unser aller Mutter, die Schuld unsrer Vorfahren, welche, den Menschen mehr gehorchend als Gott, so lange gegen das wiedergeborne Licht der Wahrheit sich verblendeten. Durch Wandel im Licht lasset uns bethätigen, daß es uns Ernst ist mit unserm Festjubel und wir in Wahrheit lieb haben das Licht, das uns dieser Tag einst gegeben.

Des Lichtes Kinder sollen fortan in Dir wohnen, Du liebe Vaterstadt: in allen Deinen Häusern. Des Lichtes Kinder sollen fortan auf Deinen Kanzeln stehen, auf Deinen Lehrstühlen sitzen, in Deinen Rathsversammlungen walten, in Deinen Gerichtshöfen entscheiden, sollen Deine Kinder erziehen, Deine Armen verpflegen, Deine Kranken behandeln, Deiner Gefangenen warten, Deine Thore beschirmen, Deinen Handel führen, Deinen Wohlstand nähren: daß wir unwandelbar „Gott fürchten, den König ehren, der Obrigkeit unterthan sind und ein geruhliches und stilles Leben führen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit"; daß unter uns „Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen"; daß wir, welches Stan-

des, Alters und Geschlechtes wir auch sein mögen, einhergehen unter einander „als die Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten, in herzlichem Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, Geduld"; daß wir „vertragen einer den andern, und uns unter einander vergeben, so jemand Klage hat wider den andern"; „über alles aber halten an der Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit", an der „Liebe von reinem Herzen und von gutem Gewissen und von ungefärbtem Glauben," an der Liebe gegen alle Menschen.

Solche Gedanken und Gelübde, solche Vorsätze und Entschlüsse, die darauf ausgehen, daß der Zweck dieses Jubeltages, der große, heilige Zweck der Erziehung zum Licht der Erbauung in dem Herrn, an allen, allen unter uns erreicht werde, mögen heute den inwendigen Menschen bei uns schmücken.

Sie sind der beste und nachhaltigste Festschmuck von allem, was Liebe und Kunst und Wissenschaft unter uns diesem Tage sinnig und schön und lehrreich gewidmet haben. Dieser Schmuck des Herzens mit einem kindlichen Geiste wird bleiben, wenn der Festtag vergangen ist, wenn die Kränze welken und jene Festzeichen der Nachwelt zur Erinnerung übergeben sind. Dieser Schmuck des Herzens wird der Mit- und Nachwelt mehr, als bloße Erinnerung, wird ihr Frucht bringen zum ewigen Leben. Dieser Schmuck macht „tüchtig zum Erbtheil der Heiligen im Licht".

Schmücke unsre Seelen mit diesem Schmucke, Allwaltender, „der Du das Licht aus der Finsterniß hervorleuchten hießest. Gieb den hellen Schein Deines Geistes in unsre Herzen, daß sich in uns allen spiegele des Herrn Klarheit mit aufgedecktem Angesicht, und wir verklärt werden in dasselbige Bild, von einer Klarheit zur andern."

Erhalte uns in Deinem Lichte von Geschlecht zu Geschlecht, daß Dich „alle kennen, von dem Kleinsten an bis zu dem Größesten, und Du ihnen gnädig seist."

Erhalte in Deinem Lichte den König, der Dein Wort unter uns schirmet, und mit evangelischem Sinne uns voranleuchtet. Segne sein Regiment, daß Deine Kirche in seinen Landen blühe und seine Unterthanen „an allen Orten im Gebet für ihn heilige Hände aufheben, ohne Zorn und Zweifel."

In Deinem Lichte erhalte die Königin, seine Gemahlin, die Mutter des Landes, die da reich ist an Barmherzigkeit. „Salbe Du ihr Haupt mit Freudenöl und schenke ihr voll ein" mit Deiner Gnadenhand, daß „Gutes und Barmherzigkeit ihr lebenslang folgen."

In Deinem Lichte erhalte das ganze Königshaus, daß in Preußens Krone die Perle des Evangeliums immerfort das köstlichste Kleinod sei, und das Panier der evangelischen Freiheit nimmer von Preußens Fürstenstamme weiche.

Das ganze evangelische Vaterland und unsre Vaterstadt insonderheit erhalte in Deinem Lichte, die Kirchen und ihren Patron, die Schulen und ihre Vorstände, die Behörden und ihre Beschlüsse, die Bürger und ihre Geschäfte: daß Dein Wort unter uns rein gepredigt, gern gehört, treu befolgt, und unsre Stadt in allen ihren Kreisen Deiner Ehre voll werde.

Das bitten wir von Dir, Vater unsres Herrn Jesu Christi: erhöre uns, nach Deinem Wohlgefallen. Amen.

## Zweite Beilage:

# Urkunden, Adressen, Rechnungen.

# Zum vierzehnten September.

## Anzeige

betreffend

die Reformationsgeschichte der Reichsstadt Mühlhausen von der mit dem Bauernkriege zusammenhängenden Mühlhäusischen Empörung bis zum endlichen, gänzlichen Untergange des Papstthums in unserer Stadt.

Vom
Stadtrath und Archivar F. Stephan.

---

Wozu noch ein Vorläufer für diese kleine Schrift, statt, wie sie wollte und sollte, gleich selbst zu kommen, um den Glückwunsch der Geschichte zu unserem bevorstehenden, dritten Reformations-Jubelfeste beizutragen? Sie selbst kömmt noch nicht, weil sie, wenn auch eine kleine Schrift, doch keine bloße Gelegenheitsschrift, kein bloßer Beitrag der Geschichte zu unserem Feste, vielmehr ein Beitrag unseres Festes zur Geschichte sein will. Dieß beziehe ich namentlich auf den ersten Abschnitt, der vom Bauernkriege, wie er sich bei uns entsponnen, und wie er bei uns verlaufen, handelt. Im Bauernkriege sind für uns die Geburtswehen der Reformation eingetreten. So kann er von unserer Reformationsgeschichte nicht ausgeschlossen bleiben. Ich aber fasse ihn um so lieber mit, als ich hoffe,

das Interesse dieses Abschnitts soll ein nicht blos locales sein. Ich habe keine Mühe gespart, um im Stadtarchive für meinen Zweck mehr aufzufinden, als das wenige, was das Archiv seit Jahrhunderten der Wiß- und Neugier über diesen Gegenstand unter den entsprechenden Fachrubriken dargeboten hat. Es ist dieß so wenig, als wenn der reichsstädtische Rath, nachdem der Aufruhr gedämpft war, alle seine Spuren hätte vertilgen wollen. Die Absicht hat wirklich eine Zeit lang obgewaltet, und ein Mann, der die bezüglichen Urkunden und Nachrichten mit Eifer gesammelt, der Superintendent Hieronymus Tilesius, derselbe, der mit Ehren die letzte Hand an unser Reformationswerk gelegt hat, würde sich durch dieß Sammeln im Gegensatze zur Zerstörung ein anderweites großes Verdienst um uns erworben haben, wenn er für die Stadt, nicht für seine Erben gesammelt hätte. So aber ist es bekundet, daß die wichtigsten Nachrichten und Schriften mit denen von seinen Erben, die auswärts gezogen, uns wie es scheint für immer entgangen sind. Dennoch hat sich mir das alte Wort: suchet, so werdet ihr finden, theis im Archive, mehr aber noch außerhalb durch einen Glücksfall in erfreulicher Weise bestätigt. Dachte ich erst, was im Bauernkriege auf Mühlhausen bezüglich, hauptsächlich aus bekannten, umfassenderen Geschichtsbüchern schöpfen zu müssen, so bin ich endlich auf den Weg gekommen, wo mir die Mühlhäusische Stadtgeschichte für eine dunkle Stelle der allgemeinen deutschen Geschichte ein neues Licht in die Hand zu geben scheint. Nach meiner Ueberzeugung gibt es besonders in Beziehung auf die hiesigen Ereignisse noch keine nur einigermaßen wahrhafte Geschichte des Thüringischen Bauernkrieges. Irrthum und absichtliche Fälschung haben auf diese Geschichte großen Schatten geworfen. Wenn der Bauernkrieg der wesentlichste Punkt ist, wo unsere Stadt mit einiger Selbstständigkeit in die Weltgeschichte hineintritt, so muß die Aufklärung dieses Punktes meinen Mitbür-

gern zur Freude gereichen. So wird hoffentlich auch diese bloße Verheißung freundlich als Festgabe aufgenommen werden. Die Erfüllung soll so wenig als möglich auf sich warten lassen. Auch der zweite und dritte Abschnitt unserer Reformationsgeschichte, deren Gegenstand unsere erste und zweite Reformation sein werden, bieten schon insofern, als auf die erste Reformation, deren Jubeltag bevorsteht, noch eine zweite folgen mußte, ein mehr als gewöhnliches Interesse dar. Alles, was bis jetzt darüber bekannt geworden, ist lückenhaft und des innern Zusammenhanges ermangelnd. — Folianten zu lesen, um Zeilen zu erndten, nimmt Zeit weg. Habe ich nicht dahin kommen können, diese Erndte zu rechter Zeit in Garben zu binden, so darf ich mich darauf berufen, daß mir zeither Mußestunden, wie solche nöthig, um eine alte Vergangenheit in wahrer Gestalt aus ihrem Grabe hervorzurufen, Mußestunden ohne Aufregung und Abspannung, unter mancherlei erfreulichen oder nicht erfreulichen Verhältnissen, besonders bei längerem Unwohlsein, zu spärlich zugetheilt gewesen sind. Dieß zu meiner Entschuldigung bei Denen, welche der Erfüllung meiner Zusage vor dem Feste freundlich entgegensahen.

Wenigstens soll ich, sagt man mir, und so will es auch der Magistrat, der mir die Benutzung des Stadtarchivs zu diesem Behufe gestattet, die Grundzüge dieser Geschichte geben. Das wäre am Ende das schwerste, wenn der Zusammenhang nicht fehlen soll. Und ohne diesen, nur etwa Capitelüberschriften? Gut, die will ich liefern, obgleich die Capitel selbst noch nicht geschrieben sind. Mein Fall ist dann doch immer noch nicht so schlimm wie andere Fälle, wo der Titel fertig war, bevor an das Buch gedacht wurde. Ich habe meine Arbeit in Gedanken im Ganzen wenigstens fertig, wenn es auch bei der Ausführung nicht ausbleiben wird, daß sich an

den vorgängigen Ueberschriften hin und wieder etwas auszufeilen findet. So will ich denn nachstehend aus dem Geschichtsnetze die Hauptfäden hervorheben, mit dem Wunsche, daß diejenigen, denen an geschichtlicher Wahrheit zum Feste gelegen ist, dieselben vorerst in gutem Glauben als Leitfäden zur Wahrheit annehmen wollen.

## I.

### Die Empörung im Zusammenhange mit dem Thüringischen Bauernkriege 1523—1525.

Tiefe Geistesnacht hier, wie überall vor der Reformation. Der Boden der Dummheit, auf dem, rings um die sie nährende Kirche, die Zeit stand, ist zugleich der des Lasters. Der Zustand des benachbarten Eichsfeldes wenigstens nicht besser als der hiesige. In diese Nacht wird zuerst von Heinrich Pfeiffer, einem Reiffensteiner Mönche, ein Strahl des Wittenberger Lichtes hineingeworfen. Vor der Verfolgung, die sein Unternehmen, lutherisch zu predigen, unter einem geistlichen Fürsten nach sich ziehen mußte, kehrte er in seine Vaterstadt Mühlhausen zurück. Starr und heftig, hat er schon auf dem Eichsfelde bewiesen, daß ihn kein Hinderniß aufhält, ihn nur zu umfassenderer Bestrebung antreibt. Auch hier tritt ihm eine am Alten hangende Aristokratie entgegen, während viele Bürger das geöffnete Evangelium jubelnd begrüßen. In den politischen und kirchlichen Verhältnissen lag für den Rath dringender Anlaß, der kirchlichen Neuerung sich nicht zuzuwenden. Pfeiffer, der nicht predigen soll, faßt seinerseits dagegen die bürgerlichen Zustände dem Rathe gegenüber ins Auge. Es ist unzweifelhaft, daß seine Zeit im allgemeinen für die weltliche Verfassung einen Reformator eben so sehr bedurfte, wie für die Kirche. Die ganze Zeit lag im Argen;

Fürsten und Völker in Rohheit und Laster versunken. Ueberall drückendes Regiment, besonders aber in der freien Reichsstadt, wo es wirklich nicht mehr als 96 freie Männer gab. Das waren die Rathsherren. Die freien Reichsbürger waren in die Ketten des blindesten Gehorsams geschlagen. Der patricische Rath konnte ungerecht, hart und grausam gegen Bürger sein; Recht gegen ihn und seine Privilegien zu finden, war nicht möglich. Pfeiffer, der aus der Marienkirche in die Vorstadt St. Nicolai sich zurückziehen muß, öffnet gegenwehrweise den Bürgern über ihre Zustände die Augen. Den Rath will er reformiren, ohne Pöbelherrschaft zu wollen. In diesem Sinne wirkten mit ihm andere vormalige Mönche, Johann Rothmeler, Johann Köler, der mit Luther in Verbindung gestanden. Daß der große Haufe nicht herrschen soll, wird die Gemeinde in der Berathung von einem Ausschusse, in der Ausführung von den Achtmannen oder Viertelsmeistern vertreten. Vorerst nahm sich Pfeiffer nur der eigentlichen Bürgerschaft in der innern Stadt an, während die Vorstädter und die Bauern fast ganz außer Betracht bleiben. Nur die Befähigten sollten am Stadtregiment Theil haben. Freilich ließ sich zuletzt nicht anders, als mit Hilfe des Pöbels ein Receß vom Rathe erzwingen, der den Forderungen Pfeiffers und seiner Vertrauten genügte. Dieser Receß, der den Rath fortbestehen läßt, der nur drückende Mißbräuche abschafft, Fortschritte mit Mäßigung fordert, die Bürgerschaft aus ihrer Knechtschaft auslöst, um ihr eine gesetzliche Mitwirkung durch die Viertelsmeister für wichtige Dinge zu geben, der für Pfeiffer selbst aber nichts bedingt, es müßte denn in der Bedingung zu finden sein, daß das Evangelium zu predigen künftig unverwehrt sein, und daß die Hauptkirchen statt abgelebter Deutschordenspfarrer mit tüchtigen Predigern besetzt werden sollten, — dieser Receß ist ein Ehrendenkmal für Pfeiffers geschändetes

Grab. Aber die Partei das Rathes, der Stadtadel, wollte sein Vorrecht nicht aufgeben, er ermannt sich bald, und Pfeiffer wird zum ersten Male vertrieben.

Warum findet man bis hierher und ferner im Rathe die Energie nicht, mit welcher er Jahrhunderte nachbarlicher Fürstenmacht Trotz geboten? Schwerer ist der Kampf gegen Wahrheit und Menschenrecht. Selbst alte Rathsherren schwanken. Dabei in der einflußreichen Stelle des Stadtsyndicus Doctor Johann von Ottera, ein gelehrter und weltkluger, aber treuloser Mann. Ihm gesellt sich der Stadthauptmann Eberhardt von Bodungen bei.

Weitere Frage, warum der Rath, mit benachbarten Fürsten zu gegenseitigem Schutze verbunden, bis hieher und ferner in seiner Bedrängniß ihre Hilfe nicht suchte? Die Zeit hatte sich gewandt, indem sie die Macht der Städte niederbeugte, die der Fürsten emporhob. Selbst Friedrich der Weise von Sachsen hatte seine Hand mehrmals begehrlich nach der Reichsstadt und ihren Rechten ausgestreckt. Sollte man zum Schutze den Unterdrücker herbeirufen? Lieber wollte man den Kampf im Innern für sich allein bestehen lassen. Zudem mochte es damals Gewißheit sein, was jetzt Vermuthung ist, daß sein Bruder Johann zu Weimar dem Aufstande der Bürger förderlich war. War er es wirklich, so zeigt die Folge, daß er es nicht, oder milde zu sagen, nicht blos um des Rechtes und Lichtes willen gewesen.

Johann von Sachsen verwendet sich beim Rathe für Pfeiffers Rückkehr, die nicht sofort, wohl aber zu Ende des Jahres 1523 erfolgt. Gewiß gegen den Willen des Raths, und so dauert der Kampf der Parteien mit zunehmender Heftigkeit fort. Die alten Ordenspfarrer werden vertrieben, doch tritt noch ein junger, vom Orden geschickt, Johann

Lawe oder Laue, von Weimar kommend, auf. Wenn nicht mit vorgeschriebener Absicht, das Volk zu erregen, tritt er wenigstens leichtsinnig das Heilige zugleich mit den Mißbräuchen unter die Füße. Der Bilderſturm nimmt ſeinen Anfang. Nun kömmt auch Müntzer hinzu, und zwar unmittelbar von Allſtedt, nachdem kurz zuvor der Rath von Luther vor ihm gewarnt worden war. Heutigen Tags würde Luther für dieſe Warnung wohl andere Geſichtspunkte wählen. Müntzer, ein eitler Fanatiker, mit klingenden Worten und ſchwacher Thatkraft; ſein Bereich iſt der Pöbel. Hat ihm Pfeiffer ſich verbündet, ſo hat er ihm doch nie ſeine hieſigen Zwecke und Beſtimmungen überlaſſen. Er bleibt das Haupt der Bewegung, ſofern ſie ſich vom Verſtande leiten läßt. Aus dem der Reformation nach wie vor widerſtrebenden Rathe werden die Häuptlinge des Widerſtandes, Rodemann und ſeine Genoſſen vertrieben. Da die Aufregung dennoch innerhalb der eigentlichen Bürgerſchaft nicht durchzudringen vermag, werden die Vorſtädter ins Intereſſe gezogen. Sie ſollen und wollen nicht ferner rechtlos bleiben. Auch die Bauern des Mühlhäuſiſchen Gebietes verſammeln ſich bei der Hauſenwarte, um ſich der Bewegung anzuſchließen, und der in Verbindung mit der neuen Lehre verheißenen Zuſtandsverbeſſerung theilhaft zu werden. Aus der Vorſtadt Nicolai fletſcht der Aufruhr gegen die innere Stadt. Die Bauern werden erfolglos dagegen aufgeboten. Aber im Innern der Stadt erhebt ſich nochmals der Anhang des Rathes, und nochmals wird Pfeiffer und zwar mit Müntzer verjagt.

In dieſe Zeit fällt Müntzers Aufenthalt in Franken nnd Schwaben. Wahrſcheinlich, daß Pfeiffer mit ihm dort war. Pfeiffer will und kann von ſeinem Ziele nicht ablaſſen. War er vielleicht weniger beredt, als Müntzer, ſo iſt ihm deſſen feuriger Redeſtrom ein erwünſchtes Werkzeug geweſen. Dagegen

mag, wo Müntzer mit Gründen geschrieben, Pfeiffers Feder ihm gedient haben. Es sprechen Gründe dafür, daß Pfeiffer der eigentliche Verfasser der bekannten 12 Artikel des schwäbischen Bauernkrieges ist. Bevor dieser Krieg ausbrach, haben die Mühlhäusischen Bauern dem Rathe 12 Artikel, und soviel ist gewiß, ähnlichen Inhalts übergeben.

Das Ende des Jahres 1524 findet Pfeiffern und Müntzern wieder in unserer Stadt. Michael Koch, der Wollweber in der Linsengasse, der dem Weimarischen Hofe nicht fremd war, der Goldschmidt Weißmehler, der Gerber Kreuter und andere Freunde Pfeiffers, die durch ihn zur Achtmannswürde gelangt waren, hatten der Rückkehr vorgearbeitet. Rothe, der Kürschner, an der Spitze von Müntzers Anhange mochte in seinem Bereiche nicht minder gewirkt haben. Immer mehr tritt es hervor, daß der Rath in alter Verfassung mit den alten Rechten des Stadtadels neben Pfeiffern nicht fortbestehen kann. Um so weniger, als neben Pfeiffern Müntzer steht, in der Hefe des Volkes wühlend. Der Rath kann dem Sturme, der die Bilder in allen Kirchen niederschlägt, nicht mehr wehren. Der Bürgermeister Probst, der beim Kaiser, beim König Ferdinand Hilfe suchen soll, kann sie nicht finden. Die alt verbundenen Städte Erfurt, Goslar und Nordhausen warnen aufrichtig theilnehmend, ohne helfen zu können. Von Fürstenhilfe und Fürstenwarnung keine Spur. Müntzer und Pfeiffer, jeder für seine Zwecke, hoffen den Rath vollends zu beugen, wenn sie seinen Sitzungen beiwohnen dürfen. Dieß wird noch abgeschlagen. Mittlerweile aber sind einzelne Rathsgeschlechter, wie die Baumgarten, einzelne einflußreiche Rathsherrn, wie Reinhard Lamhardt gewonnen, dem Aufruhre die Hand zu bieten. Der Syndicus von Ottera tritt nun unverhohlener mit dem Stadthauptmann auf dessen Seite. Nach der Bürgermusterung auf dem Wendewehr

wo Müntzer noch Oel ins Feuer gegossen, findet eine Versammlung der Bürger in der Marienkirche statt, wo durch einzelnes Abstimmen unter Pfeiffers und von Otteras Leitung der alte, aus vier wechselnden Collegien bestehende Rath abgesetzt wird. Der alte regierende Bürgermeister Baumgarten stimmt selbst zu, wohl schon wissend, daß sein Sohn ihm folgen soll. Die neue Rathswahl in Pfeiffers Sinne, nicht Volkswahl, sondern Wahl durch den Ausschuß. Ewiger Rath nur insofern benannt, als er als ein einziges Collegium ohne Wechsel regieren sollte. Wohl ein vernünftiger Fortschritt, wenn er ohne Aufruhr ergangen, blos von Pfeiffers Verstande, ohne Müntzers Tollheit geleitet worden wäre. Pfeiffer und Müntzer mögen auf den ewigen Rath, auf den Bürgerausschuß eingewirkt haben, sie haben sich aber weder zu Bürgermeistern noch zu Senatoren gemacht. Pfeiffer blieb zu St. Nicolai, während Müntzer Pfarrer an der Marienkirche war. Mit dem alten Rathe war die katholische Kirche vollends zusammengestürzt. Dieß war aber nicht Reformation, sondern Revolution. Kaum blieb irgend etwas von Kirchenglauben, von Kirchenformen öffentlich stehen. Pfeiffer war selbst mit fortgerissen. Doch ist ihm und ihm nur beizumessen, was aus den Trümmern sich wieder auferbaute. Die Statuten des ewigen Rathes sind leider verloren gegangen.

Die Erfolge in unserer Stadt sind mehr Pfeiffers Einfluß als Müntzers zuzuschreiben, der für die Zustände der Wirklichkeit kein Maaß hatte, und Pfeiffern und seinem engern Kreise ein Spott sein mochte. Für Pfeiffern der örtliche Erfolg Befriedigung, während für Müntzern nur ein Mittel für Tollhäuslerpläne. Pfeiffer hat die aufregenden Briefe an die Bauern der Nachbarschaft geschrieben, während Müntzer sie fernhin sandte. Wie Pfeiffer sich zur Macht erhob, blickte er über sein jetziges Gebiet, vielleicht nicht ohne Racheluſt

nur auf das Eichsfeld hinaus, auf das Feld seines früheren Duldens und erfolglosen Strebens. Das war aber viel zu wenig für den eitlen Müntzer, dem der Pobel weither zuströmte, der die Fürsten allzumal und Luthern stürzen wollte. Unzweifelhafte Verbindung mit Franken und Schwaben. Große Gefahr für die Fürsten, hätte sich unter einem tüchtigen Führer die Bewegung des eigentlichen Bürgerstandes mit bemächtigt. Aber Pfeiffer und die Seinen waren Müntzers Zwecken fremd. Zufall, daß sich aus einer Musterung ein gemeinschaftlicher Zug gegen Langensalza entwickelte. Von da, nach Müntzers, nach des Pöbels Willen nach Eboleben, damit auch in unserer Geschichte die Unterwerfung regierender Herren nicht fehlt. Müntzern ziehen seine Pläne nach Osten, doch Pfeiffer dringt in der Richtung nach dem Eichsfelde durch. Heerfahrt über Heiligenstadt und Duderstadt nach Mühlhausen zurück, ohne Widerstand und Blut. Die Schlösser und Klöster des Eichsfeldes brechen zusammen unter Jubel der Bürger und Bauern, während die Eichsfeldischen Edelleute sich flüchteten.

Müntzer erhebt sich von Mühlhausen dem Osten entgegen meist mit fremden Völkern. Auch vom zahlreichen Geschütz der Reichsstadt darf er nur wenig mitnehmen. Ob Pfeiffer mit seinen Getreuen zurückgeblieben, um ihm die Stadt zu bewahren? Im Gegentheil war es diesseits erwünschte Trennung. Das Eichsfeld des Mainzer Erzbischofs hatte man angreifen dürfen, gegen die benachbarten, der neuen Lehre zugethanen Fürsten will man von hier aus nichts unternehmen. Müntzer mag hinziehen auf seine Gefahr. Mit Ruhe sieht Mühlhausen zu, wie die hessischen und sächsischen Völker sich sammeln, um Müntzern entgegen zu treten. Er wird bei Frankenhausen geschlagen, gefangen. Welcher Schrecken, daß die Fürstenmacht unter Herzog Georg von Sachsen und

Landgraf Philipp von Hessen sich nun nach Mühlhausen wendet. Doch auch Herzog Johannes von Weimar kömmt ja mit, der nicht mit geschlagen hat, der nur vermitteln will. Darum bitten die Mühlhäuser, er aber will nicht vermitteln, er will Theil von der Beute. Mit den Fürsten kommen die entflohenen Bürger vor die Stadt, um ihr Unterwerfung zu rathen. Pfeiffer und andere Häuptlinge suchen dem Schicksal, wie es sich wendet, zu entfliehen. Die Dörfer brennen, auch der Stadt droht der Untergang. Der treulose Syndicus schreckt alle, die einigermaßen Schuld haben, zur Stadt hinaus, um desto sicherer zurückbleiben und den Fürsten sich schmeichelnd anschmiegen zu können. Die ruhigen Bürger, die schuldlosen Frauen hoffen, daß alles nun wieder gut werden soll. Ohne Schuld flehen sie um Gnade, und öffnen den Fürsten die Thore, nachdem Gnade zugesagt war. Dennoch wird ein Stück Stadtmauer niedergebrochen, daß die Stadt wie eine eroberte aussehen soll.

Pfeiffer, gefangen, und wie Müntzer herbeigeführt, stirbt mit ihm desselben Todes, aber neben dem reuigen Feigling den Fürsten zum Vorwurfe mit dem Trotze männlichen Bewußtseins. Mit ihnen sterben eine Zahl Bürger, wie der Zufall sie eben aufgriff, ohne Urtheil und Recht. Das auf Fürstenbefehl geflossene Blut war dem neuen Rathe, der nun eingesetzt wird, nicht genügend. Die der Stadt verheißene Gnade erwies sich dahin, daß sie Reichsstadt blieb, um des Reiches Lasten zu tragen, übrigens den drei Fürsten und zwar jedes Jahr insbesondere wechselnd einem von ihnen unterthan sein, das Reichsgericht, die Dörfer verlieren, ungeheures Strafgeld, um die Plünderung abzulösen, den Fürsten, schweres Schadengeld dem von seinen eigenen Unterfassen hauptsächlich beschädigten Thüringischen und Eichsfeldischen Adel theils zahlen, theils verschreiben, und sich zu hohem jährlichen

Erbschutzgelde verpflichten sollte. Das trifft die, die dem Aufruhr zuwider gewesen, während der Syndicus von Ottera zum Lohn für seine Thaten zum fürstlichen Schultheißen über die Stadt und die Dörfer erhöht wird. Arme Stadt, die du Jahrhunderte dich der fürstlichen Nachbarn so tapfer erwehrt hast, magst du dich je wieder erholen? Doch in der Geschichte fehlt nicht immer die Vergeltung.

Es ist ein Fall, wo die Geschichtsschreibung ein Blutur-theil blind unterschrieben hat. So ist nicht nur Pfeiffer, dessen Recht nur durch hartnäckigen Widerstand zum Unrecht wurde, sondern auch Müntzer selbst geschichtlich verläumdet worden. Müntzer war ein Thor, der vor allen sich selbst betrogen hatte über seine Bestimmung. Pfeiffer und Müntzer sind beide nicht grausam, nicht habsüchtig gewesen. Es ist entscheidend, daß sie arm gestorben, daß in der ganzen Zeit ihres hiesigen Kampfes kein Blut geflossen ist. Wie viel grausamer ist die Reaction als die Revolution gewesen. Auch Mühlhausen, die ganze Stadt, wurde verläumdet, damit die Unterjochung gerecht scheinen konnte. Ihr sind Verwüstungen an vielen Orten zugeschrieben, die unsere Heereszüge nie berührt haben.

## II.

### Die Zeit der Unterjochung und der ersten gewaltsamen Reformation 1525—1547.

Johann, nun Kurfürst von Sachsen, und Landgraf Philipp von Hessen überlassen dem Herzog Georg von Sachsen das erste Regimentsjahr. Er, der strenge Altgläubige, konnte das Neue ja am sichersten ohne Vorwurf mit der Wurzel ausreißen. Für den Geschichtsverlauf von der höchsten Bedeutung. Fortan wechselten nur noch jahrweise drei Raths-

collegien. Das erste, welches unter Herzog Georg sich bildete, setzte sich mit Nothwendigkeit aus den Häuptlingen der ehemaligen Widerstandspartei zusammen. Wie der eine Rath demnächst den folgenden wählt, wenn auch mit Bestätigungsvorbehalt, zeichnet sich der Stadtbehörde gleich von vorn herein ihre Richtung mit Bestimmtheit vor. Lutherthum nnd Bauernkrieg waren in der Idee so Eins geworden, daß die Ausrottung zwischen ihnen nicht unterschied. Alles wieder katholisch, strenger katholisch als sonst, nicht blos die Kirche, sondern jeder Einzelne, wenn er nicht dem Arme der härtesten weltlichen Obrigkeit verfallen wollte. Wir in unserer Zeit dürfen es dem Bauernkriege danken, daß er den hiesigen Vermögenshaushalt des deutschen Ordens, dem die Pfarrkirchen gehörten, so sehr zerrüttet hatte, um ihm die Bestellung derselben mit Pfarrern unmöglich zn machen. Das führte zu einem Pachtcontract mit dem Rathe, ausdrücklich Pachtcontract genannt, über Kirchen, Pfarreien und Ordensgüter, in Folge dessen schon damals, viel früher, als es dann durch Kaufcontract geschehen, dem Rathe die Ernennung der Pfarrer anheim gegeben wurde. Auch dieß von großem Einfluß auf die Geschichtsentwickelung.

Der Rath mit dem Gericht und den Dörfern seines Haupteinkommens beraubt, mit allen althergebrachten Schulden der Reichsstadt, den Forderungen des Reichs, den auf dem Sühnebrief beruhenden Forderungen der Fürsten und des Adels gegenüber war in äußerster Bedrängniß. Sie schärfte noch mehr seine feindliche Richtung gegen die bei dem Aufstande Betheiligten. Ein Schreckensregiment mit Schwert und Folter in der Hand fiscalischer Habsucht; denn dem Rathe war unter dem Fürstenregiment im Gerichte der Rechtsspruch und außerhalb des Gerichts das grausame mittelalterliche Recht des Ge- und Verbots verblieben. Alle, Alle, die beim Einzug

der Fürsten nicht in der Stadt befunden worden, wurden als Aufrührer betrachtet, die Blut und Gut verwirkt hatten. Viele waren nur als Anhänger der neuen Lehre geflüchtet, und die derselben Lehre anhängenden beiden Fürsten mußten es endlich fühlen, wie groß die Härte der auch von ihnen wenigstens mittelbar mit herbeigeführten Maßregeln sei. Kaum konnten sie es vom Rathe, dem Herzog Georg zur Seite, erlangen, daß er gegen die Flüchtigen für ihr ganzes oder halbes Vermögen die persönliche Verfolgung aufgab. Sie blieb gleichwohl gegen den Achtmann Michael Koch und andere Rädelsführer vorbehalten. Koch noch nach vielen Jahren in Erfurt als Siebziger, jahrelang in Haft und vielmals auf der Folter. Aerger ist nie ein Gemeinwesen, wo der Geist des Alten den sich bäumenden Fortschritt wieder unterjocht, zerrüttet gewesen. Argwohn und Verrath standen einander in und außer den Familien entgegen. Handel und Gewerbe lagen darnieder, der Grundbesitz war durch die fiscalischen Veräußerungen entwerthet. Kleine Häuser für ein paar Gulden zu haben.

Gleich im ersten Jahre hatte sich der Rath mit dem Bürgermeister Rodemann an der Spitze dem Herzog Georg so empfohlen, daß er von seiner Strenge nachließ. Sie ist nach und nach, wie die Stadt in Glaubenssachen an ihn, den beiden andern Fürsten entgegen, sich immer mehr anschloß, in die freundlichste zutraulichste Huld übergegangen. Gleiches Verhältniß bildete sich mehr ins Geheim zu einem andern unerschütterlich katholischen Fürsten, zum Herzog Heinrich von Braunschweig aus, durch dessen Vermittelung der Rath, sicher mit Georgs Wissen, eine kaiserliche Mahnung zur Treue gegen den alten Glauben als Schutzwaffe für die Regimentsjahre der beiden andern Fürsten erhielt. Die Verbindung mit Georg und Heinrich wurde um so enger, je feindlicher sich in der Folge im deutschen Reiche die Religions-

parteien einander entgegenstellten. Durch Georg und Heinrich erhielt sich die Stadt beim Kaiser, beim römischen König und allen katholischen Ständen als ein unrechtmäßig unterdrückter Reichsstand in gutem Gedächtniß. Dieselben Fürsten waren es, die den Rath endlich in der Stille in das Nürnberger Bündniß der Katholiken einführten. So wurde fort und fort auf allen Reichstagen, als wenn es nicht vom Rathe ausginge, damit ihn zu Hause kein Vorwurf treffen konnte, über die Wiederherstellung seiner Freiheit verhandelt. Immer fragte es sich freilich, wo gegen Sachsen und Hessen im glücklichsten Falle die Execution herkommen sollte, aber der Rath hoffte, daß ihm endlich ein guter Tag kommen würde, und bis dahin, das wußte er, mußte er katholisch bleiben. Ohne dieß haßten ja die Rathsherren das Lutherthum, das sie in den Aufruhr und die Gewalt der Fürsten geführt hatte.

Kurfürst Johann und Philipp von Hessen ließen es jeder zu seiner Zeit an Drängen zum neuen Glauben nicht fehlen; der erstere schickte gleich in seinem ersten Regimentsjahre einen Prediger, den Luther eigenhändig dem Rathe empfahl. Um so schnöder wurde er abgewiesen. Die beiden Fürsten wandten die gnädigsten Verheißungen an, um ihren Zweck zu erreichen. War es vielleicht Politik, weil die Stadt, zum neuen Glauben bekehrt, nicht mehr auf den Kaiser hätte rechnen dürfen? Das mochte sein, außerdem aber wollte sich wohl auch das Gewissen der Fürsten beruhigen. Der Rath mußte ja ihr Freund werden, wenn er ihr Glaubensgenoß wurde. Kurfürst Johann wollte dem Rathe den rückständigen Theil des Strafgeldes schenken, und Philipp schenkte ihn wirklich im Voraus. Aber die Güte verfing nichts, und eben so wenig die Drohung. Es waren von Anfang Angstzeiten gewesen, so oft die kurfürstlichen und landgräflichen Räthe kamen, um denen Herzog

Georgs das Jahresregiment wieder abzunehmen. Doch die Stirn des Rathes wurde immer härter; ging er doch selbst so weit, den fürstlichen Schultheißen, den ehemaligen Syndicus, sobald sein Antheil am Aufruhr völlig am Tage lag, aus dem Amte wegzutreiben. Das konnten Unterworfene gegen ihre Machthaber thun, weil es diesen an der Entschlossenheit des guten Rechtes fehlte.

Die Prüfung sollte noch schwerer werden. An Johannes Stelle trat der viel strengere Johann Friedrich, der nun schon nach göttlichem Rechte über Mühlhausen Herr zu sein behauptete. Er griff bald zu offener Feindseligkeit, die nur Landgraf Philipp noch aus Rücksicht auf seinen Schwiegervater Georg besänftigte. Aber auch dieser starb, vom Rathe aufrichtig betrauert. Er hatte seinen Theil Strafgeld, auf eine Reihe Jahre das Schutzgeld erlassen, und möchte, hätte er gekönnt, der Stadt gern ihre Freiheit zurück gegeben haben. Da sein Erbe ein Protestant war, so blieb dem Rathe nur Heinrich von Braunschweig nahe, der vertrösten, nicht helfen konnte. Für den Druck des fürstlichen Regiments gab es nun keine Unterbrechung mehr. Der Rath mußte von nun an, wenn er das Werk der Befreiung nicht fallen lassen wollte, auf die ärgste Gefahr hin selbst das träge Räderwerk der Reichstagsbeschlüsse zu seinen Gunsten zu beschleunigen suchen. Das Geheimniß der Bestrebungen konnte nicht mehr verdeckt werden. Mühlhausen hatte sein Schicksal offen an die Partei der katholischen Fürsten geknüpft. Es mußte die Entscheidung erwarten, sobald der Kampf der großen Mächte begann. Wahrlich die Zuversicht und Beharrlichkeit des gesammten Rathes muß als etwas moralisch Großes bezeichnet werden. Die Bürgermeister Rodemann und Gödicke, und der nachmalige Syndicus Otte verdienen vor allen Erwähnung. Auch die von Reiß, die Bonats, die der neuen Lehre sich zuneigend, dem Interesse der Vaterstadt ihre Treue bewahrten.

Rechten Orts wird die Geschichte der Wiedertäufer zu Mühlhausen aus gegenwärtiger Periode einzuschalten sein. Dem katholischen Glaubenszwange mit seinen leeren Formen, zugleich dem harten bürgerlichen Regimente trat, zumal in den untern Klassen, der Gegensatz in dem Streben nach formloser Glaubensinnigkeit und brüderlicher Lebensgemeinschaft entgegen. Heldentod einer wiedertäuferischen Jungfrau im Angesicht verführerischen Glückes.

Endlich im Jahr **1542** schien das Ziel errungen; des Rathes Gesandten kommen vom Reichstag zu Speier mit der frohen Botschaft zurück, daß auf völlige Herstellung der Stadtfreiheit erkannt worden, und man sieht der desfallsigen Urkunde entgegen. Bald mußte man aber selbst um deren Nichtzusendung, um deren Unterdrückung bitten. Denn Kurfürst Johann Friedrich und Landgraf Philipp waren in offene Fehde gegen Heinrich von Braunschweig getreten, und hatten den Beweis der Betheiligung beim Nürnberger Bunde, den Beweis, daß der Rath ihnen den geschwornen Eid nicht gehalten hatte, in dem eroberten Wolfenbüttel gefunden. Der Anlaß war besser, als wenn man sich an des Rathes Betreiben auf den Reichstagen hätte halten wollen. Gesandte der Fürsten, eigends zu diesem Zwecke gesandt, fordern unbedingtere Unterwerfung als früher, oder die Stadt soll verwüstet, ein sogenannter Beutepfennig für das Kriegsvolk werden. Der Rath mußte schwören und sich von Neuem verschreiben. Alle Hoffnung war nun verloren, und zum Widerstand wegen des Glaubens war bei den Alten kein Muth, für die Jüngeren kein Grund mehr. Am **9.** September **1542** langen sächsische und hessische Räthe mit geistlichen Commissarien, von Seiten des Kurfürsten Justus Menius, von hessischer Seite Jost Winter und Johann Lening hier an, um die protestantische Lehre mit ihren kirchlichen Formen, wie es bereits

unlängst auf allen Mühlhäusischen Dörfern geschehen war, auch in der Stadt einzuführen. Am 14. Septbr. 1542 wird in der Marienkirche zum ersten Mal wieder, seit Pfeiffer gestorben, evangelisch gepredigt. Die Klöster werden geschlossen und statt der beiden Küsterschulen bei den Hauptkirchen, den einzigen außer den Klosterschulen, die Stadtschule im Barfüßerkloster nach dem Rathe Melanthons, der zum Rector den M. Hieronymus Wolf empfahl, eingerichtet.

Offenbar eine gewaltsam aufgedrungene Reformation, gleichsam ein Licht, nur zur Begräbnißfeier für die Freiheit der Stadt angezündet. Nicht eine Spur, daß man sich des Lichtes gefreut hätte, und so ist uns auch keine Nachricht, was Justus Menius gepredigt, wie der Tag der Reformation begangen worden, aufbehalten.

Alle, die bisher am Ruder des Stadtwesens gestanden, der Bürgermeister Rodemann, der Oberstadtschreiber M. Lucas Otte wären gern zurück getreten, zumal sie sich nun nicht mehr blos gegen die Fürsten, sondern auch gegen die verhaßten Geistlichen, denen man eigene Jurisdiction beimaß, zu zähmen hatten. Mußte doch der alte Bürgermeister Wettich, der beim Weine einem Geistlichen mit Worten zu viel gethan haben sollte, Kirchenbuße thun.

Ein solcher Boden trug der Geistlichkeit wenig lohnende Frucht. Justus Menius, der als Pfarrer der unterstädtischen Hauptkirche und Superintendent hier geblieben, wurde seines Amtes bald überdrüßig, zumal die drei Fürsten über die Gestaltung des Kirchenwesens, wie es Menius wünschte, nicht einig waren. Nur die zwei Hauptkirchen waren mit Pfarrherrn bestellt, keine Nebenkirche, keine vorstädtische Kirche. Menius sollte als Superintendent zugleich der einzige Pfarrer der

Stadt, neben ihm nur Diaconen sein. Das ließ Hessen nicht zu. Merkwürdig in dieser Zeit der Vorschlag von fürstlichen Räthen und Geistlichen, die übrigen Kirchen und Pfarrhäuser zu Gelde zu machen.

Menius ging 1544 als Superintendent nach Eisenach und unter D. Martin Luthers Vermittelung trat Sebastian Boetius, von Wittenberg kommend, an seine Stelle. Auch ihm war es ein saurer Dienst, wenn gleich sich ihm nach und nach, um der Wahrheit des Glaubens willen, ein Theil der Bürger, das rathsherrliche Geschlecht der Bonats an ihrer Spitze, innig anschlossen. Die Stellung wurde um so schwieriger, je mehr die Spannung zwischen den Schutzfürsten des evangelischen Glaubens und dem Kaiser, dem der Rath nicht aufhörte anzuhangen, dem offenen Bruche näher kam.

Die Gefahr, die schon im Jahr 1546 die Stadt bedrohte, da Herzog Moritz, Georgs Erbe, der auf des Kaisers Seite trat, und eben so der Kurfürst, jeder dem andern den Rath abspenstig machen wollte, um Mühlhausen, wie sie es nannten, das Thor Thüringens ausschließlich zu besitzen, ging ohne ernste Folge vorüber. Hoffnung und Furcht wechseln zwischen den Parteien des alten und neuen Glaubensbekenntnisses, die sich mit unverhehlter Feindseligkeit in der Stadt gegenüber stehen. Da stürzt plötzlich die zeitherige protestantische Macht in der Schlacht bei Mühlberg vor dem Kaiser zu Boden, und unsere Katholiken beweisen ihr Uebergewicht, wie sie die Entscheidung sofort zu ihrem Nutzen geltend machen. Gleich in Wittenberg schwört die Rathsbotschaft dem Kaiser Karl einen neuen Eid, der dagegen bald den früher ausgestellten Befreiungsbrief bestätigt. Die evangelischen Geistlichen müssen aus der Stadt weichen, die neue

Schule wird geschlossen. Mönche und katholische Priester holt man aus Böhmen und sonstiger Ferne mühsam herbei. Das Interim wird auf Befehl des Kaisers eingeführt.

* * *

Und über die Reformation dieses Zeitraums, die feindlich aufgedrungen, die nicht Stand gehalten hat, wollen wir jubeln? Nicht ohne Grund hat der Reichsstädtische Rath das Jahr 42 zum Jubeljahre erhoben. Dieses Reformationsjahr war der Reichsstadt viel günstiger als das spätere, um auf Grund von Friedensschlüssen, die den Besitzstand der Religionsparteien im deutschen Reiche normirten, dem Eindringen der Jesuiten im siebzehnten Jahrhundert Trotz zu bieten. Möchten sie wie damals immer in jeder Gestalt aus unserer Mitte ausgeschlossen bleiben! — Außerdem hat sicher die erste Reformation für die zweite den Grund gelegt, den Boden bereitet. Und wenn wir uns denn unserer ersten Reformation freuen sollen, wie verträgt sich daneben die Freude, daß unsre Stadt auf jene Weise die Wahrheit des Glaubens verleugnend oder verkennend, die Fesseln von sich warf. Die Schadenfreude sei fern, daß Kurfürst Johann Friedrich und Landgraf Philipp die Befreiungsurkunde Mühlhausens im Gefängniß empfangen mußten. Aber die von unsern Vorfahren, die der Glaubensfreiheit um der politischen Freiheit willen Hohn geboten, werden dieß noch vor unsern Augen büßen. Wir freuen uns, daß wir für Jahrhunderte eifersüchtiger, entkräftender Dreiherrschaft, deren Erfolge uns außerhalb noch in neuerer Zeit nahe gestanden, entgangen sind, um uns zu rechter Zeit einem Scepter zu unterwerfen, unter dem Freiheit und Gehorsam kein Gegensatz sind.

## III.

### Die Reformation, aus dem Innern hervorgehend, bis zu ihrem vollständigen Siege.

Was konnte der Partei der Alten nun noch zu wünschen übrig bleiben? Gericht und Dörfer waren wieder eigen, das Stadtregiment, der neuen Zeit den Rücken kehrend, wieder entfesselt, auch die alte Kirche so ziemlich wieder hergestellt. Zweierlei wurde in der Freude übersehen. Kurfürst Moritz war unter den beim Verlust betheiligten Fürsten, und die Zeit hatte auch in unserer Stadt einen Schritt vorwärts gethan, der nicht rückgängig werden konnte. Im mehrfachen kirchlichen Wechsel war der gleißende Mantel des Papstthums mürbe geworden, und verlaufene Mönche, beweibte Interimspriester, die daran flicken wollten, zerrissen ihn vollends. Alles war in der Kirche so aus den alten Fugen, daß man nicht einmal wußte, woher der Chrisam zu holen. — Mißhelligkeiten mit Justus Menius, der jetzt Superintendent zu Gotha war.

Kurfürst Moritz hatte im Kampf gegen seinen Vetter Johann Friedrich dem Kaiser nicht beigestanden, um aus dessen Siege irgend einen Verlust für sich erwachsen zu sehen. Der Bolzen, den er für den Kaiser bewahrte, ward, als die Zeit zum Schuß kam, vorläufig auf Mühlhausen abgeschnellt. Gegen 12000 Mann von Moritz Kriegsvolk, das vor Magdeburg gestanden, lagern sich hier. Offne Feindseligkeit, um sich zu rächen, mit besonderer Richtung gegen die Personen der katholischen Rathshäupter. Die Kassenvorräthe, die Stadtartillerie werden weggenommen. Endlich, nachdem der Kurfürst sich seines Schadens schon erholt hatte, will er zufrieden sein, wenn der Rath sich wiederum seinem Schutze, wenn auch nur zeitweise unterwerfen will, und noch mehr Geld

herbeischaffen kann. So geschah es; dem Rathe und der Stadt soll dieser fürstliche Zorn an 2 Tonnen Goldes gekostet haben. Man trauerte nicht, als der neue Schutzfürst bald hernach unerwartet früh seinen letzten Tag fand.

Bemerkenswerth, daß in dieser Bedrängung seitens des Kurfürsten das Kirchliche und dessen hiesige Umgestaltung kein ernstlicher Gegenstand der Erörterung gewesen. Moritz wollte nur wegen weltlichen Abbruchs sich genug gethan sehen. Bei seinem Nachfolger, dem Kurfürsten August hat man immer geglaubt, wie er dem Rathe durch den Landcomtur des deutschens Ordens, Hans von Germar, so lange zusetzen ließ, bis dem evangelischen Glaubensbekenntniß sich wieder Kirchen öffneten, ein desfallsiges besonderes Bemühen für unsere Stadt voraussetzen zu dürfen. Näher angesehen, bleibt es jedoch nicht zweifelhaft, daß August damit umging, nach und nach seinen Zeitschutz über hiesige Stadt sich wieder zur Herrschaft umwandeln zu lassen. Hat doch das Reichskammergericht den Eingriffen Einhalt thun müssen. Jener Absicht entsprach es, gebietrischen Einfluß zunächst im Kirchenwesen geltend zu machen. Dazu bot sich besonders günstige Gelegenheit, da der Landcomtur zugleich kurfürstlicher Rath war, und als solcher von dem Landcomtur dessen Gerechtsame im Mühlhäusischen Kirchenwesen borgte. Wenn, wie sich bald ergeben wird, das Ziel vollständig erreicht wurde, so ist der Erfolg unserer zweiten Reformation doch weniger dem Kurfürsten und seinem Rathe, als dem Fortschritte geistiger Entwickelung innerhalb unserer Stadt beizumessen. Wäre der Reichsstädtische Rath in sich, wenn auch nur im Ganzen, noch so einig gewesen, wie früher, er würde sich des Landcomturs zu erwehren, und diesen kurfürstlichen Eingriff, wie es mit andern geschehen ist, von sich zu halten gewußt haben.

Aber der Rath war nicht mehr einig; je mehr von den

Alten abgingen, um so mehr wuchs, wie das Licht der Aufklärung auf die Dauer sich nicht abschließen ließ, der erst schwachen Partei der protestantischen Bonats — der Partei des Bürgermeisters Rodemann, des Syndicus, nachmals auch Bürgermeisters Dr. Lukas Otte entgegen — Anhang zu. Das Stadtregiment wurde nach und nach zweiköpfig, mit einem katholischen und einem evangelischen Kopfe. Die Macht vertheilte sich so, daß eine Seite der andern immer mehr die Waage hielt. Welche Partei dem Jahreswechsel nach am Regiment war, suchte die andere niederzudrücken, und um endlichen Ausschlag zu gewinnen, hing man sich, der erste derartige Fall in der Stadtgeschichte, auswärtigen Fürsten an. Beim Einlager von Moritz Völkern war Hans von Germar mit hier gewesen; schon damals mag zwischen ihm und den Bonats der kirchliche Schlachtplan entworfen worden sein. Schon damals waren letztere so mächtig, es im Rathe durchzusetzen, daß man die Kirchenceremonien soweit unterdrückte, als sie für das Kriegsvolk besonders anstößig werden konnten. Sie hätten selbst vermocht, ihren Todfeind Rodemann für immer der Bürgermeisterwürde zu entsetzen, wenn es nicht vom Kaiser gehindert worden wäre. So wandte sich das Blatt wieder dahin, daß Bonats vor Rodemann, dem der alte Braunschweiger Heinrich mit Kriegsvolk zu Hilfe kam, auf einige Zeit aus der Stadt fliehen mußten. Kaiser Karl und sein Nachfolger Ferdinand sind zuletzt in den Religionshändeln unserer Stadt augenscheinlich lau gewesen. Allzuviel hatte der Protestantismus gegen sie durchgesetzt, als daß sie eine einzelne ferne Stadt gegen ihn und Kursachsen hätten ernstlich behaupten wollen. Heinrich von Braunschweig blieb sich gleich und stand fort und fort dem Bürgermeister Rodemann nahe mit Rath und That. So hat der Sieg der Parteien im Rathe mehrmals gewechselt. Aber Sachsen war stärker als Braunschweig, und am stärksten war die Wahrheit, die endlich den

bei weitem größten Theil des Rathes und der Bürgerschaft durchdrungen hatte.

Der Pachtvertrag des Rathes mit dem Orden, vermöge dessen der erstere die Ordenspfarreien zu bestellen hatte, lief erst im Jahre 1558 ab. Bis dahin, wo der Landcomtur mehr freie Hand gehabt hätte, wollten unsere Protestanten nicht warten. Seit 1555 wird durch den Landcomtur in seinem und des Kurfürsten Namen auf Einführung des Augsburgischen Glaubensbekenntnisses gedrungen. Es soll dem Orden ein Schimpf, dem Kurfürsten ein unerträglicher Abbruch an seiner regalischen Hoheit sein, daß Mühlhausen noch katholisch ist. Auf bedenkliche Rückfrage wird der Punkt der regalischen Hoheit dahin erläutert, daß der Kurfürst Landesherr der Ordensballei Thüringen und also auch der ihr gehörigen Mühlhäusischen Kirchen sei. Nahe lag die Antwort, daß die kurfürstliche Autorität über den Orden, auf der Territorialgewalt beruhend, über das Gebiet des Kurfürsten nicht hinaus gehen könne. Aber die Protestanten im Rath waren mit dem Zweck einverstanden und die alten Katholiken erinnerten sich der bestandenen Gefahren, um nicht noch größere aufzuladen.

So wurde es endlich im Jahre 1557 zugegeben, daß eine unserer Hauptkirchen der neuen Lehre sich wieder öffne. Der alte Melanthon freute sich herzlich, das noch zu erleben, und war mit bemüht, der Stadt zu guten Predigern zu verhelfen. Dieß hatte seine Schwierigkeiten. Man mußte zufrieden sein, daß der Licentiat und Professor Heinrich Salmuth zu Leipzig auf seines Schwiegervater Pfeffinger Zureden sich dazu verstand, die ersten kirchlichen Einrichtungen hier zu treffen. Er wollte nur Wochen bleiben, wenn er auch, da sich kein Nachfolger finden wollte, Monate bei uns

blieb. Die ihm freigestellte Wahl fiel auf die Blasiuskirche, wo er den Sonntag nach Pfingsten 1557 die erste Predigt hielt. Das war der erste Reformationstag, der ohne Abbruch für bürgerliche Ordnung und für die Freiheit der Stadt begangen worden ist. Mag unser dießjähriger Glaubensjubel auch dem Jahre 1857 einen frischen Kranz aufbewahren! Salmuth hat in der kurzen Zeit seines Hierseins sehr viel gethan, um unserm jungen evangelischen Kirchenwesen feste Formen zu geben.

Mit Mühe wurde endlich M. Hieronymus Tilesius, damals zu Delitzsch, zur Annahme der hiesigen ersten Pfarrerstelle bewegen. Erst wollte er sie auch deshalb nicht annehmen, weil der Rath ihn nur auf ein Jahr berief. Für letztern der Anlaß dazu, weil sein Kirchenpachtrecht nur noch ein Jahr Bestand hatte, überdieß hatte aber der Rath zeither wie den Syndicus und den Stadthauptmann, so Geistliche und Lehrer immer nur auf Zeit, auf Kündigung, gleichsam miethweise angenommen. Tilesius wollte nicht gemiethet sein, nahm aber endlich den Ruf selbst nur auf ein Jahr an, weil ihn der Rath zu Delitzsch nur auf so lange gehen ließ, ein Vorbehalt, der sich demnächst nach Tilesius Wunsche und dem Wunsche der Stadt erledigt hat.

Die Marienkirche blieb vorerst katholisch, auch die Dörfer, soweit der deutsche Orden kein Recht hatte, und dem Rathe das Patronatrecht zustand. Die Parteien hatten sich im Rathe dahin verglichen, daß der eine und andere Glaube neben einander bestehen sollten. Das band aber den Landcomtur nicht, und war Tilesius strebendem Geiste ebenso wenig gemäß. Wie die Pachtzeit im Jahre 1558 abgelaufen, nahm Hans von Germar die Marienkirche sofort in Besitz, um sie dem Superintendenten Tilesius zu übergeben, der am nächsten

Tage, den 12. Juni 1558, auch da das Panier des Evangeliums, vom reichen Mann und Lazarus predigend, aufpflanzte. Wiederum eine große Freude für die Mehrzahl der Bürger und des Rathes.

Aber Rodemann und Otte mit ihrem, wenn auch verringerten Anhange lebten noch. Sie selbst hatten zwar den aus der Blasiuskirche, wo es in der Marienkirche noch beim Alten blieb, herübertönenden Worten des Heils sich nicht gänzlich verschließen können. Es wird gesagt, daß Dr. Otte schon früher viel an katholischen Gebräuchen auf eigene Hand abgeändert hatte. So siegreich war die Wahrheit der neuen Lehre, so entsprechend ihre Gottesdienstformen, daß selbst den beiden alten Erzkatholiken die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit kirchlichen Fortschritts auf ihrer Seite sich aufdrängte. In alle Welt hatten sie um tüchtige Prediger geschrieben, die der Sprache dieses Landes mächtig, und sollte, wie dem Pfarrer zu Divi Blasii die Superintendentur über einige zur neuen Lehre sich bekennenden Dorfpfarrer vom Rathe aufgetragen wurde, der Pfarrer der Marienkirche von des Rathes wegen Superintendent über die katholischen Dorfpfarrer sein. Der eigentliche Katholicismus und seine Hierarchie bestanden hier schon nicht mehr, auch Rodemann und seine Genossen wollten ihn nicht mehr, sie hatten so zu sagen für sich eine eigene Kirche, die, weil sie nicht evangelisch heißen wollten, den katholischen Namen beibehielt. Als ihnen die Marienkirche entzogen worden, als ihre Beschwerden bei dem Kaiser und dem Deutschmeister in der Sache nichts geändert hatten, ermannten sie sich, der Gewalt, die der Landcomtur ihnen nach ihrer Meinung anthat, gewaltsam zu begegnen. Sie beachteten es nicht, daß der deutsche Orden das Pfarrecht über die ganze Stadt mit Ausschließlichkeit besaß, das Recht der Schulen eben so ausschließlich ausgeübt hatte; sie

richteten sich in der Kreuzkirche, der nicht pfarrberechtigten Kirche des Barfüßerklosters, aus eigener Machtvollkommenheit eine neue Pfarrkirche ein, und haben dieselbe bis zu ihrem Tode behauptet. Immer fraß es ihnen aber am Herzen, daß sie der Gegenpartei den Sieg hatten lassen müssen. Hatte die Partei der Alten in früherer Zeit mit mehr oder weniger Bewußtsein dadurch gesündigt, daß sie den Glauben zum Knechte der Politik gemacht, so hat sie in der Zerknirschung, der Rodemann und seine Genossen zuletzt Preis gegeben waren, ihre Buße empfangen.

Licht und Finsterniß durften sich vor Tilesius Augen nicht verschwistern wollen. Die Wahrheit konnte nach seiner Meinung, wollte sie Wahrheit bleiben, die Unwahrheit nicht ohne Kampf neben sich dulden. Diesen Grundsatz hat die Zeit der Reformatoren vor unserer vorausgehabt, und an unserem Jubeltage ruft die Geschichte, daß die Wahrheit nicht ruhen, nicht schlafen soll! Tilesius, dessen Feuergeist noch heute aus seinem Steinbilde in der Blasiuskirche zu uns spricht, hatte sich mit Hilfe des Landcomturs die Marienkirche erkämpft, erkämpfte sich nach und nach mit der Mehrzahl des Rathes sämmtliche Dörfer, und wollte auch den Scheinrest des Papstthums in der Kreuzkirche niederkämpfen. Nicht mit List und Umtrieben, sondern mit dem Evangelium in seiner Hand. Was Wunder, daß auch für ihn ein solcher Kampf nicht ohne Dornen war; immer war der Boden unter seinen Füßen doch viel sicherer, als worauf Menius und Boetius vor ihm gestanden hatten. Mit der Kreuzkirche drang er nicht durch, so lange Rodemann und Otte lebten, von welchen dieser 1561, jener zwei Jahre später starb. Nun sollten die alten Meßpriester der Kreuzkirche zu einem Glaubensgespräche Stand halten, aber lieber zogen sie fort, und die Kirchväter der Kirche gaben 1566 am Dreikönigstage

dem Rathe die Schlüssel und der Wahrheit die Ehre. Das große, lange Werk war vollendet.

Darf man auch nicht behaupten, daß Tilesius die Wahrheit bei uns gepflanzt habe, so hat er sie doch um so sorgsamer gepflegt, und ihr im hiesigen Bereiche vollends Bahn gebrochen. So hat er auch die Küsterschulen der Hauptkirchen wiederum zu einer evangelischen Hauptstadtschule zusammengelegt, aus der sich unsere heutigen Schulzustände entwickelt haben. Ihm ist um so mehr die Gründung des Stadtschulwesens beizumessen, als er auch die erste Mädchenschule eingerichtet hat. Man darf aber seine Verdienste nicht auf Kosten des Rathes überheben wollen. Er hat bei diesem, der Mehrzahl nach, viel guten Willen gefunden. Aber diese Mehrzahl auch wollte Kursachsen und seinem Landcomtur gegenüber außerhalb des kirchlichen die Unabhängigkeit bewahren, und wenn für Tilesius beim Rathe nicht alles nach Wunsche ergangen, so war es insofern seine Schuld, als er sich mit seiner Stellung an Sachsen und den Landcomtur zu enge anschloß. Damit soll aus seinem Kranze kein Blättchen Ruhm gebrochen sein. Obgleich unser letzter Reformator, ist er doch insofern unter unsern Reformatoren voranzustellen, als er sein Werk allein nicht verlassen, sein Grabdenkmal uns zu einem heiligen Erinnerungszeichen gegeben hat. Nachdem er das Papstthum bei uns vollends gestürzt hatte, ging er zeitweise mit Willen des Rathes nach Eger, um dasselbe Werk dort wieder aufzunehmen. Kaum zurückgekehrt, fiel der noch jugendkräftige Mann als Opfer der hier herrschenden Pest. Sein Werk blieb stehen. Seine Zeitgenossen haben ihn innig betrauert, die Ehre seines Namens hat sich unsrer Stadt in seinen Nachkommen durch viele Geschlechter erhalten. Möchte er nochmals wiederkehren können, mit erhöhtem Geistesvermögen, um, so weit ein noch lebender Urfohn

ihm den Weg über die Erde zeigen kann, das Licht des Geistes auszubreiten.

Es blieben zwei Rathsherren und fünf Bürger übrig, die das gestürzte Papstthum bei uns wieder hätten aufrichten mögen. Das Mögliche wurde von ihnen aufgeboten, Kaiser, Papst und die ganze katholische Welt aufgerufen, und schon hatten die Jesuiten von einem Mühlhäusischen Jesuiten zu Fulda bis zum Beichtvater der Kaiserin hinauf die Hand eifrig im Spiele. Aber der Rath war in seinem Glauben stark und mächtig geworden, Kursachsen gewährte den erbetenen Beistand, und die katholischen Bürger verstummten. Im Jahre 1578 waren Johann Koch und Barthel Kefferhausen noch übrig, um in einem Lobergusse Gregors XIII. den Schwanengesang des Papstthums für unsern Bereich zu vernehmen.

**Habeant sibi!**

---

Das ist von unserer Reformationsgeschichte die flüchtige Skizze, die, wenn sie Interesse anspricht, dieß nur den Thatsachen zu danken hat. Das Bild, dessen Ausführung ich mir vorbehalte, wird an einzelnen erheblichen Zügen noch viel zuzusetzen finden, und sollen sich darin, wie ich hoffe, die Partieen besser ordnen, Licht und Schatten richtiger vertheilen.

Herr Buchhändler Heinrichshofen getraut sich auch nach unserem Feste den Verlag des Büchleins zu übernehmen. Er will es in seinem Aeußern recht freundlich ausstatten. Als Zugabe ohne wesentliche Vertheuerung werden Abdrücke alter Kupferplatten, die Ansicht Mühlhausens, wie es sonst war, mit allen Kirchen und Thürmen, die Abbildungen von Thomas

Müntzer und Justus Menius nicht unwillkommen sein. Herr Heinrichshofen, der mit mir darüber einverstanden, daß der Preis möglichst billig gestellt werden soll, ladet durch mich und mit mir unsre Mitbürger freundlichst zur Subscription ein.

Mühlhausen, in unserm Jubelmonat des Jahres 1842.

# Zwei Autographa Melanthon's,

## die Errichtung einer Haupt-Stadtschule

betreffend.

Aus dem hiesigen Stadtarchive.

---

Erstes Schreiben:

„DEn Erbaren Weisen und
furnemen Herrn, den Verordneten
zum Kirchen Kasten, zu
Molnhusen, meinen gunstigen
Herrn.

Gottes gnad durch seinen eingebornen Son Jhesum Christum unsern Heiland zu vor, und ein seliges fridlichs newes Jar, Erbare weise furneme gunstige herrn, wo ich Ewr Weisheit zur kirchen und schule dienen khann, binn ich solchs zu thun willig, acht michs zu thun schuldig, denn alle christen sind schuldig gottes wort und ehr zu furdern, nu hab ich mit vleis uff personen zur schul tuchtig gedacht, und will durch gottes gnad ein fromen sittigen wolgelarten mann E. W. nach dem Leiptziker markt zu senden, wie ich weiter dem wirdigen Ern Jost menio geschriben hab, und bitt gott ehr wolle Ewr. kirchen, statt und schul gnediglich behuten und regirn und E. w. zu dienen binn ich willig, dat. witeberg 21. Decembris 1542. E. w. williger

Philippus Melāthon."

## Zweites Schreiben:

„DEn Erbaren, Weisen, und furnemen
Herrn zur Kirchen bestellung
zu Mulhusen verordnet,
meinen gunstigen Herrn
zu Handen.

Gottes Gnad durch seinen eingebornen Son Jhesum Christum unsern Heiland zu vor, Erbare weise furneme gunstige herrn, Nach dem Jhr an mich geschriben, ein fromen wolgelarten man zu regirung der schul zu Molhusen anzuzeigen, alß hab ich mit zeigern diser schrifft, Hieronymo Wolfio von gedachtem dienst geredt, denn ehr ist seer wol gelart, und guter sitten, und verstendig, hatt vor auch schulen regirt, und hatt zu diser arbeit, die warlich nit gering ist, mehr willens und neigung, denn sonst bey vielen schulmeistern gespuret wirt, Dweil ehr sich denn erboten, euch vleissig und trewlich zu dienen, hab ich Jhm schrifft an euch geben, und stelle zu euch was Jhr mit Jhm schließen werdet, denn ich nichts geschlossen, thue aber euch wahrhafftigen bericht, das ehr zu gemeltem dienst seer wol geschikt, from, sittig und gelart ist, wollet derwegen euch gegen Jhm des fruntlicher erzeigen, in betrachtung das ein trewer schulmeister viel guttes wirken khann, und zu gottes ehre und erkantnus die schulen furnemlich dienen, welche alle vernunfftigen zu furdern schuldig sind, und euch zu dienen binn ich willig, der ewige gott bewar euch und gebe seinen segen zu anrichtung ewr kirchen und schule, das

beyde zu rechter erkantnus und ehre gottes, und zu wolfart und fried in ewr stat dienen, dat. witeberg 6 Januarii 1542.*)

Philippus Melanthon."

*) Diese Zahl steht im Autographon; allein der Zusammenhang mit dem vorhergehenden Schreiben, so wie die ganze Stadtgeschichte bekundet hinlänglich, daß es ein bloser Schreibfehler statt 1543 sei: ein Schreibfehler, der öfters auch Andern beim Anfange eines neuen Jahres zu begegnen pflegt.

An die beiden, hier diplomatisch genau abgedruckten Briefe Melanthon's schließe ich noch eine, bisher unbekannte, Personalnotiz an. In einer besondern Urkunde nämlich aus dem Jahre 1544, die im hiesigen Stadtarchive aufbewahrt wird, findet sich folgende Angabe:

„Dienere der Schule beider Kirchen.
Wolfgangus Fulda mgr von Salzungen,
Nicolaus Blumentrost cantor von Gottau,
Justinus menius Baccalaur. von ysennach."

Da sonst nirgends eine nähere Aufklärung über diese Angabe aufzufinden war, so benutze ich die gelegentliche Erwähnung dieser Sache zu der bittenden Anfrage, ob vielleicht Jemand durch Zufall eine nähere Auskunft zu geben im Stande sei. Die Mittheilung würde dem Localinteresse sehr dankenswerth sein.

## Glückwunsch und Spende der hiesigen Freimaurer-Loge.

„Einem Wohllöblichen
Magistrate hier.

Wie unsere Freimaurerloge an allen Begegnissen der Stadt und ihrer Bewohner immer den innigsten, aufrichtigsten Antheil nimmt, so ist für uns auch die Wiederkehr des morgenden Reformations-Jubelfestes ein Ereigniß der lebhaftesten Freude und Wonne, welche der verehrungswürdigen Stadtobrigkeit auszudrücken, wir uns nicht versagen können.

Um diese unsere Theilnahme in Etwas zu bethätigen, übergeben wir hiermit Einem Wohllöbl. Magistrate Zwanzig Thaler in Kassenanweisungen mit dem Ersuchen, dieses Scherflein dem hier zu gründenden Fonds zur Ablösung der Begräbnißgebühren einzuverleiben.

Möge denn der guten Stadt Mühlhausen die lautere, reine Lehre des göttlichen Evangeliums wie bisher, so auch ferner von erleuchteten Vorgesetzten bewahrt und beschützt werden, und dieselbe je mehr und mehr unter uns Platz greifen. Möge Der, von dem alle gute und alle vollkommene Gabe herabkommt, — der Vater des Lichts — bei welchem ist keine Veränderung, noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß mit seiner besondern Gnade walten über der Stadt, ihren Leuchten und ihren Kindern. Dieß ist unser aufrichtigster Wunsch und unser wärmstes Gebet.

Mühlhausen, den 13. September 1842.

Das Vorsteher-Amt der Loge.
A. Lutteroth. v. Kleist.
Pohlmann. Fehre. Busch.“

Antwortschreiben des Magistrates:

„Herzlichen, innigen Dank darbringen wir für den liebreichen Glückwunsch vom 13. d., für das edelmüthige Geschenk von 20 Thr., womit die Hochachtbare Freimaurer-Loge das dreihundertjährige Reformations-Jubiläum unserer theuern Vaterstadt begrüßt hat. Diese wohlthuende Theilnahme, ein Ausfluß des Lichts und der Wahrheit, eine That des Bruderssinns und Gemeingeistes, giebt ein neues schönes Beispiel von der gottwohlgefälligen Werkthätigkeit des ehrwürdigen Bundes, der durch Sein Vertrauen und Gebet die Stadtbehörde erfreut und erhebt, auf daß alle Kräfte daran gesetzt werden, den glückseligen Zustand, den die lautere Lehre des göttlichen Evangeliums anbietet, unter der gesammten Einwohnerschaft nach jeglicher Richtung des Berufs und Wandels wahrmachen zu helfen. Es beglückt, daß die gemeinnützige Stiftung, welche als wichtigstes Denkmal der Festerscheinung gegründet worden, in den Herzen Aller Anklang findet. Die Festbegehung der großen gläubigen Volksmenge war so würdig und sittlich schön, so erbauend und anregend, daß daran die herrliche Hoffnung geknüpft werden darf, die Feier der Läuterung des Glaubens und die Einigung zu heiligen Entschlüssen werde Gott zum Preise und den Menschen zum Frommen wohlgefällig sein.

Mühlhausen, den 16. September 1842.

Magistrat.
gez. Gier.

An den verehrlichen Vorstand der
Hochachtbaren Freimaurer-Loge,
zu Händen des Fabrikbesitzers
Herrn A. Lutteroth
Wohlgeboren."

## Adresse und Spende der hiesigen Oekonomen und Seifensieder.

„Mühlhausen, den 13. September 1842.

An
Einen Wohllöblichen Magistrat
allhier.

Aus Anlaß des dreihundertjährigen Reformationsjubelfestes und zum Andenken an dasselbe erlaubt sich die unterschriebene Deputation sämmtlicher Oekonomen unserer Vaterstadt, Einem Wohllöblichen Magistrate ein durch freiwillige Beiträge unter sich angesammeltes Geldgeschenk von 124 Thlr., buchstäblich Ein hundert Vier und zwanzig Thaler Courant mit der Bestimmung ehrerbietigst zu überreichen, dasselbe mit dem, von Wohllöblicher Stadtbehörde in gleicher Absicht gestifteten Fonds zur Ablösung der noch jetzt bestehenden lästigen Begräbnißgebühren dergestalt zu vereinigen, daß dadurch den in der beigehenden Liste aufgeführten Geschenkgebern und ihren Nachkommen ein Denkmal dieses hochwichtigen Tages bewahrt werde.

Die Deputirten
Ludewig. Kleinschmidt.
Linke. Klipstein.
Hartung."

# Namensliste

aller derjenigen, die am 300jährigen Reformations-Jubelfeste der Stadt Mühlhausen zu dem Fonds, welcher zur Ablösung der Begräbnißabgaben gestiftet ist, freiwillige Beiträge gegeben haben.

A. Beiträge von einer aus den Oekonomen ꝛc. gebildeten Gesellschaft.

| Haus-Nr. | Vor- und Zuname. | Stand und Character. |
|---|---|---|
| 737 | Abelmann, Chr. Gottfr. | Oekonom. |
| 43 Georg. | Backhaus, | desgl. |
| 12 | Bader, Benjamin | Oek. u. Hospitalinspector. |
| 410 | Becherer, Fr. Christ. | Oekonom und Gastwirth. |
| 76 | Beireiß, Gottfried | desgl. |
| 24 Mart. | Beirodt, Karl Christ. | Gastwirth. |
| 645 | Binkebank, Christoph | Oekonom u. Stadtverordn. |
| 1064 | Burkhardt, Karl | Gastwirth. |
| 685 | Demme, Christoph | Oekonom. |
| 667 | Eberlein, Hermann | Gerber. |
| 605 | Feigenspan, Georg | Wollhändler und Bezirksvorsteher. |
| 560 | Freund, George | Oekonom. |
| 566 | Frohne, Christoph | desgl. |
| 57 | Frohne, Gottfried | desgl. |
| 88 | Führ, Christian Gottfr. | desgl. |
| 554 | Gauler, Karl | desgl. |
| 180 | Griesbach, Gottfried | Oekonom und Brenner. |
| 505 | Hartmann, Adolph | Oekonom. |
| 107 | Hartmann, Karl | Oekonom und Metzger. |
| 812 | Hartung, Joh. Christ. | Oekonom, Taxator und Collector. |
| 541 | Heise, Gottfried | Oekonom. |

| Haus-Nr. | Vor- und Zuname. | Stand und Character. |
|---|---|---|
| 89 Nicol. | Helbing, Benjamin | Oekonom. |
| 69 Nicol. | Helbing, Philipp | Oekonom und Gastwirth. |
| 194 dito. | Helmsdorf, Tobias | Oekonom u. Schenkwirth. |
| 707 | Hertwig, | Kaufmann. |
| 629 | Heyser, Christoph | Oekonom u. Posementier. |
| 563 | Hildebrand, | Oekonom. |
| 137 | Höpel, Conrad | desgl. |
| 439 | Hühne, Christoph | desgl. |
| 329 | Kersten, Christoph | desgl. |
| 591 | Kleeberg, Ad. Wilhelm | desgl. |
| 493 | Kleeberg, Christoph | desgl. |
| 447 | Kleeberg, Gottfr. Wilh. | desgl. |
| 435 | Kleeberg, Wilhelm | desgl. |
| 598 | Kleeberg, Wilhelm | desgl. |
| 298 | Kleinschmidt, Christ. | Oekonom und Brenner. |
| 516 | Kleinschmidt, Gottfr. | Oekonomu. Stadtverordn. |
| 908 | Klipstein, Ernst | Oekonom und Sattler. |
| 574 | Knittel, Sylvester | Oekonom. |
| 333 | König, Christ. Adolph | desgl. |
| 506 | Kühmstädt, Gebrüder. | desgl. |
| 111 Nico. | Laspe, Sebast. Andreas | Materialist, Stadtverordneter u. Bezirksvorsteher. |
| 239 | Leister, Andreas | Oekonom. |
| 44 | Linke, Gottfried | Oekonom und Posthalter. |
| 305 | Ludewig, Christ. Gottfr. | Oek. u. Gerichtstaxator. |
| 537 | Marschall, Christian | Oekonom. |
| 529 | Meckbach, | desgl. |
| 60 Georg. | Messing, Heinrich | Oek. u. Meistereibesitzer. |
| 565 | Müller, | Oekonom. |
| 292 | Müller, Bernhard | desgl. |
| 409 | Neumann, Bernhard | Oekonom und Brenner. |
| 920 | Nicol, Ernst | Oekonom. |
| 947 | Osburg, Andreas | Oekonom. |
| 324 | Oswald, Philipp | Oekonom u. Posementier. |

| Haus-Nr. | Vor- und Zuname. | Stand und Character. |
|---|---|---|
| 28 | Pfeifer, Heinrich | Oekonom. |
| 409 | Reiſs, Bernhard | Oek. u. Stadtverordneter. |
| 470 | Richter, Friedrich | Oekonom. |
| 582 | Röttig, Karl | Oekonom und Gerber. |
| 588 | Röttig, Wittwe | Oekonom. |
| 491 | Sander, Philipp | Oekonom. |
| 588 | Schmidt, | Oekonom und Färber. |
| 922 | Schmidt, Ernſt Chriſt. | Oekonom. |
| 318 | Schmidt, Gottfried | Oekonom und Presbyter. |
| 90 | Steinbach, | Oekonom und Gaſtwirth. |
| 742 | Stier, Johann Heinrich | Oekonom. |
| 418 | Thon, Chriſtian | desgl. |
| 59 Mart. | Vockrodt, | desgl. |
| 85 Petri | Vockrodt, Ferdinand | Oekonom u. Ziegelbrenner. |
| 641a | Vockrodt, George | Oekonom. |
| 680 | Vockrodt, Joh. Chriſt. | Oekonom und Metzger. |
| 593 | Walch, | Oekonom. |
| 7 Georg. | Weidenkaff, Adolph | Oekonom u. Gaſtwirth. |
| 597 | Weidenkaff, Gottfried | Oekonom. |
| 1049 | Weymar, Chriſtoph | Materialiſt. |

B. Von den Seifenſiedern.

| | | |
|---|---|---|
| 291 | Becherer, Chriſtian | Seifenſieder. |
| 351 | Becherer, Ferdinand | desgl. |
| 626 | Becherer, Chr. Gotthilf | desgl. |
| 306 | Jödicke, Friedrich | desgl. |
| 581 | Kerſten, Benjamin | desgl. u. Stadtverordneter. |
| 198 | Klipſtein, Chriſtoph | Seifenſieder. |

C. An verſchiedenen nachträglichen Beiträgen.

Vom Vereine der Tuch- und Zeugmacher.
Von einem Theile des Weber-Gewerks durch den Webermeiſter Wehling.
Vom Gerber-Gewerk.

Antwort des Bürgermeisters Gier auf die vorstehende Adresse:

„Verehrte Mitbürger! Wir sind erfreut, daß die Art und Weise, wie wir das hochwichtige Reformationsjubiläum zu feiern gedenken, an Ihr Herz geschlagen hat. Es macht der Stadtbehörde Ehre und Wonne, daß die Reformationsstiftung zur Abschaffung einer der Trauer auferlegten, kläglichen, lästigen Abgabe allgemeinen Anklang findet. Großen Ruhm bringt's der milden thätigen Bürgerschaft, wenn sie solch Denkmal mit Liebe begrüßt, durch eigene Opfer fördert und vollendet. Ihnen insonderheit sagen wir verbindlichen Dank für den ansehnlichen Beitrag, den Ihr Gemeingeist und Brudersinn darbringt. Die Herren Oekonomen haben durch solche fromme, gemeinnützige Spende ein schönes Beispiel gegeben, würdig unserer Altvordern, die milde Stiftungen liebten und uns große Vermächtnisse hinterlassen haben, rühmlich für die gegenwärtige Bildung und Gesinnung, vorbildlich für die Nachkommen. Ihr Werk wird in unsern Annalen dem Gemeinwohl gedeihlich glänzen. Auf dem Reformationsgrunde, der vor 300 Jahren gelegt, bauen sie im Reformationsgeiste, aus dem jene Stiftung hervorgegangen, thatkräftig fort. Gott fördere Ihr Wollen und Thun. Der allwaltende Vater im Himmel segne Ihre Tage, Ihr Haus, Ihr Geschlecht!" —

# Adreſſe der hieſigen Israelitiſchen Gemeinde.

„Ihren theuern Mitbürgern zum Reformations-Jubiläum 1842.

## Die israelitiſche Gemeinde.

Hochwohl- und Wohlgeborne,
Inſonders Hochgeehrteſte Herren
Eines E. Wohllöblichen Magiſtrats und Stadtverordneten-Collegii!

Das vor dreihundert Jahren begonnene Werk der Reformation äußerte durch Verbreitung edler Geſinnungen, Liebe zur Freiheit und Reinheit der Sitten, ſo wie durch Beförderung der Humanität und Wiſſenſchaften, und Schützung aller Rechte einen ſo wohlthätigen Einfluß auf alle Verhältniſſe des ſocialen Lebens, und durchdringt mit ſeinen heilſamen Folgen noch fortwährend ſo ſehr das Leben aller geſitteten Völker in jeder Richtung, daß ſeine alles veredelnde Wirkſamkeit über jedes Glied der menſchlichen Geſellſchaft ohne Unterſchied des Glaubens, Segen ausſtrömet.

Durchdrungen von dieſer Ueberzeugung und von aufrichtiger Liebe zu unſern chriſtlichen Mitbürgern, nehmen wir den herzlichſten Antheil an dem ſo hohen und würdigen Feſte

unserer geliebten Vaterstadt, wenn wir auch als Bekenner des mosaischen Glaubens kirchlich außer Beziehung zu demselben stehen, und können es uns nicht versagen, Ihnen, edle Vorgesetzte unserer geliebten Stadt, und durch Ihre gütige Vermittelung sämmtlichen geehrten Mitbürgern hiermit unsere aufrichtige und freudige Theilnahme an den Tag zu legen, und Ihnen zugleich unsern herzlichsten Glückwunsch darzubringen.

Möge Gottes Gnade noch Jahrtausende über unsere geliebte Stadt walten! Mögen ihre Bewohner bei Wiederholung dieses Festes in noch vermehrter Zunahme der Sittlichkeit, der wissenschaftlichen Ausbildung und des bürgerlichen Wohlstandes, und in dem weitern Aufblühen und Gedeihen aller städtischen Institute immer neue Spuren der Segnung Gottes wahrnehmen.

Mühlhausen, den 12. September 1842.

Im Namen der hiesigen jüdischen Gemeinde

Der Vorstand.
S. A. Oppé. D. Mankiewitz.
Dr. Rosenthal.

An
Einen Wohllöblichen Magistrat
und
Ein Wohllöbliches Stadtverordneten-
Collegium
hierselbst."

## Ansprache des Dr. Rosenthal an E. Wohllöblichen Magistrat und E. Wohllöbliches Stadtverordneten-Collegium bei Ueberreichung der vorstehenden Adresse.

„Hochverehrteste Herren!

Wir sind heute hier erschienen im Namen der israelitischen Gemeinde, um Ihnen, den würdigen Vertretern unserer geliebten Vaterstadt, unsere Glückwünsche zu dem hohen und bedeutungsvollen Feste, welches Sie morgen zu feiern im Begriff stehen, schriftlich zu überreichen.

Die Sympathie, welche wir in dieser Adresse für die heilige Feier der Reformation Mühlhausens, und für unsere gesammte christliche Mitbürgerschaft ausgesprochen haben, ist der Ausdruck unserer reinsten Ueberzeugung, unserer innigsten Hochachtung; denn obgleich Bekenner eines anderen Glaubens, haben wir dennoch die hohe Bedeutung, und die wichtigen und segensreichen Folgen, welche die Reformation nicht allein für ihre eigenen Bekenner, sondern auch für alle Anders-Glaubenden gehabt hat, und sicherlich noch haben wird, recht wohl begriffen. Denn das muß von Allen — weß Glaubens sie auch seien — anerkannt werden, daß die Reformation es war, welche eine freiere, unbefangenere, geistigere Forschung alles Göttlichen, genauere Prüfung des Erforschten, und somit reinere und bessere Ueberzeugung überall hin verbreitete, wo man sich ihr zuwendete, so daß die reine hellleuchtende Flamme der Wahrheit, immer glänzender hervortretend, die früher herrschende Finsterniß zu verdrängen im Stande war.

Was aber allen übrigen Confessionen eine ganz besondere Hochachtung vor der Reformation, und vorzüglich vor dem großen Urheber derselben einflößen muß, ist, daß dieser die Glaubensfreiheit, um die er in schwerem Kampfe für sich

und seine Anhänger siegreich gekämpft, auch bei Anders-Glaubenden ehrte, und sie als ein Gemeingut Aller betrachtet wissen wollte, was er durch folgende seiner Worte deutlich bekundet: „Weil es denn einem jeden auf sein Gewissen liegt, wie er glaubt, oder nicht glaubt, und hiermit der weltlichen Macht kein Abbruch geschieht, soll sie auch zufrieden sein, und ihres Dinges warten, und lassen glauben so oder so, wie man kann oder will, und Niemand mit Gewalt dringen." — Diese erhabenen, ewig wahren Worte haben sich auch bis auf den heutigen Tag im wahren Protestantismus erhalten; sie leben fort in dem Geiste und Herzen unserer theuern Vaterstadt, und werden als ein Zeichen der freiesten wahrhaftesten Aufklärung, und der ächtesten Toleranz mit dem Protestantismus ewig fortbestehn, und nach und nach, das hoffen wir, überall auf dem großen Erdenrunde gerechte Anerkennung finden. Darum fürchten wir auch nicht, daß die Verschiedenheit des Glaubens fortan ein Grund zur feindseligen Trennung und Absonderung werde zwischen den verschiedenen Religionsparteien, wie dieß vordem Statt gefunden, ehe noch eine höhere geistige Bildung die Völker, so wie heut, durchdrungen hatte. Ja wir leben der Ueberzeugung, daß mit der immer größern Verbreitung und Vervollkommnung geistiger Ausbildung ein noch freundlicheres Band die verschiedenen Glaubensparteien immer enger und enger umschlinge, und es endlich allgemein anerkannt werde, daß die divergirenden Glaubensmeinungen gleichsam wie die Gewässer zu betrachten sind, die nach verschiedenen Richtungen geleitet, sämmtlich den Boden Gottes fruchtbar machen, und alle aus einem gemeinsamen Born, dem Born der Religion entspringen."

## Antwort des Bürgermeisters Gier.

„Der von Ihnen, liebe Mitbürger, aus Achtung dessen, was sich herrliches unter uns begiebt, dargebrachte Gruß und Glückwunsch ist uns herzlich willkommen; er gilt uns als Beweis der Eintracht, Duldsamkeit, Hilfsluſt und Liebe zum Fortschritt. Nirgends soll ja Stillstand sein. Auch unter Ihnen herrscht jetzt ob der Läuterung des Glaubens im Fortschritte Regsamkeit zu Gott wohlgefälligen, sittigenden Reformen. Wir nehmen um so aufrichtiger Theil daran, als die in unserer Mitte wohnende Judenschaft durch die Emancipation zum vollen Stadtbürgerrecht uns näher als in alter Zeit verbrüdert ist. Wir können uns über diesen Ihren Vorzug in Mühlhausen nur freuen, er hat gute Früchte gebracht. Das bekundet genaue Kenntniß und Vergleichung der frühern und jetzigen Verhältnisse. Wenn auch wesentlich verschieden nach der Confession, gegenüber sind wir doch einig in der Anbetung und Furcht des alleinigen Gottes. Auf solchem Grunde legen wir in Erwiederung Ihres Grußes das danksagende Gelübde nieder: „Wir wollen uns gegenseitig achten und lieben, in allen guten Dingen unterstützen, in allen Nöthen und Gefahren beistehen.“ —

## Ausgaben des Magistrates zur Festfeier.

| | Rt. | Sgr. | Pf. |
|---|---|---|---|
| 1) Die Stadfahne mit Bandelier . . . . | 200 | 29 | 2 |
| 2) 6 Marschallsstäbe mit gestochenen Kronen und seidenem Anputz und 6 seidenen Schärpen . . . . . | 62 | 18 | 6 |
| 3) 4 Thurmflaggen mit Staats- und Stadtfarben und vergoldeten Spitzen . . . . | 21 | 25 | — |
| 4) Der übrige Schmuck des Thurmes . . . | 13 | 26 | 2 |
| 5) 1200 Exemplare von Falks Luthersliedern mit den Kosten des Falzens . . . . . | 70 | 10 | 5 |
| 6) 44 silberne Jubelmedaillen à 1 Thr. 6 Sgr. | 52 | 24 | — |
| Davon eine an die Stadtfahne, eine an die Schützenkleinodien, 6 für die Schulfahnen, 25 für die Gewerksfahnen, 8 für die städtischen Kirchen, eine für den Festsaal des neuen Schulhauses, eine für das Königl. Münzcabinet, eine für das Rathhaus. | | | |
| Das Einrahmen der Medaillen für die Kirchen und das Henkeln der Fahnenmedaillen kostete . . . . . | 8 | 22 | 6 |
| 7) 1130 broncene Jubelmedaillen à 7 Sgr. | | | |
| Davon 1108 Stück für die Herren Lehrer und Geistlichen und für die städtische Schuljugend, eine für das Königliche | | | |

| | | Rl. | Sgr | ₰ |
|---|---|---|---|---|
| | Münzcabinet, eine für die Rathsstube; die übrigen für städtische Anstalten und zur Reserve . . . . . | 263 | 20 | — |
| 8) | Geschenk für ein Festgedicht . . . . . | 2 | — | — |
| 9) | für 50 schöne Exemplare des Gesangbuchs, durch die Kirchenvorstände der Stadt an arme und würdige Familien vertheilt . . . . | 50 | — | — |
| 10) | für 24 größere Bibeln und 24 Gesangbücher zum Lehrgebrauche sämmtlicher Stadtschulen | 37 | 26 | — |
| 11) | Sicherungsbauten im Innern der Marienkirche . . . . . | 62 | 27 | 7 |
| 12) | Ausbesserung und Schmuck der Marienkirche, und für außergewöhnlichen Gottesdienst . | 89 | — | 7 |
| 13) | Schmuck der Schule . . . . . | 15 | 10 | 8 |
| 14) | Druckkosten<br>Bürgerschule . . . 9 Rl. — Sgr — ₰<br>Gymnasium . . . . 10 = 6 = 10 =<br>Skizze der Reformationsgeschichte . . . . . 13 = — = — =<br>Das Programm der Stadtbehörde . . . 33 = 22 = — = | 65 | 29 | 4 |
| 15) | für einige Glaser- und Schmiedearbeiten, Glockengeläute ꝛc. . . . . | 31 | 21 | 1 |
| 16) | Zur Festspeise in den Armenanstalten . . | 5 | — | — |
| 17) | Die außerordentliche Armenspende an die Almosenempfänger und an verschämte Stadtarme beträgt . . . . . | 112 | — | — |
| | Summa | 1167 | — | — |

## Jetziger Bestand des Feststiftungsfonds.

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Anlagekapital aus der Stadtkasse | 1000 | Rh. | — | Sgr | — | Pf. |
| Spende der Oekonomen und Seifensieder . . . . . | 124 | = | — | = | — | = |
| Spende von der Freimaurerloge . | 20 | = | — | = | — | = |
| Durch die Kirchencollecte am Jubeltage . . . . . | 208 | = | 17 | = | 10 | = |
| Vom Vereine der Tuch- und Zeugmacher | 9 | = | 27 | = | — | = |
| Nachträgliche Beiträge von Gewerken und Einzelnen . . . . . | 11 | = | 7 | = | — | = |
| Durch die Ausstellung der Festfahnen | 28 | = | 24 | = | 10 | = |
| Summa | 1402 | Rh. | 16 | Sgr | 8 | Pf. |

Mühlhausen, den 12. November 1842.

# Dank des Magistrates an die hiesige Einwohnerschaft.

(Aus dem Kreis-Wochenblatte, 37. Stück, aufgenommen.)

„Die Feier unseres dreihundertjährigen Reformations-Jubiläums ist am 13. und 14. d. M. in Kirchen und Schulen, im Rathhause, in Familienkreisen, in der gesammten Stadt vom Anfange bis Ende auf eine würdige, Gott und den Menschen wohlgefällige Weise so erbauend und beseligend, so belehrend, anregend und sittigend, überhaupt so wahrhaft schön und herrlich begangen und vollendet worden, daß wohl kaum je, wohl noch nie unser Mühlhausen solche freie und einige, glückliche, festliche Tage des Lichts und der Wahrheit, der Bildung und Religiosität, des Gemeingeistes und Brudersinns verlebt haben mag. Die Begeisterung der Lehrer für Läuterung des Glaubens im Fortschritte erfaßte die ganze Schuljugend. Das Evangelium mit Gottesfunken aus dem Munde der Geistlichen entflammte alle Zuhörer. Unter der Bürgerschaft herrschte allgemeine Erhebung, es entfaltete sich, durch Eintracht und bürgerthümliche Gesinnung entzündet, ein edler Corporationsgeist, der unter den unblutigen Fahnen des Friedens nicht starr abgeschlossen still stehen, nicht zum Zunftzwang zurückgehen, sondern auf der Bahn der Nächstenliebe, der getreuen Haushalterschaft, der regsamen Industrie gegen alle Uebelstände mit vereinter Kraft kämpfen und in Tüchtigkeit

Ordnung und Freiheit, verwandt mit der göttlichen Macht der Reformation, die den Gewissens- und Denk-Zwang durchbrach, fortschreiten will. Die schönen Gewerksfahnen mit den Handwerkszeichen rufen die bürgerlichen Handthierungen in allen Werkstätten zur Gewandheit und Regsamkeit auf, damit der Wohlstand bleibe und zum Glück Aller sich mehre; die schöne Fahne der Kaufmannschaft mit den Zeichen des beflügelten klugen Merkurs weist hin nach allen Welttheilen, um die Güter, welche Stadtmark und Einwohnerschaft produzirt und fabrizirt, zur Verwerthung auszuführen und die von der Ferne her nöthigen Bedürfnisse preiswürdig zuzubringen; die schöne Stadtfahne mit dem angestammten Wappen, das die altehrwürdige Vaterstadt zu allen Zeiten rühmlich geführt, mit dem emporstrebenden Adler, dem Wahrzeichen unseres durch die geliebte preußische Dynastie glücklichen Staates, fordert auf, mit jeglicher Kraft zu wirken, Tag und Nacht zu arbeiten, daß das Gemeinwesen unserer Stadt nie Schaden nehme, sondern immer fruchttragender emporblühe.

Die Theilnahme an unserer Jubelfeier aus der Nähe und Ferne war außerordentlich groß. So viel Tausend friedliche Fremde und liebe Gäste haben wohl nie gleichzeitig in unserer Stadt geweilt. Sie waren uns alle freundlich willkommen und haben den Tag verherrlicht. Die Aula des Schulhauses war bei dem Redeactus am 13. d. von Herren und Damen voll besucht. Die Vormittags-Kirchen des 14. d. waren gefüllt; zum Hauptgottesdienste Nachmittags zog aber eine solche Zahl festlich ein, daß die große Liebfrauen-Kirche, dieser prächtige Gottestempel mit fünf Schiffen zwischen vier himmelanstrebenden Pfeilerreihen, die gläubige Menge nicht fassen konnte. Vom Altar gen Ost hinunter nach West, Süd und Nord bis an die Wände des Prachtbaues, überall unten, überall auf den Emporen, stund die Versammlung in

Andacht Kopf an Kopf. Ach, es war ein erhebender, wonniger Anblick. Außer den Tausenden im Gotteshause beteten Tausende vor den Thüren. Alle sodann einigte der Gesang des Kirchenliedes „Nun danket alle Gott" unter freiem Himmel. Die Festmusik in der Kirche wurde durch Hülfe des Gesang- und Musik-Vereins vortrefflich ausgeführt. Bei allen vorgängigen Anordnungen, beim Fahnen-Empfang und Aufzuge unter dem Vortritt unserer altehrbaren Bürgerschützen-Compagnie mit der Prinzenfahne, beim Festzuge ꝛc. waltete lobenswerthe Pünktlichkeit und Folge, Ruhe und Ordnung; in und vor der Kirche wirkte die Andacht eine göttliche Stimmung, eine musterhafte Stille. Für die beste Verwahrung aller Emporen war gesorgt. Der Himmel begünstigte die Festzüge und Feier, die Sonne durchbrach das Gewölk, Glanz und Licht auf die fromme Versammlung strahlend. Kein Mißton, keine Unart, keine Unordnung, kein Unfall störte, weder innen noch außen. Die ganze große Volksmenge war in dem gläubigen, gesitteten Zustande, daß bei dem gesammten Hergange polizeiliches Einschreiten, obrigkeitliche Wehr nicht Noth that. Dank, herzlichen, innigen Dank den theilnehmenden hochachtbaren Behörden, der ehrwürdigen Geistlichkeit, den guten Lehrern und Schulen, den lieben Fremden und Gästen, insonderheit der biedern gesammten Einwohnerschaft, die die Festveranstaltung uns so löblich erleichtert und ein bleibendes Vorbild würdiger Festbegehung gegeben hat. Von Niemanden ist das Unterbleiben aller weltlichen Lustbarkeiten vermißt worden. — —

Mühlhausen, den 15. September 1842.

Der Magistrat."

---

Unser Jubelfest ist außerdem in vielen nähern und entferntern Blättern theils ausführlich beschrieben theils kurz

erwähnt worden, z. B. im 37. Stücke des hiesigen Kreis-Wochenblattes S. 447—451. (Der Verfasser dieses Aufsatzes ist der Hauptlehrer an der Mädchenschule Schultz, der das erste Bedürfniß in edler Popularität befriedigt hat); ferner im gemeinnützigen Unterhaltungsblatte Nr. 38 S. 151 f. vom Herausgeber E. W. Röbling. Anderweitige Anzeigen, deren Verfasser mir unbekannt sind, stehen in dem von Ludwig Storch herausgegebenen Blatte: Der Thüringer Bote Nr. 82. 83. 84. (ein ausführlicher, lesenswerther Aufsatz); in der Allgem. Preuß. Staats-Zeitung Nr. 263 S. 2023; in der Dorfzeitung Nr. 166 S. 662; im Allgemeinen Anzeiger der Deutschen Nr. 249 S. 3255 u. s. w.

## Dritte Beilage:

# Beschreibung der Festjubelfahnen.

# Beschreibung der Jubelfahnen
## nach der Ordnung beim Festzuge in die Kirche.

Vom Gymnasial-Director Dr. Haun.

---

### Vorbemerkung.

So natürlich auch, vorzüglich in der jetzigen Zeit, die lebhafte Begeisterung überhaupt war, die sich für eine eben so herzliche Begrüßung, als würdige Feier des Reformationsjubiläums allgemein kund gab, so würde doch daraus allein nicht gleich eben so die eigenthümliche Erscheinung erklärlich sein, daß sich die Freude auch durch die Beschaffung einer solchen Menge von Jubelfahnen äußerte, wenn man nicht den Grund des bisherigen fast gänzlichen Mangels an Fahnen mit in Erwägung brächte. In der westphälischen Zeit nämlich waren mit der Auflösung der Innungen und Zünfte auch deren sämmtliche Insignien und Fahnen vernichtet worden, so daß nur die eine gebliebene Corporation der Bürgerschützen ihre Fahne gerettet hatte, die also jetzt die einzige noch vorhandene war. Je mehr sich nun bei der seitdem statthabenden unbedingten Gewerbfreiheit nach und nach doch das Verlangen nach engerm Zusammenhalten gleicher Gewerke geregt hatte, desto lebhafter ergriff man die in dem gemeinsamen religiösen Interesse sich darbietende Gelegenheit zur Herstellung irgend einer größeren Annäherung und fand das geeignete Mittel einer solchen Wiedervereinigung in der Bildung von Vereinen

und in dem Zusammentreten von Corporationen, die ohnehin für den Festzug, um ihn leichter zu ordnen, wünschenswerth waren, und sich nun natürlich gern um eine Fahne sammelten als das gewöhnliche Mittel der Vereinigung und zugleich einen beliebten Schmuck eines Festzugs. So kam es, daß 31 neue Fahnen diesem Feste ihre Entstehung verdankten, für die man nun Gewerkssiegel und Wappen als die verständlichsten Kennzeichen der Corporationen wieder hervorsuchte oder neue Bilder zusammenstellte, und deren wehende Flaggen in ihrem seidenen Glanze, in der Frische ihres bunten Farbenschmuckes, in dem Schimmer des Goldes und Silbers allerdings den Festzug in die Kirche feierlicher und schmuckvoller machten, und ein erfreuliches Bild gemeinsamen Interesses für die heilige Angelegenheit, der die Jubelfeier gewidmet war, darboten. Der Magistrat hatte daher jeder Fahne ein Exemplar der Jubelmedaille in Silber geschenkt, deren Blinken sowohl an jenem Tage die Fahne verschönte, als auch das Gedächtniß der Entstehung der Fahnen am sichersten bewahren wird.

Je mehr der überraschende Anblick beim ersten Entfalten am Jubelfesttage selbst erfreute, und doch bei dem veränderlichen Wehen nur kurz und flüchtig hatte sein können, desto allgemeiner entstand das Verlangen, daß durch eine Fahnenausstellung Gelegenheit gegeben werden möchte, sie einzeln näher betrachten und ihre Bilder genauer kennen lernen zu können. Diesem Verlangen wurde denn auch entsprochen, indem sämmtliche 31 Jubelfahnen einige Wochen lang in dem hierzu sehr passenden, von Herrn Muthreich im Berliner Hof uneigennützig dazu geliehenen, obern Saale zur Schau gestellt wurden. Die von dem jetzt hier wohnenden Herrn Gutsbesitzer Loffhagen aus lebhaftem Interesse für den Wunsch des Publikums besorgte Aufstellung, nach welcher sie an 5 freistehenden Säulen so aufgehangen waren, daß sie

Trophäen bildeten, war so sinnig, geschmackvoll und bequem für die Beschauung beider Seiten jeder Flagge und der an jedem Fahnenstabe hängenden Schärpe des Fahnenträgers, daß der Eintritt in den so geschmückten Saal wahrhaft erhebend war, und das Prachtvolle der Stoffe und der Farben einen festlichen Anblick, sowie die Betrachtung der mannigfachen Bilder und Inschriften eine interessante Unterhaltung gewährte, und in der Menge der nach und nach sie Beschauenden die festliche Stimmung auf eine wohlthuende Weise nachklingen ließ und dauernder befestigte. Die beliebige Gabe, die als Entrée in einer Büchse gesammelt wurde, war zweckmäßig mit für den am Jubelfeste gegründeten Fonds zu einstiger Ablösung der Begräbnißgebühren bestimmt, und es wurde also auch dieses Festinteresse hierdurch länger rege erhalten und jenem guten Zwecke eine neue Förderung in diesem Zuflusse zum Fonds gegeben.

Von den nachstehenden 32 Fahnen (incl. der Schützenfahne) sind 25 von seidenem Zeuge, 5 von Thibet, 2 von weißem Mousselin; darunter sind 7 Fahnen gestickt, eine gewebt, die übrigen 24 gemalt. — 12 Fahnen haben einfache Flaggen mit doppeltem Mittelstück, 20 haben Doppelflaggen.— 5 Fahnenstäbe sind schwarz, einer blau, die übrigen 26 weiß.

---

### 1. Fahne des Gymnasiums.

Blaßlillaseidene Doppelflagge, eingefaßt mit goldner Kettelschnur, gemalt von Beck. — Spitze: Eine aus einer runden Schale in Windungen lebhaft emporflackernde Lichtflamme von polirtem Messingblech. — Die Schärpe des Fahnenträgers von gleicher Seide wie die Fahne, in Falten gelegt, mit goldnen Borden besetzt. — Der Fahne voraus

gingen zwei Marschälle mit purpurroth- und weißseidenen in Falten gelegten und in silbernen Borden und Fransen auslaufenden Schärpen, jeder einen hohen weißen Stab mit vergoldetem Knopfe tragend, an dem ein grüner Lorbeerkranz mit Silberblüthen und purpurroth- und weißseidenen Bändern hing. — Ueber die Bedeutung dieses Schmuckes, sowie der Bilder und Inschriften auf den beiden Seiten der Fahne und der Aufschrift der Fahnenbänder von weißem Atlas mit goldenen Fransen siehe die im Gymnasial-Redeactus zur Vorfeier des Festes gehaltene Rede pag. 35 bis 57 dieses Schriftchens. — Kostenbetrag: 60 Thlr.

---

2) Fahne der Knaben-Bürgerschule.

Gelbseidene Doppelflagge, eingefaßt von schwarz- und gelbseidenen Schnuren, gemalt von Kahlert. — Hauptseite: Silberner Epheukranz mit der silbernen Inschrift: „Knaben-Bürgerschule zu Mühlhausen." In der oberen Ecke ein Rosen- und Lilienbouquet. Rückseite: Kranz von einem silbernen Palmzweige und einem silbernen Lorbeerzweige mit der silbernen Inschrift: „Die Finsterniß ist vergangen und das wahre Licht scheinet jetzt." In den 4 Ecken farbige Blumen-Arabesken. — Fahnenbänder: Schwarz- und gelbseidene Schnuren mit Quasten. — Spitze: Messingblech in Blattform. — Schärpe: schwarzseiden mit gelbseidener Einfassung. — Kostenbetrag: 32 Thlr.

---

3) Fahne der Volks- und Armenschule.

Wasserblauseidene einfache Flagge mit doppeltem Mittelstück, eingefaßt mit silbernen Fransen, gemalt von Beck. — Hauptseite: In einem Kranze von grünen Palmzweigen, auf denen ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln sitzt, die goldgelbe Inschrift: „Der Herr hat Großes an uns gethan;

deß sind wir fröhlich." — Rückseite: In demselben Kranze die goldgelbe Inschrift: „Volks- und Armenschule." Darunter silbern das Mühlhau in liegender Form. — Fahnenbänder: blauseidene Bänder mit silbernen Fransen. — Spitze: Messingblech in Spießform. — Schärpe: blauseiden mit silbernen Fransen. — Kostenbetrag: 17 Thlr.

---

### 4) Fahne der Parochialschule zu Sct. Nicolai.

Einfache Flagge von dunkelblauem Thibet mit weißem doppeltem Mittelstück, eingefaßt mit silbernen Fransen, gemalt von Michel. — Hauptseite: Im weißen Felde ein fliegender Adler, einen Kranz von herabhängenden grünen Palmzweigen tragend, in welchem golden die Inschrift steht: „Die Schule zu Sct. Nicolai." Darunter ein silbernes Mühlhau, liegend. — Rückseite: Im weißen Felde ein grüner Kranz aus einem Eichen- und einem Lorbeerzweige um einen Bienenkorb; darunter ein silbernes Mühlhau, liegend. — Fahnenbänder: blauseiden mit silbernen Fransen. — Spitze: aus Holz, Citronenform, übergoldet. — Schärpe: blauseiden mit silbernen Schnuren besetzt. — Kostenbetrag: 8½ Thlr.

---

### 5) Fahne der Parochialschule zu Sct. Petri und Sct. Margarethen.

Weißmousseline Doppelflagge, eingefaßt mit blau- und weißseidenen Schnuren, gemalt von Michel. — Hauptseite: Ein grüner Kranz von einem Eichen- und einem Lorbeerzweige um einen fliegenden Adler mit Scepter und Weltkugel. — Rückseite: Derselbe Kranz um die goldene Inschrift: „Die Schule zu Sct. Petri und Sct. Margarethen."—

Fahnenbänder: blauseiden. — Spitze: aus Holz, in Citronenform, übergoldet. — Schärpe: weiß Mousselin mit blauen Schnuren. — Kostenbetrag: 6 Thlr. 12 Sgr.

---

### 6) Fahne der Sonntagsschule.

Blauseidene einfache Flagge mit doppeltem Mittelstück, eingefaßt mit silbernen Fransen, gemalt von Michel. — Hauptseite: In blaßlillaseidenem Felde ein stehendes goldnes Mühlhau mit goldner Ueberschrift: „Sonntagsschule," umgeben von einem grünen Eichenkranze. In jeder der äußern Ecke eine Lyra auf Arabesken ruhend. — Rückseite: In einem grünem Eichenkranze mit silbernen Eicheln und goldnen Waizenähren ein Bienenkorb, auf welchem ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln sitzt. Zu den Seiten des Bienenkorbes Ackerbaugeräthschaften und Maurer- und Zimmermannswerkzeuge. — Fahnenbänder: blau- und weißseidene Schnuren mit dergleichen Quasten. — Spitze: Messingblech in Spießform. — Schärpe: blauseiden mit silbernen Fransen. — Kostenbetrag: 20 Thlr.

---

### 7) Fahne der Schützen-Compagnie.

Diese Fahne, die einzige, welche nicht erst für dieses Fest beschafft worden, erscheint allerdings nicht als Jubelfahne verdient aber hier erwähnt zu werden, insofern nach dem Vortritte der Schulen die Schützencompagnie mit Recht den Zug der nachfolgenden Corporationen eröffnete. Denn diese Corporation war die einzige, welche bisher noch eine Fahne hatte. Daher auch die Schützencompagnie in ihrer uniformirten schönen Haltung schon oft mit löblicher Bereitwilligkeit sich bei feierlichen Gelegenheiten dadurch verdient gemacht

hat, daß sie durch ihren Aufzug der Festlichkeit Ordnung und Ansehen verlieh.

Die Fahne, welche sie jetzt*) trug, ist diejenige, welche nebst einem huldvollen Schreiben d. d. 4. September 1839 Se. Königl. Hoheit der Prinz Wilhelm von Preußen der Schützencompagnie als Belohnung für die bei Seiner Anwesenheit allhier im Jahre 1831 und 1832 Ihm zweimal von ihr geleisteten Ehrenwache zum Geschenk übersandte, worauf sie an einem sehr feierlichen Fahnenweihfeste auf öffentlichem Platze der Compagnie übergeben wurde. Ueber diesen schönen Festtag ist eine besondere Beschreibung im Drucke erschienen mit dem Titel: „Das Fahnenfest der Bürgerschützencompagnie am 18. October 1839 in Mühlhausen, Denkschrift vom Rector der Mädchenschule G. A. Schreiber, mit verschiedenen geschichtlichen Nachrichten und lithographirten Abbildungen. Mühlhausen, 1840. 56 Seiten in Octav."

Die Fahne ist eine blauseidene einfache Flagge mit Doppelmittelstück; auf jeder Seite ein silberner Eichenkranz, über welchem eine Königskrone schwebt. Auf der Hauptseite stehen im Kranze mit goldner Schrift die Worte: „Der Bürgerschützen-

*) Die alte Fahne, welche die Schützen-Compagnie vorher gebrauchte, ehe ihr jene zum Geschenk wurde, ist ebenfalls eine wichtige Fahne. Denn sie stammt von 1802, also von dem Jahre her, wo die frühere freie Reichsstadt dem preußischen Staate einverleibt wurde. Auf gelbseidener Flagge schwebt der preussische Adler über einem Eichenkranze, in welchem die Worte stehen: „Löblicher Schützencompagnie zu Mühlhausen. 1802." Diese Fahne, welche die bedeutungsvollen Zeiten der Fremdherrschaft unter westphälischem Scepter, des wiedererwachenden deutschen Heldenmuthes, und der durch den Friedensschluß herbeigeführten Rückgabe der Stadt an die Krone Preußen durchlebt hat, wird, seitdem jene neue Fahne in Gebrauch genommen worden ist, mit Recht als ein wichtiges Denkmal jener Zeiten im Stadtarchive aufbewahrt, sollte aber doch wohl bei besonders festlichen Gelegenheiten dem zweiten Zuge der Compagnie noch zum Schmucke neben jener dienen.

compagnie in Mühlhausen.", auf der Rückseite steht im Kranze ein großes goldnes W als Namenszug des hohen Gebers. Der Fahnenstab ist weiß. Die Spitze von Messingblech hat in durchbrochener Blattform ein W, über welchem eine Krone schwebt, beide vergoldet. Die Fahnenbänder sind silberne Borden mit silbernen Quasten. Die Schärpe von blauem Thibet ist mit silbernen Borden besetzt.

Dem Fahnenträger zur Seite gingen die beiden Kleinodsmeister, von deren Brust der reiche Schmuck der beiden Schützenkleinode weithin blinkte. Diese zwei Kleinode bestehen nämlich in einer Menge an zwei starken silbernen Umhängsketten angereihter silberner Gedächtnißschilde, Denkmünzen und Medaillen. Wegen der besondern Feierlichkeit des Tages ging zur Seite eines jeden Kleinodsmeisters noch ein Lieutenant, und dieser stattlichen Reihe von fünf Mann voraus ging der Schützencapitän.

---

### 8) Fahne der Wagner und Schmiede.

Doppelflagge von dunkelblauem Thibet, eingefaßt mit goldnen Fransen, gestickt von Frau Kruspe. — Hauptseite: Wagner-Werkzeuge in Silber gestickt, von einem Kranze, dessen Blätter mit goldnen Rändern eingefaßt sind, umgeben.— Rückseite: Schmiedewerkzeuge in Silber gestickt, darüber ein schwebender Adler in Wolle gestickt, einen eben so gestickten grünen Palmzweig haltend; darunter die Jahreszahl 1842 in Silber.— Fahnenbänder: silberne Schnuren mit Quasten. — Spitze: Messingblech in Spießform. — Schärpe: dunkelblauer Thibet mit silbernem Bordenbesatze.— **Kostenbetrag: 21 Thlr.**

---

9) Fahne der Brauer.

Weißseidene Doppelflagge, eingefaßt mit grün- und weißseidenen Schnuren, gemalt von Kahlert. — Hauptseite: Ein Kranz von einem Hopfenzweige und einem Zweige aus Gerstenähren und Gerstenhalmen um einen schwebenden Adler. In der obern Ecke schwebt eine Krone als Eckbild. — Rückseite: Auf einer Arabeske, aus welcher Gerstenähren und Hopfendolden hervorsprießen, stehen in aufrechter Stellung zwei Vogelgreife, die mit der Einen Vorderpfote einen Meuschbottich mit der Aufschrift: „1700 Quart" über einen auf der Arabeske feststehenden Untersatzfasse mit der Aufschrift: „999 Quart" schwebend halten. Auf diesem Untersatzfasse liegt ein Stückfaß. Mit der andern Vorderpfote halten die Greife zwei übers Kreuz gelegte Meuschgabeln über den Meuschbottich empor. Darüber schwebt eine Königskrone, und über dieser steht die goldne Ueberschrift: „Die Wahrheit siegt; Gott sei die Ehre!" Unten die Jahreszahl 1842. In der obern Ecke ein silbernes Mühlhau. — Fahnenbänder: silberne Borden mit Quasten. — Spitze: Messingblech in Spießform. — Schärpe: weißseiden mit silbernen Borden besetzt. — Kostenbetrag: 46 Thlr. 15 Sgr.

---

10) Fahne der Maurer- und Steinhauer-Meister.

Himmelblauseidene Doppelflagge, eingefaßt mit silbernen Fransen, gemalt von Michel. — Hauptseite: Ein großer Eichenkranz, die Blätter silbern, die Eicheln golden. In dem Kranze ein Wappenschild, auf welchem im grünen Felde Maurerwerkzeuge; zwei goldene Löwen als Wappenhalter; über dem Wappen ein Reichsapfel, auf welchem ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln sitzt. — Rückseite: In einem Kranze von silbernen Sternen ein Adler auf einem silbernen

Säulenschafte sitzend, zu dessen Seite Scepter und Weltkugel liegen. Oben die goldene Ueberschrift: „Maurer- und Steinhauer-Meister." — Fahnenbänder: weiße Atlasbänder mit silbernen Fransen, bedruckt mit den Namen der sechs Meister. — Spitze: Ein sitzender Adler, aus Holz geschnitzt, übergoldet. — Kostenbetrag: 31 Thlr. 15 Sgr.

---

11) Fahne der ansässigen Maurergesellen.

Seidene Doppelflagge; Hauptseite gelb, Rückseite rosafarben, in Seide gestickt von Frau Jagemann. — Hauptseite: Symmetrisch gelegte Maurerwerkzeuge, das Metall in Silber gestickt, das Holz in brauner Seide, über zwei grünen Eichenzweigen. Die Ueberschrift: „Die Maurergesellen" in schwarzer Seide gestickt; darüber eine aufgehende Sonne in goldgelber Seide. — Rückseite: Ueber zwei Lorbeerzweigen ein schwebender Adler; in den Flügeln goldene Kleestengel. — Fahnenbänder: blauseidene, auf welche die Namen von 97 Maurergesellen gedruckt sind. Ueberdieß silberne Borden mit Quasten. — Spitze: Ein stehender halber Mond von Messingblech. — Schärpe: rosaseiden mit silbernem Bordenbesatze. — Kostenbetrag: 41 Thlr. 10 Sgr.

---

12) Fahne der Müller.

Weißseidene einfache Flagge mit doppeltem Mittelstück, eingefaßt mit silbernen Fransen; gemalt von Beck. — Hauptseite: Ein Kranz von einem grünen Epheu- und einem Palmenzweige; in demselben ein schwebender Adler; über ihm die goldene Ueberschrift: „Dem Könige Heil!" In den 4 Ecken Rosenbouquets. — Rückseite: derselbe Kranz; in ihm die Hauptgegenstände der Mühlenkunst: über einem halben

Kammrade ein liegendes Mühlhau, auf welchem Zirkel und Winkelmaaß stehen, mit der goldenen Ueberschrift: „den 14. September 1842." In den vier Ecken Rosenbouquets. — Fahnenbänder: rosaseidene, bedruckt mit den Namen der 17 Müller. — Spitze: Messingblech in Blattform. — Schärpe: rosaseiden mit rosa- und weißseidener Schnuren-Einfassung. Kostenbetrag: 34 Thlr.

---

### 13) Fahne der Feuerarbeiter.

Seidene Doppelflagge, auf beiden Seiten die obere Hälfte weiß, die untere schwarz, eingefaßt mit schwarz- und weißseidenen Fransen; gemalt von Beck. — Hauptseite: Auf der weißen Oberhälfte ein schwebender Adler in einem Lorbeerzweige mit der Ueberschrift: „Jedem Gerechtigkeit." Auf der schwarzen Unterhälfte ein nackter Arm mit einem Hammer auf einen Ambos schlagend. Darüber in silberner Schrift die Worte: „Fleiß ernährt." In den zwei Ecken der weißen Hälfte goldene Mühlhaue, in der schwarzen Hälfte silberne.— Rückseite: Dieselben Bilder und Inschriften. — Fahnenbänder: weiße Atlasbänder, bedruckt mit den Namen von 27 Feuerarbeitern. — Spitze: ein dickes Flammenbüschel, aus Holz geschnitzt, übergoldet und roth schattirt. — Schärpe: schwarz Saffian mit silberner Bordeneinfassung. — Kostenbetrag: 28 Thlr.

---

### 14) Fahne der Färber.

Blauseidene Doppelflagge, eingefaßt mit blau- und weißseidenen Schnuren; gemalt von Kahlert. — Hauptseite: Zwei auf Arabesken aufrecht stehende goldne Löwen halten mit der einen Vorderpfote eine Waidküpe und über derselben

mit der andern Pfote zwei übers Kreuz gelegte Küpenhaaken. Ueber dem Bilde eine goldene Königskrone schwebend und die silberne Ueberschrift: „Färbergewerk zu Mühlhausen, 1842." In den Ecken Füllhörner mit Blumen. — Rückseite: Ein schwebender Adler, einen Palmenzweig haltend, in einem Eichenkranze, dessen Blätter silbern, die Eicheln golden sind. — Fahnenbänder: Dreizehn verschiedenfarbige seidene Bänder, jedes mit dem Namen seines Gebers bedruckt. — Spitze: Semilor, gegossen und im Feuer vergoldet; durchbrochene Blattform im Lichten ein F. — Schärpe: blauer Sammet mit silbernen Borden. — Kostenbetrag: 47 Thlr.

---

### 15) Fahne der Drechsler und Kammmacher.

Wasserblauseidene einfache Flagge mit doppeltem Mittelstück, besetzt mit silbernen Fransen; gemalt von Beck.— Hauptseite: Ein schwebender Adler in einem grünen Eichenkranze mit der silbernen Ueberschrift: „Dem Könige Heil!" In den 4 Ecken gelbe Arabesken mit dem Mühlhau. — Rückseite: In demselben Eichenkranze zwei Wappenschilder mit silbernen und goldenen Gegenständen des Drechsler- und Kammmachergewerkes in schwarzem Felde. In den Ecken dieselben Arabesken. — Fahnenbänder: Zwei weißgeblümte Atlasbänder mit silbernen Fransen, das eine bedruckt mit den Namen von 21 Drechslern, das andere mit den Namen von 15 Kammmachern. — Spitze: auf beflügelter Kugel eine Spitze in Spießform, aus Holz geschnitzt, übergoldet. — Schärpe: blauer Thibet mit silbernen Borden.. — Kostenbetrag: 24 Thlr.

---

### 16) Fahne der Leimsieder.

Weißseidene einfache Flagge mit doppeltem Mittelstück; gemalt von Beck. — Hauptseite: In einem Kranze von

einem Palmen- und einem Lorbeerzweige der preußische Adler. In den vier Ecken gelbe Arabesken. — Rückseite: In demselben Kranze ein Merkuriusstab und ein Anker übers Kreuz gelegt. Darüber ein liegendes Mühlhau. — Fahnenbänder: Rosaseidene Bänder mit den Namen von 12 Leimsiedern; überdieß blau- und weißseidene Schnuren mit dergleichen Quasten. — Spitze: Messingblech in Blattform. — Schärpe: weißseiden mit silbernen Borden. — Kostenbetrag: 36 Thlr.

---

### 17) Fahne der Wollfabrikanten.

Seidene Doppelflagge, Hauptseite wasserblau, Rückseite hochcarmoisinroth, eingefaßt mit silbernen Fransen; gemalt von Beck. — Hauptseite: In einem silbernen Eichenkranze ein Wappenschild mit 9 schwarzen Feldern, in welchem Werkzeuge der Wollfabrikation abgebildet sind. Auf dem Schilde eine Königskrone. Um das Schild die goldene Umschrift: „Fünf Corporationen vereinigte hier die Liebe zu Religion und Vaterland, den 14. September 1842." In den vier Ecken silberne Anker in goldenen Arabesken. — Rückseite: In einem goldenen Lorbeerkranze der preußische Adler mit der silbernen Ueberschrift: „Dem Könige Heil." In den vier Ecken stehende Mühlhaue in Arabesken. — Fahnenbänder: silberne Borden mit Quasten. — Spitze: Semilor, gegossen und im Feuer vergoldet: durchbrochene Blattform, im Lichten Blumen-Arabesken.— Schärpe: schwarzer Sammet mit silbernen Borden. — Kostenbetrag: 72 Thlr.

---

### 18) Fahne der Glaser.

Doppelflagge von grünem Thibet, in Wolle gestickt von Frau Jagemann, eingefaßt mit silbernen Fransen. — Hauptseite: der preußische Adler schwebend über zwei verbundenen

Lorbeerzweigen. — Rückseite: Gruppirtes Glaserhandwerkszeug über zwei verbundenen Eichenzweigen. — Fahnenbänder: Roth seidene Bänder mit silbernen Fransen mit aufgedruckten Namen von 10 Glasermeistern. — Spitze: Spießform aus Holz mit erhaben geschnitztem Mühlhau, übergoldet. — Schärpe: grüner Thibet mit silbernen Fransen. — Kostenbetrag: 12 Thlr. 15 Sgr.

### 19) Fahne der Schneider.

Rosaseidene Doppelflagge, in Seide gestickt von Frau Jagemann, besetzt mit silbernen Fransen.— Hauptseite: Ein von aufrechtstehenden Löwen gehaltenes Wappenschild, in welchem eine silberne offene Scheere ist. Darunter zwei verbundene Eichenzweige. In zwei Ecken Mühlhaue. — Rückseite: Ein preußischer Adler über zwei verbundenen Lorbeerzweigen. — Fahnenbänder: weißseidene mit aufgedruckten Namen von 42 Schneidermeistern.— Spitze: Messingblech in Spießform.— Schärpe: rosaseiden mit silbernen Borden und Fransen. — Kostenbetrag: 27 Thlr.

### 20) Fahne der Bäcker.

Blauseidene Doppelflagge, eingefaßt mit weißseidenen Fransen; gemalt von Kahlert. — Hauptseite: Kranz von einem Eichenzweige und einem Zweige von Waizenhalmen und Aehren. In demselben ein schwebender Adler, einen Palmenzweig tragend. — Rückseite: Zwei auf Arabesken aufrechtstehende gekrönte silberne Löwen, mit der Einen Vorderpfote eine goldene Bretzel haltend, mit der Andern auf kreuzweis gelegten Schwertern eine Königskrone. In der obern Ecke schwebt ebenfalls eine Königskrone. Goldene Umschrift: „Bäckergewerk zu Mühlhausen." — Fahnenbänder: weißseidene mit silbernen Fransen und aufgedruckten Namen von 41 Bäckermeistern. — Spitze: Eine Feuerflamme in

Holz geschnitzt, übergoldet und roth schattirt. — Schärpe: Blauer Saffian. — Kostenbetrag: 44 Thlr. 15 Sgr.

---

### 21) Fahne der Weber.

Einfache Flagge von Damastweberei, mit weiß- und gelbseidenen Fransen eingefaßt; die Zeichnungen und Inschriften sind mit gelber Seide in weiß Leinen kunstvoll gewebt vom Damastweber Heinrich Gaßmann in Ebeleben — Hauptseite: Zwei aufrechtstehende Löwen halten ein Wappenschild, in welchem drei Webschiffe um ein Mühlhau gelegt sind; auf dem Schilde eine Königskrone. Darüber die Ueberschrift:

Gott, unser Schild und großer Lohn,
Dein Friede krönt das Land.
Stütz unsers frommen Königs Thron,
Und segne jeden Stand.

Darunter die Worte: „Die Weber zu Mühlhausen, den 14. September 1842." Das Ganze ist umgeben von einer Blumenkante, in deren vier Ecken Adler schweben. — Rückseite: Dieselben Bilder und Inschriften. — Fahnenbänder: weißseidene mit aufgedruckten Namen von 108 Webern. Ueberdieß seidene Schnuren mit goldenen Quasten. — Spitze: Messingblech in Spießform. — Schärpe: weißes Florband mit lilla und gelben Blumen durchwirkt. — Kostenbetrag: 39 Thlr.

---

### 22) Fahne der Böttcher.

Doppelflagge von blauem Thibet, in Wolle gestickt von Frau Jagemann, eingefaßt mit goldgelb- und blauwollenen Fransen. — Hauptseite: Ein schwarzer Adler über zwei Lorbeerzweigen — Rückseite: Werkzeuge und Gegenstände des Böttcherhandwerks über zwei Lorbeerzweigen. Ueberschrift:

„Dem Böttcherhandwerke. 1842." — Fahnenbänder: blau- und goldgelbwollene Schnuren mit Quaſten. — Spitze: Ein Weinfäßchen von Holz, braun lackirt mit übergoldetem Zapfen. — Schärpe: blauer Thibet, auf dem die Namen von 10 Böttchermeiſtern nebſt einer Blumenguirlande in Seide geſtickt ſind; eingefaßt mit blau- und goldgelbwollenen Schnuren und dergleichen Franſen an den Schlappen.— Koſtenbetrag: 13 Thlr. 15 Sgr.

---

23) Fahne der Zimmerleute.

Schwarzſeidene einfache Flagge mit doppeltem Mittelſtücke, eingefaßt mit gelb- und ſchwarzſeidenen Schnuren; gemalt von Beck; — Hauptſeite: Ein Kranz von einem grünen Eichenzweige und einem Lorbeerzweige. In demſelben ein Wappenſchild, in deſſen rothem Felde ſilberne Zimmerwerkzeuge gruppirt ſind. Auf dem Schilde eine Königskrone. In den Ecken ſilberne Arabesken. Weiße Umſchrift: „Eines ehrbaren Hauszimmerhandwerkes zu Mühlhauſen." — Rückſeite: Derſelbe Kranz; in ihm auf gelbſeidenem Grunde das Stadtwappen: In den Ecken dieſelben Arabesken. — Fahnenbänder: blauſeidene. Ueberdieß ſilberne Borden mit Quaſten. — Spitze: Meſſingblech in Spießform. — Schärpe: Schwarzer Sammet mit goldener Bordeneinfaſſung. — Koſtenbetrag: 36 Thlr.

---

24) Fahne der Dach- und Schieferdecker.

Doppelflagge von weißem Batiſtmouſſelin, eingefaßt mit ſilbernen Franſen; gemalt von Karl Funk in Langenſalza. Hauptſeite: In einem Kranze von Immergrün, der eine Krone trägt, Werkzeuge der Dach- und Schieferdecker. In den vier Ecken ſtehen ſilberne Mühlhaue. — Rückſeite:

Ein Adler über zwei Eichenzweigen. Dieselben Eckbilder. — Fahnenbänder: weißseidene mit goldenen Fransen und mit aufgedruckten Namen von 10 Stiftern der Fahne. — Spitze: Messingblech in durchbrochener Blattform. Im Lichten ein Dachdeckerhammer. — Schärpe: schwarze Seide mit gelbseidener Einfassung. — Kostenbetrag: 11 Thlr.

---

### 25) Fahne der Seiler.

Doppelflagge von dunkelblauem Thibet, in Wolle gestickt von Frau Rechenbach; eingefaßt mit blau- und goldgelbwollenen Fransen. — Hauptseite: Auf mehrern zu einem Wappenschilde zusammengelegten und auf einem Anker ruhenden Seilerwerkzeugen liegt ein Herz, über welches zwei zur Seite als Wappenhalter auf den Ankerspitzen aufrecht stehende Löwen eine Königskrone halten. Das Bild ist umgeben von einem Eichenkranze, um welchen die Namen von 20 Seilermeistern gestickt sind. — Rückseite: Ein Adler in einem Lorbeerkranze. — Fahnenbänder: goldgelb- und blauwollene Schnuren mit Quasten. — Spitze: Messingblech in durchbrochener Blattform. Im Lichten eine Seilerstütze. — Schärpe: wollene bunte Gurtborde. — Kostenbetrag: 14 Thlr.

---

### 26) Fahne der Tischler.

Perlfarbigseidene einfache Flagge mit doppeltem Mittelstück, eingefaßt mit silbernen Fransen; gemalt von Beck. — Hauptseite: Um das weißseidene, runde Mittelstück ein Eichenkranz; in demselben ein Wappenschild, auf welchem in rothem Felde goldene Tischlerwerkzeuge gruppirt sind. Auf dem Wappenschilde ruht eine Königskrone. Darüber die goldene Ueberschrift: „Das Tischlergewerk. Den 14. September

1842." — Rückseite: Derselbe Kranz um einen Adler. — Fahnenbänder: blauseidene mit silbernen Fransen und aufgedruckten Namen von 62 Tischlermeistern. — Spitze: Messingblech in Spießform. — Schärpe: blauer Thibet mit silbernem Kettelbesatz und silbernen Fransen.

Die diese Fahne begleitenden zwei Marschälle trugen Stäbe mit ovalrunden Schildchen, auf deren Vorderseite die Brustbilder von Luther und Melanthon gemalt waren, auf deren Rückseite aber auf sie bezügliche Bibelsprüche standen, die zugleich nach den hervorgehobenen Wörtern als vom Tischlergewerk gewählt erschienen, indem das Bild Luthers den Spruch trug: „Er stürzet die Gewaltigen vom Stuhl, und erhebet die Niedrigen. Luc. 1, 52.", das Bild Melanthons dagegen den Spruch: „Die des Herrn Willen thun, werden zu Tische sitzen im Reiche Gottes. Luc. 13, 29." — Kostenbetrag: 30 Thlr.

---

### 27) Fahne der Kaufmannschaft.

Ponceaurothseidene Doppelflagge. Von einer Querstange, welche an ihren Enden von zwei von der Spitze des Hauptstabes ausgehenden goldenen und rothseidenen Schnuren in Schwebe gehalten wird, hängt die Flagge segelartig perpendicular am Hauptstabe herab, und endet in 2 Zacken, an deren Spitzen schwere Quasten von rothseidenen und goldnen Troddeln hangen. Zu jeder Seite der Flagge hangen noch zwei dergleichen Quasten in einiger Entfernung über einander an rothseidenen und goldnen starken Schnuren, die von den beiden Enden des Querstabes neben der Flagge herabgehen. Haupt- und Rückseite der Flagge ist mit einer doppelten Reihe goldner Borden als Randeinfassung besetzt. Das Gemälde der Fahne ist in Berlin von Heinrich Müller nach Zeichnung des hiesigen Malers H. Beck gefertigt.

Hauptseite: In einem dichten Eichenkranze ein goldner Merkuriusstab und ein silberner Anker übers Kreuz gelegt. In den beiden obern Ecken goldne Füllhörner, silberne Rosen ausschüttend. — Rückseite: Der preußische Adler in einem Lorbeerkranze mit der silbernen Ueberschrift: „Heil unserm Könige!" In den beiden obern Ecken silberne Mühlhaue — Fahnenbänder: Die oben beschriebenen 4 Schnuren mit 4 Quasten zu den beiden Seiten der Flagge. — Spitze: ein Merkuriusstab, fein aus Holz geschnitzt, übergoldet. — Schärpe: weißseiden mit goldener Bordeneinfassung. Auf ihr sind die Bilder der Fahne im Kleinen, nämlich der Adler, Merkuriusstab und Anker übers Kreuz gelegt, und die Mühlhaue fein in Gold, Silber und Seide gestickt von Demoiselle Pfannschmidt. — Kostenbetrag: 136 Thlr.

---

### 28) Fahne der Metzger.

Seidene Doppelflagge, Hauptseite carmoisinroth, Rückseite rosaroth, eingefaßt mit silbernen Fransen; gemalt von Beck. — Hauptseite: silberner Eichenkranz; in demselben ein silbernes Lämmchen, unter welchem zwei übers Kreuz gelegte silberne Beile und Schlachtmesser. In den Ecken Arabesken. — Rückseite: In einem grünen Lorbeerzweige der preußische Adler mit der goldnen Ueberschrift: „Dem Könige Heil!" In den vier Ecken silberne Mühlhaue. — Fahnenbänder: silberne Borden mit schweren silbernen Quasten. — Spitze: Messingblech in Spießform. — Schärpe: breite silberne Borde. — Kostenbetrag: 70 Thlr.

---

### 29) Fahne der Gerber.

Orangegelbseidene Doppelflagge, eingefaßt mit silbernen Fransen, gemalt von Kahlert. — Hauptseite: Das

Stadtwappen mit der Ueberschrift: „Ein' feste Burg ist unser Gott." In der obern äußern Ecke Luthers Wappen, nämlich ein Herz mit einem Kreuze und einer weißen Rose. — Rückseite: Ein fliegender Adler hält zwei herabhängende Zweige, einen Palmen- und einen Eichenzweig. Unter diesen halten zwei auf Arabesken aufrecht stehende Löwen eine Königskrone über ein Wappenschild, das im schwarzen Felde Gerberwerkzeuge trägt. In der obern Ecke ein silbernes Kreuz. — Fahnenbänder: grün seidene, auf welche mit gelber Seide die Worte gestickt sind: „Das Gerbergewerk zu Mühlhausen, den 14. September 1842." Ueberdieß silberne Borden mit Quasten.— Spitze: Semilor, gegossen, im Feuer vergoldet, durchbrochene Spießform, im Lichten ein S. — Schärpe: grüner Saffian. — Kostenbetrag: 60 Thlr.

---

### 30) Fahne der Schuhmacher.

Violettseidene einfache Flagge mit Doppelmittelstück, eingefaßt mit silbernen Fransen, gemalt von Beck. — Hauptseite: Im runden weißen Mittelstücke, um welches ein Kranz von einem Eichen- und einem Lorbeerzweige sich windet, ein Doppeladler, auf der Brust ein Wappenschild tragend, in dessen silbernem Felde ein schwarzer Stiefel steht. In den vier Ecken silberne Mühlhaue. — Rückseite: Derselbe Kranz um den preußischen Adler. — Fahnenbänder: rosaseiden mit silbernen Fransen. — Spitze: Messingblech in Blattform. — Schärpe: weißseiden mit goldner Borde besetzt. Kostenbetrag: 30 Thlr.

---

### 31) Fahne der Sattler und Buchbinder.

Grünseidene einfache Flagge mit Doppelmittelstück, gemalt von Beck. — Hauptseite: Im runden weißen Mittelstück

ein Adler mit einem Kranze von einem grünen Eichen- und einem Lorbeerzweige mit der Ueberschrift: „Heil dem Könige.“ In den vier Ecken Mühlhaue. Rückseite: In demselben Kranze mit silbernen Blättern ein Reitsattel und ein Buch in einem Prachteinbande. — Fahnenbänder: Kunstvolles Portepeeartiges Geflecht von grünem Saffian mit dergleichen Quasten. — Spitze: Messingblech in Spießform. — Schärpe: Grüner Saffian mit Stickerei von Sattler-Werkzeugen und Gegenständen auf der Rosette. — Kostenbetrag: 25 Thlr.

### 32) Stadtfahne.

Seidene Doppelflagge, Hauptseite schwarz, Rückseite blau, eingefaßt mit goldenen Fransen. Die Zeichnungen sind groß und sehr kunstvoll und zart in Gold, Silber und Seide gestickt von Demoiselle Emilie Esch.

Hauptseite: Auf schwarzseidenem Grunde das Stadtwappen. Im goldenen Felde ein schwarzer Adler (von Seide), in dessen Flügeln silberne Mühlhaue aufrecht stehen. Auf dem Wappen-Schilde ein silberner Helm mit goldner Krone, aus welcher zwei silberne Büffelhörner hervorstehen, deren jedes mit 7 goldnen Stäbchen besteckt ist, an welchen grüne Kleeblätter hängen. Die Helm- und Schilddecke ist von goldnem und purpurrothem Laubwerk. In den vier Ecken goldene Arabesken von demselben Laubwerk.

Rückseite: Der preußische Adler, dessen Gefieder mit der feinsten Schattirung in schwarzer und grauer Seide gestickt ist, mit goldnem Scepter und silberner Weltkugel, über einem silbernen Palmen- und Lorbeerzweige schwebend. — In den vier Ecken silberne Palmzweige.

Fahnenbänder: goldne Borden mit Quasten. — Spitze: Semilor, gegossen und im Feuer reich vergoldet, durch-

brochene Blattform; im Lichten ein Mühlhau von Silber.

Schärpe: weißseiden; aufgeheftet ist ein Mühlhau von polirtem Silberblech.

Zu der Stadtfahne gehörten noch die in der Festbeschreibung schon erwähnten 6 Marschälle, von denen 2 den Zug eröffneten, 2 die Fahne begleiteten, 2 den Zug schlossen. Sie hatten weißseidene Schärpen und trugen weiße Stäbe, denen kleine ovale mit einer Mauerkrone besetzte Wappenschilder aufgesteckt waren, die in goldnem Felde ein silbernes Mühlhau hatten. Unter den Schildchen hing eine rund um den Stab gehende Draperie von schwarz- und gelbseidenen Bauschen mit reich gefalteten Schlappen herab.

Kostenbetrag: 263 Thlr.

Anhang:

# Namen der Subscribenten.

# Namen der Subscribenten.

| Name: | Stand: | Exemplar zu 15 Sgr | Exemplar zu 10 Sgr |
|---|---|---|---|
| Herr Abelmann, Christph., | Leimsieder. | — | 1 |
| „ Abelmann, Tobias, | Tuchmacher. | — | 1 |
| „ Ackermann, Andreas, | Schenkwirth. | — | 1 |
| „ Ackermann, Christian, | Schlosser. | — | 1 |
| „ Ackermann, Christian, | Zeugschmidt. | — | 1 |
| „ Ackermann, Christian, | Tischler. | — | 1 |
| „ Ackermann, Christph, | Schlosser. | — | 1 |
| „ Ackermann, Heinrich, | Tischler. | — | 1 |
| „ Ackermann, J. G., | Commissionär. | — | 1 |
| „ Ackermann, Wilh, | Müller. | — | 1 |
| „ Aemilius, Theodor, | Tischler. | — | 1 |
| „ Ahlers, Gustav, | Schneider. | — | 1 |
| „ Albrecht, Adolph, | Kammmacher. | — | 1 |
| „ Angelrodt, August, | Horndrechsler. | — | 1 |
| „ Arnold, Franz, | Weber. | — | 1 |
| „ Arras, Fr. Gottlob, | Nadler und Galanteriehändler. | — | 1 |
| „ Atzerodt, Joh. Reinh. | Kaufmann in Bautzen. | 1 | — |
| „ Auener, Christoph, | Materialist. | — | 1 |
| „ Auener, Georg, | Metzger. | — | 1 |
| „ Backhaus, G. Andr. | Oekonom. | — | 1 |
| „ Backhaus, J. Christ. | Tuchmacher. | 1 | — |
| „ Bader, Benjamin, | Oekonom. | — | 1 |
| „ Bader, Christian, | Justizcommissar. | 1 | — |
| „ Bader, Christian, | Müller. | — | 1 |
| „ Bader, Christian, | Gerber. | — | 1 |
| „ Bader, Christoph, | Weber. | — | 2 |
| „ Bader, Ernst, | Zimmermeister. | — | 1 |
| „ Bär, Gottfried, | Schuhmacher. | — | 1 |
| „ Barlósius, Ernst, | Pastor zu St. Georgii u. Martini. | 1 | — |
| „ Barlósius, Karl, | Gerber. | — | 1 |
| „ Becherer, Christoph, | Seifensieder. | — | 1 |
| „ Becherer, Christian, | Weber. | — | 1 |
| „ Becherer, C. Gottfr. | Gerber. | — | 1 |
| „ Becherer, Geschwist. | Händlerin. | — | 1 |
| „ Beck, H. und W. | Maler. | — | 1 |
| „ Becke, Ad. Wilhelm, | Gerber. | — | 1 |

| Name: | Stand: | Exemplar zu 15 Sgr | Exemplar zu 10 Sgr |
|---|---|---|---|
| Herr Becke, G. Christoph, | Gerber. | 1 | — |
| „ Becke, Benj. Christ., | Gerber. | — | 1 |
| „ Becke, Gottfried, | Gerber. | — | 1 |
| „ Becke, Karl, junior. | Gerber. | — | 1 |
| „ Becker, August, Dr., | Kreisphysikus. | 1 | — |
| „ Becker, Hofrath, | Instituten-Cassen-Rendant in Merseburg. | — | 1 |
| „ Bein, Adolph, | Barbier. | — | 1 |
| „ Bellstedt, Christoph, | Gastwirth. | — | 1 |
| „ Bellstedt, Christoph, | Bauvogt. | — | 1 |
| „ Bergmann, J. Chr., | Küster und Lehrer. | — | 1 |
| Wwe Bergmann, | | — | 1 |
| „ Bernhardt, | Weber. | — | 1 |
| Herr Bernigau, | Gerichtssecretär. | — | 1 |
| „ Bernigau, A. Gottfr. | Kreissecretär. | — | 1 |
| „ Bernigau, Karl, | Zinngießer. | — | 1 |
| „ Bethge, Wilhelm, | Steueraufseher. | — | 1 |
| „ Beutler, | Referendar. | 1 | — |
| „ Beutler, Adolph, | Weber. | — | 1 |
| „ Beutler, Benjamin, | Kaufmann. | 1 | — |
| „ Beutler, Christian, | Kaufmann. | — | 1 |
| „ Beutler, G. Christ., | Kaufmann. | — | 1 |
| „ Beutler, Gottfried, | Kaufmann. | — | 1 |
| „ Beyreiß, Christian, | Glaser. | — | 1 |
| „ Beyreiß, Friedrich, | Sattler. | — | 1 |
| „ Beyreiß, Gottfried, | Gastwirth. | — | 1 |
| „ Beyreiß, Gottfried, | Gastwirth. | — | 1 |
| „ Beyreiß, Gottfried, | Metzger. | 1 | — |
| „ Beyreiß, G. Wilh., | Metzger. | — | 1 |
| „ Beyreiß, Joh. Chr., | | — | 1 |
| „ Beyreiß, Wilhelm, | Brauer. | — | 1 |
| Wwe Beyreiß, | | — | 1 |
| Herr Beyrodt, Bernhard, | Metzger. | — | 1 |
| „ Beyrodt, Karl, | Metzger. | — | 1 |
| „ Binckebanck, Ad., | Commissionär. | — | 1 |
| „ Binckebanck, G. L. | Stadtkassenrendant | — | 1 |
| „ Blachstein, Saroni, | Kaufmann. | — | 1 |
| „ Blanke, Adolph, | Büchsenmacher. | — | 1 |
| „ Blankenburg, Ad., | Weber. | — | 1 |
| „ Blankenburg, Chr. | Zimmermann. | — | 1 |
| „ Blankenburg, J. | Handschuhmacher. | — | 1 |
| „ Blau, Christoph, | Weber. | — | 1 |

| Name: | Stand: | Exemplar zu 15 Sgr | Exemplar zu 10 Sgr |
|---|---|---|---|
| Herr Blau, G. | Weber. | — | 1 |
| Wwe Blau, | Kaufmann. | — | 1 |
| „ Blau, | Weber. | — | 1 |
| Herr Böger, Christ., jun. | Schuhmacher. | — | 1 |
| „ Bomm, J. Christoph, | Schenkwirth. | — | 1 |
| „ Bon, Herrmann, | Kaufmann. | — | 1 |
| „ Bonte, Joh. Karl, | Stadtrath und Hauptmann a. D. | 1 | — |
| „ Bornemann, Georg, | Kaufmann. | — | 1 |
| „ Bösenberg, Christ., | Schuhmacher. | — | 1 |
| „ Bösenberg, Ludw., | Mützenmacher. | — | 1 |
| Wwe Böttcher, | Weber. | — | 1 |
| Herr Brandau, Wilhelm, | Kaufmann. | — | 1 |
| „ Brehme, Eduard, | Handelsmann. | — | 1 |
| „ Breitlauch, Christ., | Fuhrmann. | — | 1 |
| „ Breuning, Friedr., | Böttcher. | — | 1 |
| „ Brüningk, Friedr., | Sattler. | — | 1 |
| „ Burkhard, Johann Georg, senior. | Fabrikant. | 1 | — |
| „ Burkhard, J. G. junior. | Gerber. | — | 1 |
| „ Burkhard, Karl, | Gastwirth. | — | 1 |
| „ Burghardt, Heinr., | Schneider. | — | 1 |
| „ Burghardt, Jacob, | Schuhmacher. | — | 1 |
| „ Burghardt, Wilh., | Böttcher. | — | 1 |
| „ Busch, Christoph, | Bäcker. | — | 1 |
| „ Busch, Gottfried, | Gerber. | — | — |
| „ Busch, Gottfried, | Justizrath. | 1 | — |
| „ Buschmann, Wilh., | Oberlandesgerichts-Assessor. | 1 | — |
| „ Claes, Karl, | Quartiermeister. | — | 1 |
| „ Danner, Adolph, | Justizrath. | 1 | — |
| „ Danner, Gottfried, | Buchhändler. | — | 3 |
| „ Demme, Adolph, | Kammmacher. | — | 1 |
| „ Demme, Christoph, | Gerber. | 1 | — |
| „ Demme, Georg., | Leimsieder. | — | 1 |
| „ Demme, Gottfried, | Schlosser. | — | 1 |
| „ Demme, Hermann, | Schlosser. | — | 1 |
| Wwe Demme, | Gerber. | — | 1 |
| Herr Dettmann, Karl, | Zeichenlehrer. | — | 1 |
| „ Dickmann, | Oberlandsgerichts-Assessor. | — | 1 |

| Name: | Stand: | Exemplar zu 15 Sgr | Exemplar zu Sgr 10 |
|---|---|---|---|
| Herr Diete, Heinrich, | Schneider. | — | 1 |
| „ Dietmar, Gottfried, | Bäcker. | — | 1 |
| „ Döring, Andreas, | Maler. | — | 1 |
| „ Döring, G. Christph, | Stadtschäfer. | — | 1 |
| „ Döring, J. Christph, | Weber. | — | 1 |
| „ Döring, Martin, | Pensionär. | — | 1 |
| „ Döring, Nicolaus, | Händler. | — | 1 |
| „ Dreiheller, Joh., | Lehrer. | — | 1 |
| „ Drößler, Gottlieb, | Maler. | — | 1 |
| „ Drößler, J. Friedr., | Weber. | — | 1 |
| „ Eberhardt, H. W., | Werkmeister. | — | 1 |
| „ Eberhardt, Karl, | Drechsler. | — | 1 |
| „ Eberlein, Christian, | Leimsieder. | — | 1 |
| „ Eberlein, Gottlieb, | Leimsieder. | — | 1 |
| „ Eberlein, Tobias, | Leimsieder. | — | 1 |
| „ Edler, Christian, | Metzger. | — | 1 |
| „ Edler, Heinrich, | Metzger. | — | 1 |
| „ Eisenhardt, Benj., | Sattler. | — | 1 |
| „ Eisenhardt, Christ., | Sattler. | — | 1 |
| „ Eisenhardt, Christ., | Schenkwirth. | — | 1 |
| „ Eisenhardt, Gottfr., | Bäcker. | — | 1 |
| „ Eisenhardt, G. | Sattler. | — | 1 |
| „ Eisenhardt, Karl, | Gastwirth. | — | 1 |
| „ Eller, Christian, | Gerber. | — | 1 |
| Wwe Engelhart, Ch., | Justiz-Räthin. | — | 1 |
| Herr Engelhart, Friedr., | Händler. | — | 1 |
| „ Ette, Heinrich, | Maurermeister. | — | 1 |
| „ Etzel, Joh. Gottfried, | Müller. | — | 1 |
| Wwe Etzel, | | — | 1 |
| Herr Eyle, Christoph, | Schuhmacher. | — | 1 |
| „ Fehre, | Schulvorsteher der Volksschule. | 1 | — |
| „ Feigenspan, Ad., | Leimsieder. | — | 1 |
| „ Feigenspan, Benj., | Brauer. | — | 1 |
| „ Feigenspan, Chr., | Gerber. | — | 1 |
| „ Feigenspan, Chr., | Gerber. | — | 1 |
| „ Feigenspan, C. G., | Kaufmann. | 1 | — |
| „ Feigenspan, Chr., | Stellmacher. | — | 1 |
| „ Feigenspan, Georg, | Oekonom. | — | 1 |
| „ Feigenspan, Karl, | Gerber. | 1 | — |
| „ Feigenspan, Rud., | Gerber. | — | 1 |
| „ Finkenstein, Paul, | Oekonom. | — | 1 |
| „ Fischer, Constantin, | Händler. | — | 1 |

| Name: | Stand: | Exemplar zu 15 Sgr | Exemplar zu 10 Sgr |
|---|---|---|---|
| Herr Fleck, | Pastor zu Dörna. | — | 1 |
| „ Fleck, Christoph, | Kaufmann. | — | 1 |
| „ Fleck, Philipp, | Bäcker. | — | 1 |
| „ Fleischer, Ludwig, | Posamentier. | — | 1 |
| „ Fleischlen, Conrad, | Posamentier. | — | 1 |
| „ Frank, Victor, | Buchbinder. | — | 1 |
| „ Franke, Andreas, | Klempner. | — | 1 |
| „ Franke, Christian, | Gerber. | — | 1 |
| „ Franke, Christian, | Klempner. | — | 1 |
| „ Franke, Christoph, | Gerber. | — | 1 |
| „ Franke, Christoph, | Gerber. | — | 1 |
| „ Franke, Christoph, | Hufschmidt. | — | 1 |
| „ Franke, Ernst, | Gerber. | 1 | — |
| „ Franke, Gottfried, | Schuhmacher. | — | 1 |
| „ Franke, Gottfried, | Weber. | — | 1 |
| „ Franke, G. C., | Handelsmann. | — | 1 |
| „ Franke, Karl, | Hauptlehrer an der Mädchenschule. | — | 2 |
| „ Franke, Karl Ad. | Gerber. | — | 1 |
| Wwe Franke, | | — | 1 |
| Herr Freund, Georg, | Oekonom. | — | 1 |
| „ Fritsch, Adolph, | Garnfabrikant. | — | 1 |
| „ Fritsch, G. Christian, | Gerber. | — | 1 |
| „ Fritsch, Wilhelm, | | — | 1 |
| Fröbe, J. F. | Stadtrichters Wwe. | — | 1 |
| „ Frohne, Christian, | Bäcker. | — | 1 |
| „ Führ, | Pastor zu Felchta. | — | 1 |
| „ Führ, David, | Gerber. | — | 1 |
| „ Führ, David, | Kürschner. | — | 1 |
| „ Führ, Ernst, | Bäcker. | — | 1 |
| „ Führ, J. Christoph, | Hausvogt. | — | 1 |
| „ Führ, Karl, | Leimsieder. | — | 1 |
| Wwe Führ, | Händlerinn. | — | 1 |
| „ Führ, | Händlerinn. | — | 1 |
| Herr Fürer, Friedrich, | Kaufmann. | 1 | — |
| „ Gauler, Wilhelm, | Oekonom. | 1 | — |
| „ Geißler, J. Gottfr., | Kürschner. | — | 1 |
| „ Geißler, Nicolaus, | Friedhofswärter. | — | 1 |
| „ Gentzel, Wilhelm, | Tischler. | — | 1 |
| „ Genzel, G. Andr., | Schuhmacher. | — | 1 |
| „ Gerau, Ernst, | Gastwirth. | — | 1 |
| „ Gerau, E. M., | | — | 1 |

| Name: | Stand: | Exemplar zu 15 Sgr. | 10 Sgr. |
|---|---|---|---|
| Herr Gerau, Gottfried, | Bäcker. | — | 1 |
| „ Giebe, Friedrich, | Färber. | — | 1 |
| „ Gielen, Oscar, | Tischler. | — | 1 |
| „ Gielen, Wilhelm, | Kreisthierarzt. | — | 1 |
| „ Glotz, August, | Barbier. | — | 1 |
| „ Görner, August., | Seiler. | — | 1 |
| „ Görner, Christian, | Seiler. | — | 1 |
| „ Gothe, David, | Schuhmacher. | — | 2 |
| „ Götze, Adolph, | Actuarius. | — | 1 |
| „ Götze, Gottfried, | Schuhmacher. | — | 1 |
| „ Götze, Martin, | Handarbeiter. | — | 1 |
| „ Grabe, Friedrich, | Stellmacher. | — | 1 |
| „ Grabe, Gottfried, | Oekonom. | — | 1 |
| „ Grabe, Gottfried, | Stellmacher. | — | 1 |
| „ Gräger, J. Heinrich, | Kaufmann. | 1 | — |
| „ Gräger, Nicol. Dr. | Apotheker. | — | 1 |
| „ Graßler, Joseph, | Kürschner. | — | 1 |
| „ Griesbach, Gottfr., | Oekonom. | — | 1 |
| „ Griesbach, Gregor., | Schuhmacher. | — | 1 |
| „ Grieser, Wilhelm, | Tanzlehrer. | — | 1 |
| „ Grimm, Christian, | Kreischirurgus. | — | 1 |
| „ Groß, Martin, | Mützenmacher. | — | 1 |
| „ Große, Christoph, | Krankenwärter. | — | 1 |
| „ Größer, Friedrich, | Tischler. | — | 1 |
| „ Gunkel, Christian, | Schuhmacher. | — | 1 |
| „ Gunkelmann, G., | Blankstoßer. | — | 1 |
| „ Günther, Wilhelm, | Schuhmacher. | — | 1 |
| „ Güntzerodt, Heinr., | Schneider. | — | 1 |
| „ Gutwasser, G. G. | Werkmeister. | — | 1 |
| Gymnasialbibliothek, | | — | 1 |
| Herr Haase, Heinrich, | Bürstenmacher. | — | 1 |
| Wwe Habbicht, | Kaufmann. | — | 1 |
| Herr Haberkorn, G. | Uhrmacher. | — | 1 |
| „ von Hagen, | Justizcommissar. | 1 | — |
| „ von Hagen, | Diaconus an der Kirche DiviBlasii. | — | 2 |
| „ v. Hagen, Ad. G., | Kaufmann. | — | 1 |
| „ v. Hagen, August, | Materialist. | — | 1 |
| „ v. Hagen, Ernst, | Sattler. | — | 1 |
| „ Hagenbruch, Georg, | Böttcher. | — | 1 |
| „ Hagenbruch, J. C., | Drechsler. | — | 1 |
| „ Halbritter, August, | Zimmermann. | — | 2 |

| Name: | Stand: | Exemplar zu 15 Sgr | Exemplar zu 10 Sgr |
|---|---|---|---|
| Herr Halbritter, G. Andr., | Zimmermeister. | — | 1 |
| „ Halbritter, Gottfr., | Zimmermann. | — | 1 |
| „ Halbritter, Karl, | Zimmermann. | — | 1 |
| „ Hartmann, Adolph, | Oekonom. | 1 | — |
| „ Hartmann, Christ., | Schuhmacher. | — | 1 |
| „ Hartmann, Karl, | Metzger. | 1 | — |
| „ Hartrodt, Albert, | Subconrector am Gymnasium. | — | 1 |
| „ Hartung, Christian, | Gerber. | — | 1 |
| „ Hartung, Christoph, | Taxator. | — | 1 |
| „ Hartung, J. Gottfr., | Materialist. | — | 1 |
| „ Hasenbein, Christ., | Schenkwirth. | — | 1 |
| „ Haserodt, C. G., | Kammmacher. | — | 1 |
| „ Dr. Haun, | Gymnasialdirector. | — | 1 |
| „ Hecht, Christian, | Tuchscheerer. | — | 1 |
| „ Hecht, Friedrich, | Schneider. | — | 1 |
| „ Hecker, Heinrich, | Händler. | 1 | — |
| „ Hefter, August, | Kaufmann. | — | 1 |
| „ Hefter, Christian, | Bäcker. | — | 1 |
| „ Hefter, Karl, | Materialist. | — | 1 |
| „ Heinemann, Aug., | Bäcker. | — | 1 |
| „ Heinrichshofen, | Buchhändler. | 2 | — |
| „ Heise, Adolph, | Müller. | — | 1 |
| „ Heise, Bernhard, | Metzger. | — | 1 |
| „ Heise, Georg, | Walkmüller. | — | 1 |
| Wwe Heise, | | — | 1 |
| Herr Heiser, Andr. Christ., | Hutmacher. | — | 3 |
| „ Heiser, Friedrich, | Brauer. | 1 | — |
| „ Helbing, Benjam., | Gastwirth. | — | 1 |
| „ Helbing, Joh. Ph., | Oekonom. | — | 1 |
| „ Held, | Pastor zu Sollstedt. | — | 1 |
| „ Helmbold, Christian, | Metzger. | — | 1 |
| „ Helmbold, Ferdin., | Oekonom. | — | 1 |
| „ Helmbold, Wilhelm, | Gerber. | — | 1 |
| „ Helmbold, Wilhelm, | Metzger. | — | 1 |
| „ Helmsdorf, F. Ad., | Stadtsecretär. | 1 | — |
| „ Helmsdorf, Karl, | Bäcker. | — | 1 |
| „ Helmsdorf, Tob., | Oekonom. | — | 1 |
| „ Hemme, Friedrich, | Leimsieder. | — | 1 |
| „ Hemme, Georg, | Seiler. | — | 1 |
| „ Hempel Ernst | Candidat der Theologie in Dresden. | 1 | — |

| Name: | Stand: | Exemplar zu 15 Sgr. | zu 10 Sgr. |
|---|---|---|---|
| Herr Henneberg, Adolph, | Müller. | — | 1 |
| „ Henneberg, Christ., | Metzger. | — | 1 |
| „ Henneberg, Christ., | Gerber. | — | 1 |
| „ Henneberg, Gottfr., | Metzger. | — | 1 |
| „ Henneberg, Gottfr., | Metzger. | — | 1 |
| „ Henneberg, Karl, | Metzger. | — | 1 |
| „ Herbarth, Karl, | Tischler. | — | 1 |
| „ Herbe, Christian, | Handelsmann. | — | 1 |
| „ Herbert, Christian, | Lehrer zu St. Nicolai | — | 1 |
| „ Herbschleb, G. Chr., | Tuchmacher. | — | 1 |
| „ Herr, Andreas, | Schuhmacher. | — | 1 |
| „ Herr, Gottfried, | Schuhmacher. | — | 1 |
| „ Herrmann, | Rector der Mädchenschule. | — | 1 |
| „ Herting, Benjamin, | Metzger. | — | 1 |
| „ Herting, Ferdinand, | Metzger. | — | 1 |
| „ Herting, L. Wilh., | Metzger. | — | 1 |
| „ Hertwig, August, | Kaufmann. | — | 1 |
| „ Hertwig, Ludwig, | Kaufmann. | — | 1 |
| „ Herz, Georg, | Kreisbote. | — | 1 |
| „ Hesse, Andreas, | Tischler. | — | 1 |
| „ Hesse, Christian, | Weber. | — | 1 |
| „ Hesse, Karl Friedr., | Steuereinnehmer. | 1 | — |
| „ Heuer, Ludwig, | | — | 1 |
| „ Hey, Theodor, | Färber. | — | 1 |
| Wwe Hey, | Färber. | — | 1 |
| Herr Heymann, Georg, | Kreisbote. | — | 1 |
| „ Heyser, A. C., | Posamentier. | 1 | — |
| „ Hildebrand, Benj., | Oekonom. | 1 | — |
| „ Hildebrand, G. C., | Lehrer und Organist. | 1 | — |
| „ Hildenhagen, Fr., | Büchsenmacher. | — | 1 |
| „ Himmer, Karl, | Conditor. | 1 | — |
| „ Hochgräfe, Adam, | Hufschmidt. | — | 1 |
| „ Hoffmann, Adolph, | Civilsupernumerar. | — | 1 |
| „ Hohlstein, Bernh., | in Bollstedt. | — | 1 |
| „ Höch, | Schullehrer in Großgrabe. | 1 | — |
| „ Höpel, Christian, | Sattler. | — | 1 |
| „ Höpel, G. C., | Lehrer an der Mädchenschule. | — | 1 |
| „ von Hopfgarten, Graf. | Kgl. Kammerherr u. Rittergutsbesitzer. | 1 | — |

| Name: | Stand: | Exemplar zu 15 Sgr | Exemplar zu 10 Sgr |
|---|---|---|---|
| Herr Hornung, Heinrich, | Oekonom. | — | 1 |
| „ Hornung, Johann, | Weber. | — | 1 |
| „ Hübner, | Pastor in Bollstedt. | — | 1 |
| „ Hübner, Chr. Asc., | Pensionär. | — | 1 |
| „ Hübner, Chr. Wilh., | Stiftskassencontroleur. | — | 1 |
| Wwe Hübner, | Räthin. | — | 1 |
| Herr Hühn, Joh. Siegfried, | Lehrer zu St. Georgii. | — | 1 |
| „ Hundeshagen, Ch., | Müller. | — | 1 |
| „ Huppert, Bernhard, | Müller. | — | 1 |
| Wwe Jödicke, | Seifensieder. | — | 1 |
| Herr John, Ernst, | Gastwirth. | — | 1 |
| „ John, Ernst, | Tischler. | — | 1 |
| „ John, Georg Gottl., | Bäcker. | — | 1 |
| „ John, Karl, | Färber. | — | 1 |
| „ Jonas, Christian, | Tuchmacher. | — | 1 |
| „ Jürgensen, Peter, | Goldarbeiter. | — | 1 |
| „ Just, Ernst, | Pastor. | — | 1 |
| „ Kahlert, Christoph, | Seiler. | — | 1 |
| „ Kampe, Bernhard, | Kupferschmidt. | — | 1 |
| „ Karmrodt, | Diaconus an der Kirche b. Mariae Virginis. | 1 | — |
| Wwe Kästner, | Schuhmacher. | — | 1 |
| Herr Kersten, Christoph, | Oekonom. | — | 1 |
| „ Kersten, Ernst, | Brauer. | 1 | — |
| „ Kirschmann, Gottf., | Gastwirth. | — | 1 |
| „ Klauer, C., | Apotheker. | 1 | — |
| „ Kleeberg, Adolph, | Metzger. | — | 1 |
| „ Kleeberg, A. Wilh, | Oekonom. | 1 | — |
| „ Kleeberg, Bernh., | Metzger. | — | 1 |
| „ Kleeberg, Ch. B., | Gerber. | — | 1 |
| „ Kleeberg, Christian, | Metzger. | — | 1 |
| „ Kleeberg, Christian, | Leimsieder. | — | 1 |
| „ Kleeberg, G. Chr, | Weber. | — | 1 |
| „ Kleeberg, Gottfr., | Metzger. | — | 1 |
| „ Kleeberg, Gottfr., | Oekonom. | — | 1 |
| „ Kleeberg, Wilhelm, | Metzger. | — | 1 |
| „ Kleeberg, Wilhelm, | Oekonom. | — | 1 |
| Wwe Kleeberg, | | — | 1 |
| „ Kleeberg, | | — | 1 |

| Name: | Stand: | Exemplar zu 15 Sgr | Exemplar zu 10 Sgr |
|---|---|---|---|
| Herr Kleinschmidt, Chr., | Färber. | — | 1 |
| „ Kleinschmidt, Ch., | Brenner u. Oekon. | — | 1 |
| „ Kleinschmidt, Ch., | Gerber. | — | 1 |
| „ Kleinschmidt, Wh., | Stiftskassenrendant | 1 | — |
| „ Klinckerfuß, Ernst, | Gerber. | — | 1 |
| „ Klinckerfuß, F. W., | Gerber. | — | 1 |
| „ Klinckerfuß, J. C., | Gerber. | — | 1 |
| „ Klipstein, Karl, | Hauptlehrer an der Knabenbürgerschule | — | 1 |
| „ Klöppel, J. Georg, | Tuchmacher. | — | 1 |
| Wwe Kluge, | Händlerin. | 1 | — |
| Knabenbürgerschule | | — | 1 |
| Herr Knauft, Friedrich, | Händler. | — | 1 |
| „ Knittel, Gottfried, | Metzger. | — | 1 |
| „ Knorr, Christian, | Bäcker. | — | 1 |
| „ Knorr, Friedrich, | Schneider. | — | 1 |
| „ Knorr, J. Heinrich, | Glaser. | — | 1 |
| „ Koborger, Georg, | Galanteriehändler. | — | 2 |
| „ Koch, August, | Weber. | — | 1 |
| „ Koch, Christoph, | Gärtner. | — | 1 |
| „ Koch, Christoph, | Materialist. | — | 1 |
| „ Koch, Chr. Wilhelm, | Stellmacher. | — | 1 |
| „ Koch, Wilhelm, | Uhrmacher. | — | 1 |
| „ Köhler, Christian, | Müller. | 1 | — |
| „ Köhler, Christian, | Seiler. | — | 1 |
| „ Kölle, Christoph, | Schenkwirth. | — | 1 |
| „ König, Christ. Ad., | Oekonom. | — | 1 |
| „ König, Christoph, | Major a. D. | 1 | — |
| „ Kornrumpf, G. C., | Weber. | — | 1 |
| „ Köthe, Christoph, | Tuchfabrikant | — | 1 |
| „ Köthe, G. Andreas, | Gerber. | — | 1 |
| „ Köthe, Gottfried, | Zimmermeister. | — | 1 |
| „ Köthe, Gottfried, | Schönfärber. | — | 1 |
| „ Köthe, Gottfried, | Zimmermeister. | — | 1 |
| „ Köthe, Gottfried, | Zimmermeister. | — | 1 |
| „ Köthe, K. Christoph, | Bäcker. | — | 1 |
| „ Kramer, Friedrich, | Chausseeaufseher. | — | 1 |
| „ Krantke, August, | Messerschmidt. | — | 1 |
| „ Kreebaum, J. Fr., | Gastwirth. | — | 1 |
| Wwe Kreiling, | Barbier. | — | 1 |
| Herr Kruse, Christian, | Buchbinder. | — | 1 |
| „ Kühn, Bernhard, | Barbier. | — | 1 |

| Name: | Stand: | Exemplar zu 15 Sgr | Exemplar zu 10 Sgr |
|---|---|---|---|
| Herr Kuntze, A. Friedrich, | Kaufmann. | 1 | — |
| „ Kurzius, | Förster. | 1 | — |
| „ Laufer, Karl, | Werkmeister. | — | 1 |
| „ Laspe, Andreas, | Sattler. | — | 1 |
| „ Laspe, Seb. Andr., | Materialist. | — | 1 |
| Lauprecht, Johanne, | | 1 | — |
| Wwe Ledebur, | Händlerin. | — | 1 |
| Herr Leinweber, Anselm, | Justizrath. | 1 | — |
| „ Leister, Andreas, | Fuhrmann. | — | 1 |
| „ Leistner, Andreas, | Tischler. | — | 1 |
| „ Liebing, Fr. Wilh., | Materialist. | — | 1 |
| „ Lier, | Lehrer an der Volksschule. | — | 1 |
| „ Lincke Gottfried, | Posthalter. | — | 1 |
| „ Lindau, | Land- und Stadtgerichtsdirector und Kreisjustizrath. | 1 | — |
| „ Listemann, Christian, | Böttcher. | — | 1 |
| „ Listemann, Christph, | Böttcher. | — | 1 |
| „ Loffhagen, Emil, | Particulier. | 1 | — |
| „ Löwe, Benjamin, | Schuhmacher. | — | 1 |
| „ Löwe, Christoph, | Werkmeister. | — | 1 |
| „ Lucas, Albert, | Pharmaceut. | — | 1 |
| „ Ludewig, Chr. G., | Oekonom. | — | 1 |
| „ Ludewig, Ferdin., | Stadtrath. | — | 1 |
| „ Ludewig, Georg, | Händler. | 1 | — |
| „ Lutteroth Andreä, | | 1 | — |
| Askan, | Kaufmann. | 1 | — |
| „ Lutteroth, August, | Fabrikant. | 1 | — |
| Wwe Lutteroth, J. S., | Commerzienräthin. | 1 | — |
| Mad. Lutteroth Julie, | | 1 | — |
| „ Lutze, Arthur, | Postsecretär. | 1 | — |
| „ Madlung, | Actuar und Hauptmann bei der Landwehr. | — | 1 |
| „ Massmann, J. C., | Privatschreiber. | — | 1 |
| „ Mankiewitz, Dav., | Kaufmann. | — | 1 |
| „ Marburg, Chr. G., | Expedient. | — | 1 |
| „ Martin, Theodor, | Färber. | 1 | — |
| „ Matthäi, Adolph, | Metzger. | — | 1 |
| „ Meckbach, August, | Oekonom. | — | 1 |
| „ Meckbach, Christoph, | Leimsieder. | — | 1 |

| Name: | Stand: | Exemplar zu 15 Ngr. | Exemplar zu 10 Ngr. |
|---|---|---|---|
| Herr Mehler, Benjamin, | Gerber. | — | 1 |
| „ Mehler, Ernst, | Gerber. | 1 | — |
| „ Meißner, Karl, | Kaufmann. | 1 | — |
| „ Menckel, Christoph, | Maurer. | — | 1 |
| „ Mentz, Wilhelm, | Kaufmann. | — | 1 |
| „ Messing, Heinrich, | Meistereibesitzer. | — | 1 |
| „ Meybrink, D., | | — | 1 |
| „ Meyer, | Pfarrer in Höngeda. | 1 | — |
| „ Meyer, Ernst, | Bäcker. | — | 1 |
| „ Meyer, Ernst, | Kaufmann. | 1 | — |
| „ Meyer, W. Gottlieb, | Kaufmann in Weimar. | — | 1 |
| „ Meynberg, Gottfr., | Schuhmacher. | — | 1 |
| „ Mier, Wilhelm, | Schuhmacher. | — | 1 |
| „ Miethke, Karl, | Schneider. | — | 1 |
| „ Möhrstedt, Christ., | Glaser. | 2 | — |
| „ Möller, August, | Musiklehrer. | — | 1 |
| „ Möller, Heinrich, | Fuhrmann. | — | 1 |
| „ Möller, Johann, | Schneider. | — | 1 |
| „ Motz, Heinrich, | Privatsecretär. | — | 1 |
| „ Dr. Mühlberg, | Subrector am Gymnasium. | — | 1 |
| „ Müller, Adolph, | Pensionär. | — | 1 |
| „ Müller, Ad. Gottfr., | Tuchmacher. | — | 1 |
| „ Müller, A. F., | Kaufmann. | 1 | — |
| „ Müller, Christian, | Buchbinder. | — | 1 |
| „ Müller, Fr. August, | Commissionär. | — | 1 |
| „ Müller, Friedrich, | Kaufmann. | 1 | — |
| „ Müller, Gottfried, | Zeugmacher. | — | 1 |
| „ Muscat, Christian, | Glaser. | — | 1 |
| „ Muthreich, Ferdin., | Schenkwirth. | — | 1 |
| „ Muthreich, Karl, | Gastwirth. | — | 1 |
| „ Nagel, Adolph, | Böttcher. | — | 1 |
| „ Nebrich, Karl, | Musikus. | — | 1 |
| „ Neubauer, Christph, | Handelsmann. | — | 1 |
| „ Neumann, Georg, | Färber. | — | 1 |
| „ Nicol, Ernst, | Fuhrmann. | — | 1 |
| „ Nicol, Friedrich, | | — | 1 |
| „ Nicol, Gottlieb, | Leimsieder. | — | 1 |
| „ Nicolai, Karl, | Sattler. | — | 1 |
| „ Nordmann, Günth., | Kreiseinnehmer. u. Hofrath. | — | 1 |

| Name: | Stand: | Exemplar zu 15 Sgr | Exemplar zu 10 Sgr |
|---|---|---|---|
| Herr Nordmann, H. G., | Weber. | — | 1 |
| „ Nordmann, Wilh., | Maurer. | — | 1 |
| „ Ohrenschall, Georg, | Weber. | — | 1 |
| „ Ohrenschall, Heinr., | Schuhmacher. | — | 1 |
| „ Ose, Friedrich, | Stadtmusikus. | — | 1 |
| „ Oswald, C. G., | Gerber. | — | 1 |
| „ Oßwald, Joh. Ph., | Weber, | 1 | — |
| „ Oßwald, Ph. Chr., | Oekonom. | — | 1 |
| „ Otto, Friedrich, | Rector der Knabenbürgerschule. | — | 1 |
| „ Otto, Gottfried, | Hufschmidt. | — | 1 |
| „ Otto, Heinrich, | Hufschmidt. | — | 1 |
| „ Otto, Joh. Georg, | Tuchmacher. | — | 1 |
| „ Pabst, Christoph, | Schuhmacher. | — | 1 |
| „ Pabst, H. Gottfried, | Registraturassistent. | — | 1 |
| „ Dr. Parreidt, Fr. Gustav, | Lehrer am Pädagogium U. L. F. zu Magdeburg. | — | 1 |
| „ Petzold, August, | in Nazza. | — | 1 |
| „ Pfannschmidt, Ph. | Seifensieder. | — | 1 |
| „ Pfeiffer, Heinrich, | Oekonom. | — | 1 |
| „ Pfeiffer, Heinrich, | Tischler. | — | 1 |
| „ Platner, Gustav, | Justizcommissar. | 1 | — |
| „ Pohlmann, Karl, | Wegebaumeister. | 1 | — |
| „ Pomme, | Gerichtsrath. | 2 | — |
| „ Poppe, Herrmann, | Materialist. | — | 1 |
| Wwe Preiße, J. G., | Kaufmann. | — | 1 |
| Herr Quandt, Hermann, | Klempner. | 1 | — |
| „ Quentin, Ferdinand, | Schenkwirth. | — | 1 |
| „ Quinger, Robert, | Kürschner. | — | 1 |
| „ Rathgeber, Friedr., | Handelsmann. | — | 1 |
| „ Rechenbach, Gottl., | Weber. | — | 1 |
| „ Recke, | Collaborator am Gymnasium. | — | 1 |
| „ Reichhardt, Aug., | Tischler. | — | 1 |
| „ Reiffurth, J. H., | Tischler. | — | 1 |
| „ Reinecker, Jacob, | Kanzlist. | — | 1 |
| „ Reinemann, Gottfr. | Schuhmacher. | — | 1 |
| „ Reinemann, Heinr., | Müller. | — | 1 |
| „ Reinhardt, Christph, | Maurermeister. | — | 1 |
| „ Reinhardt, Dr. W. | practischer Arzt. | 1 | — |

| Name: | Stand: | Exemplar zu 15 Sgr | Exemplar zu 10 Sgr |
|---|---|---|---|
| Wwe Reinhardt, | | — | 1 |
| Herr Reiß, Chr. Bernh., | Particulier. | 1 | — |
| „ von Rhein, | Stempelfiscalats-actuar. | — | 1 |
| „ Richter, Gottlob, | Schornsteinfeger-meister. | — | 1 |
| „ Riegel, Lorenz, | Schuhmacher. | — | 1 |
| „ Riemann, Conrad, | Tischler. | — | 1 |
| „ Ringleb, W. Ad., | Archidiaconus. | — | 1 |
| „ Rinneberg, Adolph, | Bäcker. | — | 1 |
| „ Rinneberg, Andreas, | Glaser. | — | 1 |
| „ Rinneberg, Christ., | Bäcker. | — | 1 |
| „ Rinneberg, Christ., | Schirmmacher. | — | 1 |
| „ Rinneberg, Christph. | Metzger. | — | 1 |
| „ Rinneberg, J. G., | Particulier. | — | 1 |
| „ Rinneberg, Wilh., | Metzger. | — | 1 |
| Wwe Rinneberg, | Gastwirth. | — | 1 |
| Herr Röbling, Christian, | Färber. | — | 1 |
| „ Röbling, Christian, | Rentier. | 1 Rth. | — |
| „ Röbling, Gottfried, | Färber. | — | 1 |
| „ Rode, Wilhelm, | Buchdrucker. | — | 1 |
| „ Rödiger, August, | Zeugschmidt. | — | 1 |
| „ Rosenthal, Dr., | practischer Arzt. | 1 | — |
| Wwe Roßdorf, | Händlerinn. | — | 1 |
| Herr Rost, Heinrich, | Tischler. | — | 1 |
| „ Rost, August, | Schuhmacher. | — | 1 |
| „ Röttig, Chr. Gottfr., | Particulier. | — | 1 |
| „ Röttig, Christian, | Schuhmacher. | — | 1 |
| „ Röttig, Ernst, | Kaufmann. | — | 1 |
| „ Röttig, Georg, | Schuhmacher. | — | 1 |
| „ Rowold, A., | Schneider. | — | 1 |
| „ Rübesaam, Tob., | | — | 1 |
| „ Rumpel, Adolph, | Tischler. | — | 1 |
| „ Rumpel, Franz, | Tischler. | — | 1 |
| „ Rumpel, Friedrich, | Seifensieder. | — | 1 |
| „ Rumpel, Georg, | Tuchscheerer. | — | 1 |
| „ Sachse, | Pfarrer in Gr. Grabe | — | 1 |
| „ Sachse, | Pfarrer in Kaisershagen. | — | 1 |
| „ Sander, Gottfried, | Horndreher. | — | 1 |
| „ Sander, Heinrich, | Tuchmacher. | — | 1 |
| „ Sander, Karl, | Bäcker. | — | 1 |

| Name: | Stand: | Exemplar zu 15 Sgr. | Exemplar zu 10 Sgr. |
|---|---|---|---|
| Herr Sander, Philipp, | Oekonom. | — | 2 |
| „ Sanderhoff, Chr., | Schneider. | — | 1 |
| „ Sangerhausen, H., | Tischler. | — | 1 |
| „ Sauerbrei, Gottfr., | Schuhmacher. | — | 1 |
| „ Sauerbrei, Christ., | Schuhmacher. | — | 1 |
| „ Schäfer, Christian, | | — | 1 |
| „ Schäfer, Christian, | Eisenhändler. | — | 1 |
| „ Schäfer, Christoph, | Leimsieder. | — | 1 |
| „ Schäfer, Ernst, | Bäcker. | — | 1 |
| „ Schäfer, Gottfried, | Schenkwirth. | — | 1 |
| „ Schäfer, Gottfried, | Zeugschmidt. | — | 1 |
| „ Scheele, Friedrich, | Collector. | — | 1 |
| „ Scheele, Gottlieb, | Justizrath. | — | 1 |
| „ Scheerer, Heinrich, | Gastwirth. | — | 1 |
| „ Schenk, Gottfried, | Regierungs-Rath. | 1 | — |
| „ Dr. Schlickeisen, | Conrector am Gymnasium. | — | 1 |
| „ Schlutius, | Postsecretär. | 1 | — |
| „ Schmidt, Christoph, | Brenner. | — | 1 |
| „ Schmidt, Ernst, | Müller. | — | 1 |
| „ Schmidt, Ernst, | Oekonom. | 1 | — |
| „ Schmidt, Georg, | Brauer. | — | 1 |
| „ Schmidt, G. Chr., | Zeugschmidt. | — | 1 |
| „ Schmidt, Gottfried, | Oekonom. | — | 1 |
| „ Schmidt, Johannes, | Bürgerschullehrer. | — | 1 |
| „ Schmidt, Karl, | Händler. | — | 1 |
| „ Schmidt, Karl, | Oekonom. | — | 1 |
| „ Schmidt, Wilhelm, | Kaufmann. | — | 1 |
| „ Schneider, Gottfr., | Tischler. | — | 1 |
| „ Schollmeyer, Ch., | Bäcker. | — | 1 |
| „ Schollmeyer, C. F., | Bäcker. | 1 | — |
| „ Schollmeyer, Chr., | Horndrechsler. | — | 1 |
| „ Schollmeyer, Ernst, | Drechsler. | — | 1 |
| „ Schollmeyer, Gottf., | Bäcker. | — | 1 |
| „ Schollmeyer, Gustav, Dr., | Superintendent. | — | 1 |
| „ Schotte, | Pastor zu Ammern. | 1 | — |
| „ Schotte, Christoph, | Tischler. | — | 1 |
| „ Schotte, Heinrich, | Oekonom. | — | 1 |
| „ Schrader, Karl, | Goldarbeiter. | — | 1 |
| „ Schran, Heinrich, | Töpfer. | — | 1 |
| „ Schrimpf, Ernst, | Gerber. | — | 1 |

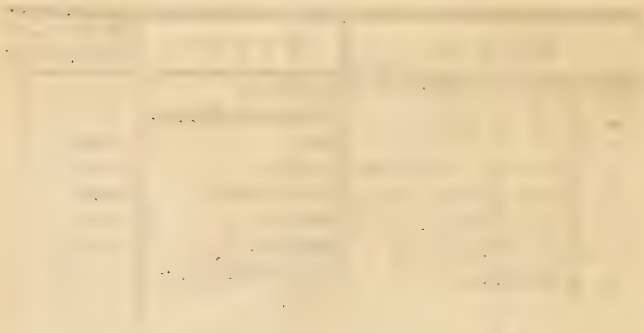
| Name: | Stand: | Exemplar zu 15 Sgr | Exemplar zu 10 Sgr |
|---|---|---|---|
| Herr Schröter, E. Ad., | Referendar. | — | 1 |
| „ Schröter, Friedrich, | Brauer. | — | 1 |
| „ Schuchardt, | Pfarrer in Eigenrieden. | — | 1 |
| „ Schuchart, Christ., | Maler. | — | 1 |
| „ Schuhknecht, Chr., | Kürschner. | — | 1 |
| „ Schüler, Christoph, | Hufschmidt. | — | 1 |
| Schülerlesebibliothek des Gymnasiums, | | — | 1 |
| Schullehrer-Lesebibliothek | | — | 1 |
| Herr Schultz, | Hauptlehrer an der Mädchenschule. | — | 1 |
| „ Schulz, Lebrecht, | Steueraufseher. | — | 1 |
| „ Schulze, Engelhard, | Schuhmacher. | — | 1 |
| „ Schulpe, G. Gottfr., | Maurer. | — | 1 |
| „ Schumann, | Pastor in Langula. | — | 1 |
| „ Schuster, Ludwig, | Gärtner. | — | 1 |
| „ Schwarz, | Justizrath. | 1 | — |
| „ Schweineberg, A., | Stadtkassencontroleur. | 1 | — |
| „ Senff, | Oberlandesgerichts-Assessor. | 1 | — |
| „ Siegelmann, J. C., | Schönfärber. | — | 1 |
| „ Siegelmann, J. Ch., | Händler. | — | 1 |
| „ Siegelmann, J. H., | Porzellanmaler. | — | 1 |
| „ Sommer, Georg, | Schneider. | — | 1 |
| Sonntagsschule | | — | 1 |
| „ Sonntag, | Messerschmidt. | — | 1 |
| „ Stahl, Adolph, | Canzleiassistent. | — | 1 |
| „ Stange, Joh. Aug., | Ziegeldecker. | — | 2 |
| „ Starke, Chr. Fried., | Brauer. | — | 1 |
| „ Starke, Ferdinand, | Blattbinder. | — | 2 |
| „ Starke, Joh. Gottfr., | Brauer. | — | 1 |
| „ Steinbach, Adolph, | Justizrath. | 1 | — |
| „ Steinbach, Gottfr., | Gastwirth. | — | 1 |
| Wwe Steinbach, | | — | 1 |
| Herr Dr. Steinmetz, | Subrector am Domgymnasium in Merseburg. | — | 1 |
| Wwe Helene Stephan, | Bürgermeisterin. | — | 1 |
| „ Stöhr, Ludwig, | Tuchscheerer. | — | 1 |
| „ Stöps, Wilhelm, | Tischler. | — | 1 |

| Name: | Stand: | Exemplar zu 15 Sgr | Exemplar zu 10 Sgr |
|---|---|---|---|
| Herr Stötzel, Ernst, | Maurer. | — | 1 |
| „ Sturtz, Christoph, | Schuhmacher. | — | 1 |
| „ Stützer, Christoph, | Tischler. | — | 1 |
| „ Stützer, Heinrich, | Färber. | — | 1 |
| „ Täubert, Georg, | Tuchscheerer. | — | 1 |
| „ Then, Benedict, | Schneider. | — | 1 |
| „ Thermann, Friedr., | Particulier. | 1 Rth. | — |
| „ Thierfelder, Albert, | Musikdirector. | 1 | — |
| „ Thilo, Ludwig, | Kaufmann. | 1 | — |
| „ Thon, | Schullehrer in Kl. Grabe. | — | 1 |
| „ Thon, Justus, | Huffschmidt. | 1 | — |
| „ Thrän, Chr. Ludw., | Schenkwirth. | — | 1 |
| „ Topf, Gustav, | Registraturassistent. | — | 1 |
| „ Tromm, | Schullehrer in Bollstedt. | — | 1 |
| „ Tromm, August, | Thierarzt. | — | 1 |
| „ Tropus, Andreas, | Pastor zu St. Nicolai und Petri. | — | 1 |
| „ Trott, Franz, | Steuerinspector. | — | 1 |
| „ Trübenbach, Heinr., | Fuhrmann. | — | 1 |
| „ Urbach, Christian, | Bäcker. | — | 1 |
| Frau von Uslar, C., | | 1 | — |
| Herr Vahl, Karl, | Postmeister. | 1 | — |
| „ Venter, Ludwig, | Weber. | — | 1 |
| Frau von Verna, Philipp., | Rendantswittwe. | 1 | — |
| Herr Vier, Friedrich, | Händler. | — | 1 |
| „ Vintz, Karl, | Schenkwirth. | — | 1 |
| „ Vogler, August, | Schuhmacher. | — | 1 |
| „ Vogler, Wilhelm, | Bäcker. | — | 1 |
| „ Vogt, August, | Kammmacher. | — | 1 |
| „ Vogt, Benjamin, | Brauer. | — | 1 |
| „ Vogt, Friedr. Chr., | Gärtner. | — | 1 |
| „ Vogt, Gottfried, | Strumpfwirker. | — | 1 |
| „ Voigt, Fr. Benj., | Tischler. | — | 1 |
| „ Vockrodt, Adolph, | Brauer. | — | 1 |
| „ Vockrodt, Christ., | Färber. | — | 1 |
| „ Vockrodt, Christ., | Metzger. | — | 1 |
| „ Vockrodt, Ferdin., | Ziegelbrenner. | — | 1 |
| „ Vockrodt, Georg, | Oekonom. | — | 1 |
| „ Vockrodt, Gottfr., | Gerber. | — | 1 |

| Name: | Stand: | Exemplar zu 15 Sgr | Exemplar zu 10 Sgr |
|---|---|---|---|
| Herr Vockrodt, Gottfr. | Metzger. | — | 1 |
| „ Vockrodt, Wilhelm, | Gerber. | — | 1 |
| „ Vollbracht, | Lehrer. | — | 1 |
| „ Volks- und Armenschule. | | — | 1 |
| „ Vorreuter, Christ., | Schuhmacher. | — | 1 |
| „ Wacker, Christoph, | Weber. | — | 1 |
| „ Wagner, Gottlob, | Schuhmacher. | — | 1 |
| Wwe Walch, | Fuhrmann. | — | 1 |
| Herr Waldhelm, E. G., | Tuchmacher. | — | 1 |
| „ Walpers, Gerhard, | Gerichtsrendant. | — | 1 |
| „ Walter, Christian, | Fabrikant. | — | 1 |
| „ Walter, Friedrich, | Fabrikant. | — | 1 |
| „ Walter, Gottfried, | Fabrikant. | — | 1 |
| „ Wannewetsch, G., | Buchbinder. | — | 1 |
| „ Weber, Christian, | Lehrer an der Knabenbürgerschule. | — | 1 |
| „ Weber, Gottfried, | Sattler. | — | 1 |
| „ Wehling, Martin, | Weber. | — | 1 |
| „ Weidenkaff, Ad., | Gastwirth. | 1 | — |
| „ Weiß, Julius, | Kaufmann. | 1 | — |
| „ Weißenborn, C. F., | Lehrer u. Organist. | — | 1 |
| „ Wender, Adolph, | Tuchmacher. | — | 1 |
| „ Wender, Christph, | Tuchmacher. | — | 1 |
| „ Wender, Gottfried, | Müller. | 1 | — |
| „ Wender, Joh. Ch., | Kupferschmidt. | — | 1 |
| „ Werner, Adolph, | Müller. | — | 1 |
| „ Wetzel, Karl, | Schenkwirth. | — | 1 |
| „ Wetzstein, | Schullehrer in Höngeda. | — | 1 |
| „ Weymar, August, | Garnfabrikant. | — | 1 |
| „ Weymar, August, | Kaufmann. | 1 | — |
| „ Weymar, Christ., | Bierbrauer. | 1 | — |
| „ Weymar, Christph, | Lederhändler. | — | 1 |
| „ Weymar, Christoh, | Materialist. | — | 1 |
| „ Weymar, Georg, | Commissionär. | — | 1 |
| „ Weymar, Joh. C., | Weber. | — | 1 |
| „ Weymar, Karl, | Bäcker. | — | 1 |
| Wwe Weymar, | Garnfabrikant. | — | 1 |
| Herr Wiederßberg, G., | Schlosser. | — | 1 |
| „ Wilke, Christian, | Tuchmacher. | — | 1 |

| Name: | Stand: | Exemplar zu 15 Sgr. | Exemplar zu 10 Sgr. |
|---|---|---|---|
| Herr Wolff, Georg G., | Fabrikant. | — | 1 |
| „ Zacharias, | Pfarrer in Windeberg. | — | 1 |
| „ Zierentz, Christian, | Glaser. | — | 1 |
| „ Zink, Friedr. Anton, | Privatsecretär. | — | 1 |
| „ Zwinkmann, Ad., | Weber. | — | 1 |
| „ Zwinkmann, Fr., | Schuhmacher. | — | 1 |
| „ Zwinkmann, | Hypothekenbuchführer. | — | 1 |

Mühlhausen, gedruckt bei Wilhelm Rode.



195200 270.6
Ameis Karl Friedrich, Am31
ed.
Das dritte Reformations-Jubelfest

195200 270.6
Am 31

St. Mark's Library
The General Theological Seminary
175 Ninth Avenue
New York, N. Y. 10011

Please stamp date in left column, write your name legibly in center column and leave right column blank. Deposit circulation card in slot marked 'Circulation cards'.

There is no date due, but books must be returned promptly upon request. Do not lend books charged to you to others. You are responsible for them.

SO-FIY-819